George P. Gardner
Berlin 1873





A. BLUMAUER.

Aloys Blumauer's gesammelte Schriften.

Neueste Gesammtausgabe in 3 Theilen

mit dem Bildnisse des Verfassers

und

neun humoristischen Illustrationen von Th. Hosemann.

Erster Theil.

Stuttgart.

Rieger'sche Verlagsbuchhandlung.

1871.



J. B. Metzler'sche Buchdruckerei in Stuttgart.

Virgils Aeneis,

travestirt.

Erstes Buch.

Inhalt.

Wie der fromme Held Aeneas über Meer auf die Fahrt ging, und von einem Sturm gar unsanft hergenommen, hierauf aber von der Königin in Lybia freundlich angenommen und köstlich bewirthet ward.

Es war einmal ein großer Held,
Der sich Aeneas nannte:
Aus Troja nahm er 's Fersengeld,
Als man die Stadt verbrannte,
Und reiste fort mit Sack und Pack,
Doch litt er manchen Schabernack
Von Jupiters Xantippe.

Was mochte wohl Frau Wunderlich
So wider ihn empören?
Man glaubt, Göttinnen sollten sich
Mit Menschen gar nicht scheeren;
Doch Göttin her, und Göttin hin!
Genug, die Himmelskönigin
Trug's faustdick hinter'n Ohren.

Der Apfel war's, der sie so sehr
Seit Paris Zeiten schmerzte,
Und Ganymedes, den ihr Herr
Auf pädagogisch herzte:
Und da beging Aeneas gleich
Bei der Geburt den dummen Streich,
Und war — verwandt mit beiden.

Drum mußt' er, eh' er Welschland sah,
  Gewaltig viel ertragen:
Bald mußt' er sich in Afrika
  Mit Sturm und Liebe schlagen,
Bald droht ihm ein Rival den Tod.
Kurzum, er hatte Teufelsnoth,
  Den Vatikan zu gründen.

Kaum sah ihn Juno auf dem Meer,
  So sprach sie: „Glück auf Reisen!
Ihr kommt mir eben recht daher;
  Geduld! ich will euch weisen,
Was eine Königin vermag,
Die ihres Mannes Hosensack
  Und Donnerkeil regieret."

Sie ließ sich nach Aeolien
  Auf ihrem goldnen Wagen
Bis hin, wo jetzt Paris zu sehn,
  Von ihren Pfauen tragen.
Hier hält, wenn er nicht wehen mag,
Aeol in einem großen Sack
  Die Winde eingesperret.

Die Göttin war voll Freundlichkeit,
  Und sprach: „Mein lieber Vetter!
Seid doch so gut, und macht mir heut
  Ein kleines Donnerwetter.
Ich hasse die Trojanerbrut,
Darum, Herr Vetter, seid so gut,
  Und lehrt die Spatzen schwimmen."

„Zerstreut die Flotte, haust recht toll,
Jagt sie nach allen Zonen;
Mein schönstes Kammermädchen soll
Heut' Nacht dafür euch lohnen;
Laßt alle Wind' in's Meer hinein,
Und orgelt hübsch mit Donner d'rein,
Mein Herr Gemahl soll blitzen." —

„Gestrenge Frau Gebieterin,
Ihr habt nur zu befehlen;
Doch will ich euch, wie arm ich bin
An Winden nicht verhehlen;
Mein Auster hat die Lungensucht,
Mein Eurus ist nun auf der Flucht,
Und dient den Zeitungsschreibern."

„Mein Nordwind, den wir jetzt zum Weh'n
Am besten brauchen könnten,
Ist athemlos — ich lieh' ihn den
Berliner Recensenten!
Die machten ihn zum Hektikus;
Doch wird ihn bald ihr Ueberfluß
An Eselsmilch kuriren."

„Sogar den Zephyr haben mir
Die Dichter weggenommen;
Allein die Schifferrotte hier
Soll drum mir nicht entkommen.
Gebt nur auf euern Kopfputz Acht,
Und dann vergeßt nicht auf die Nacht
Mir auch fein Wort zu halten."

Aeol eröffnete den Sack —
  Potz Blitz, das war ein Sausen!
So werden bis zum jüngsten Tag
  Die Winde nimmer brausen.
Die einen bliesen Wolken her,
Die andern legten an dem Meer
  Sich auf den Bauch und bliesen.

Wie siedend Wasser sprudelte
  Das Meer in seinem Kessel,
Und in den Schiffen tummelte
  Sich Jeder auf vom Sessel.
Der Eine machte Reu' und Leid
Der And're fluchte wie ein Heid',
  Der Dritte lief an's Ruder.

Die Schiffe flogen her und hin,
  Es brachen Tau und Stangen;
Die ganze Himmelskuppel schien
  Kohlrabenschwarz umhangen.
Aeol vermehrte noch den Graus,
Und putzte 's Licht am Himmel aus,
  Da sah kein Mensch den andern.

Der Sturm erhob sich immer mehr
  Mit jedem Augenblicke;
Die Blitze schnitten kreuz und quer
  Das Firmament in Stücke;
Der Donner ging ohn' Unterlaß
Bald im Diskant und bald im Baß,
  Der Wind akkompagnirte.

Aeneas schrie und zitterte
  An Händen und an Füßen:
„O hätt' ich doch, wie Andere,
  Zu Haus in's Gras gebissen!
So aber muß ich armer Gauch
Vielleicht in einem Wallfischbauch
  Mein Heldenleben enden."

„O wär' ich doch, o Sarpedon!
  Bei dir im Himmel oben,
So wär' ich doch des Sterbens schon
  Auf immer überhoben!"
Nachdem er viel solch' Zeug geschwätzt,
Verlobt er noch zu guter Letzt'
  Sich heimlich nach Loretto.

Indessen ging's im Sturmgeheul
  Den Schiffern miserabel,
Ein Schiff verlor den Hintertheil,
  Das andere den Schnabel:
Und selbst Aeneens Orlogschiff
Sah man, so wie der Sturmwind pfiff,
  Auf Wogenspitzen tanzen.

Ein Theil der Schiffe scheiterte,
  Und hing gespießt auf Klippen;
Den anderen zerschmetterte
  Ein Wellenschlag die Rippen.
Hier schwammen Hosen, da ein Rock,
Dort hielt ein Schwimmer einen Block
  Inbrünstig in den Armen.

Indessen hat Neptun, wiewohl
 Sehr spät, den Spuck vernommen:
Er ward darüber teufelstoll,
 Und ließ die Winde kommen.
„Vermaledeites Lumpenpack,"
Rief er, „ha, diesen Schabernack
 Soll euer Herr mir büßen!"

„Sagt ihm, dem hundertjährigen
 Windbeutel: er soll gehen,
Sonst laß ich seinem windigen
 Gesind das Maul vernähen.
So wahr ich Engelländer bin,
Ich halte Wort! Nun mögt ihr ziehn —
 Still, Wellen, still! — ihr Schurken!"

Drauf stieg er in's Pierutsch hinein,
 Und ebnete die Wellen:
Bald pflegte sich der Sonnenschein
 Auch wieder einzustellen.
Deß ward Aeneas herzlich froh,
Und ging in dulci Jubilo
 In Lybien vor Anker.

Die Helden kamen hier an's Land,
 Wie die getauften Mäuse,
Sie machten Feuer an dem Strand,
 Und sah'n nach Trank und Speise.
Sie thaten hier, als wie zu Haus;
Sie zogen ihre Hemden aus,
 Und hingen sie zum Feuer.

Drauf ging Aeneas in den Wald,
Und schoß ein Dutzend Hasen.
Und dieser Braten füllte bald
Mit Wohlgeruch die Nasen.
Kaum war nun auf dem weichen Gras
Der Tisch zum Mahl gedeckt, so fraß
Ein Hasenfuß den andern.

Eh' noch das Mahl ein Ende nahm,
Ging Punsch herum im Kreise,
Und als es zur Gesundheit kam,
Sang jeder diese Weise:
„Es lebe Muth und Tapferkeit!
Stoßt an: es lebe, wer sich heut
Im Meere — todt gesoffen.“ —

Herr Zeus saß — salva venia!
So eben frisch und munter
Auf seinem Leibstuhl, und da sah
Er auf die Welt herunter!
Denn das war so der Augenblick,
An dem er mit der Menschen Glück
Sich abzugeben pflegte.

Frau Venus kam und machte da
Dem Donnerer Visite;
Denn da versagte der Papa
Ihr niemals eine Bitte. —
„Ach, Herr Papa!“ so fing sie an,
„Was hat mein Sohn euch denn gethan,
Daß ihr so sehr ihn hudelt?“

„Er soll — nicht wahr? — ich merk' es wohl,
Italien nicht finden?
Verspracht ihr mir nicht selbst: „er soll
Noch Roms Triregnum gründen?"
Und weil ihr da des Leibes pflegt,
Geht euer Weibchen her und neckt
Mir meinen armen Jungen."

Der Alte schnitt ein Bocksgesicht,
Und küßt ihr sanft die Wange:
„Mein Kind, bekümmre dich nur nicht,
Mir ist für ihn nicht bange;
Wird nicht dein Sohn der Urpapa
Der Datarie und Curia,
So heiß mich einen Schlingel!"

„Und daß du so gerade hier
Mich trafst, soll dich nicht reuen;
Ich will auf meinem Dreifuß dir
Ein bischen prophezeihen:
Gib Acht! — Für's erste baut dein Sohn
In Latium sich einen Thron,
Und stiftet die Lateiner."

„Hierauf kommt Romulus und den
Wird eine Wölfin säugen,
Drum wird er einen mächtigen
Instinkt zum Rauben zeigen;
Das wird ein Kerl nach meinem Schlag,
Der schiebt die halbe Welt in Sack,
Und schenkt sie seinen Römern."

„Nach diesem wird ein Reich entstehn,
Das hat nicht Weib noch Kinder;
Und dennoch wird die Welt es sehn,
Es dauert drum nicht minder.
Ja, was noch weit unglaublicher,
Es wird sich, wie das Sternenheer
Am Firmament vermehren."

„Auch dies Reich faßt die Herrschbegier
Dann mächtig bei den Ohren;
Den Römern, Kind, ich sag' es dir!
Ist's Herrschen angeboren,
Und so von einem Weltchen sich
Gefürchtet sehn ist — hole mich
Der Teufel! — gar nicht übel."

„Der also dieses Reich regiert,
Wird sehr die Welt kuranzen,
Ein jeder fromme König wird
Nach seiner Pfeife tanzen.
Er hält von andrer Leute Geld
Ein großes Kriegsheer, und die Welt
Küßt ihm dafür den Stiefel."

„Er kann mit seiner rechten Hand
Die größten Wunder wirken;
Erobert das gelobte Land,
Und massakrirt die Türken,
Wie einen Aepfel theilt er dir
Die halbe Welt — schenkt diesem hier
Und jenem da die Hälfte."

„Ihn werden Völker auf den Knie'n
Wie einen Gott verehren;
Thut's einer nicht, so wird er ihn
Durch Feuer Mores lehren.
Auch trägt er einen größern Hut
Als ich, und blitzt sogar — doch thut
Sein Blitzen wenig Schaden."

„Ja einer soll sogar einmal
Ein Kindlein prokreiren;
Das soll von unserm Feldmarschall,
Herrn Mars, d'en Namen führen.
Es läßt mich zwar Virgilius
Das prophezeih'n; allein man muß
Dem Narr'n nicht Alles glauben."

„Weil nun die Welt gewohnt schon ist,
Von Rom zu dependiren,
So wird, so lang man Füße küßt,
Dies Reich nicht exspiriren.
Der Römer Herrschsucht — kurz und gut —
Steckt nun einmal in ihrem Blut.
So les' ich in den Sternen."

„Was deinem Sohne heut geschah,
Soll nicht mehr arriviren;
Er soll sich jetzt in Afrika
Ein bischen divertiren.
Merkur! geh' nach Karthago hin,
Und sag': ich laß der Königin
Den Mann rekommandiren."

Indessen ging Aeneas sehr
Bekümmert längs dem Meere,
Und suchte sehnlich Jemand, der
Ihm sagte, wo er wäre?
Denn Lybien sah er noch nie,
Und auch in der Geographie
War er nicht sehr bewandert.

Da kam ihm eine bucklichte
Zigeunerin entgegen;
Die sah ihn an und lächelte,
Und rief: „Viel Glück und Segen!
Ei gebt doch Euer Pfötchen her!
Um einen lichten Groschen, Herr,
Sag' ich Euch Wunderdinge.“

Der fromme Ritter glaubte noch
An Hexen und dergleichen;
Drum fragt' er nur, ohn' ihr jedoch
Die flache Hand zu reichen:
„Sagt mir, wie heißt die Gegend hier?
Gibt's etwa Menschenfresser hier?
Sind Griechen in der Nähe?“

„Das Land, sprach sie, heißt Lybia.
Die schönste aller Frauen
Läßt sich in dieser Gegend da
Ein hübsches Städtchen bauen.
Sie ist ein Weib, wie Milch und Blut,
Und Euresgleichen herzlich gut —
Auch noch dazu jetzt Wittwe.“

„Aus Geiz erschlug ihr Bruder ihr
Den vielgeliebten Gatten;
Sie stahl ihm all' sein Geld dafür,
Und wußte sich zu rathen.
Von diesem Gelde kaufte sie
Dies Ländchen sich. — Doch sagt mir, wie
Kommt Ihr hieher? Wer seid Ihr?"

„Ich bin, sprach er, der fromme Held
Aeneas, Euch zu dienen,
Unüberwindlich in dem Feld
Und hinter den Gardinen;
Am ganzen Himmelsfirmament
Ist nicht ein Ster , der mich nicht kennt
Und meine Heldenthaten."

„Wir überstanden Sturm und Graus,
Nun ist die Noth noch größer;
Der Rum und Zwieback ging uns aus,
Und leer sind unsre Fässer.
Von zwanzig Schiffen blieben mir
Nur sieben, und auch diesen hier
Thut's Noth, sie auszuflicken."

„Dort in Karthago wirst Du," sprach
Die Alte, „fürstlich leben.
Geh' jetzt nur Deiner Nase nach,
So wird sich Alles geben."
Sprach's, und erhob sich in die Luft.
Aeneas roch Lavendelduft,
Und kannte seine Mutter.

Er stutzt', und es verdroß ihm schier,
Daß man ihn so vexiret;
Doch hatt' ihn die Mama dafür
In Nebel einballiret.
Der Nebel war zwar ziemlich dünn,
Doch könnten unsre Damen ihn
Zum Halstuch schwerlich brauchen.

Denn hinein sah man keinen Stich,
Doch heraus desto besser.
In dieser Rüstung wagte sich
Nun unser Eisenfresser
Bis mitten in die Stadt hinein,
Und nahm den Bau in Augenschein,
Den man so eben führte.

Die Einen gruben Brunnen aus,
Die Andern bauten Ställe;
Hier baute man ein Opernhaus,
Dort eine Hofkapelle:
Da wurden Brücken aufgeführt,
Und Nepomuke drauf postirt;
Dort sah man einen Pranger.

Hier stand ein Rathhaus, funkelneu —
Bis auf die Rathsherrn — fertig!
Dort war der Thurm der Domprobstei
Noch seines Knopfs gewärtig;
Hier baute man ein Findelhaus;
Da grub man einen Keller aus,
Und baute drauf — ein Kloster.

Doch ein Kaffeehaus in der Näh'
Ließ unsern Mann nicht weiter:
Er ging hinein, trank Milchkaffee,
Und las den Reichspostreiter.
Aeneens Flucht aus Trojens Glut,
Sein Sturm, sein Schiffbruch und sein Muth
Stand Alles schon darinnen.

Drauf ging er in die Residenz,
Die Fürstin zu begaffen.
Sie gab jetzt eben Audienz,
Und hatte viel zu schaffen.
Er guckte lange nach ihr hin,
Und dachte sich in seinem Sinn:
Mein Seel', ein Weib zum Fressen.

Auf einmal kam ein Trupp herbei
Voll Mist bis an die Ohren:
Es war Aeneens Klerisei,
Die er im Sturm verloren.
Die warfen vor der Fürstin Thron
Sich hin, und baten um Pardon
Und Holz für ihre Schiffe.

„O Königin!" so schrie'n sie hier
Aus einem Mund zusammen:
„Vergib uns Fremdlingen, daß wir
An dein Gestade schwammen:
Und siehest du nicht gern uns hier,
So nimm den Sturmwind her dafür,
Der uns hieher verschlagen."

„Als unsre Schiffe mit dem Steiß
Auf einer Sandbank saßen,
Hat uns Aeneas — Gott verzeih's
Dem Schlingel! — sitzen lassen.
Wir bitten Dich! erhöre uns!
Befiehl uns, was Du willst, wir thun's,
Nur laß uns nicht verhungern!"

Frau Dido sprach: „Es ging Euch schwer!
Die Augen gehn mir über;
Allein wo ist denn Euer Herr?
Der wäre mir noch lieber.
„Da ist er," schrie nun mit Gewalt
Aeneas, daß das Zimmer hallt',
Und sprang aus seinem Nebel.

Er war auf einmal wunderschön;
Mama wußt' ihn zu zieren:
Sie ließ von ihren Grazien
Ihn kurz vorher frisiren.
Sie gab ihm einen Anstrich mit,
Und ihr Gemahl, der Messerschmied,
Mußt' ihn vorher barbieren.

Nun war ein Jubel überall,
Man drückte sich die Hände,
Schnitt Complimente in dem Saal,
Der Jammer hatt' ein Ende.
Wer da war, blieb sogleich im Schloß;
Dem Schiffsvolk schickte Dido, bloß
Zum Frühstück, hundert Ochsen.

Nun ließ Aeneas von dem Schiff
  Auch die Geschenke kommen,
Die er, als er aus Troja lief,
  Zur Vorsicht mitgenommen;
Den Unterrock der Helena,
Den Schmuck der alten Hekuba,
  Nebst ihren Augengläsern.

Doch während in dem Schlosse schon
  Die Bratenwender schwirren,
Sann Venus drauf, für ihren Sohn
  Der Fürstin Herz zu kirren.
Denn ein Weib traut dem andern nie,
Und auf Aeneens Galantrie
  War sich nicht zu verlassen.

Sie ging zum Amor hin und sprach:
  „Mein lieber Sohn Kupido,
Gib deiner Mutter Bitten nach,
  Und kapre mir die Dido!
Dein Bruder ist ein dummer Hans,
Zu ungeschickt, nur eine Gans
  In sich verliebt zu machen.“

„Du gehst jetzt als Askan ins Schloß
  Zu ihr mit den Geschenken;
Läßt sie dich reiten auf dem Schoos,
  So hüte dich vor Ränken:
Wenn sie dich aber herzt und küßt,
So jag' ihr, wie's gebräuchlich ist,
  Den Lieb'spfeil durch die Gurgel.“

„Damit mir aber nicht Askan
Verdirbt den ganzen Handel,
Geb' ich ihm Opium, vier Gran,
In einem Zuckerkandel,
Und nehm' ihm seine Kleider all;
Dann trägst du, Kind, zum ersten Mal,
In deinem Leben Hosen."

Weil Amorn nun nichts lieber war,
Als Herzen zu erschnappen,
So ließ er gleich sein Flügelpaar
Sich auf den Rücken pappen;
Zog auf der Stelle vom Askan
Rock, Kamisol und Hosen an,
Und eilte nach Karthago.

Er schleppte die Geschenke hin
Bis in den Saal, da saßen
Aeneas und die Königin
Schon bei dem Tisch und aßen —
Das war ein Mahl! So eines hat
Kein infulirter Reichsprälat,
So lang' man ißt, gegeben.

Denn man verschrieb das Zugemüß
Durch reitende Staffeten,
Ragouts und Saucen aus Paris,
Nebst Zwergen in Pasteten.
Das Rindfleisch war aus Ungarn da,
Die Vögel aus Amerika,
Aus Lappland das Gefrorne.

Meerspinnen, Karpfen aus der Theiß,
Forellen kaum zu messen,
Granelli, von der Pfanne heiß,
Aeneens liebstes Fressen.
Ein ganzer Ochs war's Tafelstück,
Der Spargel, wie mein Arm so dick,
Und Austern groß — wie Teller.

Auch Kirschen, Ananas sogar,
Und Erdbeer' im Burgunder:
Und dann die Torte! — ja die war
Der Kochkunst größtes Wunder!
Sie präsentirte Trojens Brand,
Und oben auf den Flammen stand
Aeneas — ganz von Butter.

Und, o der Wein! da wässert mir
Der Zahn, wenn ich dran denke:
Tokaier, Kapwein, Malvasier
Stand maaßweis auf der Schenke;
Muskat und Ofner noch viel mehr
Mit unserm Sechsundvierziger
Wusch man sich nur die Hände.

Potz Sapperment! Bald hätt' ich hier
Den Wein, der bei dem Essen
Den Helden allen, und auch mir,
Der liebste war, vergessen,
Champagner! o den sahn wir kaum,
So soffen wir, daß uns der Schaum
Am Barte noch moussirte.

Nun kam Askan. Die Königin
Erblickte kaum den Knaben,
So wollte sie vor allen ihn
Auf ihrem Schooße haben:
„Ein allerliebster kleiner Dieb!
Komm her Askanchen! hast mich lieb?
Ach, ach, ein Kind zum Fressen!"

Frau Dido konnte gar nicht satt
Sich an dem Jungen küssen;
Doch ach, was sie am Sohn jetzt that,
Wird sie am Vater büßen.
Beim ersten Kusse von Askan
Da trollte schon ihr sel'ger Mann
Sich fort aus ihrem Herzen.

Beim zweiten Kuß fiel schon ihr Blick
Auf ihren neuen Gecken,
Beim dritten wollt' er noch zurück,
Beim vierten blieb er stecken.
Beim fünften, sechsten, siebenten
War's um ihr armes Herz geschehn:
Es schlug ihr, daß man's hörte.

Selbst alle die Geschenke sah
Sie kaum, die vor ihr lagen:
Den Schmuck der alten Hekuba,
Schon ziemlich abgetragen,
Den Unterrock der Helena,
Zerlöchert, wie die Rudera
Von einer Feldstandarte.

Askan fraß nun in einem weg
Nichts als Studentenfutter:
Frau Dido strich ihm Schnepfendreck
Aufs Zuckerbrod, wie Butter:
Und nach gestilltem Appetit
Nahm er Dragant und warf damit
Herum nach allen Gästen.

Nachdem sich die Schmarotzer voll
Gefressen zum zerspringen,
Befahl die Königin, man soll'
Ihr einen Tummler bringen:
Und diesen Tummler füllte sie
Bis oben an, und hob mit Müh'
Ihn schweppernd ihn die Höhe.

„Es leb' Aeneas! rief sie aus!
Und wer ihn liebt, nicht minder!
Zevs segne sein erlauchtes Haus,
Und geb' ihm viele Kinder!"
Bei Pauken= und Trompetenschall
Trank sie den mächtigen Pokal
Rein aus bei einem Tropfen.

Das Mahl nahm nun, wie jedes Ding
Auf dieser Welt, ein Ende.
Man wischte sich das Maul und ging,
Und wusch sich dann die Hände.
Aeneas saß zum Spieltisch hin,
Und spielte mit der Königin
Mariag' um einen Kreuzer.

Des Abends ward das Trauerspiel
  Othello aufgeführet;
Als sich der Held erstach und fiel,
  Ward gräulich applaudiret.
Und weil sein Tod so rührend war,
So mußte sich der arme Narr
  Ein Paarmal noch erstechen.

Indeß ward mit Provenceröl
  Die Stadt illuminiret,
Und auf der Königin Befehl
  Im Tanzsaal musiziret.
Man tanzte sich bald matt und heiß,
Und setzte sich darauf im Kreis
  Herum, und spielte Pfänder.

Man war vergnügt, die Fürstin bloß
  Fand d'ran kein Wohlbehagen,
Sie saß Aeneen auf dem Schooß,
  Und setzt' ihm hundert Fragen:
Wie viel Trojanern das Genick
Achilles brach? wie lang und dick
  Sein Speer war? und dergleichen.

Doch den Aeneas lüstete
  Nach Pfändern und nach Küssen:
Er spielte mit; allein, o weh!
  Wie bitter mußt' er's büßen!
Nicht lang, so hieß es: „Wem dies Pfand
Gehört, der soll uns Trojens Brand
  Der Länge nach erzählen."

Zweites Buch.

Inhalt.

Wie der fromme Held Aeneas der Königin Dido und ihrem Hofgesind die Abentheuer seiner letzten Nacht in Troja, und die Zerstörung dieser weltberühmten Stadt gar rührend und umständlich erzählt.

Im rothdamastnen Armstuhl sprach
Aeneas nun mit Gähnen:
Infantin! laßt das Ding mir nach,
Es kostet mich nur Thränen.
Doch Alles spitzte schon das Ohr,
Frau Dido warf die Nas' empor,
Und schien fast ungehalten.

Was wollt' er thun? Er mußte wohl
Den Schlaf vom Aug' sich reiben;
Er nahm zwo Prisen Spaniol,
Sich 's Nicken zu vertreiben:
Drauf räuspert' er sich dreimal, sann
Ein wenig nach, und legte dann
Sein Heldenmaul in Falten.

Die Griechen hielten uns umschanzt
Zehn volle Jahr' und drüber;
Allein wo man Kartätschen pflanzt,
Da setzt es Nasenstieber.
Dies schien den Griechen nun kein Spaß,
Denn — unter uns — sie hielten was
Auf unversengte Nasen.

Mit langen Nasen wären sie
  Auch sicher abgezogen,
Hätt' uns nicht Satanas durch sie
  Zu guter Letzt' betrogen:
Der gab der Brut ein Kniffchen ein,
Sie thaten's, schifften flugs sich ein,
  Und schossen Retirade.

Auf einmal war's wie ausgekehrt
  Im Lager, doch sie ließen
Zurück ein ungeheures Pferd
  Mit Rädern an den Füßen.
Sanct Christoph selbst, so groß er war,
Hätt' ohne Ruptions-Gefahr
  Den Gaul euch nicht geritten.

Der Bauch des Rosses schreckte baß
  Uns seiner Größe wegen:
Es war das Heidelberger Faß
  Ein Fingerhut dagegen.
Und in dem Bauch — o Jemine!
Da lagen euch wie Häringe
  Zehntausend Mann beisammen.

Doch um das rechte Conterfee
  Von diesem Roß zu wissen,
So denkt, die Arche Noä steh'
  Vor Euch — doch auf vier Füßen;
Gebt à proportion dem Thier
Noch Kopf und Schwanz, so sehet ihr
  Das Monstrum in natura.

In Wien, heißt's, ist man kurios,
  In Troja war's noch drüber:
Sie liefen hin zum Wunderroß,
  Als hätten sie das Fieber.
Da gab's Dormeusen, Kapuchon,
Und Hüte à la Washington
  Zu Tausenden zu sehen.

Man guckte sich die Augen matt,
  Und hatte viel zu klaffen;
Allein wie's geht, der Pöbel hat
  Nur Augen zum Begaffen;
Er sieht oft, wie Herr Wieland spricht,
Den Wald vor lauter Bäumen nicht,
  So gings auch den Trojanern.

Die Politiker thaten breit
  Und machten tausend Glossen,
Doch hatten alle meilenweit
  Das Ziel vorbeigeschossen;
Zwar rief ein Kastenbraterweib:
„Das Roß hat Schurken in dem Leib!"
  Doch die ward ausgepfiffen.

Und eh sich's nur ein Mensch versah,
  Da war, uns zu belehren,
Ein Eremit aus Argos da,
  Der bat, man möcht' ihn hören!
Doch macht' er's, wie die Redner all:
Denn er begann von Evens Fall,
  Um auf das Pferd zu kommen.

„Das Pferd, so schwur er, haben wir
Ex Voto machen lassen,
Und haben's Sanct Georgen hier
Zu Ehren hinterlassen;
Weh dem, der dran zum Sünder wird!
Es ist geweiht und angerührt
An Sanct Georgens Schimmel."

Und als noch hie und da ein Ohr
Unüberzeugt geblieben,
So wies er die Authentik vor,
Auf dieser stand geschrieben:
Wen unser Wort nicht überführt,
Der sei anathematisirt!
Denn wir sind infallibel.

Und als um unser Ohr herum
Zwo Fledermäuse schwirrten,
Da war kein Mensch so blind und dumm,
Den sie nicht überführten;
Und alles schrie: — Mirakulum!
Der Schimmel ist ein Heiligthum,
Laßt in die Stadt ihn bringen!

Es hieß: man wird dem heil'gen Thier
Die Mauern öffnen müssen. —
Flugs waren zwo Karthaunen hier
Um Bresche drein zu schießen.
Dem Schutzpatron indessen ward
Von unsrer lieben Jugend zart
Ein Hymnus abgesungen.

Nach diesem nun belegte man
Den Gaul mit vielen Stricken!
Ganz Troja spannte sich daran,
Ihn von dem Platz zu rücken.
Die Mädchen waren auch nicht faul,
Und jede band dem Wundergaul
Ihr Strumpfband um die Füße.

Und kaum war mit dem heil'gen Roß
Der Zug nun angegangen,
So feurte man die Stücke los,
Und alle Glocken klangen.
So ward der neue Schutzpatron
In fei'rlicher Prozession
In Troja einquartieret.

Dem Gaul zu Ehren ward fortan
Ein Hochamt abgesungen;
Zur Ehrenpredigt hatte man
Herrn Pastor Götz gedungen.
Drei Stunden nach der Predigt fand
Man Trojens sämmtlichen Verstand
Im Rebensaft ertrunken.

Indessen ging die Sonne still
In unserm Golfo unter;
Ein jeder schnarchte, wo er fiel:
Der Pfaffe nur blieb munter.
Zwar soff der Kerl als wie ein Lai,
Doch trank er unsre Klerisei
Eh' als sich selbst zu Boden.

Kaum war der schlaue Schuft gewahr,
  Daß nun ganz Troja schnarche,
So nahm er euch dies Tempo wahr
  Und schlich zu seiner Arche;
Die zapft' er wie ein Weinfaß an,
Und sieh! ein Strom von Helden rann
  Heraus aus ihrem Bauche.

Die Andern waren auch parat,
  Die sich verkrochen hatten,
Und nun war ihnen unsre Stadt
  Ein rechter Sonntagsbraten:
Sie massakrirten Mann für Mann,
Die Wache mußt' am ersten dran,
  Sie fuhr im Rausch — zum Teufel.

So eben hatt' ich den Achill —
  Im Traume — überwunden,
Da weckte mich das Mordgebrüll
  Von diesen Fleischerhunden:
Ich ging zum Fenster — heil'ger Gott!
Da sah ich nichts als Mord und Tod,
  Und Stadt und Schloß in Flammen.

Wie Ihro Majestät gesehn,
  Wenn sie oft Flöhe fingen,
Daß ganze Flohfamilien
  Aus jeder Falte springen,
Und ängstlich hüpfen hin und her;
So flohen vor dem Mordgewehr
  Der Griechen die Trojaner.

Dies sehn, und rips raps war ich auch
In meiner blanken Rüstung:
Ich lief hinunter in den Rauch,
Zu hemmen die Verwüstung;
Doch als ich unten mich besah,
Potz Element! wie ward mir da!
Ich hatte keine Hosen!

Der Muth steckt nicht im Hosensack,
Dacht' ich, und hieb zusammen,
Und warf bald da bald dort ein Pack
Argiver in die Flammen.
Bald wiesen alle mir den Steiß,
Und flohn wie Hasen heerdenweis
Vor meinem Damaszener.

Macht ein Narr zehn, so macht im Krieg
Ein braver Kerl oft zwanzig:
Bald häuften Trojer sich um mich;
Allein das Blättchen wandte sich.
Ein Kniff verdarb's uns, der war dumm;
Wir tauschten unsre Helme um
Mit griech'schen Böckelhauben.

Wir packten zwar als wie ein Hund,
Der Mäus' und Ratten beutelt;
Allein das Kniffchen ward zur Stund'
Uns jämmerlich vereitelt.
Denn mancher volle Kammertopf
Flog uns als Griechen auf den Kopf,
Das stank ganz bestialisch!

Die Feind' erkannten auch fortan
  Uns aus den Rippenstößen,
Sie machten Front bei tausend Mann,
  Uns auf dem Kraut zu fressen:
Viel Hunde sind des Hasen Tod,
Dacht' ich, und macht' in dieser Noth
  Mich eilig aus dem Staube.

Doch da ich, schwitzend durch und durch,
  Mein Hemd zu wechseln laufe,
Da komm' ich, ach, beim Thor der Burg
  Vom Regen in die Traufe.
Hier sah man erst der Feinde Wuth,
Ich mußte im Trojanerblut
  Bis über'n Knöchel waten.

Es sträubte sich mein Heldenhaar
  Des Mords und Greuels wegen:
Der Kindermord zu Bethlem war
  Ein Fratzenspiel dagegen.
Ganz türkisch metzgerte man hier
Hatschier und Läufer und Portier,
  Und was man fand, zusammen.

Man legte nun auch Hand an's Thor;
  Doch hatt' es gute Schlösser;
Vor allen drang Held Pyrrhus vor —
  Der größte Eisenfresser
Nach seinem Vater und nach mir —
Sein ungeheurer Speer war schier
  So groß als wie ein Mastbaum.

Die schwarze Rüstung deckt' ein Schopf
  Von kohlpechschwarzen Federn;
Die Augen brannten ihm im Kopf,
  Gleich zweien Feuerrädern,
Kurz, sah man recht genau ihn an,
So glich er einem Auerhahn,
  Als wie ein Ei dem andern.

Held Pyrrhus nun erbrach die Thür
  Zu Priams Tabernakel!
Du lieber Gott, was war das für
  Ein Jammer und Spektakel!
Man träumte hier nichts von Gefahr,
Und ach, der ganze Hofstaat war
  Beinahe noch im Hemde.

Hier schrie und jammerte ein Schock
  Geschreckter Kammerfrauen,
Da war im Hemd' und Weiberrock
  Ein Hofkaplan zu schauen,
Und dort, daß Gott erbarme, schlief
Ein Kammerfräulein gar noch tief
  Im Arm des Hofpoeten.

In Schlafrock und Pantoffeln stand
  Der König Priam fertig,
Und war, den Säbel in der Hand,
  Nun seines Feinds gewärtig:
Der alte Mann mit grauem Haar
Und weißem Bart, mein Seel', es war
  Ein Anblick zum Erbarmen.

Allein kaum sah ihn Hekuba,
So schrie sie: „Gott im Himmel!
Bedenke doch dein Podagra,
Du alter, grauer Schimmel!
Was nützte denn das Fechten dir?
Kriech lieber unter's Bett zu mir,
So sind wir beide sicher."

Allein, o weh! schon hörte man
Das feindliche Getümmel
Der Feind lief haufenweis heran,
Und Pyrrhus war ein Lümmel.
Er sah ihn, und ein Hieb, so flog
Herab der Kopf — da lag der Stock,
So lang er war am Boden.

Indem nun dieses arrivirt,
Hatt' ich mich weg vom Haufen
In einen Tempel retirirt,
Ein bischen auszuschnaufen.
Potz Hagel, was erblickt' ich da!
Da saß die saubre Helena
Versteckt in einem Beichtstuhl.

Hätt'st wohl zu beichten, dacht' ich mir,
Du Muster aller Metzen!
Ganz recht! du kömmst mir nicht von hier,
Ich haue dich zu Fetzen,
Und lass' ein Stück in jeder Stadt,
In der man solche Weiber hat,
Aufhängen zum Exempel.

Ja, so gering der Ruhm auch ist
  Ein schwaches Weib zu tödten,
So muß doch jeder gute Christ
  Die Welt von Sünden retten.
Potz Wetter! warum wär' ich denn
Der fromme Held Aeneas, wenn
  Ich nicht die Sünden strafte?

Und als ich schon vom Leder zog,
  Die Hexe zu trenchiren,
Da zupfte Venus mich am Rock,
  Und rief: „Sind das Manieren?
Was gehn dich fremde Sünden an?
Schau lieber, was dein Sohn Askan
  Und Weib und Vater machen!"

Drauf hielt sie mir ein Fernglas vor
  Und hieß mich aufwärts schauen;
Da sah ich hoch am Himmelsthor
  Geschichten zum Erbauen.
Ihr glaubt, daß man sich dort verträgt? —
Ja, gute Nacht! — Ein jeder schlägt
  Dort unter'm Hut sein Schnippchen.

Sanct Juno hatte weislich da
  Den Ehgemahl im Arme,
Und karessirt ihn, daß er ja
  Der Stadt sich nicht erbarme;
Indessen flog in Trojens Brand
Aus Pallas und Neptunens Hand
  Ein Pechkranz nach dem andern.

Ich ging nach Haus, da hatte mich
  Mama in Schutz genommen,
Sonst wär' ich diesmal sicherlich
  Gebraten heimgekommen:
Doch nun passirt' ich kugelfest
Und unverbrennlich, wie Asbest,
  Kanonenfeur und Flammen.

Hieraus nun sah ich klärlich ein
  Und fühlt' es, daß die Ehre,
Von einer Göttin Sohn zu sein,
  Nicht zu verachten wäre.
Mein Vater, dacht' ich, war kein Narr,
Daß er so manches Jugendjahr
  Mit Zyprien verliebelt!

Ich trat ins Zimmer. Welch ein Bild!
  Wie ward ich da betroffen!
Mein Vater hinter einem Schild,
  Mein Söhnchen hinter'm Ofen.
Mein Weib, das hoch die Hände rang,
Schrie heulend: Schütze mich vor Zwang,
  Du heil'ge Mutter Anna!

Kourage, rief ich, faßt euch! Wißt,
  Frau Venus hat mir eben
Ein Land, wo Milch und Honig fließt,
  Statt diesem Nest gegeben.
Kommt mit in dies Schlaraffenland,
Da sind die Felsen von Dragant,
  Die Wälder voll Zibeben.

Da will ich naschen, rief Askan
Und hing an meiner Seite:
Mein Weib that Pelz und Handschuh' an,
Und ich rief meine Leute,
Und sprach: — schickt euch zur Reise an,
Im Bierhaus vor der Stadt beim Schwan,
Da kommen wir zusammen.

Drauf nahm ich meine Wildschur um,
Daß sie die Rüstung deckte;
Indessen brannt' es um und um,
Und sieh, das Feuer reckte
Zum Fenster schon die Zung' herein:
Da fingen alle an zu schrei'n:
Sanct Florian, errett' uns!

Nur Weiber zittern in Gefahr;
Ich, ohne umzublicken,
Nahm meinen Vater, wie er war,
Und packt' ihn auf den Rücken.
Nun rief ich: Vater, reitet zu,
Gib her die Hand Askan, und du,
Kreusa, geh zur Seiten!

Ich, der ich sonst dem Teufel steh',
Erbebte nun vor Lanzen
Und Schildgeklirr, und zitterte
Für meinen theuren Ranzen.
Indessen trug ich meinen Sack
Ganz unverletzet huckepack
Durch Nacht und Graus und Flammen.

Auf einmal schrie mein Vater: „Sohn,
Sohn, tummle dich nur weiter!
Ach, siehst du, siehst, sie kommen schon
Heran die Bärenhäuter!“ —
Ich fort, als brennte mir der Kopf,
Zog meinen Jungen nach beim Schopf,
Und ach — verlor Kreusen.

Ich Dummkopf merkte das nicht eh,
Bis wir am Bierhaus stunden,
Da sah ich um, und rief: o weh!
Da war mein Weib verschwunden.
Patsch! — schmiß ich meinen Vater weg,
Und lief im allergrößten Dreck
Zurück, um sie zu suchen.

Ich suchte wie ein Narr, und schrie:
„Wo hat dich denn der Teufel?
Kreusa! — Schatzkind! — Rabenvieh! —
Ha! dich hat ohne Zweifel
Ein griechischer Husar erhascht!
O wehre dich, der Hund verpascht
Dich nach Constantinopel.“

Auf einmal faßte eine Hand
Eiskalt mich an der Kehle;
Ich schlug ein Kreuz, und da erkannt'
Ich ihre arme Seele.
Kreusa, rief ich, bist du todt? —
Du arme Närrin, tröst' dich Gott!
So bin ich also Wittwer!

Wie ich dich liebte, wie um dich
  Jetzt meine Seufzer knallen!
O du — und hier vergaß ich mich
  Wollt' um den Hals ihr fallen;
Allein der leichte Schatten wich,
Wie Luft mir aus der Hand, und ich —
  Fiel nieder auf die Nase.

Die Hexe kann doch nimmermehr,
  Dacht' ich, das Foppen lassen!
Stund auf und lief getrösteter
  Als Wittwer durch die Gassen.
Und was noch mehr mich tröstete,
Die ganze Schenke wimmelte
  Nun schon von Extrojanern.

Auf, Brüder, rief ich, fasset Herz,
  Laßt Troja, laßt die Räuber!
Glaubt mir, es gibt auch anderwärts
  Noch Wein und schöne Weiber!
Es leb' Aeneas, schrie ein Hauf',
Und alle pokulirten drauf,
  Und zechten bis es tagte.

Drittes Buch.

Inhalt.

Wie der theure Held Aeneas fortfährt, der Königin in Lybia seine Wanderschaft von Troja und die dabei mannhaft bestandenen Abentheuer zu erzählen, und wie bei seiner Erzählung jedermänniglich einschlief.

Kaum war die letzte Fastnacht aus,
Die Troja überstanden,
Als wir frühmorgens jedes Haus
Schon eingeäschert fanden;
Das war ein Anblick, Königin!
Ich will, so lang ich lebend bin,
Den Aschermittwoch denken.

Die Noth macht' uns erfindungsreich;
An Ida's nahem Rücken
Ließ ich ein Dutzend Schiffe gleich
Für uns zusammenflicken:
Da zogen wir nun Groß und Klein,
Wie in die Arche Noahs ein,
Und gingen unter Segel.

Wir schwammen lange hin und her,
Eh wir ein Ländchen fanden,
Doch ließen uns die Thracier
An ihren Küsten landen:
Ein braves Volk, mit welchem wir
Bei einem Krug Trojanerbier
Oft Brüderschaft getrunken.

Ich baute mir ein Städtchen hier,
Um mich zu divertiren,
Dies Städtchen sollte dann von mir
Den Namen Aeneis führen:
Auf's erste Thor, das fertig stand,
Schrieb ich mit leserlicher Hand:
Pius Aeneas fecit.

Jedoch ein Spuk benahm mir bald
Die Lust zu diesem Spaße;
Ich hörte, daß im nahen Wald
Ein Geist sich sehen lasse:
Er sei, so hieß es, fürchterlich,
Sei schwarz und weiß, und trüge sich
Wie ein Dominikaner.

Ich kriegte nun auch Appetit,
Den Kobold zu beschwören,
Nahm einen Kapuziner mit,
Damit wir sicher wären:
Dann wappnet' ich mich ritterlich,
Und deckte statt des Helmes mich
Mit einem Weihbrunnkessel.

So gingen wir voll Muths dahin,
Und sahn beim Mondenschimmer
Ein kleines Grab, und hörten drin
Ein klägliches Gewimmer:
Ein kalter Schauer fiel mich an,
Und ach, wie saure Milch gerann
Das Blut mir in den Adern.

Umschattet war das ganze Grab
Mit lauter Birkenzweigen;
Ich riß davon ein Sprößchen ab,
Um es daheim zu zeigen:
Doch als ich riß, so tröpfelte
Aus dem gebrochnen Ast — o weh!
Kohlrabenschwarze Dinte.

Wie wenn ein Kind die Ruthe kriegt,
So fing es an zu schreien;
Und wie, wenn man im Fieber liegt,
Schlug mir das Herz von neuen:
Der Pater endlich faßte sich,
Schlug heftig Kreuz auf Kreuz, und ich
Rief: — Alle guten Geister —

Und augenblicklich sahen wir
Den Geist in einer langen
Gestalt, mit schlechtem Löschpapier
Nach deutscher Art umhangen:
Die hohlen Augen sahn — o Graus! —
Als wie zwei Dintenfässer aus,
Und Dinte rann aus beiden.

Und ... n Held in allem groß
... ch auch im Schrecken,
... als ich's sah, nicht bloß
... hlunde stecken,
... e mich schier,
... und lupfte mir
... brunnkessel.

Der Geist fing an: „Was wollt ihr mir?
O schonet mein im Grabe!
Ich büße schwer für das Papier,
Was ich verschmieret habe:
Denn ach! ich war einst in der Welt
Ein schöner Geist, der Zeit und Geld
Den Menschenkindern raubte."

„Und all' die Federn (wie es hier
Mein Grabmal kann bezeugen)
Die ich verschrieben, wurden mir
Zu lauter Birkenzweigen:
Ich muß für das, was ich gethan,
Aus beiden Augen hier fortan
Gallbittre Dinte weinen."

„Und bis sich nicht in dem Revier
Ein frommer Wandrer findet,
Der aus den Birkenzweigen hier
Sich eine Ruthe bindet,
Und mir damit den Hintern gerbt,
Bis daß er roth und blau sich färbt,
Muß ich im Walde spuken."

Der Pater war sogleich bereit,
Die Seele zu erlösen;
Wir banden aus Barmherzigkeit
Uns jeder einen Besen,
Und fegten ihn; und sieh! da schwand
Der schöne Geist uns aus der Hand,
Und dankte für die Strafe."

Der Spuk benahm mir ganz und gar
  Die Lust, hier einzunisten:
Sobald das Meer bei Laune war,
  Verließen wir die Küsten,
Und kaum als Thracien verschwand,
So schwamm uns gleich ein andres Land
  Auf offner See entgegen.

Die schöne Insel Delos stund
  Vor uns, ein Nest voll Pfaffen;
Der Fürst hatt' über Beutel und
  Gewissen hier zu schaffen.
Sein Reich war halb von dieser Welt,
Und halb von jener; doch sein Geld
  Bezog er nur von dieser.

Er war des Phöbus rechte Hand,
  Und was er prophezeite,
War — wenn er auf der Kanzel stand —
  Ein Dogma für die Leute;
Und der's nicht glauben wollte, war —
Schon ipso facto in Gefahr,
  Hier oder dort zu braten.

Wir gingen hin zur Audienz
  Und baten voll Vertrauen
Um's Placet seiner Eminenz,
  Allhier uns anzubauen;
Allein der Fürst sprach: „Marsch von hier!
Dies ganze Land gehöret mir
  Und meinem Domkapitel."

Und bei der Antwort, die er gab,
 Wies er auf seinen Degen:
Wir küßten seinen Hirtenstab,
 Und baten um den Segen.
Drauf ließ er uns zum Fußkuß gehn,
Und schenkte uns Reliquien
 Von seinen Hühneraugen.

Vom nächsten Winde ließen wir
 Von hier uns fortkutschiren;
Und dieser schnelle Luftkurier
 Sollt' uns nach Kreta führen!
Wir sahen bald auch Inselchen,
Die rund herum zu Dutzenden
 Um unsre Schiffe schwammen.

In Kreta selber ließen wir
 Uns ungefraget nieder;
Und weil das Holz in dem Revier
 Nicht theu'r war, baut' ich wieder
Ein Städtchen: Bergam zugenannt,
Weil es an einem Berge stand,
 Jetzt heißt es aber Amberg.

Hier mußte mir nun Alt und Jung
 Der süßen Liebe pflegen,
Und sich auf die Bevölkerung
 Mit allem Eifer legen;
Denn wenn ein junger neuer Staat
Nicht Bürger wie Kaninchen hat,
 So stirbt er in der Wiege.

Für jedes Kind, das man gebar
  In meinen neuen Staaten, —
Wenn's weder Mönch noch Nonne war —
  Bezahlt' ich drei Dukaten.
Die Kinder mehrten sich so schnell,
Daß ihre Väter nicht gnug Mehl
  Zum Kindskoch hauen konnten.

Allein die böse Seuche kam
  In meines Staates Glieder,
Die ihnen Saft und Kraft benahm;
  Und alles lag darnieder.
Die armen Weiber dau'rten mich,
Sie mußten sich nun kümmerlich
  Mit dürren Wurzeln nähren.

Ich gab auch dies Projektchen auf,
  Frug einen Zeichendeuter
Um seinen Rath, und steu'rte drauf
  Mit meinen Schiffen weiter.
Kaum war das Land uns aus dem Blick,
So kam ein neues Ungelück
  Auf Wolken her gesegelt.

Gleich einem Kriegsheer schwarz montirt
  Kam an dem Himmelsbogen,
Laut von den Winden commandirt,
  Ein Wetter angezogen.
Das ganze Meer empörte sich
Und schwoll in Wogen fürchterlich
  Dem nahen Feind entgegen.

Die Heere stießen nun mit Macht
  Im Sturmgeheul zusammen:
Das Meer wildschäumend aufgebracht,
  Die Wolken lauter Flammen.
Kanonenschüsse donnerten,
Und die Kartätschen hagelten
  Uns Schloßen auf die Köpfe.

Die Luft schoß Feuerkugeln, wie
  Der Mond so groß, hernieder;
Das aufgebrachte Wasser spie
  Ins Angesicht ihr wieder:
Und statt der Bomben schleuderte
Das Meer den Wolken unsere
  Galeeren an die Nasen.

Verzehrend schien des Himmels Glut
  Sich in das Meer zu senken,
Verschlingend schien des Meeres Flut
  Den Himmel auszutränken.
Kurzum, das Feu'r= und Wasserreich
Vereinten sich, um uns zugleich
  Zu sieden und zu braten.

Drei Tage währte dieser Saus;
  Doch endlich ging zum Glücke
Den Wolken Blei und Pulver aus:
  Sie zogen sich zurücke.
Und wir, zu Zunder halb verbrannt,
Und halb ertrunken, sahn ein Land
  Auf das wir uns salvirten.

Hier kauften wir uns alsobald
Wein, Zwieback, Fleisch und Fische,
Und setzten uns im nächsten Wald
Recht hungerig zu Tische.
Allein kaum saßen wir im Kreis,
So mußt' uns auch schon ein Geschmeis
Von Vögeln molestiren.

Die Vögel hatten einen Kopf
Wie wir, jedoch geschoren,
Und vorn und hinten einen Kropf
Nebst langen, langen Ohren.
Sie hatten braune Flügel auch,
Und einen Reifen um den Bauch,
Damit er nicht zerspringe.

Wie Fledermäuse sahn sie aus,
Doch flogen sie bei Tage
Im Land herum von Haus zu Haus,
Zu aller Menschen Plage.
Harpyen hießen sie: zwar nennt
Man nun sie anders; doch man kennt
Die Vögel an den Federn.

Sie kamen an zu Dutzenden
Aus ihren dunkeln Nestern;
Die schmutz'gen Bärte träufelten
Noch von dem Wein von gestern.
Sie sangen uns im Eulenchor
Ein lautes Miserere vor,
Und stanken wie ein Wiedhopf.

Sie wollten sich in unserm Wein
Die langen Bärte baden,
Und unsre Braten obendrein
In ihre Säcke laden;
Doch ich zog meinen Flederwisch,
Und jagte sie von unserm Tisch,
So oft sie sich uns nahten.

Und als die Unglücksvögel flohn,
Fing einer an zu pfeifen:
Wir würden all dafür zum Lohn
Im nächsten Meer ersäufen.
Allein wir machten uns nichts draus,
Wir tranken unsre Becher aus,
Und fuhren wieder weiter.

Wir segelten nach Aktium
Mit unsrer Schiffe Trümmern;
Hier sahn wir uns nach Pelzen um
Und warm geheizten Zimmern;
Denn schon sah man das Jahr sich drehn,
Und Aquilone puderten
Mit Reif uns die Perücken.

Den Winter über suchten wir
Uns weidlich zu ergötzen,
Und frequentirten fleißig hier
Theater, Ball und Hetzen;
Auch ging ich hier mit Dichten um,
Und schrieb ein Epitaphium
Auf meine Heldenthaten.

Und als wir nach Chaonia
Im nächsten Frühjahr kamen,
So traf ich einen Landsmann da,
Herrn Helenus mit Namen.
Der ließ sich hier zum Zeitvertreib
Für seine Kinder und sein Weib
Ein zweites Troja bauen.

Ich fand Andromachen auch hier,
Die Pyrrhus einst entführte,
Und seinem Mädchen-Falkonier,
Dem Helenus, cedirte.
Ich traf sie voller Andacht an:
Sie sang für ihren ersten Mann
So eben das Profundis.

Sie quälte mich zu Tode schier
Mit ihren tausend Fragen;
Doch was sie fragte, wollen wir
Für diesmal überschlagen:
Es waren lauter: Was und wer?
Woraus? Worein? Wohin? Woher?
Um die kein Mensch sich kümmert.

Helen war Phöbus' Hofkaplan,
Drum bat ich ihn um Lehren,
Die mir zu meines Reiches Plan
Dereinstens dienlich wären.
Er führte in den Tempel mich,
Setzt' auf Apollo's Dreifuß sich
Und lehrte mich, wie folget:

„Glaub selber nichts, doch laß die Welt,
Was du ihr vorschreibst, glauben;
Bringt jedermann dir selbst sein Geld,
So darfst du's ihm nicht rauben.
Sei Herr und nenne dich nur Knecht,
Und bitte niemals um ein Recht,
Das du dir selbst kannst nehmen."

„Such' in der Welt stets Finsterniß
Mit Lichte zu vermischen,
So bist du deines Siegs gewiß;
Im Trüben ist gut fischen.
Erkenne keinen Herrn, als Gott,
Und wenn man dich mit Krieg bedroht,
Laß andre für dich streiten."

„Wenn ihrer zween sich zanken, sei
Der Dritte, der sich freuet;
Nenn, was dir schadet, Ketzerei,
Und dein, was man dir leihet.
Sei klug, und merke dir mein Wort,
Und pflanz' es unverändert fort
Auf deine Kindeskinder."

Ich schrieb mir's auf mein Eselsfell,
Und schwur, sollt' es mir glücken,
Ein Opfer nach Maria Zell
Von schwerem Geld zu schicken.
Wir machten drauf uns bald davon,
Andromache gab meinem Sohn
Bonbons mit auf die Reise.

Wir sollten das gewünschte Land
Italien bald sehen,
Der Steu'rmann Palinurus stand
Beständig auf den Zehen,
Frug emsig jeden Wind: Woher?
Und horchte hin und horchte her,
Ob keiner wälsch parlire?

Ein jeder wollt's am ersten sehn
Dies Land von neuem Schnitte;
Auf einmal schrie: Italien!
Achat aus der Kajüte.
Italien! scholl's im Vordertheil,
Italien! scholl's im Hintertheil,
Italien! in der Mitte.

Wir konnten das gelobte Land
Zwar sehn, doch nicht betreten;
Denn ach! auf jeder Felsenwand
Gab's griechische Korvetten;
Ich aber tröstete mich noch,
Und dachte mir: Je nun, ging's doch
Herrn Moses auch nicht besser.

Ich ließ daher für diesesmal
Mein Rechtsumkehrteuch schallen,
Doch wären wir bald Knall und Fall
In Scyllens Schlund gefallen;
Das Sprichwort war hier Schuld daran:
Denn die Charybdis, heißt es, kann
Man anders nicht vermeiden.

Miß Scylla pflegt die Schiffer hier
Entsetzlich zu kuranzen,
Wir mußten, nolens volens, ihr
Drei deutsche Walzer tanzen;
Die Wellen brausten fürchterlich,
Und unsre Schiffe tanzten sich
Beinahe außer Athem.

Und alle die Historien
Von ihr, sind keine Fabel;
Sie ist ein Mädchen, wunderschön,
Vom Kopf bis zu dem Nabel;
Doch was von dort hinab, bedeckt,
Tief unterm Wasserrocke steckt,
Ist greulich anzusehen.

Man sagt, sie hab' sich nie genug
Getanzt in ihrem Leben,
Und, weil sie kurze Röcke trug,
Viel Skandalum gegeben;
Drum ward ihr alles, was man sah,
Fuß, Waden, Knie et caetera
So jämmerlich verwandelt.

Sie wurzelt' in dem Boden ein,
Und muß nun immer sehen,
Wie alle Schiffe, groß und klein,
Um sie herum sich drehen,
So büßt sie nun, was sie gethan;
Die Wiener Mädchen sollten dran
Sich hübsch ein Beispiel nehmen.

Wir ließen diesen Tanz, und flohn
Hin zu dem nächsten Lande,
Da hörten wir von ferne schon
Ein Kreißen an dem Strande,
Und sahen einen Berg, der hier
Mit dem gesammten Luftrevier
Laut donnernd disputirte.

Des Berges Haupt schien uns im Rauch
Und Nebel zu verschwinden,
Doch rollt' und kracht' es ihm im Bauch,
Als litt' er an den Winden.
Auf einmal fing er schrecklich an
Zu spei'n, und spie, als hätte man
Zum Brechen ihm gegeben.

Und seines Magens Quintessenz
Bestand aus Amuletten;
Er spie: Kaputzen, Rosenkränz'
Und Folterbänk' und Ketten;
Mitunter warf er auch, o Graus!
Gebratne Menschenglieder aus,
Und ganze Scheiterhaufen.

Wir riefen Leut' ans Ufer her,
Die uns zur Auskunft gaben:
Es liege hier ein Heiliger
Aus Spanien begraben,
Und der spei' aus von Zeit zu Zeit,
Was er dort in der Ewigkeit
Nicht ganz verdauen könne.

Wir hatten eine finstre Nacht,
Und machten große Feuer;
Denn Luna ging, nach wälscher Tracht,
Beständig hier im Schleier;
Doch als die Nacht den Tag kaum roch
Und in die Thäler sich verkroch,
Gab's wiederum was Neues.

Es lief ein Mann an's Ufer her,
Und fing uns an zu deuten:
Sein Magen war seit Wochen leer,
Das sah man schon von weiten;
Nur schlechte Lumpen deckten ihn,
Und seinem Bart zufolge, schien
Er einem Juden ähnlich.

Als er an Bord kam, fing er an
Zu weinen und zu bitten:
„O rettet einen alten Mann,
Den man als Kind beschnitten!
Erschießt, erhenkt, ersäufet mich!
Thut was ihr wollt, nur lasset mich
Von Menschenhänden sterben!“

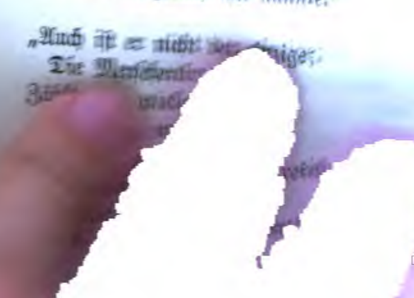
„Ach, lauter Kanibalen sind
Die Herrn von diesem Lande,
Sie schonen weder Weib noch Kind,
Und reißen alle Bande;
Denn hört und fliehet weit davon:
Hier hat die Inquisition
Sich ihren Thron erbauet.“

„Hier wohnt ein Riese, den man den
Großinquisitor nennet,
Er lebt vom Fett der Sterbenden,
Die er zum Spaß verbrennet;
Er hat ein einzig Auge nur
Im Kopf: und hasset von Natur
Die Leute mit mehr Augen."

„Der Menschenwürger scheut das Licht,
Und spricht mit keiner Seele,
Er kennt vor Stolz sich selber nicht;
Sein Haus ist eine Höhle,
Worein der Unhold Menschen schließt,
Um sie, sobald er hungrig ist,
Zum Mahle sich zu braten."

„Ich selber sah ihn einstens zween
Von meinen Brüdern braten,
Sah, wie sie brannten, prasselten,
Und zitterten und baten;
Sah, wie er hin an's Feu'r sich bog,
Den Dunst in seine Nase zog,
Und Wohlgeruch ihn nannte."

„Auch ist er nicht ... ige;
Die Mensch...



Wir selber sahn vom Schiff, sobald
  Der Jude hier geendet,
Das Monstrum, schrecklich, ungestalt,
  Am Seelenaug' geblendet;
Er hatte Wölfe um sich her
Im Schafshabit, am Hals trug er
  Den Schmuck von Diamanten.

Wir fuhren über Hals und Kopf
  Von diesem Unglücksstrande,
Und führten unsern armen Tropf
  Mit uns in bessre Lande.
Die Fahrt ging pfeilschnell, und wir sahn
Mehr Länder en passant, als man
  In Büschings Buche findet.

Wir fuhren über Hennegau
  Durch Lissabon nach Ofen,
Passirten drauf bei Trier die Sau,
  Nicht weit von Pfaffenhofen,
Sahn rechts die sieben Mündungen
Der Weichsel unweit Göttingen,
  Und landeten in Troppau.

Hier (fuhr Aeneas fort und zog
  Ein Schnupftuch aus der Tasche)
Hier leerte er, der mich erzog,
  Die letzte Rheinweinflasche,
Mein Vater schloß die Augen zu,
Der Herr geb' ihm die ew'ge Ruh',
  Und laß ihn nicht erdursten!

Er war für mich recht wohl bedacht,
  Und hatt' im Testamente
Mir ganz Italien vermacht,
  Wenn ich's erobern könnte.
Und weil er gar so gütig war,
So ziert ich seine Todtenbahr
  Mit zwanzig Brüderschaften.

Von dort hab' ich gerade mich
  Zu euch hieher begeben,
Und hier, Prinzessin, endet sich
  Mein Vagabundenleben.
Allein ihr schlaft schon, seh' ich wohl,
Verschnupft ist auch mein Spaniol,
  Drum gute Nacht für heute!

Viertes Buch.

Inhalt.

Wie die Königin in Lybia in den theuren Helden Aeneas gar sehr entbrünstet wird, und dann beide auf der Jagd in einer Höhle zusammen kommen, und was da weiter vorgeht. Wie hierauf der fromme Held die Königin verlassen, und sie sich darob mit eigner Hand gar jämmerlich entleiben thät.

Indessen fing's die Königin
  Im Herzen an zu zwicken;
Sie warf im Bett sich her und hin,
  Der Schlaf kehrt' ihr den Rücken,
Sie hatte weder Ruh noch Rast,
Kurzum, sie war in ihren Gast
  Gar jämmerlich vernarret.

Und kaum begann aus ihrem Bett
  Die Sonne aufzubrechen,
Da hatten Ihro Majestät
  Vapeurs und Seitenstechen.
Sie warf das Möpschen aus dem Bett,
Zerriß das Band am Nachtkorset,
  Und biß sich in die Nägel.

Nun ließ sie den Gewissensrath
  Zu sich ans Bette kommen.
Der Mann erschien in vollem Staat, —
  Wiewohl etwas beklommen —
Im schwarzen zeugenen Talar
Mit steifem Kragen, kurz er war
  Aus Don Loyola's Orden.

In puncto sexti sind die Herrn
Den Damen sehr vonnöthen,
Man conferirt mit ihnen gern,
Und ohne Schamerröthen;
Und weil sich Kuppeln derivirt
Von Kopuliren, so gebührt
Das Recht dazu bloß ihnen.

Der Fürstin war aus Lissabon
Der Mann recommandiret;
Er hatte Fürstenherzen schon
Zu Dutzenden regieret;
Drum hatt' auch sie ihn ohne Scheu
Zu ihres Herzens Hofkanzlei
Geheimen Rath erkoren.

„Ach, Pater", fing die Fürstin an
Mit aufgehobnen Händen:
„Was ist Aeneas für ein Mann!
Wie stark von Brust und Lenden!
Ja, bände kein Gelübde mich,
Er, und kein andrer wär's, dem ich
Noch unterliegen könnte."

„Seit meinem ersten Brautstand spürt'
Ich nie ein solches Brennen;
Und nur Aeneas, glaub' ich, wird
Dies Feuer löschen können.
Doch brech ich meinem ersten Mann
Den Schwur, den ich ihm ach! gethan,
So holt mich gar der Teufel!"

Der Pater dacht': Aeneas scheint
  Ein frommer Mann, heißt Pius,
Und unser Orden ist ein Freund
  Von derlei Herrn in ius:
Und sieh! er sah im Geiste schon
Sein Reich, und auch das Rohr, wovon
  Er Pfeifen schneiden wollte.

„Da Hochdieselben, fing er an,
  Noch jung zu sein geruhen,
Und sich's bei einem frommen Mann
  Viel sicherer läßt ruhen,
Als so im Bette ganz allein:
So rieth ich unmaßgeblichst ein:
  Daß Sie die Hand ihm reichten."

„Dem Eid, den Ihro Majestät
  Dero Gemahl geschworen,
War sichtbarlich die Nullität
  Gleich anfangs angeboren.
Der heilge Vater Busenbaum
Sagt deutlich: was man schwört im Traum,
  Kann niemals obligiren."

„Allein gesetzt, Sie wären doch
  Für so was responsabel,
So scheint das Gegentheil ja noch
  Zum mindesten probabel;
Hier ist nur zwischen einem mehr
Und zwischen einem weniger
  Probablen Fall zu wählen."

„Gleichwie man aus zwei Uebeln nun
Das kleinste wählt, so fehlen
Die nicht, die hier ein gleiches thun
Und 's minder Wahre wählen.
Der Eid, legal und nicht legal,
Ist also null in jedem Fall;
Quod erat demonstrandum."

Der Syllogismus nun benahm
Der Fürstin alle Schmerzen,
Und kitzelte das Bischen Scham
Ihr vollends aus dem Herzen.
Das Wunder, so mit ihr geschehn,
Verdankte sie dem heiligen
Patron Probabilismus.

Von nun an ließ die gute Frau
Wie eine Braut sich kleiden,
Sie wollte weder schwarz noch grau
Mehr auf dem Leibe leiden,
Und kleidete von Kopf zu Fuß
Den heiligen Antonius
Mit ihren Wittwenkleidern.

Allein der Gott der Liebe zog
Den Bogen immer straffer,
Und jeder Wurfspieß, wenn er flog
Nach ihrem Herz, so traf er.
Ihr Herzchen sah dabei, o Graus!
Wie Sanct Sebastianus aus,
Ganz übersä't mit Pfeilen.

Beständig fuhr dem armen Weib
Ein Jücken durch die Glieder,
Bald kam's ihr in den Unterleib,
Bald in die Kehle wieder.
Sie lief herum ohn' Unterlaß,
Wie ein geplagtes Füllen, das
Die bösen Bremsen stechen.

Und wenn sie ihren Theuren sah,
War's aus im Oberstübchen:
Sie hieß bald den Askan — Papa,
Bald den Aeneas — Püppchen,
Langt, wo sie Dosen offen sieht,
Nach Schnupftabak, und fährt damit
Ins Maul anstatt zur Nase.

Bald will sie gar den ganzen Spuck
Von Troja wieder hören;
Greift, statt dem Glas, nach einem Krug,
Ihn auf sein Wohl zu leeren,
Und führt ihn bei stockfinstrer Nacht
Auf den Balkon, um ihm die Pracht
Von ihrer Stadt zu zeigen.

Aeneens Unempfindlichkeit
Muß dann Askan oft büßen;
Den küßt und drückt sie, daß er schreit
Und zappelt mit den Füßen;
Sieht ihn für den Aeneas an,
Und denkt im Taumel gar nicht dran,
Daß ihm der Bart noch fehle.

Der Bau gerieth dabei, wie man
  Leicht denken kann, ins Stecken;
Die Maurer sahn einander an
  Und maurten, wie die Schnecken.
Der Zimmermann ging, statt auf's Dach,
Dem Wein und Caressiren nach,
  Reginae ad exemplum.

Ob dieser Noth der Königin
  Erhuben in dem Himmel
Frau Venus und Frau Jupitrin
  Ein schrecklich Wortgetümmel.
Vor Zorn roth wie ein Indian,
Fing Juno, wie hier folget, an
  Ihr Mäulchen auszuleeren:

„Dein saubrer Bub' und du dürft euch
  Fürwahr gewaltig brüsten:
Es ist ein wahrer Heldenstreich,
  Ein Weib zu überlisten!
Zwei Götter, beide fürchterlich
An Macht, encanailliren sich
  Mit einem Weib — Pfui Teufel!"

„Dein Sohn, der saubre Cavalier,
  Wird doch wohl nicht drauf zielen,
Sich so nur en passant bei ihr
  Ein Bischen abzukühlen?
Und so er das nicht intendirt,
So laß uns nun, wie sich's gebührt,
  Die Eh' im Himmel schließen."

„Ich will sie morgen auf der Jagd
  Mit Regen überraschen,
Und ihnen, wenn's dir so behagt,
  Den Kopf so lange waschen,
Bis sie in eine Höhle fliehn;
Dann komm' ich als Frau Pastorin
  Und kupple sie zusammen."

Frau Venus sah dies Kniffchen ein
  Und sprach: Nu meinetwegen,
Nur zu, wenn's denn gefreit muß sein,
  Ich habe nichts dagegen."
Doch dachte sie: „Wie, mein Herr Sohn
Ein lybisch Königlein? — Fi donc!
  Eh werd' er Kapuziner."

Indeß hub sich bereits die Sonn'
  Aus ihrem nassen Bette,
Frau Dido saß zwo Stunden schon
  Voll Angst an der Toilette,
Flucht' über ihren schwarzen Teint,
Den ihr die Sonne so verbrennt,
  Und über ihre Taille.

Am Thore stand die Jägerschaar
  Mit ihren Doggen fertig,
Die ganze Jagdgesellschaft war
  Der Fürstin nur gewärtig.
Ein Zelter, prächtig aufgezäumt
Und schöner als die Fürstin, schäumt
  Und tanzt aus langer Weile.

Sie kam nun endlich reizend, wie
Diana, angezogen,
Hochaufgeschürzt bis übers Knie,
Nebst Köcher, Pfeil und Bogen,
Und au Balon volant frisirt,
Ihr stumpfes Näschen schön schattirt
Mit einer Straußenfeder.

Allein Aeneas ragt hervor,
Wie über die Philister
Einst Goliath — mit seinem Rohr
Und seinem Wolfstornister,
Den grünen Hut mit einem Strauß
Und Band gezieret sah er aus,
Als wie der bair'sche Hiesel.

Er hielt der Fürstin ritterlich
Den Bügel und die Mähre,
Und schätzte, wie einst Friederich
Der Rothbart — sich's zur Ehre.
Er selbst bestieg sein Leibpferd dann,
Fest angegürtet ritt Askan
Auf einem Corsicaner.

Kaum waren sie im Jagdrevier,
So fing man an zu blasen,
Die Reh' und Gemsen sprangen schier
Den Jägern auf die Nasen;
Aeneas schoß rund um sich her
Und fehlt' ein Schwein, so groß wie er
Auf vierundzwanzig Schritte.

Askan war auch nicht faul, er stach
Sein Pferd und gallopirte
Den angeschoss'nen Hasen nach,
Bis er sie todt forcirte.
Er wünschte sich nur groß zu sein,
Und auch ein großes wildes Schwein,
Wie sein Papa, zu fehlen.

Auf einmal ward am Firmament
Der Nebel immer dichter,
Die Sonne, die bisher gebrennt,
Schnitt finstere Gesichter:
Ein Hagelregen zog heran
Mit Blitz und Donner, und begann
Die Jagenden — zu jagen.

Ein Jeder brachte seinen Kopf
In Sicherheit, da Schloßen,
Groß wie Aeneens Hosenknopf,
Auf sie herniederschossen.
Der rettet sich in einen Strauch,
Der unter seines Rosses Bauch,
Der läuft in's nächste Dörfchen.

Und wie der böse Satan oft
Sein Spiel hat mit den Frommen,
So mußt' Aeneas unverhofft
In eine Höhle kommen,
Wo eben, bis auf's Hemdchen naß,
Die so verliebte Dido saß,
Ihr Unterröckchen trocknend.

Doch was die beiden Liebenden
  In dieser Höhle thaten,
Das läßt uns Wißbegierigen
  Herr Maro nur errathen:
Er spricht, gar sittsam von Natur,
So was von einer Höhle nur,
  Und macht darauf ein Punktum.

Doch seit mit diesem Verschen, das
  So dunkel uns geblieben,
Ignatius den Satanas
  Aus Weibern ausgetrieben,
Beschuldigt man die Königin,
Es habe sich Aeneas in
  Der Höhl' exorcisiret.

Der Teufelsbanner ward auch drum,
  So wie es sich gebühret,
Von ihr vor's Consistorium
  Des Tags darauf citiret.
Da mußte nun der arme Narr,
Ob's gleich nicht so gemeinet war,
  Mit ihr sich trauen lassen.

Miß Fama, da dies vorging, saß
  Dabei nicht auf den Ohren:
Sie ward von Frau Curiositas
  Dereinst zur Welt geboren.
O hätte Madam Fürwitz nur
Die unverschämte Creatur
  Im ersten Bad ersäufet!

Jetzt aber führt sie in der Welt
Ein scandalöses Leben,
Und pflegt für ein geringes Geld
Sich jedem preis zu geben;
Ob's Tugend oder Laster sei,
Das ist ihr alles einerlei,
Sie profitirt von beiden.

Sie schämt sich nicht, und schwadronirt
Herum in allen Schenken,
Hält jedem, und prostituirt
Sich da auf allen Bänken.
Ein jeder Zeitungsschreiber ist
Ihr Kunde, jeder Journalist
Und jeder Kannengießer.

Die Wahrheit und die Lüge frißt
Sie auf mit gleichen Freuden,
Und was sie wieder ausspeit, ist
Ein Fricassee von beiden.
Wenn man zuweilen Kriege führt
Und eine Schlacht geliefert wird,
Dient sie auf beiden Seiten.

Sie haranguirt den Bösewicht
Und macht sich kein Gewissen;
Speit oft der Tugend ins Gesicht
Und tritt sie mit den Füßen;
Verräth, was Nachts ein Mädchen that,
Frühmorgens schon der ganzen Stadt
Und schweigt von feilen Metzen.

Sie ist in täglich neuem Kleid
  In allen Assembleen;
Weiß oft die schalste Kleinigkeit
  Zum Wunder aufzublähen;
Ist wankelmüthig wie ein Weib
Und krönet oft zum Zeitvertreib
  Den Schmierer zum Poeten.

Die saubre Miß nun that zur Stund
  Dies Heirathsanekdötchen
  Dem Mohrenkönig Jarbas kund
  Im nächsten Zeitungsblättchen.
Der hatte vor nicht langer Zeit
Auch um die Königin gefreit
  Und einen Korb bekommen.

Er war zwar selbst der Liebe Kind
  Aus Jupiters Geschlechte;
Allein dergleichen Kinder sind
  Stets feuriger als echte;
Drum schäumt' er wie ein Kraftgenie,
Lief in den Tempel hin und schrie
  Auf zum Papa um Rache:

„Du, geiler Böcke Schutzpatron
  Und aller Hahnrei Vater,
Zevs Ammon! räche deinen Sohn
  An jener schwarzen Natter,
Die mich verschmäht, und wie man spricht,
Sich nun mit einem Milchgesicht
  In schnöder Wollust wälzet."

„Ha, hätt' ich deinen Donner da,
Wie wollt ich sie zerschmettern!
Ich bin dein Sohn, du wolltest ja
Dich mir zu Lieb' entgöttern;
Thu selber erst, was du befiehlst,
Und wenn du Buben zeugen willst,
Schau ihnen auch um Weiber!"

Herr Jupiter ward allarmirt
In seinem blauen Himmel;
Er sprach: „Nu, nu, was lamentirt
Und poltert denn der Lümmel?
Es wird wohl noch zu helfen sein!
Holt mir den Hofcourier herein,
Ich hab' für ihn Depeschen."

Merkur erschien. „Mach' einen Ritt
Nach Lybien; verweile
Dich nicht, und nimm die Flügel mit,
Denn was ich will hat Eile.
Aeneas wird bei Dido sein,
Drum sieh, daß Du ihn kannst allein
Auf ein paar Worte sprechen." —

„Frag' ihn, ob er denn glaubt, daß man
Im Bette Reiche finde?
Und ob er seinen Vatican
Auf einem Sopha gründe?
Kurz, sag' ihm, ich sei teufelstoll;
In vierundzwanzig Stunden soll'
Er fort — und damit Punktum!"

Merkur zäumt' einen Zephyr auf,
Schnallt' an die Füß' ihm Flügel,
Saß auf, und gallopirte drauf
Fort über Berg und Hügel;
Kehrt' unterwegs zuweilen ein,
Trank ein Paar Gläser guten Wein,
Und kam an Ort und Stelle.

Aeneas auf dem Canapee
Trank eben Chocolade,
Da kam Merkur und sprach: „Musje!
Sie müssen ohne Gnade
In vierundzwanzig Stunden fort,
So lautet meines Herren Wort.
Adieu! wir seh'n uns wieder."

Der Held fand dieses Hofmandat
Ein bischen übereilet:
Vom ersten Liebeshunger hatt'
Er sich zwar schon geheilet;
Allein im Grunde hatt' er's noch
Nicht satt, und war bis dato noch
Bei gutem Appetite.

Allein die saure Himmelsbill
Hieß ihn einmal marschiren:
Drum ließ er ingeheim und still
Die Schiffe repariren;
Gab, was an Segeln unbrauchbar
Und gar zu sehr zerrissen war,
Zu einem Winkelschneider.

Die Fürstin aller Ach und O
  Diesmal zu überheben,
Wollt' er bei Nacht incognito
  Zu Schiffe sich begeben.
Und wenn die gute Haut noch ruht
Und sich's nicht träumen läßt, auf gut
  Französisch sich empfehlen.

Allein man weiß, die Liebe hat
  Ein Katzenaug; von weitem
Sah Dido schon den Apparat
  Und wußt' ihn auch zu deuten.
Sie riß mit Furienappetit
Ihr Haar sich aus und rannte mit
  Dem Kopf nach allen Spiegeln.

Und als Aeneas Hut und Stock
  Ganz leise nehmen wollte,
Erwischte sie ihn noch beim Rock:
  Ihr flammend Auge rollte:
Ihr Mund, aus welchem Geifer rann,
Fing kläglich ex abrupto an,
  Wie folgt, zu peroriren:

„Meinst du, daß mir verborgen blieb,
  Was du mir willst verhehlen?
Du suchst dich, wie ein Schelm und Dieb
  Vergebens wegzustehlen:
Ich merk' es wohl, wohin du zielst;
Du bist nun meiner satt und willst
  Mich Arme sitzen lassen."

„Ha Bösewicht, ohn' alle Scham!
Den ich einst küßt' und drückte,
Den ich als Bettler zu mir nahm,
Und seine Hemden flickte.
Nicht wahr, mein Süßes schmeckte dir?
Allein das Bittre willst du mir
Allein nun überlassen?"

„Um Ehr' und Reputation
Bin ich durch dich gekommen,
Barbar! was hab' ich jetzt davon,
Daß du sie mir genommen?
Ach, ließest du mir doch dafür
Dein Ebenbild en mignature
Zurück in meinem Schooße!"

Allein kaum hatte sie verspürt,
Daß sie vergebens schmälte,
Und er dabei ganz ungerührt
Die Fensterscheiben zählte,
So gab sie noch zum Ueberfluß
Ihm folgenden Epilogus
Voll Zorn mit auf die Reise:

„Du hergelaufener Bube du,
Du ehrvergess'ner Bengel!
Ein schöner Held! ja, ein Filou
Bist du, ein Galgenschwengel!
Was hält mich ab, du Bösewicht,
Daß ich dir auf der Stelle nicht
Dein Schelmenaug' zerkratze?"

„Ja hör's, infamer Kerl, und schreib
Dir's hinter deine Ohren:
Nicht Venus, nein, ein Wäscherweib
Hat dich zur Welt geboren!
Und — ha der Abkunft hoher Art! —
Ein Schusterjunge ohne Bart
Hat sich an dir verschustert."

„Geh nur du Wildfang, den nichts rührt,
Kein Hahn soll nach dir krähen:
Der Teufel — Gott verzeih mir's — wird
Dir schon den Hals umdrehen!
Dein Herz von Sohlenleder reiß'
Ich dann dir aus dem Leib, und schmeiß
Es meinem Hund vor. — Dixi!"

Aeneas fand die Rede schön
So wenig doch zum Lachen,
Daß ihm die Beine zitterten,
Und seine Kniee brachen.
Er lief davon ganz angst und bang,
Und schwur, er wolle lebenlang
An die Frau Lisel denken.

Man eilt' an Bord, und alles ward
Nur obenhin bereitet:
Man sah Schnupftücher aller Art
Statt Segeln ausgespreitet;
Da hing am Ruder noch ein Ast
Voll Kirschen, dort hing an dem Mast
Der Wimpel bei den Eicheln.

Frau Dido sah von ihrem Schloß
  Die Trojerflaggen wehen:
Da brach ihr Schmerz von neuem los,
  Sie wollte fast vergehen.
Es mußte noch ihr Loyolist
An Bord, um eine Galgenfrist
  Für sie noch zu erwirken.

Vergebens demonstrirt' er da
  Nach Meister Sanchez Lehre:
Daß accedente Copula
  Die Eh' untrennbar wäre.
Aeneas sprach: „Sein Sanchez lügt!
Was er als Mensch zusammen flickt,
  Kann ich als Mensch auch trennen.“

Als Dido sah, Aeneas sei
  Durch nichts mehr zu bekehren,
So wollte sie durch Hexerei
  Den Flüchtling Mores lehren.
Sie ließ zu diesem Ende gleich
Die größte Hex in ihrem Reich
  Zu sich nach Hofe kommen.

Die mußte nun ein Wetterchen
  In einem Topf bereiten,
Und damit nach dem Fliehenden
  Auf einem Besen reiten;
Allein Aeneas war so fein,
Und schoß mit Lukaszetteln drein:
  Plumpf! — lag die Hex im Meere.

Das Ende von dem Liebsroman
Ist nun in Dido's Händen;
Sie kann mit einem dritten Mann
Ihn recht gemächlich enden:
Allein der Herr Virgilius
Befiehlt ihr, daß sie sterben muß: —
Nun gut, so soll sie sterben!

Es ist zwar freilich oft ein Graus,
Wenn Dichter, die doch fühlen, —
Wie eine Katze mit der Maus,
Mit ihren Helden spielen:
Erst putzten sie mit vieler Müh
Den Helden auf, dann metzeln sie
Ihr eigen Werk danieder.

Ihr Herrn, aus deren Federn Tod
Und Leben willig fließen,
Sagt, macht ihr euch denn nicht vor Gott
Und Menschen ein Gewissen
Ob eurer Federn Mordbegier?
Bedenkt doch, daß die Welt — und ihr —
Viel lieber lacht als weinet.

Doch, liebe Leser, habt Geduld,
Es naht sich Dido's Ende;
Ich bin an ihrem Tod nicht Schuld,
Und wasche meine Hände.
Herr Maro schlachtete sie hin;
Der Heldin Blut komm' über ihn
Und über seine Kinder!

Da sitzt sie schon die arme Frau,
Die gern gelebt noch hätte,
Vor Liebeskummer falb und grau,
Auf ihrem Ruhebette;
Denkt sich, auf ihre Hand gestützt:
„Ja wohl ein Ruhebett' anitzt!
Und liest in Werthers Leiden.

Und wenn ihr dann, so wie sie liest,
Und mitseufzt und mitliebet,
Das Wasser in die Augen schießt,
Und ihre Blicke trübet,
So zeigt sich alles doppelt ihr,
Und ach! sie sieht auf dem Papier
Zween Werther sich ermorden. —

Indessen schwand der Sonne Licht
Weg von dem Himmelsbogen,
Der Tag verhüllte sein Gesicht,
Die Nacht kam angezogen
In tiefster Trauer, und begann
Dem Schlosse langsam sich zu nah'n
Mit feierlichem Schritte.

Ihr schwarzes Haar stak unfrisirt
In einer der Dormeusen,
Die sie nur dann und wann garnirt,
Mit schimmernden Pleureusen.
So kam sie ganz verschleiert hin
Zur liebekranken Königin,
Um ihr zu condoliren.

Doch statt dem kleinsten Schlummerkorn
  Zeigt sie ihr nur Gespenster:
Kaum guckt des Mondes Doppelhorn
  Zu ihr herein durch's Fenster,
So glaubt sie bei der Hörner Schein,
Es guck' ihr sel'ger Mann herein,
  Und drohe, sie zu spießen.

Und weil die ganze Schöpfung trau'rt
  Bei großer Häupter Leichen,
So ward die Fürstin auch bedau'rt
  Von Kröten in den Teichen.
Die Unken sangen ung, ung, ung,
Das heißt: die Fürstin ist noch jung
  Wie leichtlich zu verstehen.

Des Himmels großer weiter Hut
  Beflorte sich zur Feier:
Auch jeder Hügel war so gut,
  Und hüllte sich in Schleier.
Und weit, gar von dem todten Meer,
Kam Aeols Leichtrompeter her,
  Und blies in die Posaune.

Die Eulen sangen Nänien,
  Wie sie noch nie gesungen,
So kläglich und so wunderschön,
  Als wären sie gedungen.
Nun kömmt's auch in ihr Kabinet:
Hier seufzt ein Tisch, da kracht ein Bett,
  Dort grinst ein langes — Handtuch.

„Ha, grinse nicht so gräßlich her,
Du meines Mannes Schatten!
Ich komm', ich komme, Theuerster!
Um mich mit dir zu gatten."
So rief sie mit entschloßnem Ton,
Und zog ein langes Zopfband von
Aeneas aus dem Busen.

Dies schlingt sie um den Hals, knüpft dann,
Auf einem Schemel stehend,
Es fest an einen Nagel an,
Die Augen schon verdrehend,
Und spricht in dieser Positur
Die letzten sieben Worte nur,
Gar rührend anzuhören:

„Du süßes, ewig theures Band,
Das ich — o sel'ge Stunden!
Aeneen oft mit eigner Hand
Um seinen Zopf gewunden!
O du, des schönsten Haares Zier,
Ach, nicht gemacht, die Gurgel mir
Dereinstens zuzuschnüren!"

„O welch ein Zopf! Wie wunderschön
Ließ er an seinem Köpfchen!
Ja, gegen diesen einzigen
Sind alle Zöpfe — Zöpfchen.
Drum, Band von aller Zöpfe Zopf!
Verschnüre mir nun auch den Kropf!
Auweh' — ich häng' — ich sterbe!" —

So lautete der Monolog,
 Eh sie vom Schemel schnappte,
Und ihre arme Seel' entflog,
 Wo sie ein Loch ertappte.
Die Stund, da sie gestorben war,
Ward bang dem Buben, kraus sein Haar,
 Es treibt ihn fort zu Schiffe. —

Und seit dem jämmerlichen Brauch,
 Aus Liebe sich zu morden,
Ist unter unsern Damen auch
 Das Hängen Mode worden;
Sie hegen gleichen Appetit,
Und hängen sich, wenn Einer flieht,
 Sogleich — an einen Andern.

Fünftes Buch.

Fünftes Buch.

Inhalt.

Wie der fromme Held Aeneas seinen theuern Vater Anchises zum zweitenmal in Sicilien gar stattlich begraben, und dabei seine treuen Gefährten in allerlei Spiel in Schimpf und Ernst üben thät', und was dabei weiter vorging.

Aeneas hört' auf seinem Schiff
Ein klägliches Gewimmer,
Und guckte mit dem Perspectiv
Zurück nach Dido's Zimmer;
Er sah ihr End' und rief ihr zu:
„Der Herr geb' dir die ew'ge Ruh'
Und mir — ein ander Weibchen!"

Doch Dido's Thränen, die der Schmerz
Ihr aus dem Aug' gemolken,
Erhoben sich nun himmelwärts
In schweren Regenwolken,
Und diese leerten mit Gebraus
Sich über unsern Flüchtling aus,
Um ihm den Kopf zu waschen.

Durchnäßt stand Palinur und frug
Den Herrn Neptun in Gnaden:
„Ei! habt ihr denn nicht Wasser gnug,
Uns Sterbliche zu baden?" —
Aeneas rieb die Augen sich,
Und rief: „Die Tropfen beißen mich,
Gewiß sind's Weiberthränen!"

Doch Palinur rief aus Verdruß:
„Ich bin ein Bärenhäuter,
Fahr' ich euch einen Büchsenschuß
Bei diesem Regen weiter:
Nach Wälschland fahre, wer da will!
Ich halt am nächsten Hafen still,
Uns Parapluis zu kaufen.“

Um nun die Schneckenfahrt am Meer
Ein bischen zu beleben,
Ließ er durch seine Ruderer
Der See die Sporen geben:
Und diese stießen auch nicht faul
Dem trägen großen Wassergaul
Gewaltig in die Rippen.

Der Gaul schlug' vorn und hinten aus,
Und brachte seine Reiter
Mit Schäumen, Toben und Gebraus
In wenig Stunden weiter:
Und nun ging's — freilich nicht hopp hopp —
Jedoch im sausenden Galopp
Hin in Acestes Hafen.

In eine Bärenhaut genäht,
Mit Pfeilen ganz den Rücken,
Gleich einem Stachelschwein, besä't,
Doch Freundschaft in den Blicken,
Erschien Acestes an dem Strand,
Und hieß in seinem kleinen Land
Die nassen Herrn willkommen.

Kaum war nun alles unter Dach,
So ging der Bratenwender;
Aeneas aber suchte nach
In seinem Schreibkalender,
Und fand: es sei gerad' ein Jahr,
Daß sein Papa gestorben war,
Und hier begraben wurde.

Er ließ sogleich das Trojerheer
Bei sich zusammen kommen,
Und sprach: „Ihr, die ihr über's Meer
Mit mir hieher geschwommen,
Und deren Stamm in jener Welt
Großväter, Basen, Tanten zählt,
Vernehmet, was ich sage!"

„Ich mach' euch, liebe Dardaner
Mit Thränen hier zu wissen:
Heut' ist's ein Jahr, daß, ach, mein Herr
Papa in's Gras gebissen;
Drum zog der Himmel, wie wir sahn;
Heut diese tiefe Trauer an
Und weinte große Tropfen."

„Denn wißt, ein großer Herr kann nicht
So wie ein Hund krepiren:
Drum laßt uns jetzt nach unsrer Pflicht
Den Jahrtag celebriren! —
O gönne, Vater, gönne mir
Das Glück, dich alle Jahre hier
Von neuem zu begraben!"

„Du bist gewiß ein Heiliger
Im Himmel, wie ich glaube;
Du warst ja stets ein Eiferer
Der unverfälschten Traube:
Drum, komm' ich nach Italien,
So lass' ich mir Reliquien
Aus deinem Leibe machen."

„Mir soll der reiche Weinsteinquell
In deinem heil'gen Magen
So viel, als das Aloysi-Mehl
Den Jesuiten, tragen:
Zum mindesten bin ich gewiß,
Mein Mittel wirkt wohl eh' als dies
Im Unterleib Mirakel."

„Drum traur't um meinen Herrn Papa,
Und windet ihm zur Ehre
Pleureusen um die Pokula,
Und um die Fässer Flöre;
Und um auch des Champagners Knall
Zu dämpfen stecket überall
Sourdinchen in die Flaschen."

„Neun Tage sei kein Trinkgelag
In allen Weinbehältern:
Der Winzer soll an diesem Tag
Statt Most nur Thränen keltern!
Der Schmerz soll Kellermeister sein,
Und dieser zapfe nun statt Wein
Uns Wasser aus den Augen."

„Nun laßt uns die Exequien
Wie sich's gebührt, erneuern,
Und dann den Tod des Seligen
Mit frommen Spielen feiern."
Sprach's: und so wallte Paar und Paar
Im Leichenzug die Trojerschaar
Zum Grab des frommen Trinkers.

Aeneas selber ging voran,
Und füllte nun mit Zähren
Den Tummler, den der sel'ge Mann
Gewohnt war auszuleeren.
Ihm folgten auch die andern nach,
Und gossen manchen Thränenbach
In ihre leeren Flaschen.

Als Klerisei verschönerte
Den Zug ein Trupp Pauliner,
Ein Dutzend wohlgemästete,
Langbärt'ge Kapuziner,
In braunen Mänteln, Paar und Paar,
Und endlich schloßen noch die Schaar
Zwölf Paar Dominikaner.

Beim Grab des Todten ward zur Stund
Ein Kastrum aufgeführet,
Mit hundert Lampen aus Burgund
Gar schön illuminiret:
Er lag im Sarg', und um ihn her
Die Brüderschaften all, die er
Sein Lebelang — getrunken.

Und als der Sarg ward aufgethan,
So schrie ob dem Spektakel,
Das sich jetzt zeigte, jedermann
Aus vollem Hals: Mirakel!
Denn sieh! zum Zeichen, daß er noch
Ganz unverwesen wäre, kroch
Ein Wurm ihm aus dem Leibe.

„Du, der du hier die Rudera
Des Seligen verzehrest,
Und dich von dem Ambrosia
Des heil'gen Leibes nährest,
Bist du des Frommen Genius,
Sag', oder nur der Famulus
An seiner Hinterpforte?"

So frug erstaunt der fromme Mann:
Doch, ohne ihn zu hören,
Fing unser durst'ger Schutzgeist an
Die Lampen auszuleeren:
Er leerte sie den Augenblick,
Und kroch dann wiederum zurück
In seinen Tabernakel.

Da Herr und Diener nun nichts als
Gestank zur Antwort gaben,
So eilte man jetzt über Hals
Und Kopf sie zu begraben.
Man scharrte Sanct Anchisen ein:
Ein Rebenhügel voll mit Wein
Ward seine Grabesstätte.

Aeneas ließ das Grab zur Stund
  Mit jungen Reben krönen,
Und spritzte sie mit seinen und
  Der Trojer heißen Thränen:
Woher es denn auch kommen mag,
Daß noch bis auf den heut'gen Tag
  Die Rebenstöcke weinen.

Man ging nun und bereitete
  Ein Mahl in großen Töpfen,
Und kriegte das vierfüßige
  Geleite bei den Köpfen.
Die meisten starben durch das Beil,
Ein Theil ward aufgehängt, ein Theil
  Gespießet und — gebraten.

Doch während die Trojaner sich
  In Wein und Thränen baden,
Ward durch die Zeitung männiglich
  Zu Spielen eingeladen,
Die Trojens frömmerer Achill
Dem, der durch Tokay's Hektor fiel,
  Zu Ehren geben wollte.

Die Traurnovene war jetzt um.
  Als nun der Tag gekommen,
An dem Aurora wiederum
  Ihr Bischen Roth genommen,
So stand, von Neugier hergebannt,
Das Volk, Hans Hagel sonst genannt,
  Schon da mit offnen Mäulern.

Vier Luftballone, jeglicher
So groß, daß für Planeten
Die größten Astronomiker
Sie angesehen hätten,
Die lagen fertig, um nunmehr
Mit dem gesammten Sternenheer
Ein Tänzchen mitzumachen.

Und sieh, in einem jeglichen
Von diesen vier Planeten
Stieg eine der gepriesenen
Gelehrten Fakultäten,
Sammt Kanzler und Magnifikus,
Dekan, Pedell und Syndikus,
Und Fakultätsdirektor. —

O Phöbus, der dem Erdenball
Stets Licht und Wärme bringet,
Und der sogar mit seinem Strahl
In Dichterköpfe dringet,
Du bist ja selbst ein Luftballon:
Laß mich bei dieser Aktion,
Ich bitte dich, nicht stecken!

Im ersten Luftschiff schwamm empor
Madam Philosophia:
Ihr Schiff stellt' einen Falken vor,
Und das nicht ohne quia;
Denn wißt: ein Falke scheut kein Licht,
Er schaut der Sonn' ins Angesicht,
Und kriegt nicht Augenschmerzen.

Das zweite Schiff, auf welches sich
Die Mediker begaben,
Trug schwarze Liverei, und glich
Leibhaftig einem Raben,
Weil dieser Vogel von Natur
Sich von dem Fluch der Menschheit nur
Id est: vom Aase nähret.

Das mächt'ge Jus behauptete
Die dritte Luftkarjole:
Das Schiff, worauf es segelte,
War ähnlich einer Dohle,
Ein Thier, das Fäden gern verfitzt,
Viel schwätzt, und alles wegstipitzt,
So weit sein Schnabel reichet.

Im vierten Schiff war endlich die
Theologie zu schauen:
Das schöne Luftpirutsch, das sie
Bestieg, glich einem Pfauen:
Denn, wenn dies Thier, sonst stolz gebaut,
Herab auf seine Füße schaut,
So schämt es sich verzweifelt.

So stand, gefüllt mit eitel Dampf,
Die Wolkenflotte fertig,
Und war, erpicht auf Sieg und Kampf,
Nur des Signals gewärtig,
Um dem Janhagel, welcher sich
Versammelt hatt', ein fürchterlich
A quatro vorzuspielen.

An dem Plafond des Himmels sehn
  Wir vier Gestirne hangen,
Von welchen diese streitenden
  Parteien ausgegangen:
Von Zevs der Pfau, vom Mars das Jus,
Der Rabe vom Merkurius,
  Der Falke von der Sonne.

Dies war das Ziel, zu dem hinan
  Die Luftgaleeren wollten,
Und wo sie reformirt sodann
  Zurücke kehren sollten;
Weil jede nach der Ehre geizt,
Sie hätt' ein Stern herab geschneuzt,
  Als er den Schnupfen hatte.

Und weil sich jede Zunft der Welt,
  Für jährliche Gebühren,
Im Himmelreich Agenten hält,
  Die dort für sie agiren,
So waren auch die heiligen
Patronen dieser kämpfenden
  Parteien hier zugegen.

Denn vor dem Himmelsthor erschien
  Sanct Katharina scherzend,
Am Arm des Thomas von Aquin,
  Den alten Ivo herzend,
An diese schlossen noch sich an
Sanct Kosmas und Sanct Damian
  Mit Apothekerbüchsen.

Kaum tönte das Signal ins Ohr,
So flogen die Galljonen
Lautzischend in die Luft empor,
Gleich Stubers Tourbillonen,
Um ihre hocherleuchtete
Gradirte Köpf' in wolkichte
Perücken einzuhüllen.

So bricht, wenn es im Kopfe brennt
Ein Dichter aus den Schranken,
Schwingt sich hinan zum Firmament
Auf luftigen Gedanken,
Und drohet, wenn man ihn nicht fest
Hält, oder ihm zur Ader läßt,
Den Himmel einzustoßen.

Und nun hob in dem Wolkenplan
Mit gräßlichem Getümmel
Der Fakultäten Kampf sich an.
So einen Krieg am Himmel
Sah nicht der blinde Milton je,
Noch St. Johann der Sehende,
In der Apokalypse.

Die theolog'sche Kriegesmacht,
Mit aufgesperrtem Rachen,
Gebot der philosoph'schen Jacht
Despotisch, Halt zu machen,
Und drohte sonst durch ihren Duns —
Wie unlängst die Holländer uns —
Sie in den Grund zu bohren.

Jetzt nahten sich die Kämpfenden.
Potz Element! wie hausten
Die polysyllogistischen
Kartätschen, und wie sausten
Die ofengabelförmigen
Dilemmen und geketteten
Soriten in den Lüften!

Es hatte die Theologie
Ein ganzes Heer Doktoren,
Die packten die Philosophie
Gewaltig bei den Ohren.
Ein Doktor — sonst Mellifluus —
Gab für den kleinsten Bolzenschuß
Ihr eine Kanonade.

Laudone der Philosophie,
Sonst Helden ohne gleichen,
Sah man nun vor der Artillrie
Der Theologen weichen:
Der eine streckte das Gewehr,
Der warf es weg, ein anderer
Ließ sich's sogar vernageln.

Und kriegte die Theologie
Zuweilen einen schlauen
Freibeuter der Philosophie
In ihre heil'gen Klauen,
So briet sie ihn wie einen Fisch,
Um ihn gebraten schon zum Tisch
Des Satanas zu liefern.

Man tummelte sich lang herum
  Im Ziegenwollenzanke,
Da fiel das Jus canonicum
  Dem Pfauen in die Flanke,
Und schoß ihm ohne viel Gebraus
Ein Auge nach dem andern aus
  Auf seinem langen Schweife.

Indeß gewann der Falke Zeit,
  Die Klauen sich zu schärfen,
Und, was an seiner Langsamkeit
  Schuld war, von sich zu werfen:
Er warf — und machte nicht viel Wort —
Den Aristoteles vom Bord,
  Sammt seinen Quidditäten.

Er nahte sich nun seinem Ziel,
  Indeß die kanonirten;
Der Pfau schoß zwar der Blitze viel
  Nach ihm und den Alliirten:
Doch Franklin und Febronius
Entkräfteten fast jeden Schuß
  Mit ihren Blitzableitern.

Nun, während sich im Kampf herum
  Die drei Parteien trieben,
War das Collegium medicum
  Ganz neuteral geblieben,
Und nahm bloß mit dem Dienst vorlieb,
Daß es brav Niesewurz verschrieb
  Und Ader ließ und schröpfte.

Am nächsten kam der Falk hinan
  Zu seinem fernen Ziele,
Er wurde Sieger, und gewann
  Den ersten Preis im Spiele.
Er ward zum Adler, und zum Lohn
Ward unter lautem Jubel Kron'
  Und Scepter ihm gegeben.

Nun kam auch von der Aktion
  Das schlaue Jus zurücke:
Und dieses ward befreit zum Lohn
  Von Rad' und Schwert und Stricke.
Doch die **Facultas Medica**,
Die nur so zusah, was geschah,
  Nahm ihren Lohn sich selber.

Nun kam in lächerlicher Hast
  Der Pfau der Theologen
Mit einem Ruder ohne Mast
  Und Segel angezogen:
Nur mühsam zog er seinen Schwanz,
Allein es waren doch nicht ganz
  Die Flügel ihm gestutzet.

So bäumt mit zischendem Getön
  Die halb zertretne Schlange
In hundertfält'gen Krümmungen
  Sich unter'm Fuß noch lange.
Doch ging darum nicht ohne Lohn
Auch diese Fakultät davon;
  Denn sie bekam jetzt Weiber.

So nahm das schöne Schattenspiel
Für diesesmal ein Ende.
Ein Theil der Gaffer hielt sich still,
Ein Theil klopft in die Hände:
Der eine pfiff, der andre schalt,
Dem dritten ward nicht warm noch kalt:
Und war doch alles gratis.

Im zweiten Spiele sah man nun
Anstatt der Herrn Doktoren,
Vierfüß'ge Thiere Wunder thun
Mit ungleich kürzern Ohren.
Denn unser Held gab auf dem Gras
Ein Pferderennen jetzt, und das
War veritabel englisch.

Zu diesem Rennen wurden all
Die Pferde hergeladen,
Die je brillirten außerm Stall;
Es kam Ihro Gnaden,
Der macedon'sche Seneschall,
Der weiland große Buzephal
Des kleinen Alexanders.

Auch kam mit einem Ritterstern
Der Rapp' heran geschritten,
Auf welchem einst die Tempelherrn
Und Heumondskinder ritten.
Nicht minder seine Herrlichkeit
Der Konsul von der Stadt, wo heut
Zu Tag der Pabst regieret.

Die Pferde, welche schon im Heer
Der Griechen debütirten,
Und trotz dem göttlichen Homer
Ihr Griechisches parlirten:
Dann auch die Rosse, weiß von Haar,
Die bei den alten Deutschen gar
Prophetendienste thaten.

Es hatten diese wiehernden
Propheten, die den alten
Bewohnern unsrer Gegenden
Für infallibel galten.
Schon manches Unglück prophezeit,
Allein ihr eignes Schicksal heut
Blieb ihnen, ach! — verborgen.

So hatt' im finstern Wallfischbauch
Einst Jonas vorgesehen,
Daß Ninive bald würd' im Rauch
Und Flammen untergehen;
Doch daß die Laube über Nacht
Verdorre, die er sich gemacht,
Ließ er sich gar nicht träumen.

Der keusche Roßinante, der
Nicht mehr die Stuten wittert,
Dann Herkuls Pferde, die ihr Herr
Mit Königsfleisch gefüttert,
Die kamen und noch andere,
Die uns die leicht vergessene
Miß Fama vorenthalten.

Die Renner harrten auf's Signal
  Lautschnaubend in den Schranken:
Und nun erscholl der Peitsche Knall;
  Sie flogen wie Gedanken,
Die oft ein Mädchen bei der Nacht
Mit Extrapost, wenn es erwacht,
  An den Geliebten sendet.

Doch schneller, als der Sturmwind pfiff,
  Und zehnmal noch behender,
Als all' die großen Herren, lief
  Ein magrer Engelländer,
Ein Thier, so schnell und leicht zu Fuß,
Als hätte Mylord Aeolus
  Es selbst Kurier geritten.

Nun folgten, aber weit zurück,
  Die zween prophet'schen Schimmel,
Allein sie hefteten den Blick
  Beständig nach dem Himmel,
Und sahen drum die Pfütze, die
Vor ihnen lag, nicht eh', bis sie
  Darinnen stecken blieben.

Indeß fiel um ihr Büschchen Heu
  Die arme brit'sche Mähre
Am Ziel ermattet auf die Streu,
  Und starb den Tod der Ehre.
So liefen einst die griechischen
Athleten um ein Zweigelchen
  Des Oelbaums sich zu Tode.

Doch dafür ward das edle Thier
In England sehr gepriesen,
Und neben Lock' und Shakespear
Ein Platz ihm angewiesen.
Das Monument des Seligen
Ist heut zu Tage noch zu sehn
In der Abtei Westminster.

Und nun begann das dritte Spiel
Dem Volk zu guter Letzte,
Das außerordentlich gefiel,
Denn es war eine Hetze.
Aeneas kannte 's Publikum,
Und wußte, daß die Wiener drum
Die Füße weg sich liefen.

Die Kämpfer rauften anfangs zwar
Gleich Hahnen nur um Körner,
Doch als man in der Hitze war,
Wies man sich auch die Hörner.
Drum setze, liebes Publikum,
Dich hübsch in einen Kreis herum,
Und sieh die Autorhetze.

Es trat ein Kämpfer auf die Bahn,
Der fing euch an zu trotzen,
Und seine Gegner, Mann für Mann,
Gewaltig anzuglotzen.
Er hieb vor'm deutschen Publikum
So schrecklich in der Luft herum,
Als wollt' er alle fressen.

Sein großer Bengel, vorne schön
  Mit Blei, statt Witz, beschlagen,
Bewies, er sei der Cestus, den
  Die Alten einst getragen.
Er warf nun diesen Cestus hin,
Und sieh! kein Gegner war so kühn,
  Denselben aufzuheben.

Er krähte schon Triumph, da trat
  Ein großer deutscher Ringer
Hin zum latein'schen Goliath,
  Und wies ihm seine Finger.
Und sagte kühn ihm ins Gesicht:
Sein Kolben sei kein Cestus nicht,
  Sei nur ein Pressebengel.

Sie gingen auf einander los,
  Wie zween erzürnte Böcke,
Doch er bekam auf jeden Stoß
  Des Gegners blaue Flecke.
Wie Hagel auf den Dächern saust
Des Siegers kampfgewohnte Faust
  Um seine langen Ohren.

Allein ein kleiner Sieg erweckt
  Stets Lust nach größern Siegen.
Er ließ den Prahler hingestreckt
  Auf allen Vieren liegen,
Und warf nun den polemischen
Fechthandschuh einem anderen
  Hin auf den deutschen Boden.

Ein Ding, so stark, daß es im Nu
Den Kopf euch brechen könnte,
Und doch war dieser Fechthandschuh
Nicht ganz mehr, nur Fragmente
Von einem Fechthandschuh womit,
Ein braver Ringer den Alcid
Einst vor den Kopf geschlagen.

Ein Stier, der in Hammonien
Gern Apis werden möchte,
Geübt in dem polemischen
Gelehrten Stiergefechte,
Der lief, wie wüthig, drum herum,
Und brüllte, daß dem Publikum
Dabei die Ohren gellten.

Er rannt' auf seinen Gegner los,
Als wollt' er flugs ihn spießen;
Allein schon auf den ersten Stoß
Mußt' er den Frevel büßen:
Ein Schlag auf seinen dicken Kopf
Vom Gegner, und da fiel der Tropf
Zu Boden, wie ein Plumpsack.

Als Nachspiel dieser Aktion,
Dem Troß des Volks zum Kitzel,
Kam die Repräsentation
Der kleineren Scharmützel,
Worin die Autorjungen sich
Vor'm Publikum so ärgerlich
Den Steiß einander zeigen.

Hier schlug ein Ochs' nach einem Schaf,
  Dort rauften Mäus' und Ratten,
Da schlug ein Esel aus und traf
  Nur seinen eignen Schatten:
Hier lief ein Eber voller Zorn,
Dort stieß ein Bock sich selbst sein Horn
  In hunderttausend Stücke.

Hier lag der Welt zum Scandalum
  Ein Wärwolf fast geschunden,
Dort balgt' ein andrer sich herum
  Mit zwanzig Fleischerhunden:
Die Hetze schloß, als Feuerhund,
Mit einem Eselsschweif im Mund,
  Der bai'rsche Ketzerbrater.

Zuletzt ließ seinen Herrn Papa
  Askan noch invitiren:
Er gab ein Caroussel, um da
  Sich auch zu produciren,
Und zeigte zu des Vaters Freud'
Unendlich viel Geschicklichkeit
  Im Schnalzen und Kutschieren.

Indessen so sich alles wohl
  Gethan auf Feld und Anger,
Ward Juno von dem alten Groll
  Mit neuen Ränken schwanger.
Sie rief ihr Kammerkätzchen her,
Und schickte sie hinab ans Meer
  Mit heimlichen Depeschen.

Die alten Jungfern, die einst keusch
 Aus Troja mit entliefen,
Weil sich an ihrem zähen Fleisch
 Die Griechen nicht vergriffen,
Die lagen auf den Knieen da,
Und schickten zu Sanct Pronuba
 Manch brünstig Stoßgebetlein.

Seit sieben Jahren segelten
 Sie schon herum im Meere,
Gleich Ursula's Gespielinnen,
 Mit dem Trojaner Heere,
Und boten jeglichem Tyrann
Ihr welkes Jungferkränzchen an
 Für eine Marterkrone.

Zu diesen Jungfern kam in Eil'
 Auf ihrem bunten Bogen
Herabgerutscht, als wie ein Pfeil,
 Miß Iris angeflogen,
Und trat, wie ihr befohlen war,
Mit dieser malcontenten Schaar,
 Wie folgt, in Unterhandlung:

„Die ihr zur See so zweifelhaft
 Herum nach Männern treibet,
Und auf der Sandbank — Jungfrauschaft —
 So lange sitzen bleibet,
Wißt, daß der Ort, nach dem ihr zieht,
Stets um so weiter von euch flieht,
 Je länger ihr drum segelt.

„Sucht lieber hier die Flott' am Meer
Durch Feuer aufzureiben,
Und zwingt den Schlingel, der hieher
Euch führte, hier zu bleiben;
Aeneas ist ein Schuft und fromm,
Er führt euch sonst mit sich nach Rom,
Und macht euch da zu Nonnen."

„In einem Spinnhaus werdet ihr
Dort euern Leichtsinn büßen,
Und weiße Wolle für und für
Zu Pallien spinnen müssen,
Die man dort auf das theuerste
Verkauft, und instantissime
Bei alle dem verlanget."

Nun trat hervor die Aelteste
Aus allen, die da waren,
Ein Jüngferchen, so weiß wie Schnee,
(Versteht sich bloß an Haaren)
Sie war am Hof zu Ilion
Bei fünfzig Prinzen Amme schon,
Und hieß noch immer Jungfer.

Die warf den ersten Feuerbrand
Wie wüthig nach den Schiffen:
Ihr folgten mit gesammter Hand
Die andern! Sieh, da griffen
Die Flammen Tau' und Masten an
Und loderten die Strick' hinan,
Lautknatternd zu den Wimpeln.

Aeneas, der von weitem schon
Das Feuer prasseln hörte
Von der Illumination,
Womit man ihn beehrte,
Kam außer Athem an den Strand
Mit seinen Trojern hergerannt,
Und schrie man sollte löschen.

Allein das Feu'r nahm überhand:
Hier fraß es schon — o Jammer —
Heißhungrig an dem Proviant,
Dort sprang die Pulverkammer.
Hier brannt ein Schiff am Vordertheil,
Dort leckten schon am Hindertheil
Des Orlogschiffs die Flammen.

Da fing der fromme heil'ge Mann
Voll Inbrunst an zu beten:
„O heiliger Sanct Florian!
Hilf uns die Schiffe retten!
Ich will auf diesem Platze hier
Für diese große Wohlthat Dir
Ein schönes Kloster bauen."

Der Heilige, der dies vernahm,
Hatt' ihn beim Wort genommen,
Denn sieh, er selbst, o Wunder, kam
Auf Wolken hergeschwommen,
Mit einem Kübel in der Hand,
Und löschte den fatalen Brand
In wenig Augenblicken.

Allein Aeneas wollte drum
Nicht länger hier verweilen,
Er kaufte neue Segel, um
Nach Latium zu eilen;
Er dachte sich: das Kloster kann
Dort auch stehn, und Sanct Florian
Wird's so genau nicht nehmen.

Indessen war bereits die Sonn'
Im Meer auf ihrer Reise,
Und aller Orten herrschte schon
Der Tag der Fledermäuse.
Aeneas schlief, es war schon spät:
Da trat ein Geist hin an sein Bett'
Und nahm ihn bei der Nase.

Jesus, Maria, Joseph! rief
Der Held, ohn' es zu wissen,
Und steckte seinen Kopf, so tief
Er konnt, hinein ins Kissen.
Allein der Geist blieb vor ihm stehn,
Und sprach mit einem trotzigen
Gesichte diese Worte:

„Blick' auf, ich bin kein böser Geist,
Der nur von Schwefel stinket,
Ich bin, wo man Ambrosia speist
Und frischen Nektar trinket;
Ich, dein hochseliger Papa,
Bin selbst dich zu kuranzen da,
Weil du nicht Wort willst halten."

„Es läßt durch mich Sanct Florian
Sein Kloster vindiciren,
Das sollst du bau'n, und es sodann
Mit gutem Wein dotiren:
Wenn du nicht gleich den Bau anhebst,
So wird er dir, so lang du lebst,
Den Durst mit Wasser löschen."

„Zur Hölle wirst du dann sofort,
Wie Pater Kochem gehen,
Und von dem Schwefeltrank alldort
Dein blaues Wunder sehen.
Doch sieh! man schließt die Himmelsthür:
Adieu! der himmlische Portier
Ist streng und hält auf Ordnung."

Kaum fing auf diese Schreckennacht
Der Morgen an zu grauen,
So ließ er gleich mit aller Pracht
Das neue Kloster bauen,
Er nannte es: Sanct Florian,
Und wies es solchen Leuten an,
Die zu nichts Besserm taugen.

Die alten Urseln, die nicht mehr
Recht hinter den Gardinen
Zu brauchen waren, machte er
Zu Ursulinerinnen:
Allein die minder Häßlichen
Bracht' er im Land als Köchinnen
Bei Klosterpfarrern unter.

Er selbsten aber eilte nun,
Um in die See zu stechen.
Frau Venus durfte dem Neptun
Ein Schmätzchen nur versprechen,
So ging er mit dem Dreizack her,
Und schlug die Wellen, die zu sehr
Sich hoben, auf die Köpfe.

Die allerschönste Nacht begann.
Hell fingen schon zu brennen
Die hunderttausend Lampen an,
Die wir sonst Sterne nennen.
Der Steu'rmann Palinurus saß
Bei einem Gläschen Rum, und maß
Es fleißig mit dem Senkblei.

Und als er so in seinem Glas
Die Tiefen stets sondirte,
Und in dem blinkenden Compaß
Die Sterne kalkulirte,
Da ward ihm ach! der Kopf zu schwer:
Er fiel vom Bord, und löscht' im Meer
Sich seinen Durst auf immer.

Dies ging Aeneen, als er ihn
Vermißte, sehr zu Herzen,
Er lief an's Steuerruder hin,
Und sprach mit vielem Schmerzen:
„Er dau'rt mich doch, der arme Narr!
Denn, wenn er nicht besoffen war,
Regiert' er's unvergleichlich."

Sechstes Buch.

In drei Abtheilungen.

Inhalt

der ersten Abtheilung.

Wie der theure Held sich seiner künftigen Abenteuer halber bei der weisen Frau Sibylla erkundigen, und mit ihr eine Fahrt in die Hölle anstellen thät.

Der zweiten Abtheilung.

Was für seltsame Abenteuer der fromme Held auf seiner Höllenfahrt bestand und was er da alles an Augen, Nase und Ohren zu leiden hätt.

Der dritten Abtheilung.

Wie der theure Held nach Elysium kam, um seinen Vater heimzusuchen, und was er da für Wunderdinge sehen und hören thät.

Aeneas ließ sich Extrapost
Beim Aeolus bestellen,
Und kam nach Kuma nun getrost
Mit seinen Spießgesellen.
Die Anker bissen in den Sand,
Die Flotte drehte sich und stand,
Und wies der Stadt den Hintern.

Gleich Flöhen, hüpften an den Strand
Die trojischen Kadetchen;
Der kaufte sich ein Degenband,
Der andre suchte Mädchen,
Der ging auf eine Partie Whist:
Aeneas, als ein frommer Christ
Ging lieber in die Kirche.

Auf einem Berg erblickte man
Ein Schloß, so ungeheuer
Und prächtig, als der Vatikan,
Und auch beinah' so theuer:
Hier hatte die berühmteste
Bauchrednerin, die kumische
Alraune, ihren Tempel.

Sie trieb ein Monopolium
  Im Lande mit Orakeln,
So wie noch unser Sekulum
  Es treibet mit Mirakeln:
Drum ward ihr Tempel auch sehr schnell
So reich, als wie Mariazell,
  Und wie Mariataferl.

Der Tempel selber ward vorher
  In Kreta fabriciret,
Und dann nach Wälschland über's Meer
  Von England transportiret;
Er war voll schöner Bilderchen:
Aeneas blieb vor jedem stehn,
  Und machte seine Glossen.

Hier floh ein Sanct Aloysius
  Vor einer Silhouette,
Da wählte sich Macarius
  Ein Schnackennest zum Bette,
Und Simon Stock erweckte dort
Am Tisch mit einem einz'gen Wort
  Von Todten einen Stockfisch.

Hier predigt Sanct Antonius
  Den Fischen Glaubenslehren,
Die Heiden dort statt seiner muß
  Ein Esel ihm bekehren;
Hier springt Sanct Ignaz in den Teich,
Dort geht mit ihrem Schmerzenreich
  Sanct Genoveva schwanger.

So ließ Aeneas seinen Blick,
Sich zu desennuyiren,
Auf allen Bildern Stück für Stück
Gemach herumspazieren;
Da kam die Priesterin und schrie:
„Fi donc! Monsieur Maulaffe, Fi!
Ist denn jetzt Zeit zum Gaffen?"

„Such' erst mit Opfer dich mit mir
Gehörig abzufinden,
Dann will ich auf dem Dreifuß dir
Was du verlangst, verkünden."
Aeneas that's sogleich, ging hin
Und opferte der Priesterin
Fünf schöne Kälberbraten.

Sie führte drauf ihn hin zum Thron,
Worauf sie residirte,
Und wo in eigener Person
Sie Satan inspirirte.
Ein Teufel, der aus Seefeld kam
Und hochdeutsch sprechen konnte, nahm
Jetzt Platz in ihrem Leibe.

Ihr Haar erhob sich unterm Schlei'r,
Ihr Busen unterm Mieder,
Es fuhr ihr ein elektrisch Feu'r
Zikzak durch alle Glieder;
Sie keuchte, wand und krümmte sich,
Verzog die Augen fürchterlich,
Als hätte sie die Kolik.

Doch rief sie, wie Xaverius:
„Mehr, mehr auf diesen Scheitel!"
Der Held verstand dies Amplius,
Und leerte seinen Beutel.
Drauf kniet' er vor die Priesterin
Mit aufgehobnen Händen hin,
Und fing an so zu beten:

„O du, der es gegönnet ist,
Der Zukunft, die im Leben
So spröde sich vor uns verschließt,
Das Röckchen aufzuheben,
O sei so gut, und zeige sie
Mir nur enthüllt bis über's Knie,
Ich bin damit zufrieden."

Indessen ging's erbärmlich zu
In Frau Sibyllens Höhle,
Der Teufel ließ ihr keine Ruh',
Er beutelte die Seele
Der Armen aus dem Leibe schier,
Und drückt' und drängt' und preßt' an ihr,
Als wollt' er sie erdrosseln.

Und sieh, der Teufel, der sie ritt,
Fing stärker an zu rütteln,
Je mehr die Arme sich bemüht,
Ihn von sich abzuschütteln.
Nach langem Kreißen endlich wird
Die Jungfrau glücklich accouchirt
Mit folgendem Orakel:

„Du wirst zwar Rom und Latien
Auf allen deinen Reisen,
So wenig, als Sanct Peter, sehn,
Und doch wird man dich preisen,
Daß du der erste einen Dom
Daselbst dir stiftetest, und Rom
Zum Sitz der Päbste machtest.“

„Auch wird Tiber den Tiberstrom
Mit Christenblute färben;
Drum wirst du drum nicht minder Rom
Vom Constantinus erben.
Kömmt gleich in seinem Testament
Kein Wörtchen von dir vor, so nennt
Dich doch das Alt' und Neue.“

„Bei meinem Eid! das Ding,“ versetzt
Aeneas, „läßt sich hören;
Allein, Madam, ihr müßt anjetzt
Mir noch etwas gewähren:
Ich möchte, weil ich eben da
Die Höll' en mignature sah,
Sie auch im Großen sehen.“

„Denn um nicht so durch Berg und Thal
Auf eigne Faust zu laufen,
Will ich einst meine Reisen all'
Beschreiben und verkaufen;
Und dann wär's schlecht, hätt' ich nicht auch
Mich in der Erde weitem Bauch
Ein bischen umgesehen.“

„Es ist ja in den Tartarus
Schon Herkules gedrungen,
Und auch der Fiedler Orpheus
Hat sich hineingesungen;
Selbst Pater Kochem war sogar
Schon in der Hölle, und der war
Doch nur ein Kapuziner!"

„Darum versehet mich zuvor
Mit einem guten Passe,
Damit man mich am Höllenthor
Frei durchpassiren lasse;
Ihr lebt ja mit dem Cerberus
Auf einem sehr vertrauten Fuß,
Euch ist ja dies was Leichtes."

„Leicht ist zur Hölle das Entrée,"
Versetzte sie betroffen,
„Und Tag und Nacht läßt Hekate
Ihr schwarzes Pförtchen offen;
Doch wer in diese Gegenden
Hinein sich wagt, der mag auch sehn,
Wie er herauskömmt wieder."

„Doch willst du ungebraten denn
Dies Reich mit mir betreten,
So ist dazu ein Schlüsselchen
Von Gold dir höchst von Nöthen;
Denn wiss', ein goldner Schlüssel ist
Ein wahrer passe-par-tout, er schließt
Die Höll' auf, und den Himmel."

„Allein im Augenblick, als wir
 Von Höll' und Himmel sprachen,
Fuhr eben ein Kamrad von dir
 Dem Teufel in den Rachen.
Er blies heut seinen letzten Baß;
Drum geh' vorher noch heim, und laß
 Fein christlich ihn begraben."

Und als Aeneas heim kam, fand
 Er seinen Feldtrompeter
Ersäuft, das Glas noch in der Hand;
 Er war ein großes Wetter
Im Saufen; doch ein Reichsprälat
Soff ihn für diesesmal schachmatt,
 Und strafte seinen Frevel.

Sonst that er Wunder in der Schlacht,
 Und hatte manchem Hasen,
Der Rechtsumkehrteuch schon gemacht,
 Courage zugeblasen;
Doch bei Aeneas blies er sich,
Als dieser Troja ließ im Stich,
 Die Schwindsucht an die Gurgel.

Um also nicht für undankbar
 Für all dies zu passiren,
Ließ ihn der Held mit Haut und Haar
 Im Feuer destilliren.
Und seine Trojer sammelten
Die Quintessenz des Seligen
 In einem großen Weinfaß.

Er aber selbst studirte sich
  Halbtodt indeß beiseite:
Was doch der goldne Dieterich
  In Plutons Reich bedeute.
Ihn wurmte dies Geheimniß sehr
Er sann darüber hin und her,
  Und konnt' es nicht ergründen.

Doch weil Frau Venus ihren Sohn
  Von je so auferzogen,
Daß ihm, bereits gebraten schon,
  Ins Maul die Vögel flogen;
So warf sie einen Beutel, der
Voll Geld war, vor ihm hin, daß er
  Nur drüber stolpern durfte.

Mit diesem Schlüssel in der Hand
  Sucht' er nun auf der Stelle
Voll Muth herum im ganzen Land
  Den Eingang in die Hölle.
Nach langem Suchen endlich roch
Er Schwefel, sieh, und fand das Loch
  Für seinen goldnen Schlüssel.

Die Hölle riß sperrangelweit
  Das Maul hier auf und gähnte,
Daß man ihr bis ins Eingeweid'
  Hinabzusehen wähnte;
Dabei stieg Schwefeldampf und Rauch
Aus ihrem immer vollen Bauch
  Empor in dicken Wolken.

Auch war so heiß ihr Athemzug,
Daß drob die Lüfte glühten,
Und sich bloß im Vorüberflug
Die Vögel alle brieten;
Sie stank dabei so jämmerlich,
Daß selbst die Stern' am Himmel sich
Die Nasen drob verhielten.

Und litt sie dann von Zeit zu Zeit
(Weil sie nichts pflegt zu käuen)
An einer Unverdaulichkeit,
So fing sie an zu speien
Als wie der Berg Vesuvius,
Und nur Sanct Januarius
Konnt' ihr das Brechen stillen.

„Du siehst," sprach jetzt die Priesterin
Zu ihren Kandidaten,
„Den Rauchfang hier von dem Kamin,
Wo die Verdammten braten;
Weg alle, die ihr ungeweiht,
Und nicht, wie wir, des Teufels seid,
Zurück von dieser Pforte!"

„Du aber, dem der Himmel gab,
Dies Heiligthum zu finden,
Stich einen schwarzen Bock jetzt ab
Für alle deine Sünden;
Besprenge dann vorsichtiglich
Mit Weihbrunn, und bekreuze dich,
Und dann marsch fort zun Teufel!"

O du, der einst vom Höllenaas
  So wunderschön geschrieben,
Und bei dem Garkoch Satanas
  Die Kochkunst lang getrieben,
O Pater Kochem, großer Koch!
Hilf mir die Höllenküche doch
  Nach Würden jetzt beschreiben.

Auf einer engen steilen Bahn,
  Die nie ein Strahl besonnte,
Durch Finsternisse, welche man
  Mit Händen greifen konnte,
Kam unsre Madam Mentorin
Mit ihrem Telemach bis hin
  Zur höll'schen Antischambre.

Des Pluto's Hofgesind war hier:
  Der Krieg sein Oberjäger,
Das hohe Alter sein Hatschier,
  Der Schmerz sein Wasserträger,
Der hagere Neid sein Vorstehhund,
Sein Postillon das Fieber, und
  Sein Leiblakai die Sorge.

Auch die Intoleranz war hier
  Als Pluto's Kammerheizer,
Der Geiz sein Großallmosenier,
  Die Tyrannei sein Schweizer,
Die schwarze Lüge sein Friseur,
Die Schmeichelei sein Parfumeur
  Und dann der Tod — sein Kuppler.

Und in des Vorhofs weitem Raum
  Sahn sie ein Bäumchen stutzen,
Es war ein Pfaffenkäppchenbaum,
  Denn er hing voll Kaputzen;
Aus jeder sah mit langem Ohr
Ein mönchisch Vorurtheil hervor,
  Und wartete des Pflückers.

Rund um den Baum her fanden sie, —
  Nicht ohne Furcht und Grauen,
Die höllische Menagerie,
  Gar gräßlich anzuschauen.
Zuerst ein Thier, halb Weib, halb Hund,
Das boll und biß und schäumt' am Mund,
  Genannt der Eheteufel.

Und dann ein Monstrum, blind und dumm,
  Mit hundert Eselsschwänzen,
Die, stutzt man sie, sich wiederum
  Im Augenblick ergänzen,
Ein Thier, so furchtsam wie ein Has',
Das nichts als Lukaszettel fraß,
  Genannt der Aberglaube.

An dieses Thieres Brüsten sog
Ein Ungeheuer lange,
Wie Löwe grausam, geil wie Bock,
Und giftig wie die Schlange;
Das Thier, das oft die Kette riß,
Spie Feu'r, trank Menschenblut, und hieß
Der mönch'sche Fanatismus.

Hier war auch König Gerjon, der
Sein Vieh mit Menschen speiste,
Dreifaltig an Person und sehr
Einfältig doch am Geiste.
Was ihn am meisten stets gefreut,
War dies, daß er zu gleicher Zeit
Drei Weiber küssen konnte.

Und dann der Riese, der den Rath
Der Götter einst verscheuchte,
Und dem der Riese Goliath
Kaum an die Waden reichte,
Er war sehr stark, und gab daher
Auf einmal einst dem Jupiter
Zweihundert Nasenstüber.

Auch die Harpyen fand der Held
Hier mit erstauntem Blicke,
Sie kamen von der Oberwelt
Jetzt schaarenweis zurücke,
Und flogen hin nach Spanien
Und andern wärmern Gegenden
Um Futter da zu suchen.

Nun ließ der fromme Reisende
Von da sich weiter führen,
Sie hatten jetzt die höllische
Kloake zu passiren.
Neunarmig floß allhier einher
Der Höllenkoth, und stank so sehr,
Wie zu Berlin die Sprea.

Hier kam ein alter Murrkopf hart
An's Land heran gerudert,
Das Alter hatte seinen Bart
Ihm schneeweiß eingepudert;
Doch ließ er ihn zerrauft und dicht,
Und kämmt' und pflog und putzt' ihn nicht
Wie unsre Kapuziner.

Ein Sack, so alt und grob, als er,
Bedeckte seine Blöße,
Sein Ruder war ein knotiger
Portierstock, seltner Größe;
Er war hier Bootsknecht und Portier,
Und drum ein größrer Flegel schier,
Als selbst ein Klosterpförtner.

Unzählbar, gleich den Häringen,
Die in gedrängten Schaaren
In's Fischnetz der holländischen
Großhäringskrämer fahren,
So drängten sich hier haufenweis
Die armen Seelen um den Greis
Und schrieen: Ueberfahren!

Da sprach der Held zur Priesterin:
„Was soll dies Lamentiren?
Ich glaube gar, sie bitten ihn,
Sie über'n Dreck zu führen?
Und wie's hier stinkt, als häufte da
Sich all die Assa foetida
Der Höll- und Himmelsgötter."

„Hier ist," erwiderte Madam,
„Aus allen Höllenflüssen
Der schrecklichste, bei dessen Schlamm
Die Götter schwören müssen;
Sie kennen keinen andern Schwur;
Denn wahre Götter schwören nur
Bei ihren Excrementen."

„Doch hier der Schlagbaum, der den Strom
Mit einem Zoll beleget,
Den hat die Datarie zu Rom
Hierorts sich angeleget,
Weil man bekanntlich ohne Geld
Mit Ehren weder in die Welt,
Noch aus der Welt kann reisen."

„Da zahlt nun jeder Passagier,
Will er hier anders weiter,
Zwei Pfennige zur Mauthgebühr
Dem Seelenüberreiter,
Der da ihn visitiren muß,
Und darum auch diabolus
Romanae rotae heißet."

Doch der Zurückgelassenen
  Unzähliges Gewimmel
Schwebt lange, gleich Amphibien,
  Hier zwischen Höll' und Himmel,
Und singet: Miseremini!
Bis sich wer findet, der für sie
  Ein paar Siebzehner zahlet." —

Es fand auch Palinur sich hier,
  Der kam und sprach: „O lieber
Aeneas, schwärze mich mit dir
  Den Höllenfluß hinüber!
Ich bin sehr klein jetzt, schnupfe mich
Als Schnupftabak, und schneuze dich
  Am andern Ufer wieder."

Allein die Alte sprach: „Laß ab,
  So was von uns zu flehen,
Und warte, bis an deinem Grab
  Drei Wunder sind geschehen,
Und man dich förmlich einst plombirt,
So wird dein Leib, schön ausstaffirt,
  Auf einem Altar prangen."

Doch Charon, der die Reisenden
  Jetzt sah, fing an zu fluchen,
Und rief: „Was habt, ihr Laffen, denn
  In unserm Reich zu suchen?
Meint ihr, die höll'sche Camera
Obscura sei für euch nur da,
  Um d'rin herum zu schniffeln?"

„Da kömmt nun alle Augenblick
Ein Schnapphahn voller Quinten
Zu uns herab, sucht hier sein Glück,
Begafft uns vorn und hinten,
Zieht dann nach seiner Oberwelt,
Und läßt von uns für theures Geld
Infame Lügen drucken."

„Der Eine malt uns Teufel weiß,
Der Andre schwarz, wie Mohren,
Der findet unsre Hölle heiß,
Der Andere gefroren;
Der bringt aus Furcht uns Opfer dar,
Und Jener nennt uns offenbar
Popanze für die Kinder."

„Der sagt, wir wären wasserscheu
Als wie die tollen Hunde,
Und der wirft Seelenmäklerei
Uns vor mit frechem Munde;
Der gibt uns Schwänz' und Pferdehaar
Und Jener sagt, wir sähen gar
So aus, wie eure Hahnrei."

So schnurrte sie der Alte an,
Allein sein Zorn war eitel;
Denn flugs griff unser frommer Mann
In seinen seidnen Beutel,
Und sprach: „Ihr werdet durstig sein,
Da habt ihr auf ein Paar Maas Wein,
Geht, Alter, führt uns über!"

Wer schmiert, der fährt zu Land und See;
Denn sieh! der graue Schimmel
Nahm willig jetzt die alte Fee
Und unsern großen Lümmel
In seinen Kahn, ein kleines Ding
Das leck schon war und Wasser fing,
Als wie ein alter Stiefel.

Das Wasser kam jetzt in den Kahn
Durch manche große Lücke;
Da frug der Held voll Angst, ob man
Das alte Zeug nicht flicke? —
Doch Charon sprach: „Seit, wie ihr wißt,
Die Ueberfahrt verpachtet ist,
Wird nichts mehr repariret.“

Sie kamen dennoch endlich wohl-
Behalten über'n Strudel;
Allein am andern Ufer boll
Ein großer schwarzer Pudel;
Der hält hier Wache auf der Streu,
Und zwickt die Seelen, die vorbei
Passiren, in die Waden.

Schon wollt' Aeneas zitternd sich
Vor diesem Hund verstecken;
Allein Madam rief: „Kusche dich!“
Und warf ihm ohne Schrecken
Ein frisches Agnus Dei vor;
Und sieh! der Pudel hing das Ohr
Und kroch in seine Höhle.

Die Vorhöll war der erste Ort,
Den sie besahn in Eile:
Die kleinen Kinder hatten dort
Erbärmlich Langeweile,
Und weinten drum, hieher gebannt,
Im hohen kläglichen Discant
Ein unaufhörlich Tutti.

Sie hielten sich nicht lang hier auf,
Verließen das Gewimmer
Von Kindern, und erblickten drauf
In einem schwarzen Zimmer
Das hochnothpeinliche Gericht,
Wo man den Seelen 's Stäbchen bricht,
Und sie justificiret.

Sie mischten da sich in die Schaar,
Und sahn und hörten manches:
Als Richter saß hier Eskobar,
Und Busenbaum und Sanches.
Dabei befand, als Auscultant,
Mit taubem Ohr und offner Hand
Sich ein Auditor rotae.

Hier schrieb auf eine Eselhaut
Ein Teufel alle Sünden,
Und dorten mußt' ein andrer laut
Die Sündentax verkünden:
Wie theuer nämlich Hurerei,
Und Meuchelmord, und Blutschand sei,
Um absolvirt zu werden.

Klement, der Königsmörder ward
So eben vorgeführet,
Er ward in ihrer Gegenwart
Summarisch inquiriret:
Und sieh! man absolvirt den Wicht,
Und zweifelt noch, ob man ihn nicht
Auch heilig sprechen sollte.

Drauf wurde dem Triumvirat
Herr Werther vorgeführet
Und von dem höllischen Senat
Sehr scharf examiniret;
Die Herr'n votirten drauf und da
Ward er per unanimia
Dem Teufel übergeben.

Hierauf kam eine Frau, die so
In ihren Sohn entbrannte,
Daß sie, weil dieser vor ihr floh,
Den Dolch ins Herz ihm rannte;
Doch weil sie fromm gestorben war,
So durfte sie nur auf ein Jahr
Den Höllenschornstein fegen.

Dann eine andre, die ihr Mann
Durch Geld zum Fall einst brachte,
Der als verkleideter Galan
Sich selbst zum Hahnrei machte;
Die kriegte, weil der Wille zwar
Sehr schlecht, doch ächt der Partus war,
Nur sieben Vaterunser.

Hierauf Madam Eryphile,
  Die nicht viel besser dachte,
Und eine zweite Bethsabee
  An ihrem Ehmann machte;
Die wurde, weil ihr Herr Galan
Ein König war, dem Urian
  Auf ewig überliefert.

Drauf kam Evadne, die sich kühn
  Das Leben einst verkürzte,
Und sich zu ihrem Ehmann in
  Den Scheiterhaufen stürzte;
Auch dieser ward mit scharfem Ton,
Daß sie der Inquisition
  Ins Handwerk griff, verwiesen.

Und dann Laodamia, die
  Mit ihres Mannes Schatten
Sich noch aus lauter Sympathie
  Versuchte zu begatten;
Doch weil sie um Vergebung bat,
So sprach Herr Sanches, „Transeat!
  Sie war in der Verzückung.“

Aeneas schlich sich fort, noch eh
  Die Herrn ihn observirten,
Und kam jetzt in die Seufzallee,
  Wo die Verliebten girrten.
Es wehten hier nur Seufzerchen,
Und auf den Blumen zitterten,
  Anstatt des Thaues, Thränen.

Hier mußt' ein armer Seladon
  Die Hosen durch sich knieen,
Da war ein Donquischottchen schon
  Bereit sie auszuziehen;
Dort stand Petrark, der arme Narr,
Und sah, wie Laura sich ihr Haar
  In seine Lieder wickelt.

Auch die verlassne Dido fand
  Aeneas hier in Thränen.
Er küßte zärtlich ihr die Hand,
  Und wollte sie versöhnen:
Doch die erzürnte Schöne griff
Nach einer Nadel, und da lief
  Der Held, so weit er konnte.

Und nun begegnet ihm voll Schmerz
  Sichäus, Dido's Gatte,
Mit welchem er einst Dido's Herz
  Und Bett halbiret hatte.
Der Held erkannte ihn mit Müh':
Denn ach, er sah euch aus, als wie
  Der Mond im ersten Viertel.

Nun kam er endlich zur Partei
  Der Helden, die im trüben
Und langen Kampf mit Tyrannei
  Und Aberglauben blieben.
Und welche der Verfolgung Hand
In diese Gegend hergebannt,
  Um da nun auszuschnaufen.

Viel ruhiger als in Paris
  Schlief hier bei seinem Bruder
Der Hugenott, und Luther hieß
  Hier nicht umsonst ein Luder:
Und, frei von blutigem Complot,
Aß ruhig hier sein Vesperbrod
  Der Franzmann mit dem Wälschen.

Und hier ereiferte gewiß
  Sich kein zelot'scher Schreier
Domingo's für den Glauben bis
  Zum Scheiterhaufenfeuer:
Im Kühlen gingen hier einher
Die frischgebratnen Märtyrer
  Aus Lissabon und Goa.

Kein Synodus ließ hier dem Huß
  Die Finger mehr verbrennen.
Hier durfte sich Frebonius
  Bei seinem Namen nennen;
Und auch der ehrliche Jean Jacques
Sucht' hier, ohn allen Schabernack,
  Nach Wahrheit und nach Kräutern. —

Indeß stach schon die Sonn' erhitzt
  Die Menschen auf die Köpfe,
Und guckte durch den Schornstein itzt
  In ihre vollen Töpfe.
Da sprach Sibylle: „Schon zwölf Uhr
Vorbei, und wir sind immer nur
  Noch in der höll'schen Vorstadt!"

„Du siehst hier, fuhr sie fort, vor dir
  Zween wohlbetretne Pfade;
Der gehet nach Elysium hier,
  Und jener führt gerade
Zur großen Tartarei uns hin,
Wo Luzifer von Anbeginn
  Als Tartarchan regieret.“

Der Held sprach: „Zeigt mir vor der Hand
  Die höllischen Kalmucken:
Das himmlische Schlaraffenland
  Will ich hernach begucken.“
Da führte nun die Priesterin
Zur Teufelsburg den Helden hin,
  Die sieben Thore hatte.

Am ersten Thore fing man schon
  Die Trommel an zu rühren,
Und eine ganze Legion
  Von höll'schen Grenadieren
Macht' unsern beiden Fremdlingen
Parade mit hellglühenden
  Kanonen auf der Schulter.

Sie waren equipirt, als wie
  Gewöhnliche Soldaten,
Nur mit dem Unterschied, daß sie
  Die Zöpf' am Hintern hatten:
Sie waren roth und schwarz dazu
Montirt, ganz à la Marlborough,
  Wie unlängst unsre Damen.

Sie präsentirten das Gewehr
  Vor unserm frommen Helden,
Und dieser ließ bei Luzifer
  Als Reisender sich melden:
Der war so gnädig und befahl,
In seinem Zuchthaus überall
  Ihn frei herum zu führen.

Die große Höllenküche sah
  Der Held nicht ohne Regung,
Viel tausend Hände waren da
  So eben in Bewegung,
Um für des Satans leckere
Gefräßigkeit ein groß Soupé
  Auf heute zu bereiten.

Als Oberküchenmeister stand
  Mit einem Herz von Eisen
Hier Pater Kochem, und erfand
  Und ordnete die Speisen.
Er ging beständig hin und er
Und commandirt als Oberer
  Das Küchenpersonale.

Hier sott man Wucherseelen weich
  Dort wurden Advokaten
Gespickt, da sah man Domherrnbäuch'
  In großen Pfannen braten;
Und dort stieß man zu köstlichen
Kraftsuppen die berühmtesten
  Genies in einem Mörser.

Hier pökelt man Prälaten ein,
Dort frikassirt man Fürsten;
Da hackt man große Geister klein
Zu Cervellate-Würsten,
Da hängt man Schmeichler in den Rauch
Und räuchert sie, dort macht man auch
Aus Kutscherseelen Rostbeef.

Hier steckt ein Aristoteles
Im Kohl bis an die Füße,
Und dort dreht sich Origines
Als ein Kapaun am Spieße:
Daneben kräht ein Recensent:
Und aus den süßen Herrchen brennt
Man dorten Zuckerkandel.

Der richtet feige Memmen zu,
Und brät sie wie die Hasen,
Der kocht ein köstliches Ragout
Aus lauter Schurkennasen:
Der gibt ein Paar Tyrannen hier
Mit Menschenblute ein Klystier,
Und macht aus ihnen Plunzen.

Hier bäckt man feines Butterbrod
Aus weichen Menschenseelen,
Statt Krebsen siedet dort sich roth
Ein Schock von Kardinälen;
Der macht Gelée aus Witzlingen,
Und dort hofirt ein Teufelchen
Als Bock Diabolini.

Zu diesem Mahl ließ Lucifer
  Den frommen Helden laden
Allein Aeneas dankte sehr
  Für alle diese Gnaden,
Und excusirte sich damit:
Er habe seinen Appetit
  Auf lange Zeit verloren.

Ohn' also hier auf Appetit
  Nach Höllenfleisch zu warten,
Ging er, um Luft zu schöpfen, mit
  Madam in Satans Garten.
Sie fanden ihn abscheulich schön,
So gut war mit dem Gräßlichen
  Das Schöne hier vereinigt.

Der Hölle siebenfache Nacht
  Die nie ein Thau befeuchtet,
War hier in fürchterlicher Pracht
  Mit Bonzenfett erleuchtet.
Ein Stück Illumination,
Das manche schwere Million
  Den Christen schon gekostet.

Die wunderschönsten Blumen sah
  Man in den Blumenbeeten;
Als Teufelsaugen glühten da
  Leichtfertige Koketten,
Und dort saß, ohne Zopf und Schopf,
Ein Stutzerchen als Todtenkopf
  Auf einem Teufelsabbiß.

Die Damen, die dereinst die Scham
In Büchschen bei sich führten,
Und sie, wenn sie die Lust ankam,
Sich auf die Wangen schmierten,
Sah man als Feuerrosen hier,
Und ach: sie überglühten schier
Das Abendroth der Hölle.

Hier winkten alte Jüngferchen
Umsonst als Herbstzeitlosen,
Da wiegten sich Mistkäferchen
Auf feilen Skabiosen,
Dort paradirten Könige,
Mätressen, Grafen, Herzoge
Als Amsterdamer Tulpen.

Hier auf den Bäumen zitterten
Statt Espenlaub Soldaten,
Die einst sich aus dem feindlichen
Gedräng geflüchtet hatten:
Und statt der Nachtigallen plärrt
Im tausendstimmigen Conzert
Ein Mönchschwarm dort die Mette.

Allein nichts glich den Statuen,
Die hier sich ließen sehen:
Man sah hier die lebendigen
Originale stehen.
Von Leuten, die die Oberwelt
in Copia für theures Geld
Auf Postamenten ehret.

Die Männer, die ins schwarze Buch
Der Menschheit sich durch Thaten,
Belastet mit der Erde Fluch,
Einst eingeschrieben hatten,
Die sah man hier auf feurigen
Piedestalen glühend stehn,
Sich selbst zum ew'gen Denkmal.

In großer Glorie stand da
Mit seiner frommen Schwester
Pachomius, der Urpapa
Der Mönch- und Nonnenklöster,
Und trug, zur Erde tief gebückt,
Und wie vom schwersten Stein gebückt,
Den Fluch von Millionen.

Dann auch die bösen Päbste, die
Um Blut nicht zu vergießen,
Am Feuer der Orthodoxie
Die Ketzer braten ließen:
Als ewiges Auto-da-fe
Stand drum hier auch der spanische
Mordbrenner, Sennor Brandthurm.

Der erste Menschenjäger, der
Gleich Thieren Menschen jagte,
Der erste weiße Teufel, der
Die armen Neger packte,
Die standen beide glühend hier
Und riefen laut: „Ihr Schinder, ihr!
Lernt doch das Jus naturae!"

Herr Höllenbrand, der einst die Herrn
Im schwarzen Rock so plagte,
Und selbst der Liebe Predigern
Das Lieben untersagte:
Der lag auf einem Felsen hier,
Und ach, der Geier der Begier
Frißt ewig ihm am Herzen.

Und als ein zweiter Jupiter,
Mit nachgemachten Blitzen,
Mußt hier auf seinem Throne sehr
Ein Franziskaner schwitzen,
Für das erfundne Pülverchen,
Das Menschen frißt zu tausenden,
Und schwarz ist, wie sein Name.

Auch Tonti, der die Sterblichen
Das Lottospielen lehrte,
Und durch getäuschte Hoffnungen
Der Menschen Elend mehrte,
Den lehrte hier Tisiphone
Mit einer Ruthe bessere
Aequationen machen.

Und der zum feindlichen Duell
Der Zeit, die lang ihm worden,
Die erste Karte als Kartel
Geschickt, um sie zu morden,
Der spielte mit der Ewigkeit
Hier um den letzten Stich schon seit
Mehr als vierhundert Jahren.

Madam Sorel, die einst im Haar
  Den ersten Schmuck getragen,
Und auch Kleopatra, die gar
  Einst Perlen trug im Magen;
Die büßten ihre theure Lust,
Und trugen hier um Hals und Brust
  Die schönsten Feuersteine.

Doch als sie weiter einen Mann
  An Ohren, Nas' und Armen
Verstümmelt und zerrissen sah'n
  So frug ihn voll Erbarmen
Der Held: „Du armer Narr, was hast
Denn Du gethan? Du bist ja fast
  Wie Marsyas geschunden!"

„Ich bin ein Jesuit, sprach er,
  Der Klassiker edirte,
Doch jeden dieser Herr'n vorher
  Mit frommer Hand kastrirte:
Und wie ich den Ovidius
Der Welt gab, so verstümmelt muß
  Ich hier mich produciren."

Allein nichts fand er gräßlicher
  Im ganzen Höllengrunde,
Als eine Koppel wüthiger
  Ergrimmter Fleischerhunde,
Die mit heißhungriger Begier
Aus einem Menschenschädel hier
  Das Hirn, ganz warm noch, fraßen.

„Wer sind denn diese Bestien,"
Begann der Held zu fragen:
„Die hier zu ganzen Dutzenden
An einem Schädel nagen?
Und ach! wer ist der arme Tropf,
Der den Kanaljen seinen Kopf
Zum Futter geben mußte?"

„Nachdrucker sind (erwiderte
Sybille) diese Hunde,
Das allerunverschämteste
Gezücht im Höllenschlunde,
Das stets nur nach Autoren jagt,
Die Armen bei den Köpfen packt,
Und ihr Gehirn verzehret."

„Auch ich, versetzt Aeneas, bin
Nicht sicher vor den Thieren,
Und ließ von seiner Priesterin
Sich eilends weiter führen.
Madam Sibylle ging voraus,
Und wies ein großes Vogelhaus
Ihm in dem Höllengarten.

Hier fand der Held die ganze Schaar
Der Aner, Iner, Isten
In einem Käfig, unzählbar,
Als Papageien nisten:
Sie disputirten allerhand,
Wovon der Held kein Wort verstand
Als hie und da ein — „Spitzbub!"

Drauf sah der Held am Ende noch
  Auf einem Haufen, größer
Als der vom Römer-Mist, jedoch
  Nicht um ein Härchen besser,
Das übrige hier modernde
Und täglich sich vermehrende
  Auskehricht unsrer Erde.

Und sollt' ich, liebe Damen, um
  Die Zeit euch zu vertreiben,
Euch all den Mist, der hier herum
  Beisammen lag, beschreiben,
So müßtet ihr zum mindesten
Dazu mir eure Züngelchen,
Die nie ermüden, leihen.

Voll Schrecken, Angst und Furcht verließ
Der Held den Ort der Buße,
Und kam jetzt in das Paradies
Der ewig frohen Muße,
Wo man, auf Rasen hingestreckt,
So ganz die süße Wonne schmeckt
Des sel'gen Far niente.

Hier trug um jede Jahreszeit
Das Firmament, zur Freude
Der Herrn Elysier, ein Kleid
Von himmelblauer Seide,
Mit sanftem Purpurroth verbrämt;
So wie wenn sich ein Mädchen schämt
Bei offenen Gardinen.

Das Wasser war hier Milchkaffee,
Das Erdreich Chokolade,
Gefrornes aller Art der Schnee,
Die Seen Limonade,
Der Rasen lauter Thymian,
Die Berge Zuckerhüt' und dran
Die Felsen Zuckerkandel.

Champagner, Sekt und Meth sah man
An den Kaskaden schäumen,
Es wuchsen Torten, Marzipan
Und Karpfen auf den Bäumen:
Die Flüsse führten Wein und Bier,
Und Maulwurfshügel waren hier
Die köstlichsten Pasteten.

Gebraten kömmt hier ein Fasan,
Das Sauerkraut zu zieren,
Gespickt läuft dort ein Has' heran,
Und fleht ihn zu trenchiren,
Hier legt die Henn' auf den Salat
Ihr Ei, dort wälzt ein Schwein, anstatt
Im Koth, sich in der Sauce.

Hier kriegt ein armer Schüler, statt
Des Brods, Prälatenfutter,
Da haut ein wackerer Soldat
Sich ein in Käs' und Butter;
Dort schifft ein Admiral daher
Auf einem ganzen rothen Meer
Von köstlichem Burgunder.

Gold gab's, wie Mist, und doch hieß man
Hier Niemand Ihro Gnaden:
Die Bankozettel brauchte man
Nur auf den Retiraden,
Und o, Brillanten trug man hier
An jedem Finger, größer schier,
Als unsre Quadersteine.

Man sah hier Menschen aller Art:
In Jacken und Soutanen,
Mit langem und geschornem Bart
Mit Mützen und Turbanen,
Mit Hüten von verschiednem Schnitt,
Doch ach! sehr wenige nur mit
Birreten und Tiaren.

Hier flochten Jungfern einen Kranz
Der Jungferschaft zu Ehren,
Da hüpften sie im Reihentanz
Bei der Musik der Sphären;
Dort zog ein frommer Ehemann
Die Ehstandshosen wieder an,
Die einst sein Weib getragen.

Hier schmauchen Solon, Wilhelm Penn,
Confuz und Zoroaster,
Und Montesquieu beim himmlischen
Bierkrug ihr Pfeifchen Knaster,
Und lesen dann, wenn ihnen sehr
Die Zeit lang wird, den Erlanger,
Und Schlözers Staatsanzeigen.

Sanct Locke hier anatomirt
Bis auf die ersten Keime
Die Wahrheit, dort realisirt
Sanct Plato seine Träume,
Da lehret und katechisirt
Sanct Sokrates und dirigirt
Die himmlische Normalschul.

Hier singt beim frohen Dichtermahl
Anakreon Gleims Lieder,
Und dort umarmen Juvenal
Und Swift sich als zween Brüder,
Da stimmt man Klopstocks Hymnen an,
Dort trinkt Horaz und Luzian
Auf Wielands Wohlergehen.

Hier disputiret über Wahn
Sanct Pyrrho mit Sanct Lessing;
Und da begleitet Ossian
Mit seinem Horn von Messing
Ein Lied von Kleist, dort greift Homer
Auf seiner Harfe hin und her,
Und singet die Lenore.

Hier kann an einer Opera
Sich Ohr und Auge weiden,
Da spielet Sanct Cäcilia
Ein groß Conzert von Hayden,
Und dorten singen Engelchen
In Mara's Ton und Gluckischen
Akkorden Halleluja. —

Drauf sahn sie noch die himmlischen
Und großen Raritäten:
Als — Pfarrer ohne Köchinnen
Allein in keuschen Betten,
Poeten ohne Eitelkeit,
Dann Reiche, die das Geben freut,
Und Fürsten ohne Buhlschaft.

Und alle diese Glücklichen,
  Die unter Edens Bäumen
Hier, frei von allen Kränkungen,
  Die Ewigkeit durchträumen,
Die gingen hier en negligé,
Und hatten musselinene
  Schlafhauben auf den Köpfen.

Nun dacht' Aeneas erst daran,
  Anchisen nachzufragen.
Er frug den nächsten besten Mann:
  „Kann mir der Herr nicht sagen,
Wo hier mein Herr Papa logirt?
Er hat hieher mich invitirt,
  Und heißt: Herr von Anchises."

„Der wohnt im Wirthshaus dort, wo man
  Den besten Lethe schenket,
Der so besoffen machen kann,
  Daß man an nichts mehr denket:
Die Seelen, welche von hier fort
Marschiren müssen, trinken dort
  Noch den Johannissegen."

Aeneas lief ins Wirthshaus hin,
  Genannt zur goldnen Tonne,
Und kaum erblickt' Anchises ihn,
  So rief er voller Wonne:
„Nu, bist du endlich einmal da?
Schon glaubt' ich Dich in Lybia
  So gut als eingeböfelt!"

„Ich habe dich hieher citirt,
Um dir, was aus den Racen
Der Römer einst noch werden wird,
In nuce sehn zu lassen.
Drum kommt auf den Altan zu mir
Herauf mein Sohn, ich will dir hier
Die künft'gen Römer zeigen."

„Sieh da auf jene Wiese hin:
Zween Knaben, die sich baxen,
Die werden, ehe noch am Kinn
Die Haare ihnen wachsen,
Dereinst an deiner Römer Hof —
Der als ein kleiner Erzbischof,
Und der als Bischof glänzen."

„Dem wird das Papstthum sein Papa
Einst erblich hinterlassen,
Und den wird seine Frau Mama
Zum Papste machen lassen,
Eh' er ins Mannesalter tritt,
Und dem dort küßt man gar schon mit
Zwölf Jahren den Pantoffel."

„Der hier wird einst die weltlichen
Monarchen imitiren,
Und sich der erste für souvrain,
Gleich ihnen deklariren:
Ja, was kein König prätendirt,
Sogar sein eigner Vater wird
Papa ihn schelten müssen."

„Der wird hier einst den Erdenball
Mit Abfahrtgeld besteuern;
Und der die Woche ein paarmal
Den Stockfisch sehr vertheuern:
Dort dein Herr Namensvetter wird,
Wenn er dereinst in Rom regiert,
Nach dir sich Pius nennen."

„Der wird mit Dispensation
Und Indulgenzen handeln,
Und jede Absolution
In baares Geld verwandeln,
Und der dort mit dem Judashaar
Verschachert dir dereinst sogar
Die päpstliche Tiare."

„Auf den hier harrt ein schrecklicher
Krieg über die Kapuzen:
Dort unter dem wird man nicht mehr
Die Engelländer stutzen:
Von dem, der hier Tabak schnupft, wird
Der Schnupftabak einst condemnirt,
Von jenem dort die Bibel."

„Doch sieh! dort zeiget sich am Strom
Ein Mann von seltnen Gaben;
Denn dieser Lieutenant von Rom
Wird einst die Keckheit haben,
Mit einer Hand die Mächtigen
Der Erd' und mit der anderen
Den Himmel selbst zu packen."

„Er hält wie Jupiter die Welt
Mit seinen Augenbrauen,
Und wird, wohin sein Blick nur fällt,
Zerstören oder bauen;
Denn sieh nur, sieh! die mächtige
Gebogne Nas', und drauf die Plenitudo Potestatis!

„Er wird sich eine zweite Kron'
Um seine Kappe winden,
Und dann sich eine Ruthe von
Gestähltem Eisen binden,
Damit wird er, wie irdene
Gefäße dann die Könige
Zu tausend Scherben schlagen."

„Zwei Schwerter werden immer fest
In seiner Scheide stecken:
Sein Reich wird er von Ost bis West,
Der Sonne gleich, erstrecken,
Und seine weisen Satzungen
Bis auf den allergeistlichsten
Artikel — auf die Münzen."

„Mit ihm beginnt der Christenheit
Das goldne Jubiläum:
Da läuft denn alles weit und breit
Zum römischen Te Deum,
Und singt den Panegyrikus:
Heil, Heil dem Bonifazius,
Qui nihil boni fecit!"

„Und o, wer wird dich ungenannt,
  O Rossa, präteriren!
Du wirst zu Wasser und zu Land
  Als ein Korsar regieren:
Und wenn du, hocherlauchter Fürst,
Einst dieses Handwerks müde wirst,
  Wirst du ein Reitknecht werden.'

„Der dort, ein zweiter Julius,
  Wird Cäsarn imitiren,
Und in Pontificalibus
  Armeen commandiren,
Um zu beweisen, als ein Held:
Sein Reich sei nicht von dieser Welt —
  Subaudi — unterschieden."

„Doch der wird mit dem Federkiel
  Weit trefflicher hanthieren,
Und jedem, der's erobern will —
  Ein schönes Land cediren.
Mit Königen wird er so, wie
Im Schachbrett, und mit Kronen wie
  Mit Haselnüssen spielen."

„Und dort der finstre stolze Mann
  Wird einst sehr wenig lachen:
Er wird sein Schwert — man sieht ihm's an —
  Zum Henkerschwerte machen;
Das größte Monument, das je
Die Ehrbegier sich meisselte,
  Wird er sich selbst errichten."

„Hier siehst du endlich einmal den
  Dir oft versprochnen Weisen:
Ihn wird, als den Gesegneten,
  Die späte Nachwelt preisen.
Was einst Voltair ihm dedicirt,
Und die Sorbonne condemnirt,
  Wird er als Weiser schätzen.“

„Doch sieh! dort kömmt der größte Mann,
  Der, wenn man ihm's vergönnte,
Uns, was Rom Böses je gethan,
  Vergessen machen könnte:
Er wird den heil'gen Müßiggang,
Der ein Fünftheil des Jahrs verschlang,
  Zum Wohl der Menschen mindern.“

„Es wird einst, den Giganten gleich,
  Ein Orden auf sich thürmen,
Der wird, wie sie, das Himmelreich,
  Und Kirch und Staat bestürmen:
Und dieser mächtige Koloß
Wird, so wie Troja, lang dem Stoß
  Der Fürsten widerstehen.“

„Dem argen Volke wird er keck
  Dereinst die Hälse brechen,
Und unsere Parvistenböck'
  An ihren Lehrern rächen;
Allein nur zeigen, ach, wird man
Der Welt den edlen theuern Mann,
  Und ihr ihn wieder nehmen.“

So ließ er alle Römlinge
Die Musterung passiren,
Drauf führt er beide Reisende
Zu zwei verschiednen Thüren:
Die eine war von Elfenbein,
Die andre von den Hirschgeweih'n
Zweibeiniger Zehnender.

Durch diese konnte nun getrost
Der Held nach Hause gehen.
Er ließ vom nächsten Ost-Süd-Ost
Sich nach Kajeta wehen.
Dort, liebe Leser, mag er denn,
So lang, bis wir ihn wieder sehn,
Gemach vor Anker liegen.

Siebentes Buch.

Inhalt.

Wie der fromme Held Aeneas endlich in Wälschland anlandet, und wie sich ob einem frommen Traum des Königs und einem gottlosen Hündlein ein blutiger Krieg entspinnen thät.

Eh sich der Held von hier begab,
Ließ er noch seiner alten
Vierfüß'gen Amme, deren Grab
Hier war, Exequien halten:
Die Ziege war ein gutes Thier,
Drum hatt' Aeneas sich an ihr
So lämmchenfromm gesogen.

Die nächste Nacht, da Meer und Wind
Ein Bischen quiescirten,
Ging unser Held und sein Gesind
Zu Schiff. Es convoirten
Zephyre den Trojanerschub,
Der Mond ging als Laternenbub
Voran mit der Laterne.

Auf einmal sah der Schiffertroß
Auf seiner nassen Fährte
Ein Eiland und ein prächtig Schloß,
Das Circen zugehörte:
Frau Circe nannt' es Mon Bijou,
Das Eiland aber selbst ward Trou
Madame zubenamset.

Hier travestirt die Zauberin
　Die Herren Passagiere,
Die hin nach diesem Eiland ziehn,
　Zum Spaß in lauter Thiere:
Da ist kein Volk, kein Menschenstand
Den sie mit zauberischer Hand
　Nicht metamorphosiret.

Hier singt sein Goldschmidbub' als Fink
　Ein junger Engelländer,
Dort schimpfet als ein Rohrsperling
　Ein toller Niederländer,
Als Windspiel läuft hier ein Franzos,
Dort bittet ein Holländertroß
　Als Frösch' um einen König.

Hier kommt als Truthahn stolz ein Don
　Hidalgos angeschritten,
Ein Deutscher als Chamäleon
　Schnappt dort nach fremden Sitten,
Als Faulthier schläft ein Römer hier,
Verwandelt in sein Murmelthier
　Tanzt dort ein Savoyarde.

Als Gimpel singen hier im Saal
　Sehr schön zwei Eminenzen,
Dort wiehern in dem Pferdestall
　Ein Dutzend Excellenzen:
Kadetchen hüpfen hier als Flöh',
Dort muß ein niedlicher Abee
　Als Pudel apportiren.

Hier heult ein hungrig Dichterlein
  Mit Wölfen in die Wette,
Dort gehn Sanct Franzens Jüngerlein
  Als Schwein' in Koth zu Bette.
Hier brüllt als Stier ein Prediger,
Da brummt ein altes Weib als Bär,
  Dort schreit ein Rathsherr: Iha!

Aeneas, um nicht auch als Schaf
  Am Ufer hier zu grasen,
Bat den Aeol, er möchte brav
  In seine Segel blasen:
Er floh in Angst, und glaubte schon
Allhier als Schöps aus Ilion
  Sein griechisch Bä zu blöcken.

Aurora färbte nun das Meer
  Mit ihrem Rosenschimmer,
Trieb ihre Füchse vor sich her,
  Und stieg in ihren Schimmer.
Auf einmal hielt Aeol, der Schuft,
Den Athem ein, still ward die Luft,
  Und alles litt an Winden.

Kaum einen starken Büchsenschuß
  Den Schiffen gegenüber,
Umarmt' ein großer gelber Fluß
  Das Meer; es war die Tiber:
Der Held erkannte gleich den Strom,
Der alles Gold der Welt nach Rom
  Auf seinem Rücken schleppte.

Nun landet an dem nahen Strand
Die ganze Karavane;
Aeneas stieg sogleich ans Land
Mit einer weißen Fahne:
„Kraft Constantins Donation,"
Rief er, „nehm' ich für meinen Sohn
Besitz von diesem Lande.

Ihr Leser werdet nun ein schwer
Und schön Stück Arbeit sehen:
Aeneas wird die Rutuler
Wie Gras zusammen mähen;
Denn nichts nimmt mehr die Köpfe her,
Als wenn zwei Herrn von ungefähr
Um Land und Weib sich zanken.

O Mars, verleih mir jetzo Muth,
Und hilf mir hau'n und schießen:
Aus meinem Federkiel soll Blut,
Anstatt der Tinte, fließen:
Und Damen, die hier etwan sich
Vor bloßen Schwertern scheu'n, bitt' ich
Das Büchlein wegzulegen.

Damals regiert' in Latien
Latinus. Dieser König
Macht', außer einem Töchterchen,
In dieser Welt sehr wenig.
Er aß und trank, ging nie zu Fuß,
Und war laut dem Quae maribus,
Des männlichen Geschlechtes.

Des Königs Töchterlein war schön,
Und auch schon flück geworden;
Drum ließen jetzt sich Freier sehn
Von Ost, Süd, West und Norden:
Denn wer aus unsern großen Herr'n,
Wenn es drauf ankommt, trägt nicht gern
Zu gleicher Zeit zwei Kronen?

Allein, die Königin, die man
Die Vielgeliebte nannte,
Weil vor ihr jeder Unterthan,
Als wie vor'm Teufel, rannte,
Die hatte, wie es pflegt zu gehn,
Schon einen Mann sich auserseh'n
Für ihre Miß Lavendel.

Prinz Turnus war's, von dessen Bart
Sie sich ein Heer von Enkeln
Versprach, ein Mann von seltner Art,
Allein so stark von Schenkeln,
Daß man ins Ohr sich raunt', er sei
Aus seines Vaters Liverei
Zum Prinzen avanciret.

Allein dem alten König hatt',
Als er einst zu Loretto
Um einen jungen Nachwuchs bat,
Geträumt, ihm werd' ein Detto
Beschert in einem Töchterlein,
Und diese werde dann einst frei'n
Ein frommer Prinz aus Troja.

Auch hatt' ihm ein Prophet, den er
Dereinst darum befraget —
Und das war zuverlässiger
Als Ziehen — weisgesaget,
Die Erde bis ans Land der Ens
Werd' unter seines Töchterchens
Pantoffel einst noch beben.

Miß Fama weilte nicht, dies all'
Aeneen anzudeuten;
Allein er ließ ein großes Mahl
Vor allem zubereiten:
Denn, ach! sein Magen schrie so laut,
Daß er darüber Thron und Braut
Und Latium nicht hörte.

Doch als sie bei der Suppe schon
Im engen Kreis gesessen,
Da hatte man in Ilion
Das Tischzeug rein vergessen;
Sie halfen flugs sich meisterlich,
Und schnitten Löffel, Teller sich
Und Becher aus Kommißbrod.

Zum Schluß der Tafel rief Askan:
„Leer sind nun Küch' und Keller;
Doch höret mich! ein braver Mann
Frißt auch noch seinen Teller!"
Des Prinzen Witz als Butter strich
Nun jeder auf's Kommißbrod sich,
Und würgte es hinunter.

Aeneas, der mit frommer Hand
Den vollen Becher schwenkte,
Rief: „Sei gegrüßt, gelobtes Land,
Das uns die Vorsicht schenkte!
Hier bauen wir den Vatikan,
Drum laßt uns erst dies Kanaan
Von blinden Heiden säubern!"

Drauf sandt' er Boten, die mit Fleiß
Das Land recognoscirten,
Und diese kamen voller Schweiß
Zurück und rapportirten:
Hier spräche jedermann Latein,
Drum müßten hier ansäßig sein
Lateiner oder Ungarn.

Der Held ließ nun sein ganzes Heer
Die Infimam studiren,
Und die Geschicktesten in der
Rhetorik exerciren:
Flugs war mit Hülfe des Le Jay,
Und eines Cornu copiae
Ein Dutzend Redner fertig.

Die zogen in Procession,
Geziert mit Lorbeerkränzen,
Bis hin vor des Latinus Thron,
Der eben Audienzen
Den Völkern seines Reiches gab;
Sein Scepter war ein Bischofstab,
Sein Kleid ein Vespermantel.

Zur Rechten saß ihm sein Soufleur,
  Ein Pfaff mit schwarzem Kragen:
Der rief die jungen Redner her,
  Ihr Pensum aufzusagen,
Und vor des Königs Majestät
Begann jetzt laut mit Gravität
  Wie folgt, ihr Cicerone:

„Wir kommen, Serenissime!
  Zu dir, als reichem Prasser!
Verleih' uns benignissime
  Ein bischen Luft und Wasser!
Wir brannten im Diluvio
Vor Troja wie das liebe Stroh
  Beinah zu Staub und Asche."

„Drum, Domine exaudi nos
  Und unsern großen Helden,
Der nie ein Tröpfchen Blut vergoß
  Und — ohne Ruhm zu melden —
In deinem ganzen weiten Staat
Gewiß nicht seinesgleichen hat
  An Frommheit und Courage."

„Laß dir auch unsre Munera
  Gehorsamst präsentiren:
Mit diesem großen Messer da
  Ließ Priam sich rasiren,
Sieh diesen Kamm der Helena,
Es sind noch drauf die Funera
  Schnellfüßiger Trojaner."

„Den Sieger Hektors fand Ulyß
In diesen Weiberröcken:
In dieser schönen Scheide ließ
Sein Schwert Held Paris stecken:
Dies Fingerhütchen sammelte
Die Thränen der Andromache
Um ihren theuern Gatten.“

„Sieh, auch Tiaren bringen wir
Dir mit aus unserm Troja:
Drum nick' uns Supplikanten hier
Ein allergnädigst: O ja!
Du — bist ein Rex in Solio,
Wir arme Narr'n in Folio,
Drum sei uns gnädig, Amen!“

Der König saß da wie ein Stock
Mit stierem starrem Blicke,
Drum hielt sich schon der schwarze Rock
Bereit zu der Replike:
Allein am Ende faßten doch
Des Königs Majestät sich noch,
Und sprachen allergnädigst:

„Ja, ja! wir sagen herzlich gern
Zu euern Bitten Amen!
Sagt dem Aeneas, euerm Herrn,
Viel Schön's in meinem Namen:
Er soll mir recht willkommen sein,
Wenn er mit einem Gläschen Wein
Bei mir vorlieb will nehmen.“

„Er ist der Mann, ich merk' es schon,
Den Gott mir ausersehen,
Durch ihn, als meinen Schwiegersohn
Wird mir mein Traum ausgehen.
Sagt ihm: d'Lavendel sei schon alt
Genug für ihn, er soll nur bald
Zum Großpapa mich machen!"

„Sagt ihm: er sei mein Tochtermann,
Und das, so wahr ich lebe;
Er komme nur, mein Mit-Tyrann,
Daß ich die Hand ihm gebe;"
(Denn wisset per Parenthesin:
Auch gute Fürsten hieß man kühn
Tyrannen, sagt Ruäus.)

Der König war so froh anjetzt,
Als säß er schon im Himmel,
Er schickt' Aeneen noch zuletzt
Zwölf wohldressirte Schimmel,
Weiß wie der Schnee, sie waren all
Aus Circens oberwähntem Stall,
Und lauter Excellenzen.

Sie waren prächtig equipirt
Mit purpurnen Schabracken
Mit Blumen um und um brodirt,
Gleich unsern Modefracken.
Des Königs Bild en Medaillon
Hing jedem als Prätension
Bis auf die Brust hinunter.

Nun wären also Fried' und Eh' —
  Und auch dies Werk — geschlossen;
Allein Frau Juno schüttelte
  Den Kopf und machte Glossen,
Und hielt in ihr Boudoir versperrt,
Worin nur ich ihr zugehört,
  Dies Selbstgespräch darüber:

„Was? mir, die selbst dem Donnerer
  Die Hosen weggenommen,
Mir soll jetzt so ein Sterblicher
  Hans Hasenfuß entkommen?
Mir, als der Himmelskönigin,
Fährt eine Memme durch den Sinn;
  Pfui schäme dich, Frau Juno!"

„Nein, nichts, bei meiner Ehre, nichts
  Soll unversucht mir bleiben,
Um dir, elender Taugenichts,
  Den Kitzel zu vertreiben.
Und hören mich die Götter nicht,
So soll der Teufel dir das Licht
  Bei deiner Hochzeit halten."

„Zum mindsten soll mein Turnus brav
  Dein Eselsfell dir gerben,
Und deine Braut, das dumme Schaf,
  Mag dann mit Blut sich färben:
Denn glückt's dir auch am Ende noch,
So will ich eine Weile doch
  Dich erst herumkarbatschen."

Nun forderte Frau Jupitrin
  Die Furien aus der Hölle:
Und sieh, auf ihr Geheiß erschien
  Erinnys auf der Stelle.
Ganz nach der neusten Mode war
Der Furie Putz: ihr Schlangenhaar
  Gekraust in hundert Löckchen.

Die heiße Höllenflamme hatt'
  Ihr Antlitz schön bronziret,
Ihr Kleid war schwarz und nakarat,
  Mit Drachengrün punktiret.
Die schlappen Zitzen, wohlverwahrt,
Die steckten nach der neusten Art
  In einer Flortrompeuse.

Die sollte Latien entzwei'n
  Zu Haß und blut'gen Kriegen:
Sie ging den Vorschlag willig ein;
  Denn ihr war an Intriguen
Und List der Teufel selbst nicht gleich,
Drum hieß sie auch in ihrem Reich
  Die höllische La Motte.

Sie machte sich sogleich davon,
  Amaten aufzuhetzen:
Die riß den Ehcontrakt, der schon
  Geschrieben war, in Fetzen,
Schlug ihn dem Herrn Gemahl um's Maul,
Und Miß Lavendel mußt' ein Gaul
  Ins nächste Kloster tragen.

Da konnte sich Mamsell nun satt
  An ihrem Siegwart herzen,
Sie trug, wie Mariane that,
  Pleureusen in dem Herzen,
Und an Aeneen zeigte sich
Ihr schon im Geist der jämmerlich
  Erfrorne Kapuziner.

Auch zu Prinz Turnus trug die Fee
  Der Hölle schwarzer Flügel:
Der lag auf seinem Kanapee,
  Und schnarchte, wie ein Igel,
Sie ließ den Eifersüchtigen
Nun folgendes Spektakel sehn,
  Versteht sich bloß im Traume.

Er sah, und glaubte zu vergehn,
  Aeneens Liebgetändel
Bei seiner angebeteten
  Geliebten Miß Lavendel.
Er hörte ihrer Seufzer Knall,
Sah, wie der Held auf dies Signal
  Die Festung attaquirte.

Sah, wie er die Redouten bald
  Mit seinen Lippen stürmte,.
Bald sich in einem Hinterhalt
  Vor ihrem Fächer schirmte;
Und dann die große Batterie
Mit ausstudirter Strategie
  Fast gänzlich demontirte:

Wie er ein leichtes Corps voran
Erst weislich detaschirte,
Und mit den Kürassiren dann
Bedächtlich nachmarschirte:
Wie kein Verhack, kein Ravelin,
Ja selbst kein blinder Lärmen ihn
Im Approchiren schreckte:

Wie er die Festung allgemach
Zum Kap'tuliren brachte;
Sah schon die weiße Fahn' — und ach
Ihr Götter! hier erwachte
Der arme Narr aus seinem Traum,
Sprang aus dem Bett, und faßte kaum
In Eifersucht sich selber.

Er tobt' und fluchte fürchterlich
Bei allen Sakramenten,
Daß selbst Italiener sich
An ihm erspiegeln könnten:
Es schäumte wild ihm Mund und Kinn,
Als hätte sein Barbierer ihn
So eben eingeseifet.

Der Kniff der Furie schlug nicht fehl,
Denn in der ersten Gährung
Schrieb er ein blutiges Kartel,
Statt einer Kriegserklärung,
Und forderte den Helden drin,
Den König und die Königin
Heraus vor seine Fuchtel.

Die Furie ließ sich nun auch
Hin zu den Trojern tragen:
Da unterhielt, nach Prinzenbrauch,
Askan sich just mit Jagen.
Den Umstand wußte sie nun gleich
Zum trefflichsten Ministerstreich
Nach ihrer Art zu nützen.

Die Försterin des Walds, wo er
Sich jetzt im Schießen übte,
Besaß ein Hündchen, das sie mehr
Als ihren Ehmann liebte;
Es war ein Bologneserchen
Und just so zottelhaaricht schön,
Wie unsre Damenköpfe.

Dies Hündchen trank mit ihr Kaffee
Und fraß ihr aus dem Munde,
Oft suchten sie einander Flöh',
Und scherzten manche Stunde.
Das Hausgesind in Corpore
Schien nur der kleinen Bestie
Im Haus allein zu dienen.

Der kleine Hund ging eben jetzt
Mit einer Magd spazieren:
Askan, von Ruhmbegier erhitzt,
Kann sich nicht moderiren,
Sieht dieses Hündchen lobesan
Für einen kleinen Löwen an,
Und pfeifet seinen Hunden.

In diese war der Teufel, der
Schon vor zweitausend Jahren
Einst in die Schweine fuhr, nunmehr
Mit aller Wuth gefahren.
Die zausten nun dem armen Hund
Den Pelz, und schickten kahl und wund
Der Alten ihn nach Hause.

Potz Himmel tausend! was entstand
Darob nicht für ein Zeter,
Die Alte griff nach einem Brand,
Und tobte wie das Wetter:
Und sieh, das ganze Hausgesind
Griff nun vor Wuth und Taumel blind
In Eile zu den Waffen.

Die Kriegswuth kam der Küchenmagd
Am ersten in die Adern,
Sie griff mit Ingrimm unverzagt
Nach einem nassen Hadern:
Die mordgewohnte Köchin nahm
Ein Nudelbrett zum Schild und kam
Mit einem langen Bratspieß.

Der Hausknecht, der just Scheite klob,
Lief her mit seinem Schlägel:
Die Drescherschaar im Hof erhob
Zum Streit die raschen Flegel:
Mit Striegeln kam der Kutscher Troß,
Das tapfre Stubenmädchen schloß
Den Zug mit einem Borstwisch.

Doch konnten all die Reisigen
 Dem Prinzen wenig schaden:
Denn diesen Herrn vertheidigten
 All seine Schulkam'raden,
Und diese wehrten ritterlich
Mit Steinen und mit Säbeln sich,
 Und kleinen Schlüsselbüchsen.

Bei dem Scharmützel wurde doch
 Viel Jungfernblut vergossen:
Der Köchin ward ein großes Loch
 Durch's Nudelbrett geschossen.
Das Stubenmädchen kam davon
Mit einer kleinen Contusion,
 Nicht weit vom Perinaco.

Des Turnus blut'ger Fehdebrief
 Kam nun auch vor den König:
Der Alte, der gern ruhig schlief,
 Erschrack darob nicht wenig,
Und ließ in seinem ganzen Reich,
Den frommen Niederländern gleich,
 Betstunden indiciren.

Allein indessen ging im Land
 Schon alles drunt'r und drüber:
Den Bauern- und den Bürgerstand
 Ergriff das Kriegesfieber.
Statt in die Kirchen, liefen sie
Zum König hin, und alles schrie:
 Krieg wider die Trojaner!

Des guten Königs Milchnatur
Bestand aus lauter Frieden,
Ihm war in seinem Leben nur
Ein einz'ger Krieg beschieden:
Der war, wenn Nachts mit ihm im Bett
Der Ehconsortin Majestät
Ein bischen harcelirte.

Drum kriegten seine Majestät
Vor Angst auch das Laxiren:
Sie ließen in ihr Kabinet
Die Großen all citiren,
Und gaben hier auf ihrem Thron
Die letzte Deklaration
Von sich mit diesen Worten.

„Ihr alle seid auf Krieg erpicht;
Doch wir von Gottes Gnaden
Wir wollen unsre Hände nicht
Im Trojerblute baden.
Wir denken an die zehn Gebot',
Und da befiehlt der liebe Gott'
Ja klar: du sollst nicht tödten!"

„Drum haben wir von Anbeginn,
Da wir dies Reich verwalten,
Im Lande weder Magazin,
Noch Arsenal gehalten,
Und außer uns'rer Leibwach' ist
Im ganzen Lande, wie ihr wißt,
Kein Ladstock von Soldaten."

„Die Ruhe war uns jederzeit
Bekanntlich angeboren,
Doch wollt ihr mit Gewalt den Streit,
So laßt mich ungeschoren,
Und nehmt mir auch von meinem Reich
Die Zügel ab, sonst hust' ich euch
In eure Königskrone."

So sprach er, und verschloß sich stumm
In seine Retirade;
Allein das Ministerium
Erklärte ohne Gnade
Sich für den Krieg, und ließ gleich mit
Demselben auch ein Don gratuit
Im ganzen Reich verkünden.

Jetzt war im Land der Teufel los,
Es rüstete, vom Siege
Geblendet, sich nun Klein und Groß
Zum fürchterlichsten Kriege.
So einen Kriegesapparat
Hat man bis jetzt in keinem Staat
Auf Erden noch gesehen.

Man ließ für hunderttausend Mann
Sogleich Monturen schneidern,
Und drauf warb man Soldaten an,
Die paßten zu den Kleidern.
Wenn einer allzudicke war,
Entließ man ihn auf ein paar Jahr,
Damit er dünner würde.

Zugleich ließ man das ganze Land
  Im Kleinen porträtiren,
Und um — ob auch des Malers Hand
  Es traf — zu judiciren,
Ließ man das Bild den Feind besehn,
Und fragen, ob er Latien
  In dem Porträt erkenne.

Man baut' aus Brettern Festungen,
  Und trug sie an die Grenzen,
Die Vorspannochsen mußten gehn
  Nach krieger'schen Kadenzen:
Aus Mangel an Makulatur
Ließ man aus der Registratur
  Des Staats Patronen machen.

Aus allen Klöstern machte man
  Jetzt überall Kasernen,
Vom Weibe mußte jeder Mann
  Das Commandiren lernen!
Und auf den Kanzeln und zu Haus
Erscholl jetzt nichts als: Brust heraus!
  Und Marsch! und Rechts umkehrt euch!

Aus den Metallen jeder Art
  Schuf man jetzt lauter Waffen:
Aus jeder Ofengabel ward
  Ein Bajonet geschaffen:
Zur Lanze ward ein Bratspieß hier,
Zum Harnisch für den Kürassier
  Ward dort ein Ofenthürl.

Zu Kugeln schmolz man auch das Blei
An allen Fensterscheiben;
Kein Eisenriegel durfte frei
Von der Verwandlung bleiben,
Er ward zum Dolche zugespitzt,
Aus Kasserolen schoß man jetzt,
Anstatt der Knödel, Bomben.

Kaum hörte nun der Unterthan
Die erste Trommel schnarren,
So wurde vollends Jedermann
Vor lauter Krieg zum Narren.
Die Liebe zu dem Vaterland
Schuf jede Zunft und jeden Stand
Zu lauter Patrioten.

Die Schuster schmierten schon erhitzt
Ihr Pech auf Feuerkronen:
Die Pfefferkrämer machten jetzt,
Statt Düten, nur Patronen;
Der Tapezier mit flinker Hand
Verkehrte seine span'sche Wand
Wie Blitz in einen Schanzkorb.

Hier zeigten als Sappierer sich
Das Corps der Todtengräber,
Dort deployirten meisterlich
Zehn Eskadronen Weber.
Da zogen Schneider über Hals
Und Kopf mit schnellen Füßen als
Cheveaux legers zu Felde.

Die Pred'ger wurden enrollirt
Zu lauter Trommelschlägern,
Die Rauchfangkehrerzunft formirt'
Ein Regiment von Negern,
Und weil am Pulver Mangel war,
Ließ sich die Apothekerschaar
Zu Pulvermachern brauchen.

Und der Agenten Legion
Erbot sich zu Spionen;
Die Kammerdiener-Division
Bediente die Kanonen;
Zuletzt als schwere Kavall'rie
Bewegten sich mit vieler Müh'
Domherrn und Sesselträger.

Charpien nur beschäftigten
Der Damen zarte Hände;
Die Kaffeehäusler wetteten
Schon auf des Krieges Ende,
Und laut in jedem Bierhaus scholl
Das Lied: Süß ist's und ehrenvoll,
Für's Vaterland zu — trinken.

Zur Taktik stellte man noch an
Das Corps der Notenschreiber;
Zum Convoiren brauchte man
Die Zunft der Eselstreiber;
Und um auch einen Feldmarschall
Zu finden, wurden überall
Concurse promulgiret.

Doch ach! wer nennt mir noch zuletzt
  Der Völkerschaften Namen,
Die her von Süd und Norden jetzt,
  Um mitzuraufen, kamen;
Darum, o liebe Muse! sag'
Mir ein jetzt, denn der Teufel mag
  Die Namen alle merken.

Von weiten Landen kamen die
  Baschkiren und Tschuhwaschen,
Die Tschautschuh, die Wogulitschi,
  Mit sammt den Kisilbaschen,
Tschetschengen und Jukagiri,
Mischkessen und Nogaizi.
  Ihr Führer war Toktamisch.

Die Meſtscheräken, Teptjarei,
  Kitptschaki, Kamaschinzi,
Die Itscheremissen, Chabarthei,
  Koibalen und Kystinzi;
An alle diese Völker schloß
Sich an ein Amazonen-Troß
  Von Wienerfratschlerweibern.

Achtes Buch.

Inhalt.

Wie der fromme Held Aeneas auf Eingebung des Himmels zum alten König Evander zeucht, und was große Wunder er da von seinem künftigen Reiche vernehmen thät.

Die Königin ließ nun den Rath
Nach ihrem Plan agiren,
Und dem Prinz Turnus ihre Stadt
Zum Kriegsplatz offeriren;
Prinz Turnus kam als wie der Blitz
Und macht aus ihrem Wittwensitz
Sein großes Waffencentrum.

Und um der Kämpfer Blutbegier
Noch stärker aufzuwecken,
Begann er gleich sein Kriegspanier
Daselbsten aufzustecken;
Dabei erscholl ein Hörnerpaar
So laut und stark, daß es sogar
Der alte König hörte.

Aeneas sah den Apparat,
Ihm ward in dem Gedränge
Für sich und seinen neuen Staat
Der Brustlatz mächtig enge;
Er ging umher, rieb sich die Stirn,
Es brütete das Heldenhirn,
Und konnte nichts erbrüten.

Doch wußt' er als ein frommer Mann
  Sich Augenblicks zu fassen,
Und dacht': ich will, was ich nicht kann,
  Dem Himmel überlassen,
Vielleicht räth der im Traume mir,
Worüber ich mir wachend hier
  Den Kopf umsonst zerbreche.

So denkend schlief er ruhig ein
  Auf seinem weichen Kissen;
Ein gleiches thaten jetzt auch fein
  Die Thiere mit vier Füßen,
Nur mit dem Unterschied, daß sie
So schön, wie unser Held jetzt, nie
  In ihrem Leben träumten.

Der heilige Tiberius
  In einem Strahlensaume
Als Schutzpatron vom Tiberfluß
  Erschien ihm jetzt im Traume,
Und fing in fließendem Latein,
Wie folgt, ihm an zu prophezeihn,
  Und ihn zu instruiren:

„Du bist am Ziel. Ruh' aus, mein Sohn
  Von deinen großen Thaten,
Denn wiß, die Vögel fliegen schon
  In's Maul dir jetzt gebraten;
Hier an den Ufern meines Stroms
Wird einst die Zinne deines Doms
  Ihr stolzes Haupt erheben."

„Und wo du finden wirst ein Schwein
Einst unter einer Eiche
Mit dreißig Jungen, da wird sein
Der Sitz von deinem Reiche;
Denn wo dies Schwein sich Eicheln sucht,
Wird einst sich deiner Enkel Zucht
Von deutschen Eicheln mästen.“

„Um jetzt mit Helfershelfern dich
Zum Kriege zu verbinden,
Wird jenseits meines Flusses sich
Ein Heer Zigeuner finden:
Denn von der Welt Erschaffung war
Das Römerländchen immerdar
Bewohnt von Raubgesindel.“

„Einst grasten Bruta nur umher
In diesem schönen Staate,
Wovon das Volk der Brutier
Den edlen Namen hatte:
Nun herrscht in dem gelobten Land
Ein Fürst, Evander zubenannt,
Mit einem Heer Zigeuner.“

„Und weil dies Land das Pechland heißt,
So ward in Adams Tagen
Auch über einen Stiefelleist
Das ganze Land geschlagen;
Weßwegen auch der Stiefelkuß
Dem Herrn des Lands gebühren muß,
Als Knecht von diesem Stiefel.“

„Und eben dieser Stiefelknecht
Wird sich dann sehr bemühen,
Den Fürsten durch das Kirchenrecht
Den Stiefel auszuziehen;
Darauf beweist er ihnen kühn,
Es habe schon Fürst Constantin
Ihm selben angemessen."

„Drei Opfer nur will ich dafür
Von euch mir ausbedingen,
Die sollen Romuls Enkel mir
Mit frohem Danke bringen:
Ein Papst soll einst in Corpore,
Ein andrer in Effigie
In meine Fluten wandern."

„Dann soll man ein Erzbischöflein
Mir noch pulverisiren,
Den Staub in meine Fluten streu'n,
Und mich damit fetiren;
Und dies, weil ich von Anbeginn
Des Himmels größter Liebling bin
Aus allen Erdenflüssen."

So sprach jetzt von der Dinge Lauf
Der Schutzpatron der Tiber,
Und weckte unsern Helden auf
Mit einem Nasenstieber.
Der Held sprang auf, lief an den Strand
Soff Wasser aus der hohlen Hand,
Und betete, wie folget:

„Du großer Holzversilberer
Del populo cornuto,
Sieh auf mich Armen gnädig her,
Anch' io sono Bruto,
Du Christoph aller Flüsse trag'
Auf deinem Rücken huckepack
Mich hin jetzt zu Evandern."

Zum Prinz Evander ward jetzt ein
Kellhammer flugs bemannet,
Und Handwerksbursche wurden drein
Statt Segel eingespannet,
Das Schiff in ihren Händen lief
Schnell wie das Regensburger Schiff,
Genannt die Ordinari.

Das neue Schiff bewunderten
Der Berge kahle Gipfel,
Die nahen Bäume schüttelten
Vor Wunder ihre Wipfel,
Sogar die Wellen hüpften auf,
Um dieses neuen Schiffes Lauf
Neugierig anzugucken.

Kaum war die Sonn' im Centrum an
Der blauen Himmelsscheibe,
So war auch schon die Karavan'
Evandern auf dem Leibe.
Aeneas ging sogleich an's Land,
Mit einem Oelzweig in der Hand,
Und eilte zu dem König.

Sobald Evander vom Willkomm
Sich nach Gebühr entledigt,
So führt er gleich in seinem Dom
Die Gäste zu der Predigt:
Da hörte, weil just Kirchweih war,
Die sämmtliche Trojanerschaar
Nachstehendes Mirakel:

„Wie nämlich einst dies Kanaan
Ein Räuber thät verheeren,
Gen den Kartusch und Tullian —
Sonst Lips — Spitzbuben wären:
Wie dieser Signor Fürchferlich
Vom tapferen Rinaldo sich
Thät Rinaldini schreiben."

„Wie dann um diesen Urian
Mit Spießen und mit Stangen
Die Sbirren, stark zweihundert Mann,
Zu fahen ausgegangen,
Und er das sämmtliche Piquet
Gar schrecklich malchisiren thät
Sammt ihrem Barigello."

„Wie man gen diesen Unhold dann
Vier Compagnien sandte,
Und sie mit Schießgewehr und Bann
Und Dolchen wohl bemannte.
Und wie dann als ein anderer
Alcid, Held Piccoli dies Heer
Soldaten commandirte."

„Wie drauf mit vier von seinem Troß
Der Kerl sich retirirte,
Und sich in einem schönen Schloß,
Mit ihnen einquartierte,
Und wie Held Piccoli darin
Drei Tage lang vergebens ihn
Mit seinem Volk blokirte.“

„Wie dann der Himmel wunderbar
Den Helden hätt' erleuchtet,
Nachdem er seine Sünden gar
Reumüthiglich gebeichtet,
Daß er das ganze schöne Schloß,
Mitsammt dem argen Räubertroß,
In Asche soll verwandeln.“

„Wie auch der große Piccoli
Dies Augenblicks vollführte;
Worauf der Räuber ohne Müh'
Von selbst capitulirte:
Wie dann, vor Hunger schon halb todt,
Die tapfere Soldatenrott'
Ihn ins Gefängniß schleppte.“

„Und wie sie jährlich diesen Tag
Mit Pauken und Trompeten
Und Essen, was der Bauch vermag,
Als Kirchweih feiern thäten,
Für dieses Wunder, welches sie
Nebst Gott dem großen Piccoli
Zu danken hätten. Amen!“

Gleich nach der Predigt führte man
Die fremden Herr'n nach Hause;
Drauf setzten alle Mann für Mann
Sich hin zum Mittagsschmause:
Sobald der Held bei Tische saß,
Ward eilig ausgetrommelt: daß
Der Held Aeneas esse.

Und um nach Tisch Commotion
Zu machen, ging der König
Mit unsern Herr'n aus Ilion
Im Land herum ein wenig,
Als unser Held nicht weit vom Strand
Die Sau mit dreißig Jungen fand,
Das Sinnbild seiner Staaten.

„Nun weiß ich erst den rechten Fleck,
Worauf mein Rom wird stehen,
Rief er, drum laßt in einem weg
Die Gegend uns besehen."
Nun ging er den Evander an,
Ihm auf dem Platz den künft'gen Plan
Von Rom zu expliciren.

Der alte Herr Evander that's,
Und wies in Or'ginali
Ihm jetzt den großen Tummelplatz
Der Salti immortali
Der alten Römer, und auch den
Ums gute zehnmal kleineren
Der heutigen Pagliazzi.

Er wies die Ureinwohner Roms
In armen kleinen Hütten
Ihm jetzt jenseits des Tiberstroms,
Ein Volk von groben Sitten.
Drum war und blieb auch stets allhier
Das Sesselträger-Hauptquartier
Der alt- und neuen Römer.

Dann zeigt' er einen Berg ihm an,
Wo man den Gott verehrte,
Durch dessen Hülf' und Fürbitt' man
Die Kinder reden lehrte:
Worauf, weil Kinder immerdar
Die Wahrheit sprechen, unfehlbar
Der Vatikan geworden.

„Hier ist, begann Evander jetzt,
Ein Poltergeist verstecket,
Der gleich dem Donnergotte blitzt,
Und Nachts die Bauern schrecket:
Es sei ein Gott, geht hier die Sag',
Allein von welchem neuen Schlag,
Das mag der Teufel wissen."

Drauf kam ein Wald, wo Romulus,
Sein Städtchen zu peupliren,
Zuerst es unternahm, das Jus
Asyli einzuführen;
In welche hochbefreite Stadt
Sich dann vor Galgen, Schwert und Rad
Die Stifter Roms salvirten;

Auf welchem Platz jedoch nachher
Die Römer Krieg und Frieden
Als Fürsten und Eroberer
Der halben Welt entschieden:
Allein wo nun des Morgens früh
Nur Ochsen, Rinder, Schaf' und Küh'
Und Schweine Reichstag halten.

Dann auch ein Plätzchen in dem Hain,
Das einst die Rostra zierten,
Wo mit allmächtigem Latein
Die Cicero's plaidirten,
Und wo, vom süßen Wein erhitzt,
Sein Kauderwelsch den Bänken jetzt
Ein Franziskaner predigt.

Und dann die höchste Herrlichkeit
Der künft'gen Erdengötter
Das hohe Capitol, anheut
Das römische Bicetre.
Dann einen Fels, das heidnische,
Und späterhin das geistliche
Lupercal Alexanders.

Sodann auch die geräumigen
Und großen Katakomben
Wo immer seit Jahrhunderten.
In ganzen Hekatomben
Jud', Heid' und Christ beisammen lag, —
Die Rumpelkammer heut zu Tag
Der alten heil'gen Leiber.

Hierauf zwei überprächtige
  Badstuben großer Kaiser,
Jetzt Scheunen und Gefängnisse
  Langbärtiger Karthäuser;
Dann auch den unterird'schen Dom
Der Göttin, der man jetzt zu Rom
  Auf allen Gassen opfert.

Und dann das Feld des Mars, wo man
  Das Waffenspiel nur liebte,
Und wo Roms Jugend sich fortan
  Im Welterobern übte; —
Wo zwischen Höckerweibern jetzt
Ein Paar Salamekrämer sitzt,
  Sein Alla mora spielend.

Die Ehrensäulen, die der Welt
  Der Römer große Thaten
Zu Haus, zu Wasser und im Feld
  So laut verkündet hatten:
Ein Ding, das bei den Römern nun
Zween andere Herolde thun —
  Marforio und Pasquino.

All diese Wunder und noch mehr
  Dergleichen producirte
Evander jetzt dem Trojerheer.
  Aeneen sürprenirte
Der Dinge wunderbarer Lauf,
Er sperrte Maul und Augen auf,
  Und rief zu Allem: Cazzo!

Indem nun auf der Unterwelt
  Den Trojern dies begegnet,
Und sich der fromme tapfre Held
  Darüber kreuzt und segnet,
Begann in ihrem Himmelsbett
Frau Venus dieses Tete a Tete
  Mit ihrem alten Lahmfuß:

„Du! hörst du, alter Hauspatron!
  Du kannst wohl für mein Wachen
Bei dir im Bette meinem Sohn
  Zum Krieg jetzt Waffen machen:
Er ist doch unser Sohn, und wär'
Er todt, du lieber Gott, woher
  Dann einen zweiten nehmen?"

„Du bist ein lieber, guter Mann!
  Du hast es ja der alten
Frau Thetis und Auror' gethan,
  Trotz ihren vielen Falten:
Thu' mir's nun auch, Herr Ehgemahl,
Und laß durch diesen Kuß einmal
  Dich wiederum erwärmen."

Elektrisirt durch diesen Schmatz
  Vom Kopf bis zu den Zehen,
Sprach er: „was du verlangst, mein Schatz!
  Soll Augenblicks geschehen,
So gut ich's kann." Umarmte sie
Und schlief in ihrem Arm, bis früh
  Sanct Peters Hahn ihn weckte.

So wie die emſ'ge Hausfrau, die
  Auf Wirthſchaft ſich verſtehet,
Im ganzen Haus herum ſich wie
  Ein raſcher Kreiſel drehet,
Die Domeſtiken cujonirt,
Den armen Hausknecht maulſchellirt,
  Und gar den Kutſcher prügelt:

So fleißig macht ſich Herr Vulkan
  Des Morgens aus dem Bette,
Zieht ſein berußtes Schurzfell an,
  Schleicht aus dem Kabinette
Heraus auf ſeinen Zehen ſchier,
Nimmt ſeinen Weihbrunn an der Thür,
  Und eilt in ſeine Werkſtatt.

In Aetna's tiefſtem Flammenſchlund
  Brennt eine Feuereſſe,
Von hölliſcher Erfindung und
  Von ungeheurer Größe.
In dieſer großen Schmiede wird
Der Waffenvorrath fabricirt
  Für's Vatikan'ſche Zeughaus.

Bei Blaſebälgen, die gefüllt
  Mit Seeleneifer blaſen,
Sieht man den Fanatismus wild
  In hohen Flammen raſen,
Und donnernd hört man Tag für Tag
Der Theologen Hammerſchlag
  Auf ihres Glaubens Ambos.

Hier schmieden, in ein rußig Heer
  Cyclopen umgeschaffen,
Merz, Zaccaria, Weißlinger
  Et Socii die Waffen
Für's große Römerarsenal,
Wovor so sehr der Erdenball
  Seit kurzem noch gezittert.

Hier liegt, in Kammern wohl verwahrt
  Ein Haufen von Censuren
Und Interdicten aller Art,
  Nebst andern Armaturen,
Auch groß und kleine Donnerkeil'
Für'n Vatikan'schen Zevs, zum Theil
  Noch stumpf, zum Theil gespitzet.

Auch Ketten, den Ungläubigen
  Bestimmt, Suspensionen,
Nebst all' den Eidentbindungen
  Und Absolutionen,
Mit welchen man vom Vatikan
Aus oft den treuen Unterthan
  Mit seinem Herrn entzweite.

Dies mächtige Cyclopencorps
  Hielt hier mit glüh'nden Zangen
Just einen Ketzer bei dem Ohr
  Am Ambos wie gefangen;
Hebt hoch die schweren Hämmer itzt
Und schlägt drauf los, der Schädel spritzt
  Das Hirn von sich wie Funken.

Zu dieser Arbeit kam Vulkan
Und sprach: „Gebt euch zufrieden
Wir müssen einem frommen Mann
Jetzt eine Rüstung schmieden;
Die wird zu Rom erst consecrirt,
Dann schicken wir sie verpetschirt
Ihm auf der Diligence."

Nun ging der große Blasbalg los,
Wild sausend in die Flammen:
Das Eisen, Gold und Silber floß
In einen Brei zusammen;
Und auf den Schild, der draus entstand,
Gings pinkepank, mit flinker Hand,
Daß Erd' und Ambos bebten.

Indessen die Cyclopen hier
Aus allen Kräften hämmern,
Fing oben in dem Weltrevier
Der Morgen an zu dämmern:
Das Wachtelmännchen schlug wau wau!
Die Sonne färbte grau in grau
Die Welt mit ihrem Lichte.

Die Fliegen, die den Großen gern
Auf ihre Nasen klecken,
Die hatten sich erbost, den Herrn
Evander aufzuwecken:
Der ging mit ungekämmtem Haar
Und ganz in Albis, wie er war,
In des Aeneas Zimmer.

Er setzte sich zum Trojerherrn
  Auf's Bett, und sprach voll Sorgen:
„Ich wollt' Eu'r Liebden herzlich gern
  Mein ganzes Kriegsheer borgen;
Doch bin ich selbst ein armer Narr,
Und unaufhörlich in Gefahr,
  Daß man mein Land mir kapert."

„Doch da mich die Hochmögenden
  Zum König postuliret,
Nachdem sie jüngst den ihrigen
  Großgünstig exiliret,
Und da mein Alter, wie ihr wißt,
Hierzu schon zu baufällig ist,
  So will ich's euch cediren."

„Sie sind zwar mit dem vor'gen Herrn
  Verzweifelt umgegangen:
Sie nahmen Kron' ihm, Band und Stern,
  Und hätten ihn gehangen,
Ja, hielten Dolch und Strang bereit,
Wenn er nicht noch zu rechter Zeit
  Zum Turnus wär' entwischet."

„Sie sagten: einen Volkstyrann
  Den dürfe man verjagen,
Und so was läßt der Pöbel dann
  Sich nicht gern zweimal sagen,
Seit Busenbaum und Compagnie
Die fromme Monarchomachie
  Die Unterthanen lehrte."

„Indeß erlaubt mir, euch in's Feld
  Mein Söhnchen mitzugeben:
Der Bursche flucht schon wie ein Held,
  Springt über alle Gräben,
Und prügelt den gemeinen Mann,
Man säh' ihm so was gar nicht an,
  Schon jetzt ganz unvergleichlich."

Aeneas dankt', und machte gleich
  Sich wieder reisefertig:
Man war im herrenlosen Reich
  Auch seiner schon gewärtig.
Prinz Pallas, des Evanders Sohn,
Ward Chef von einer Escadron
  Dragoner seines Vaters.

Schön equipirt als General
  Von seines Vaters Säckel,
Stak er in einem Futteral
  Von steifem Pappendeckel,
Sein Helm, ganz von Papier maché,
War einstens der vollständigste
  Traité de l'Art de guerre.

Zu seinem Harnisch hatte man
  Vorsichtig einen ganzen
Vauban verbraucht, um unsern Mann
  Vorm Feinde zu verschanzen:
Den ganzen Montecuculi
Sammt Belidors Artillerie
  Hatt' er an seinen Fingern.

Und wer an seinen Brustschild sich
Vermessen wollte wagen,
Der mußte einen Friederich,
Eugen und Moritz schlagen:
Folard bedeckt' ihn bis an's Knie,
Und Frontins ganze Strategie
Trug er an seinen Füßen.

So hüllt sich oft ein Kritiker
In ganze Folianten,
Gibt seinem Text ein fremdes Heer
Von Noten zu Trabanten.
Prahlt dann in diesem Aufputz sich,
Und schreiet: „Alles das bin ich!"
Und gilt für einen Helden.

So väterlich mit Schild und Speer
Versorget ritt der kleine
Prinz Pallas mit dem Trojerheer
Nun über Stock und Steine,
Und der vierfüß'ge Ton im Feld
Vom Pferdehuf glich wohlgezählt
Just Versen von vier Füßen.

Doch als die Herren Ilions
Zu einem Wirthshaus kamen,
Und gleich den Sachsenpostillons
Ein Schnäpschen zu sich nahmen,
Da blieb der Held Aeneas vor
Dem Wirthshaus stehn, und hatt' am Thor
Jetzt eine Haupterscheinung.

Er sah in einer Glorie
Den Schild vorm Wirthshaus prangen,
Wobei, als ob es donnerte,
Die Wort' in's Ohr ihm drangen:
„Dies Bild, gemalt vom Gott der Zeit,
Wird deines Reiches Herrlichkeit
Und Zukunft dir enthüllen."

Der Held riß Maul und Augen auf,
Als wollt' er ihn verschlingen,
Und sah die größten Wunder drauf
Ihm in die Augen springen.
Er stellte sich hin vor den Schild
Und ließ auf diesem Wunderbild
Den Blick herumspazieren.

Er sah auf einem Wolkenthron
Ein irdisch Wesen sitzen,
Den Mund gefüllt mit Donnerton,
Die Rechte voll mit Blitzen,
Zwei Schwerter in der Linken blos,
Ein Doppeladler waffenlos
Als Schemel ihm zu Füßen.

Er sah, wie da mit voller Hand
Die halbe Welt ihm frohnet,
Und er dafür dann Leut und Land
Mit zweien Fingern lohnet,
Auf ihre Gaben gnädig sieht,
Und seinen goldnen Thron damit,
Gebietet auszuschmücken.

Wie tief gebeuget vor ihm her
  Besiegte Völker wallen,
Und Fürsten und Eroberer,
  Als seines Reichs Vasallen,
Hin vor ihm knien, gebückt und stumm,
Und er mit ihrem Eigenthum
  Die Bittenden belehnet.

Allein die größte Herrlichkeit
  Von diesem Reiche strahlte
Aus jenen Wundern, so die Zeit
  Im Hintergrunde malte.
Wie hier ein Hirt, der Schafe säugt,
Als Wolf zugleich die Zähne zeigt,
  Womit er sie zerreißet.

Wie dort im fei'rlichen Complot
  Ein Weiberraub beginnet,
Und da das Blut auf dem Schaffot
  Von einem König rinnet,
Deß fürchterlich gerächter Tod
Den Sikulern das Vesperbrod
  Auf immerdar vergällte.

Wie dort mit bloßem Haupt und Fuß
  Der Herr von einer Krone
Vor einem Schloßthor frieren muß,
  Bis endlich vom Balkone
Ein ungezogener Schlossersohn
Die Sündenabsolution
  Hochzürnend ihm ertheilet.

Wie hier ein Fürst sich krönen läßt,
  Und dann der Papst beim Kusse
Die Krone von dem Haupt ihm stößt
  Mit seinem heil'gen Fuße,
Und dorten eines Schusters Sohn
Gar nach dem deutschen Kaiserthron
  Die kühnen Hände strecket.

Wie dorten ein Universal-
  Monarch sich präsentiret,
Der den gesammten Erdenball
  Mit einem Streich halbiret,
Und alles unentdeckte Land
Zween Fürsten schenkt mit hoher Hand,
  Wenn sie's entdecken wollen.

Wie dort mit Scepter und mit Kron'
  Ein Kaiser ausgezieret,
Den Päbsten, als ein frommer Sohn,
  Am Altar ministriret,
Ihm dann in Reitknechts-Liverei
Den Bügel hält, und als Lakai
  Mittags die Teller wechselt.

Wie hier im hohen Vatikan
  Ein schwaches Weib regieret,
Und im Triumph den Pabst, den man
  Vertrieb, zurücke führet.
Wie Rom ihm jauchzend huldiget,
Und ihm ein Weib zur Seite geht,
  Als seine Mitregentin.

Wie Schlendriane dort der Welt
  Gesetze promulgiren,
Ein Isidor sie fälscht ums Geld
  Und Dunse commentiren,
Und wie dies auch vom Römerstuhl
In den Gerichts- und Predigtstuhl
  Und andre Stühle wandert.

Im Vordergrund sah noch der Held,
  Als päpstliche Vasallen,
Die Fürsten einer halben Welt
  Zu diesem Halbgott wallen;
Sie gingen in Prozession,
Um ihm auf seinem hohen Thron
  Den heil'gen Fuß zu küssen.

Und sieh! auf dieser Seite von
  Dem Schild, wo sich die alten
Und neuen Wunder Roms, als schon
  Gescheh'ne Dinge malten,
Stand unten an des Schildes Rand:
Dies Haus, das steht in Gottes Hand,
  Und heißt: zu'n röm'schen Päpsten.

Der Held, den dieses schöne Bild
  Der Größe Roms erfreute,
Beguckte nun den Wunderschild
  Auch auf der andern Seite.
Und darauf präsentirte sich
In noch ganz frischem Pinselstrich
  Nachfolgendes Spektakel:

Er sah hier einen edlen Mann
Sich seines Thrones freuen,
Und Segen auf den Unterthan
Mit vollen Händen streuen:
Erhöht schien darum nur sein Thron,
Um Wohl und Weh der Nation
Darauf zu übersehen.

Er sah, wie ganze Völker da
Hin zu dem Edlen ziehen,
Mit Dank im frohen Blick; doch sah
Er keinen vor ihm knieen,
Weil streng der weise Mann verbot,
Vor Jemand anderm als vor Gott
Ein Menschenknie zu beugen.

Wie er, der Wahrheit nur getreu,
Die Herrscherrechte kennet,
Und von der Geistestyrannei
Mit scharfem Blick sie trennet;
Und wie ihn da kein Donnerton,
Und kein gemalter Acheron
Auf seiner Bahn erschrecket.

Wie er, was seinem Thron gebührt,
Und ihm die Zeit entrissen,
Mit muth'gem Arme vindicirt,
Und wie zu seinen Füßen
Ein Genius an seinen Thron
Der Römer Usurpation
Das Non plus ultra schreibet.

Wie drob der Dinge Lauf in Rom
Sich wunderbarlich wendet,
Und man vom fernen Tiberstrom
An ihn Gesandte sendet,
Und wie in einem Reisekleid
Von Sanftmuth und Bescheidenheit
Zu ihm Roms Bischof wallet.

Wie ob dem neuen Phänomen
Der Alpen Gipfel zittert,
Doch nichts den Festentschlossenen
Auf seinem Thron erschüttert;
Wie er mit deutscher Gastfreiheit
Dem Kommenden die Rechte beut,
Und fürstlich ihn bewirthet.

Wie er im Innern seines Staats
Herum den Fremden führet,
Und ihm da jeden seltnen Schatz
Des Landes produciret;
Dann vom Balkone, hocherfreut,
Des Fürsten größte Herrlichkeit, —
Sein frohes Volk ihm zeiget.

Wie er nun freie Macht ihm läßt,
Dem Volk mit beiden Händen,
So wie zu Rom im Jubelfest,
Den Segen auszuspenden,
Und drauf ihn, wie er kam, entließ.
Der Schild auf dieser Seite hieß:
Zum römisch-deutschen Kaiser.

Neuntes Buch.

Inhalt.

Wie der heidnische Prinz Turnus die Flotte der frommen Trojaner wollt verbrennen, und er dann unter selben ein Blutbad anrichten thät, gar jämmerlich zu lesen.

Indeß Aeneas wundervoll
Im Buch der Zukunft blättert,
Kam Juno's Stubenmagd vom Pol
In Eil' herabgeklettert,
In einem Röckchen aus Paris,
Roth, gelb und grün: die Farbe hieß
Vomissement de Reine.

Sie huschte schnell zum Turnus hin,
Und sprach zu diesem Helden:
„Ich soll von Madam Jupitrin
Ein Compliment euch melden:
Indeß Aeneas Bilder schaut,
Sollt ihr, noch eh der Morgen graut,
Die Trojer überrumpeln."

Prinz Turnus, um den glücklichen
Moment nicht zu verlieren,
Ließ diese Nacht noch auf den Zeh'n
Sein halbes Heer marschiren:
Und daß der Feind nichts hörte, war
Das Schneuzen und das Nießen gar
Bei Lebensstraf' verboten.

So wie der Donaustrom, als Held,
Zugleich auf sieben Seiten
Dem Meer in seine Flanke fällt,
Und, ohne viel zu streiten,
Mit siebenfachem Arm zugleich
In seines mächt'gen Feindes Reich
Auf zwanzig Meilen dringet:

So naht den Herrn aus Ilion
Auch Turnus sich jetzunder:
Doch Luzifer, der Erzspion,
Verrieth den ganzen Plunder.
Er war noch kaum dem Lager nah,
So schrie man schon: der Feind ist da!
Und wies ihm kühn die Zähne.

Prinz Turnus hielt es nun zu schwer,
Das Lager zu berennen,
Und fand für's erste thunlicher,
Die Flotte zu verbrennen,
Die dort am nahen Ufer stand,
Und ungebeten in sein Land
Die Trojer hergetragen.

Doch während zu den Schiffen er
Hinritt auf seinem Schecken,
Ließ Cybele den Jupiter
Aus seinem Schlafe wecken,
Und roth von Wein und Eifer, wie
Ein Kardinalshut — eilte sie
Laut schreiend in sein Zimmer.

„Wiß! ein verdammter Heide — Gott
Verzeih mir meine Sünden —
Erfrecht sich, mir und dir zum Spott,
Die Kriegsschiff' anzuzünden;
Und der elende Menschenzwerg
Denkt nicht, daß auf dem Sonntagberg
Das Holz dazu gewachsen."

„Du kannst den Schimpf als Schutzpatron
Von diesem Berg nicht dulden:
Man bringt uns so zum Opfer schon
Des Jahrs kaum einen Gulden:
Drum rüste dich, o großer Zeus,
Nimm deine Donner all und scheuß
Den Frevlern auf die Köpfel"

„Geduld!" rief Zeus, „dem Taugenichts
Will ich ein Näschen drehen,
Er soll anstatt der Schiffe nichts
Als hübsche Mädel sehen,
Und wenn der Tausendsapperment
Mir dann die Menscher noch verbrennt,
Soll ihn der Teufel holen!

Urplötzlich sah Prinz Turnus all
Die Schiffe sich verändern;
Der Wimpel an dem Admiral=
Schiff ward zu Haubenbändern,
Der Mast zur Taille, schlank und rund,
Zum Halstuch jedes Segel,
Der Mastkorb zur Bouffante;

Die Strick' und Tau verwandelten
  Zum Schnürriem sich am Mieder,
Und die Matrosen kletterten
  Als Flöh' dran auf und nieder;
Und unter dem Verdecke war —
Bis höchstens auf ein einzig Paar —
  Kein Schließloch mehr zu sehen.

Als drob das Heer erschrak, da rief
  Prinz Turnus: „Eitel Fabel!
Was ist's denn auch? Dies Schnabelschiff
  Ist nun ein Weiberschnabel!
Drum greift nur an, ihr Memmen ihr!
Die Gallionen entern wir
  Ja nur um desto leichter.

Dann ließ er gleich im vollen Lauf
  Sein Kriegsheer aufmarschiren,
Das mußte Pelotonweis drauf
  Im Feuer exerziren;
Dann rief er: Satis! Einmal ist
Genug, man kann zu dieser Frist
  Das Pulver weiter brauchen!

Die Schiffe wurden in den Grund
  Gebohrt, und alle sanken;
Allein des Turnus Kriegsheer stund
  Nicht lang hier in Gedanken;
Es machte nur mit dem Gewehr
Rechtsum, um auch das Trojerheer
  Von hinten anzugreifen.

Allein die Trojer hatten sich
  Umschanzt bis an die Nasen;
Dies war dem Turnus ärgerlich,
  Drum hieß er alle Hasen:
Doch weil sie perpendikulär
Verschanzt sich hatten, war es schwer,
  Den Kerlen beizukommen.

Die Herren wollen sich, rief er,
  Von mir forciret sehen;
Indeß eröffnete sein Heer
  Schon wirklich die Trancheen;
Und auf der ersten Batterie,
Die fertig war, begann man, sie
  Von hinten zu bestreichen.

Nun, ihr neun Musen, steht mir bei
  In meinen Dichternöthen:
Helft mir die Todtenlitanei
  Und das Profundis beten,
Für all' die Helden, alt und jung,
Die während der Belagerung
  Halb oder ganz gestorben!

Die Trojer hatten einen Thurm
  Vorm Lager aufgeführet,
Der ward sogleich durch einen Sturm
  Vom Turnus allarmiret.
Der Feind war auf die Festung stolz;
Allein der Plunder war von Holz

Dies machte nun verzweifelt heiß
Den trojischen Soldaten,
Der ward in seinem eignen Schweiß
Gesotten, der gebraten;
Dem ward die Rüstung glühend warm,
Und dort brannt' ein Soldatenschwarm
Schon gleich den armen Seelen.

Doch litten sie nicht gar so viel
In ihren heißen Flammen,
Denn eh' sie sich's versahen, fiel
Der Teufel gar zusammen;
Da purzelte die Garnison
Halb roh und halb gebraten schon
Den Feinden auf die Köpfe.

Und als Prinz Turnus wahr dies nahm,
Da fing man erst das große
Gemetzel an: und sieh, da kam
Zum Braten auch die Sauce.
Der ward wie ein Kapaun tranchirt,
Der wie ein Has' anatomirt,
Der wir ein Lachs zerstückelt.

Auf Capys, der ans Hintertheil
Just mit der Hand gegriffen,
Kam unversehns ein rascher Pfeil
Her durch die Luft gepfiffen.

Des Arcens Sohn, dem die Mama
  Die Uniform gestickt,
Und den ins Feld sein Herr Papa
  Zum Zuschau'n nur geschicket,
Ein Bürschchen, nur zu Tanz und Spiel
Und Lieb und Wein geschaffen, fiel
  Jetzt durch Mezenzens Schleuder.

Asyl nahm dem Salathiel
  Mit einem Schuß das Leben,
Dem aber hat Zerobabel
  Sogleich den Rest gegeben;
Dem aber gab's Ortygius,
Dem Ortyx aber Cäneus,
  Dem Cäneus aber Turnus.

Der Held Helenor wehrte lang
  Sich wie ein toller Eber,
Doch Turnus gab ihm gleich den Fang,
  Und stach ihn durch die Leber.
Der schnelle Lytus nur entrann,
Allein Prinz Turnus spießt' ihn an
  Im Flieh'n gleich einem Hasen.

Am Speer des Turnus winselten
Die trojischen Soldaten,
Gleich Vögeln, die zu Dutzenden

Kurz wie im Schach die Königin
 Nur ausgeht, um zu siegen,
Und ihr die Bauern, wo sie hin
 Sich wendet, unterliegen,
So fielen vor des Turnus Schwert,
Wohin er sich nur immer kehrt,
 Zu Boden die Trojaner.

Da nun dies schnelle Glück im Feld
 Der Feinde Muth erfrischte,
So trat jetzt ein Kanonenheld,
 Der sonst Kanonen wischte,
Am Wahlplatz auf, er hieß Petit,
Und war des großen Picoli
 Leibhafter Ururenkel.

Der Held Petit, vom Maule groß,
 Fing an zu thrasoniren:
Er wollt' allein den Trojertroß
 Zusammen kanoniren,
Das wahre Jus Canonicum
Wiß er allein, und habe drum
 Zu Löwen einst studiret.

Askan vernahm den Löwenmuth,
 Und siehe, das Verlangen
Nach Kampf trieb ihm das Heldenblut

„O Jupiter! du großer Stier,
Sieh her auf deinen Servum,
Und laß auf diesen Römler hier
Jetzt tanzen meinen Nervum!"
Sprach es, und ließ nun dem Signor
Kanonikus Petit um's Ohr
Den Ochsenziemer sausen.

Apoll, der vom Olymp herab
Dem Streite zugesehen:
Sprach zum Askan: „Halt ein, laß ab,
Mir ist genug geschehen
An diesem tollen Kanonier;
Die Götter gratuliren dir
Zu der Kanonikade.

Dies Wunder gab, wie's billig ist,
Den Trojern neue Kräfte:
Und nun ward eine Kriegeslist
Ihr dringendstes Geschäfte,
Und diese war nichts weniger,
Als die gesammten Rutuler
Den Mäusen gleich zu fangen.

Den neuen Kniff begünstigte
Auch wirklich jetzt der Himmel:

So wie die Grundeln haufenweis
  In offene Reusen dringen
Und um ihr Leben sich mit Fleiß
  Und ihre Freiheit bringen;
So lief auch jetzt manch armer Tropf
Hinein zum Thore mit dem Kopf
  Und heraus ohne selben.

Sogar Prinz Turnus wollte kühn
  Das offene Thor erreichen,
Und bahnte sich den Weg dahin
  Auf lauter Trojerleichen:
Denn was sich ihm nur widersetzt,
Das schießt und haut und sticht und setzt
  Er Augenblicks zusammen.

Held Antiphates, der sich ihm
  Entgegen wollte wagen,
Empfand der erste seinen Grimm:
  Sein Spieß drang durch den Magen
Ihm bis in den Zwölffingerdarm,
Und fand da den Kapaun noch warm,
  Den er gefrühstückt hatte.

Den großen Schweizer, der vorher
  Zu diesem Todtentanze

Der andre Schweizer schmiß im Nu
  Des Thores beide Flügel
Jetzt hinter unserm Helden zu,
  Und schob davor den Riegel;
Und als das Trojerheer das sah,
Schrie alles laut: Victoria!
  Der Gimpel ist gefangen!

Wie wenn in einem blutigen
  Madrider Stiergefechte
Ein Stier aus Andalusien,
  Von heidnischem Geschlechte —
Hiezu versehn mit päpstlicher
Lizenz — die edlen Spanier
  In wildem Grimme spießet:

So wüthete Prinz Turnus jetzt,
  Von Juno's mächt'gem Arme
Vor Schuß und Hieb und Stich geschützt,
  Herum im Trojerschwarme,
Und gab den Triumphirenden
Manch unerwartet Specimen
  Von seiner Hieb- und Stoßkraft.

Aphyd ward zu ἀκέφαλος
  Von seiner Hand creiret,

Dem Amycus, der aus sich gab
  Für einen großen Jäger,
Hieb Turnus den Cremaster ab
  Mitsammt dem Hosenträger.
Dem Gyges, welcher vor ihm her
Als wie ein Schneider lief, hieb er
  Entzwei den Schneidermäusel.

Dem Halys spaltet' er das Kinn,
  Dem Dickkopf Amyater
Gab er mit seinem Schwert im Fliehn
  Eins auf die dura Mater,
Und schlug dem armen Narr'n dabei
Die Christa Galli wurz entzwei,
  Nah bei'm Foramen Coecum.

Dem Versemacher Kreteus
  Hatt' er urplötzlich mitten
Im Dichterkopf den Calamus
  Scriptorius verschnitten.
(O möchte doch dem ganzen Heer
Der tolle Musenbändiger
  Prinz Turnus Federn schneiden!)

Der alte Mnestheus fluchte sehr
  Bei allen den Scharmützeln,
Und um das feige Troierheer

Flugs setzte dieser seine Stich
Der Trojer Muth in Flammen;
Sie drängten um den Turnus sich
Jetzt haufenweis zusammen:
Und vorn und hinten schlugen sie
Nun wacker auf ihn los, als wie
Auf eine türk'sche Trommel.

Doch wie ein hungarischer Stier
Dem's Ohr voll Hunde hänget,
Im Hetztheater hin zur Thür
Mit letzter Kraft sich dränget:
So suchte, fest vor Hieb und Schuß,
Auch Turnus jetzt den Tiberfluß
Vor allen zu erreichen.

Und siehe, Wunder! kaum erschien
Der Fluß vor seinen Blicken,
So beutelt' er die Trojer kühn
Vom Leib' ab, gleich den Mücken,
Sprang in den Fluß, und dieser trug
Ihn sanfter, als Sanct Nepomuk
Die Moldau einst getragen.

Allein wohin der Wundermann
Mit heiler Haut geschwommen,
Und was er in der Folge dann
Noch ferner unternommen,
Dies, liebe Leser, will ich euch

Virgil's Aeneis,

travestirt

von

Blumauer.

Zehntes bis zwölftes Buch.

Ausgeführt von

Professor Schaber.

„Quod quis per alios facit, id ipse fecisse putandus."

Prolog an Herrn Blumauer.

Mit Gunst, Herr Dichter
Und (inclusive) Bücher=Richter
In tota Patria!
Exempli gratia:
Wann Einer soll
Auf Herrn Apoll
Geheiß nach Deutschland reiten,
Um kuriosen Leuten
In unsern Tagen
Etwas zu sagen,
Worauf man sich
Allmänniglich
Schon seit acht Jahr
Gefreut sogar
Und der blieb liegen
Ob aus Vergnügen
Weil er peut-être
Als petit-maître

Vielleicht aus Muß,
Weil ihm ein Fuß
Am Pferd verlahmte,
Ein Sporn verkrümmte;
Und ich hätt' auch ein Roß
Zwar nicht so groß,
Doch frisch und g'sund
Zu dieser Stund:
Wär's Sünd gethan,
Wann ich alsdann
Mich gern bemüht
Und voran ritt',
Ums Publikum,
Das um und um
Sich nach dem Reiter schaut,
Wie eine hitz'ge Braut,
Mit Referiren
Zu contentiren;
Denn 's lange Harren
Macht gern zum Narren! — —
Jetzt kritisiret
Und recensiret
Das Pferdchen Alle,
Da steht's im Stalle,
Ihm schmeckt der Haber —
Sein Herr heißt Schaber!!!

Zehntes Buch.

Inhalt.

Kriegsrath im Olymp. — Weiberzank dort oben, indessen hier zu Land zwei feindliche Heere die Hälse sich brechen. — Ein paar Land- und Meerwunder gar lieblich anzusehn.

Jetzt ließ Herr Zevs im Rittersaal
Urplötzlich Kriegsrath halten,
Zu steuern nunmehr dem Skandal
Des tollen Scheitelspalten,
Weßwegen er mit Vorbedacht
Zum Präsidenten g'schwind gemacht
Ein'n fränkischen Kreisobrist.

Sie nahmen all die Perspektiv
Und sahen auf die Lager
Ringsum und auf die Kriegesschiff'
Und sieh, 's war alles mager,
Die Turner hatten große Noth,
Weil hundert Wägen voll mit Brod
Im Drecke stecken blieben.

Drauf perorirte Jupiter:
„Ihr Untergötter alle,
Ihr bringt die Menschen gar zu sehr
Mit eurem Stolz zu Falle!
Despoten, die ihr alle seid,

'ſ war keiner von den Herrn im Stand,
Ein Wort zu repliciren:
Doch weil die Damen hier zu Land
Das Ruder helfen führen,
So hob ſich Venus wie ein Blitz
Von ihrem gründamaſt'nen Sitz
Und ſprach in vollem Eifer:

„Verzeihen Sie, mon cher Papa!
Ganz gegen alle Rechte
Griff Turnus mit dem Heere da
Gedung'ner Kriegesknechte
Die freien Teucrer wüthend an,
Und es gelang dem ſtolzen Mann,
Gar weit ſchon vorzurücken.“

„Zwei Heere kämpfen wider ſie
Und Kerle wie die Rieſen,
Es hat die Neuthorbatterie
Schon ihnen weichen müſſen,
Und rückt das ſchwarz' Huſarenkorps
Und die Croaten noch hervor,
So ſind die Teucrer fertig.“

„Ich freute mich ſchon auf das Glück
(Aeneas wollt's uns geben)
In einer freien Republik
Ganz ungenirt zu leben —
Und jetzt iſt Freund Aeneas fort
Und ſteckt Gott weiß an welchem Ort,
Und ich darf nichts mehr hoffen!“

„Doch steck der Alte wo's auch sei
Mag's wie es will ihm gehen —
Nur, cher Papa, bin ich so frei
Um etwas anzuflehen:
Er hat so einen hübschen Sohn,
Nur dieser komme gut davon,
Den lassen Sie mich retten!"

„Auf einem meiner Schlösser mag
Incognito er leben,
Da will ich ihm stets Tag für Tag
Die Viktualien geben;
Es ist ein hübscher Junge der,
Den soll kein grober Ruteler
Mir unbarmherzig würgen!"

„Wahr ist's, die Trojer haben sich
Gar sehr vergaloppiret,
Ein böser Geist sie jämmerlich
Stets an der Nas' rum führet,
Und Herr Aeneas that nicht gut,
Daß er der freien Leute Blut
Auf fremdem Grund verspritzte."

„In ihrem eignen Lande schon
Auf der Bastille Trümmer
Mocht ihre Constitution
Sich Altär' bauen immer!
Doch, daß sie weiter gangen sind,
Papa, verzeihen Sie die Sünd
Und steuern ihren Feinden!"

Frau Juno konnte das Geschwätz
  Der Tochter nimmer hören,
Es war ein albernes Geächz,
  Den süßen Herrn zu Ehren,
Weil die Trojaner Bürschchen sind,
Galant und lustig wie der Wind,
  Nahm Venus sie in Schutze!

Frau Juno sprach: „Wer hieß dann den
  Aeneas zu uns kommen?
Er hat auf gutes Glücke hin
  Die Volontairs genommen,
Und sich mit Waffen in der Hand
In ein zufriednes fremdes Land
  Muthwillig 'reingestohlen."

„Wer hieß die Helfershelfer sich
  Zum Krieg mit ihm verbinden,
Und jenseit unsers Flusses sich
  Mit Saus und Braus einfinden?
Wer hieß sie fremder Staaten Treu
Und Ruhe stören? — Unglück sei
  Das Schicksal der Rebellen!"

„Ist's Frevel, daß die Italer
  Ein werdend Troja stürmen,
Wo elende Fanatiker
  Ein Freigerüste thürmen —
Es ist kein Fried und Ruhe mehr,
Seit diese Narren gehn umher
  Mit ihren rothen Mützen."

„Daß Turnus in dem Vaterland
  Jetzt festen Fuß will fassen,
Und auf sich diesen Schimpf und Schand
  Durchaus nicht liegen lassen,
Daß ihn bezwing ein fremdes Heer,
Zerlumpte tolle Volontairs,
  Das soll jetzt Unrecht heißen?“

„Und ist es nicht von Herzen schlecht,
  Daß die Enthusiasten
Ganz wider alles Völkerrecht
  In fremdem Lande rasten?
Sobald mein Herr Aeneas kam,
So war sein erstes, daß er nahm
  Ein Million Brandschatzung.“

„Dann schlug er einen Zettel an,
  D'rauf Freiheit, Gleichheit stunde,
Und damit schlug der Ehrenmann
  Der Ordnung tiefste Wunde,
Denn Kraft der Constitution
Nahm man das Weib dem Manne nun,
  Die Braut dem Neuverlobten.“

„Sie sprachen anfangs allzumal:
  Wir kommen nur als Freunde —
Und hausten dennoch überall
  Wie allerärgste Feinde —
Wie Räuberband in Corpore,
Zigeuner in effigie
  Kam diese lose Horde.“

„Wie konntest Du, o lieber Mann,
Den groben Schnurrbart schützen,
Daß er so glücklich noch entrann
Der Sieger scharfen Blitzen.
Und wie die Noth am größten war,
So schufest du zu Windhund gar
Sein Heer, um fortzukommen!“

„Und daß ich jetzt die Rutuler
Nicht lasse hülflos sinken,
Verdrießt dich, Tochter, gar zu sehr,
Und die gleich wie du denken.
Es ist ein regulirtes Heer,
's sind Helden, die im Leib noch Ehr'
Und Hirn im Kopfe haben.“

„Und sind wir's, die die Trojer
Zu Grunde wollen richten,
Wird vielmehr nicht ihr innerer
Zwiespalt sie selbst vernichten?
Gab dann auf unseren Geheiß
Die armen Schelmen neulich preis
Selbst einer ihrer Führer?“

„Und mußt' nicht ganz Europa sich
Zum Krieg gezwungen rüsten,
Da die Empörer fürchterlich
Nach Herrscherblute dürsten?
Unbillig, Venus, ist dein Trutz
Und wahrlich ungerecht dein Schutz,
Dein Mann ist g'wiß Clubbiste.“

Vom sämmtlichen Collegio
Ertönt ein lautes Vivat,
Sie waren alle herzlich froh
Und schrieen: Turnus vivat!
Nur Jupiter kratzt anfangs sich
Die Ohren — ihm war wunderlich,
Den Ausspruch hier zu geben!

Er wollte weder Weib noch Kind
Doch vor den Kopf gern stoßen,
Ein ungeleg'ner starker Wind
Fuhr ihm umher in Hosen,
Da lüpft er seinen rechten Fuß
Und ex posterioribus
Blies er ganz allgewaltig!

„Ihr Herrn und Damen wißt ihr nun:
Ich werd' neutral mich halten,
Das Schicksal mag in Zukunft nun
Ob den Kriegsmächten walten!
Ein Patriot kann ich nicht sein
Und halt's auch gerne nicht allein
Mit den Aristokraten!"

„Ob die Trojaner sind verrückt
Und Rutuler Despoten,
Entscheid ich nicht — wie's jedem glückt,
So löst sich doch der Knoten.
Kurzum, ich bleibe ganz neutral —"
So sprach er, und ließ noch einmal
Qua Zeus ein'n rechten fahren!

Die Rutuler, die kehrten sich
  Nicht an den Rath der Götter,
Und stürmten immer fürchterlich
  Mit einem Bombenwetter
Auf der Trojaner Festung los,
Die Noth war drinnen übergroß,
  Es fehlten Leut' und Pulver!

Indessen fuhr Aeneas 'rum
  Und borgte Geld und Truppen,
Er hatte 's Privilegium,
  Allmänniglich zu schuppen.
Und jeder sich drob glücklich pries,
Weil er der Herr Aeneas hieß
  Und fünfzig Ahnen zählte.

Er stoppelte in kurzer Zeit
  Ein Freikorps so zusammen,
Indem die Leute weit und breit
  Herbei gelaufen kamen,
Sie gingen all en negligée,
In forma Pickelhäringe
  Genannt die Spatzenflagge.

Es war des Morgens noch recht früh
  Und kaum Aeneas munter,
Kommt eine schwimmende Batt'rie
  Den raschen Strom herunter;
Es war des Helden erstes Schiff
Durch einen losen Götterpfiff
  In Mädchen travestiret!

Die schönste rudert hurtig an
Und zupft ihn an dem Beine:
„O wisse, großer Ehrenmann,
Die Flotte hier ist deine!
Vor Wimpel — und jetzt Göttinnen
Des hohen Meeres segelten
Wir 'rum, dich aufzusuchen!"

„Von Gottes Gnaden sind wir so
Mit Haut und Haar garniret
Und danken alle herzlich froh,
Daß wir sind travestiret —
Als Holz hätt' Turnus uns verbrannt,
Als Fleisch und Bein ließ er galant
Uns in die See doch stechen!"

„Dein Sohn ist in der Festung drin
Von Feinden rings umgeben,
Feind Turnus hat nichts Guts im Sinn
Und will den Sturm anheben;
Doch hab nur Muth, beginn den Streit,
Und morgen sollen Turnus Leut'
Wie Kegelkugeln fallen!"

Welch' Wunder, rief Aeneas und
Greift zum Beweis geschwinde
Ihr an die Stirne, Nas' und Mund
Und übr'ge Dokumente —
Aus ihrem Rocke springt ein Floh
Und sticht ihn ganz erbärmlich, so,
Als wär er ein Matrose!

Husch war sie weg — der fromme Held
  Staunt über den Spektakel:
„Euch dank ich in der Oberwelt
  Dies gnadenreich Mirakel!"
Und an dem nächsten Cruzifix
Macht' er den allertiefsten Knix
  Und betet agnus Dei.

Und hierauf gibt er das Signal,
  Zum Kampfe sich zu richten,
Ermahnt die Krieger allzumal
  An ihre theure Pflichten.
Und der Feldpater mußt' geschwind
Noch jedem Ablaß seiner Sünd'
  Auf zehen Jahre geben!

Noch fern vom Ufer sieht er schon
  Das Lager seiner Leute,
Und als die ihn erblicken nun,
  So jubeln sie vor Freude,
Und geben schnell die Losung sich,
Das ça ira klang gar wunderlich,
  Als krähten lauter Hähne!

Herr Turnus wundert sich darob
  Und seine Alliirte,
Daß jetzt der Teufel auf die Prob'
  Solch schedig Heer herführte —
Im ersten Anblick sahe man
Sie gar für Ueberschnappte an,
  Weil just die Hundstag' waren.

Doch war's dem Turnus gar nicht bang,
  Das Ufer zu verschanzen —
„Die sollen bei dem Uebergang
  Auf unsern Säbeln tanzen.
Ihr Krieger, schlagt euch tapfer 'rum
Und denkt an euren alten Ruhm
  Vom siebenjähr'gen Kriege!"

Aeneas läßt gefaßt zum Streit
  Jetzt eine Schiffbrück' schlagen,
Und Turnus stellet seine Leut'
  Rings um, sie wegzujagen.
Da fing das Kanoniren an,
Indessen kam Aeneas an
  Am Land mit der Avantgard'.

Die hauen gottserbärmlich d'rein,
  Und ein paar Offiziere,
Die sonsten Helden wollten sein,
  Die fielen gleich wie Stiere.
Kurz, es gab eine wilde Schlacht,
Es wurden viel zurecht gemacht
  Von beiden Kriegerseiten.

In einem großen Modering
  Trug Fähnrich Zart sein Lieschen,
Und wie's so durcheinander ging,
  Gibt er ihr noch ein Küßchen.
Frau Venus macht ein Wunderding,
Daß eine Kugel an dem Ring
  Zurücke prallen mußte!

Die Trojer geben Fersengeld
  Und Pallas sieht sie laufen:
„Wohin um alles in der Welt
  Wollt ihr zum Teufel laufen?"
Sie hielten still dem jungen Mann,
Und Pallas ritte kühn voran
  Auf eine Feindskolonne!

Jetzt ging ein neues Treffen an,
  Es war noch keins dergleichen,
's fiel beider Seiten Mann für Mann,
  Und keiner wollte weichen —
Für Zeitungsschreiber war es noch
Die beste Zeit, sie konnten doch
  Die Blätter jetzt vollügen!

Herr Turnus, der so manchmal sich
  In seinen jungen Tagen
Gerauft, gezaust und fürchterlich
  Mit Burschen 'rumgeschlagen,
Als er in Göttingen studirt,
Kommt's an, daß er jetzt provocirt
  Den Pallas zum Duelle.

Nun hieß es: rechts und links marschirt!
  Und Turnus kam wie's Wetter
Auf stolzem Braunen galoppirt,
  Als wär' Gott sein Herr Vetter,
Und sah so wild und furchtbar aus,
Als käm' er just von einem Schmaus
  Vom Blut der Küh' und Kälber,

Schwingt schnell sich von dem Roß und weist
 Herr Pallas seinen bloßen,
Und dessen alter Vater scheißt
 Indeß sich voll die Hosen.
Jetzt nahen alle beide sich,
Und Pallas von dem ersten Stich
 Sinkt mausetodt zu Boden!

Herr Turnus stand so stolz und froh
 Und trat die Leich' mit Füßen —
„Ha, bringt ihn seinem Vater so,
 Die Allianz zu büßen,
Die er mit Herrn Aeneas schloß;"
Drauf schnallt er ihm den Degen los,
 Des Pallas alte Sünden!

Es ist ein Sprüchwort überall
 Und oftmals schon probatum:
„Der Stolz kommt meistens vor dem Fall;"
 Denn 's ist ein eigen fatum,
Das mit den Menschenkindern spielt
Und ungenirt sein Müthchen kühlt
 An Großen und Geringen!

Aeneas kriegt jetzt par Courier
 Rapport von seinem Heere,
Wie es so übel stünde hier
 Und alles flüchtig wäre.
Gleich stürzt er wie der Teufel wild
Rachdürstig in das Schlachtgefild
 Und thut gar großen Schaden.

Doch mehr durch Glück als durch Verstand —
  Denn wie wir alle wissen,
That Herr Aeneas stets galant
  Gern Weiberhandschuh küssen,
Und weil er noch so heilig schien,
So wählte Madam Venus ihn
  Zu ihrem Oberpfarrer.

Der Madam Juno weh es thut,
  Daß Turnus soll verlieren,
Die ward dem Held noch immer gut
  Vom alten Karessiren,
Und alte Liebe rostet nicht,
Drum machte sie sich's auch zur Pflicht,
  Ihn wohl in Schutz zu nehmen.

Und Jupiter, der, wie bekannt,
  Uns Männern zum Exempel,
Hübsch unter dem Pantoffel stand,
  Als Vater aller Gimpel,
Kam seinem lieben Weibchen vor
Und raunte leis ihr in das Ohr:
  Der Schwager ist kapores!

Das hieß die Zunge ihr gelüpft,
  Um seinen Schutz zu bitten,
Drauf sie gar freundlich um ihn hüpft,
  Nach schlauer Weiber Sitten,
Denn er war schon ein alter Knab'
Und bocksteif, dem man wenig ab
  Gefallen konnte kriegen.

Doch wußt' sie gar gut Zeit und Ort,
Den Alten abzufangen,
Drum kriegt sie auch sein Ehrenwort
Für Turnus nach Verlangen.
Nur, weil doch eines Weibes List
Viel ärger als der Männer ist,
Sollt' sie ihn selber retten.

Was nicht die schlaue Liebe kann
Gar Feines ausstudiren —
Das Weib sann jetzt auf einen Plan,
Den Trojer anzuführen,
Und schuf, daß zum Erbarmen war,
Nach Herrn Aeneas Haut und Haar
Geschwind ein'n Erdwindbeutel!

Sie zog ihm einen Sabel an
Von einem Reichsphilister,
Den Federbusch von einem Hahn,
Den Hut von einem Küster,
Er plauderte wie Pfarrer Stroh,
Und hüpfte flüchtig wie ein Floh
Von einem Ort zum andern.

Held Turnus immer hintendrein,
Als wollt' er ihn erwischen,
Der retirirt sich aber fein,
Weil nahe Kugeln zischen.
Und endlich in der größten Noth
Hüpft er in ein holländisch Boot,
Und Turnus nach wie's Wetter!

's war ein Matrosenmädel drauf,
  Dies löst geschwind die Seile,
Damit der Kahn in vollem Lauf
  Den raschen Strom wegeile,
Weil sie nach ihrer Landesart
Vermuthlich eine Wasserfahrt
  Mit Turnus machen wollte!

Potz Stern, was war zu fangen an?
  Das sakermentisch Luder
Den Nachen nicht regieren kann,
  Denn sie vergaß das Ruder —
Und als sich Turnus schnell umsah,
So war kein Aeneas mehr da,
  Ein Flederwisch lag vor ihm!

Wohl ferne sieht er in sein Heer
  Aeneas tüchtig hauen —
Das war ein Streich für's point d'honneur
  Unmöglich zu verdauen —
Und doch bei allen Sakerment
Und Flüch' bei vierundsechzig Wind
  Muß er dem Nachen folgen.

Ob Turnus mit dem Mädel sich
  Die Grillen noch verjagte,
Da manche Grille fürchterlich
  Den Ehrenmann noch plagte,
Davon fand sich kein Dokument,
Nur so viel weiß ich, daß am End'
  Er heim zum Papa kame.

Doch sein Successor Herr Mezent
Indessen commandirte,
Und als ein kühner Hesse blind
Manch'n Heldenstreich ausführte,
So manchen Jüngling, von der Braut
Und Muttermilch gekommen, haut
Er unbarmherzig nieder.

Da lagen Waffen, Mann und Roſſ'
Bei Tausenden zerhauen,
Die Herrn Olympier verdroß
Das Elend anzuschauen;
Die Krieger stürzten in den Tod,
Die Bauern hatten ihre Noth
Und hunderttausend Plagen!

Frau Venus sahe mitleidsvoll
Auf ihre Herrn Trojaner,
Der Juno wird das Köpfchen toll
Ob ihrem Turnianer;
Und Tisifone, blaß und stumm,
Lief in dem ganzen Himmel 'rum
Als wollte sie verzweifeln.

Die Patres hatten g'nug zu thun
Mit lauter Seelenmessen,
Doch stiegen jetzt auch merklich schon
Die geistlichen Interessen,
Drum schürten sie das Feuer an
Und fanden an Mezent den Mann,
Der ihnen Hasen jagte!

Der haute tüchtig her und hin
  Und stand auf blut'gen Leichen,
Wie auf Kornstoppeln — es konnt' ihn
  Kein Anblick mehr erweichen,
Kein Krieger, der vom Blute trof,
Kein Bürger, dem sein Haus und Hof
  Rein ausgeplündert worden!

Aeneas, der ob dem System
  Der Gleichheit halten wollte,
War zornig, daß der Stolze ihm
  So viele würgen sollte,
Und drohte seine Excellenz
Trotz aller Inconvenienz,
  Selbst zu egalisiren.

Zwar war Aeneas hochgebor'n
  Auf Trojas Gallerien,
Hat aber seinen Stern verlor'n
  Längst in den Tuilerien,
Den ihm ein Fischweib 'runterriß,
Und seit dem losen Späßchen hieß:
  Le citoyen Aeneas!

Mezent ritt eben vor der Front,
  Die Ordre auszutheilen,
So thate wie ein toller Hund
  Der Trojer herbeieilen,
Und schoß — die Kugel aber fuhr
Dem Herrn Mezent zum Glücke nur
  In seine rechte Wade.

Doch wich er etlich' Schritt zurück,
Aeneas zog den Degen,
Sofort in einem Augenblick
Den Helden zu erlegen;
Schnell stürzet Lausus liebewarm
Entgegen des Trojaners Arm,
Den Streich ihm abzuhalten.

Und hilft dem Vater glücklich fort,
Wird aber von dem Bürger
Aeneas plötzlich durchgebohrt,
Doch reut es bald den Würger,
Als er den edeln Jüngling da
In seinem Blute liegen sah,
Der Vaterliebe Opfer!

Er schickt ihn seinem Vater zu
Mit allen Ehrenzeichen,
Der Alte lag — doch ohne Ruh —
Im Schatten hoher Eichen
Und brave Krieger um ihn her;
Es ward ihm um das Herz so schwer,
Stets fragt er nach dem Sohne.

Und sieh, da bringen sie ihn kalt
In seines Vaters Arme —
Der Graukopf seine Hände falt',
„Daß Gott, daß Gott erbarme!"
„Nein, nicht Erbarmen! — Rache dir
Aeneas, ha, du sollest mir
Das junge Blut bezahlen!"

Ruft seinen Reitknecht: „Sattle mir
Mein dänisch Roß in Eile,
Die Wunde schmerzt mich nimmer hier,
Daß ich noch länger weile."
Der Bursch führt ihm den Schimmel vor,
Und Herr Rezent schwingt sich empor
Und streichelt ihm die Mähne:

„Hans, jag' heut über Hals und Kopf
Und hilf mir Beute kriegen,
Heut müssen noch Aeneas Schopf
Und Waffen auf dir liegen,
Wo nicht, so sinke mit mir todt,
Denn meiner Seel, ein Patriot
Soll nie dein Reiter werden!"

Und dictum, factum! so geschah,
Es stürzte Pferd und Reiter,
Und als sie beide lagen da,
Uzt noch der Bärenhäuter
Aeneas den gesunknen Held —
Im ganzen weiten Schlachtenfeld
Entstand ein großer Lärmen!

Doch wurd' dem Herrn Rezent auch bang
Ob mancherlei Piecen,
Weil er sein ganzes Leben lang
Ein böser Bub gewesen;
In specie in Sinn ihm kam,
Daß er die Bürgersöhn' wegnahm
Und sie ins Schlachtfeld zwange.

Drum bat er den Aeneas, doch
  Ihn alsbald zu begraben,
Es möchten seine Bürger noch
  Ihr Späßchen mit ihm haben. —
In einem Grabe ruhen nun
Der Vater und sein lieber Sohn,
  Gott sei dem Sünder gnädig!!!

Elftes Buch.

Inhalt.

Wie Bürger Aeneas nach Herrn Mezentius Sturz sein Herr equipirt und tractirt. — Darauf wird Waffenstillstand, und der König Latinus kriegt vor Angst und Schrecken Bauchweh, weil er so viel Jakobiner am Hof hat. — Aeneas bricht zuerst den Waffenstillstand, darob ein großer Lärm in der Stadt und beim Heer entsteht. — Gemetzel von beiden Seiten endigt sich mit Erwarten der Dinge die da kommen sollen, weil es Nacht wird.

Aeneas gibt ein Dejeuner
Den sämmtlichen Soldaten,
Gestohl'ne Röck' anstatt Kaffee,
Und Strümpfe anstatt Braten;
Kamaschen anstatt Kommisbrod,
Denn es war jetzt die Kleidernoth
Auf's Höchste schon gestiegen.

Die Gleichheit nahm so überhand,
Daß man sie perspektivisch
An den zerriss'nen Hosen fand,
's war nichts mehr apokrisisch;
Die Mädel freuten sich zu se'hn,
Und konnten jetzt gar leicht versteh'n,
Wie sich die Männer gleichen.

Zu Gottes Ehre pflanzte man
Ein'n Freiheitsbaum und hinge
Des Rezent Stock und Waffen dran
Mit festlichem Gepränge;
Die Lagerhuren tanzten drum
Und hatten selbst ihr Gaudium
Recht an den Hosen-Poris.

Es lagen so viel Leichen hier
Von Raben angepicket,
Daß schon sehr viele Offizier'
Der Faulgeruch ersticket;
Drum mußten alle Parfumeurs
In aller Eil' ins Lager her
Mit ihren Wassern kommen.

Sechshundert Bauern mußt' man noch
Mit Karsch und Schaufel haben,
Die mußten eilends Loch für Loch
Hier auf der Schlachtstätt' graben.
Nachts wurd' mit Schießen Halt gemacht,
Die Todten unter Erd' gebracht
Nackt, wie sie einst entschlüpften!

Herr Pallas wurd' mit großer Pracht
Auf einem Leichenwagen,
Hübsch fein aus Ebenholz gemacht,
Zur Vaterstadt getragen;
Da gab' es ein' Procession
Wie neulich die Convention
Erst in Paris gehalten.

Trojanerinnen groß und klein,
Die er einst karessiret,
Die gingen vorn und hintendrein,
Wehklagend, tief gerühret;
Sie hüllten sich in schwarzen Flor
Und hielten ihre Fächer vor,
Die Thränen aufzufassen!

Es war ein wunderbarer Troß,
  Soldaten, Weiber, Pfaffen,
Chirurgen, Marketender, Roß,
  Mamsells und blut'ge Waffen —
Reliquien mit Haut und Haar,
Die eine Amme vor der Bahr'
  Statt Cruzifixes truge!

Aeneas hatte keine Weil',
  Die Leiche zu begleiten,
Und mußte jetzt in aller Eil'
  Zurück ins Lager reiten;
Der Zug ging seines Weges hin —
Wohl aus den Augen, aus dem Sinn!
  Aeneas kommt ins Lager!

So eben kamen von Laurent
  Ein Dutzend Deputirte,
Die der Aeneas auch geschwind
  Mit sich in's Lager führte.
Sie hielten um Erlaubniß an,
Daß ihre todte Krieger man
  Mit Ruh' begraben dürfte.

Aeneas, schon d'rauf abgericht',
  Den Pöbel anzulocken,
Macht ein so freundliches Gesicht
  Wie ein Paar Wiener Docken.
„Ha, sprach er, Freunde mir ist's leid,
Daß ihr im Krieg verwickelt seid,
  Ich führ' nicht Krieg mit Bürgern!"

Nur eurem König schwöre ich
Bei dieser Kapp' Verderben,
Entweder muß er oder ich
An dieser Stätte sterben!
Bei Gott! ich will euch alle noch
Von eurem harten Sklavenjoch
Kraft dieser Kapp' befreien!" —

„Da braucht ihr keine Steuern mehr
Und kein Accis zu geben,
Kein Pfaff und Kammerherr darf mehr
Auf eure Kosten leben!"
Sie sahn sich alle Mann für Mann
Stillschweigend und bewundernd an,
Die Worte fingen Feuer.

Dranzes, ein heimlicher Clubbist,
Kam plötzlich in Ekstase,
Weil's schon bei diesem Mode ist,
Daß man pathetisch rase —
„Pro more, sprach er also fort:
Mon citoyen, ich bitt' ums Wort!"
Aeneas heißt ihn reden.

„Mon citoyen, ich sag es dir
In dieser Bürger Namen,
Zu deiner Kappe schwören wir:
Tod oder Freiheit — Amen! —
Und unser König muß auch nun
Die Trojer Constitution
Für's Teufels G'walt annehmen!"

„Topp!" — es ward Stillstand auf zwölf Tag,
Die Trojer und Latiner
Vereinten sich beim Saufgelag
Wie ächte Jakobiner.
Jetzt hieß es: Trojer Kamerad,
Und hieß: Latiner Kamerad!
's lief alles durcheinander.

Indessen that Evander gar
Viel in der Bibel lesen,
Weil er der frommen Meinung war,
Durch Beten und durch Lesen
Könn' man ganz herrlich jede Noth,
Sogar auch seiner Kinder Tod
Beim lieben Gott wegbeten.

Auf einmal kommt ein altes Weib
Mit gräßlichem Wehklagen:
„Da bringen sie den todten Leib
Des Pallas hergetragen."
's lief alles, was nur Füße hatt',
Es war doch in der ganzen Stadt
Ein schrecklicher Spektakel!

Der Alte drängt sich mitten ein
Und stürzet auf die Bahre
Mit stummem Schmerz und Thränen 'nein,
Daß zum Erbarmen wäre,
Indeß die Hofleut' alle sich
In schwarze Röcke fürchterlich
Zur Condolenz vermummten.

Livreen, Weiber, Pferd und Mann
Warf alles sich in Trauer,
Man schlug ein Rathsdekret gleich an:
In halber Jahresdauer
Soll jetzt kein Tanz und Schauspiel sein,
Und in Bordellen groß und klein
Fein alles still hergehen.

Statt ça ira, das Herr Pallas sang,
Als er in Krieg gezogen,
Und alles damals mit ihm sang,
Vom Trojer angelogen,
Blies jetzt der Herr Stadtmusikant:
„All' Menschen müssen sterben!"

Und just so traurig ging's auch zu
In beider Heere Lager,
Man brachte Todte noch zur Ruh,
Manch'n Bruder, Freund und Schwager;
Manch'r Sohn und Vater stand hier da
Und wußte nicht, wie ihm geschah,
Die Seinen zu begraben.

Und in der Hauptstadt Latium
Fings an recht toll zu werden,
Die Weiber liefen närrisch 'rum
Mit trotzigen Geberden,
Sie hatten schon so manche Nacht
Ohn's liebe Männchen zugebracht,
Und konnten's nimmer ausstehn.

Den Mädchen wird das Köpfchen voll,
  Sie müssen ledig bleiben,
Wann dieser Krieg noch lange soll
  Die jungen Bursch' aufreiben —
Und manche trug den Posthumum
Mit grausamem Verzweifeln 'rum —
  's flucht alles jetzt dem Kriege!

„Ob 's jungen Turnus Cortisie
  Mit der Prinzeß Lavendel
Erlebten wir solch Unglück hie
  Und diese bösen Händel!
Wann Turnus nur beim Teufel wär'
Und die Lavendel bei ihm wär',
  Wenn sie nicht will den Trojer! —

Herr Dranzes, als Erzpatriot,
  Goß jetzund Oel in's Feuer,
„Aeneas woll' nicht Bürgertod,
  Ihr Leben sei ihm theuer —
Der Krieg geh' nichts die Bürger an,
Das hab' der König bloß gethan
  Dem Turnus zu Gefallen!"

Doch fanden in der Stadt sich noch
  Sehr viele Royalisten,
Die wünschen dem Herrn Turnus doch
  Im Reich sich einzunisten,
Weil er die Königin gern sah
Und diese vota maxima
  Der Herrn im Lande habe!

Es war ein petit-maîtres-Land,
Und Königin Amata
An Turnus ihr Vergnügen fand
Und hielt's schon pro re rata,
Daß er der Eidam werden sollt',
Drum waren ihm auch alle hold
Der Königin Clienten.

Just wie's so durcheinander geht,
Kommt Venulus zurücke
Und sagt, daß König Diomed
Durchaus kein Hülfsvolk schicke;
Er war's auch wirklich nicht im Stand,
Weil eine Macht ihm vor der Hand
Sein Reich erst confiscirte.

Denn fängt man nur mit Weibern an,
So ist man schon verloren,
Die zupfen auch den stärksten Mann
Erbärmlich an den Ohren;
Seit Diomed der Frau von Nord
Nicht wollt' pariren auf ihr Wort,
Seit geht's ihm immer übel!

Drum war er auch nicht disponirt
Und riethe den Latinern,
Die jetzt schon lange Krieg geführt
Mit wilden Jakobinern,
Zum Frieden — denn die Sanscülotts
Die seien eine Teufelsrott',
Wohl schwerlich zu bezwingen!

Der Herr Monarch von Latium
  That Bauchweh drüber kriegen,
Auch lange sein Ingenium
  Schon an der Schwindsucht liegen.
Jetzt dachte er, Gott habe schon
Kraft der Prädestination
  Sein Reich trojanisiret.

Nun kam das Kriegskollegium
  Und sämmtliche Minister,
Das Rentkammer-Kollegium
  Und Magistrats-Philister,
Bierbrauer, Schuster, Tailleurs,
Pastetenbäcker, Accoucheurs,
  Et cetera zusammen.

Drauf sprach der König, der sich noch
  Kaum vorher ließ klystiren,
Daß er sich in dem Kriegsrath doch
  Recht konnt' expektoriren,
Er sprach: „Gegrüßet seid ihr mir,
Ihr Herrn und Bürger, wollen wir
  Nicht alsbald Friede machen?"

„Wir dürfen auf Aetolier
  Uns keineswegs verlassen,
Und mit den Schwerenoths-Trojer
  Läßt es sich gar nicht spassen;
Damit die Kerls zufrieden sind,
So will ich ihnen nur geschwind
  Den Hundsrück überlassen!"

Herr Dranzes, der von Metternich
  Sich vor ließ instruiren,
Fing jetzo an, gar fürchterlich
  Und toll zu räsonniren —
Von seiner Mutter nobilis,
Von Vater aber generis
  Communis — ein Erzschurke.

Er sprach von Uebergab' der Stadt
  Und der Prinzeß Lavendel
An den Aeneas groß von That,
  Und hiemit sei der Händel
Ein Ende — und Herr Turnus soll
Mit seinen Leut' — wohin er woll'
  Zum Teufel immer reisen!

Herr Turnus, von der Wasserfahrt
  Jetzt glücklich retourniret,
Wie? wann? auf welche Weis' und Art?
  Hab' ich nicht inquiriret;
Vermuthlich aber ließen ihn
Ihr' Majestät die Königin
  Mit Extrapost abholen!

Er hatte bei dem Dejeuner
  Der Königin geschworen,
Nun bälder nicht zu ruhen, eh
  Aeneas sei verloren,
Er woll' ihr an die Toilett
Und meinetwegen auch an's Bett
  Den Kopf des Schnurrbarts bringen.

Er spricht jetzt mit dem Dranzes: „He,
  Du ein Exjakobiner,
Red'st da recht en Canaille
  Ganz wider euch Latiner? —
Jetzt hast du Herz, weil's Stillstand ist,
Wenn aber Feu'r rencontre ist,
  So fällt's dir in die Hosen!“

Schuft! meinst, ich laß mir meine Braut
  Von dir so leicht verkaufen?
Bei Gott, eh noch der Morgen graut,
  Will ich noch ganze Haufen
Erschlagener Trojaner seh'n
Evanders Stamm muß untergeh'n —
  Der Rhein soll blutroth fließen!“ —

„Und Sie, Herr König, Herr Papa,
  Beileib nichts akkordiren!
Wir haben Städt' und Völker ja
  Und können rekrutiren!
Eh' dieses Volk ein'n Zipfel sollt'
Von unsrem Lande kriegen, wollt'
  Ich lieber heut krepiren.“

„Was kümmert uns das Publikum,
  Dranzes und Herr Kollegen?
Hau' unsre Jugend sich herum
  So lang sie sich kann regen.
Es fließt auch viel Trojanerblut,
's wird das Gesindel seinen Muth
  Am Ende noch verlieren!“

Wir kriegen starke Hülfe noch
Von Süden und vom Norden,
Da wollen wir die Trojer doch,
Die erst so stolz geworden,
Im Feldzug von dem letzten Jahr
Vor diesmal jetzt mit Haut und Haar
Wie Martinsgänse braten!"

Aeneas macht indeß den Streich,
Den Stillstand aufzuheben,
Und läßt zum „vorwärts Marsch" sogleich
Dem Heer die Ordre geben.
Ein Hessenjäger springt hierauf
Durch Stadt und Schloß in vollem Lauf,
Rapport hievon zu geben.

's lief Alles plötzlich auf den Wall
Mit Flinten und mit Sabel,
Die Weiber kamen allzumal
Mit Beil und Ofengabel,
Um die Trojaner, wann sie doch
Die Mauern überstiegen, noch
Zu spalten und zu spießen.

Herr Turnus sieht die Kriegsräth' an,
Und sagt: „Was ist's, ihr Spatzen,
Hier auf dem Sammetkissen kann
Man gut vom Frieden schwatzen;
Glück zu, zum Frieden!" — auf der Stell'
Gibt er noch an die Generäl'
Befehl, und eilt zum Schlachtsturm.

Der König kriegte Diarrhoe
Von übelem Verdauen,
Sie fuhr geschwind en negligée
Zur Kirch' zur lieben Frauen,
Jungfer Lavendel neben ihr,
Denn sie war, so viel wissen wir,
Erst vierzehn Jahr passiret.

Sie überlegt den Hochaltar
Mit kostbaren Geschenken,
Drauf that sie ihre Augen gar
Andächtig niedersenken,
Und betete: „O lieber Gott,
Laß all' Unglück und schwere Noth
Auf den Trojaner kommen!"

Sieh, Turnus stürzt zum Thor hinaus
Im hellen Bombenwetter,
Da steht ein Heldenmädchen draus,
Herr Mars war ihr Herr Vetter,
Ihr Vater fabrizirte sie,
Als er in der Bataille
Bei Schweidnitz retirirte!

Sie ward in dichten Wäldern groß,
Ihr' Säugamm' eine Stute,
Sie wußte nichts vom Mutterschooß,
Nichts von des Vaters Ruthe —
Der Harnisch statt der Toilett,
Anstatt der Nadel die Musket,
Und Jagen war ihr Liebstes.

„Ha, sprach sie, Turnus sieh' mich an,
Hab' zwar nur Mädelsknochen,
Courage aber wie ein Mann,
Dem nie das Herz darf pochen —
Bin ein Soldatenmädel ich,
Statt Puppen, hieß mein Vater mich
Als Kind mit Waffen spielen!

„Jetzt möcht' ich mir gern einen Spaß
Mit dem Aeneas machen,
Den, lieber Turnus, überlaß
Mir, ihn zurecht zu machen —
Sieh' da, mit dieser Reiterei
Will ich alleine ohne Scheu
Auf die Tyrrhener stürmen!"

Held Turnus schaut ihr in's Gesicht,
Es mocht' ihn schon gelüsten,
Wann er gerade eben nicht
Zum Kampf sich mußte rüsten —
Doch dacht' er: das gibt nach der Schlacht,
Vielleicht schon gar auf diese Nacht
Ein herrlich's Pfaffenbißchen!

„Topp! sprach er, der Aeneas streicht
Im Wald mit seinen Leuten,
Dort im Gebirg will ich ihm leicht
Den Paß zur Stadt abschneiden —
Du, greife die Tyrrhener an,
Und Held Messap, ein braver Mann,
Deckt deinen rechten Flügel!"

So war das Ding gut kalkulirt,
Gott geb' das dictum, factum!
Wenn Alles ist gut ausgeführt,
Und Alles ist peractum,
So mag Herr Turnus wieder ruh'n,
Und sich dann schon ein bene thun,
Mit seiner Herz-Kamille!

Den Jungfern und Frau Göttinnen
War's aber himmelbange,
Das Mädchen möcht' zu Grunde geh'n
Bei diesem Wildpretfange;
Diana doch in specie
Sich um sie sehr bekümmerte
Als Jungferschaft-Consortin!

Sie traut dem Turnus nicht, er möcht'
Sie exkamillisiren,
Schwur, sich an dem zu rächen recht,
Der sie noch sollt' verführen,
Und schickt in Latiums Gebiet
Geschwind ihr' Kammerjungfer, mit
Befehl, sie zu bewachen.

Indessen fängt das Treffen an,
Die schrecklichste Massaker,
Es fielen immer Mann für Mann —
Kamille hält sich wacker,
Und haut wie tausend Teufel drein,
Drob staunten die Tyrrhenerlein,
Daß sie ein Mädel fuchse!

Ihr General ritt vor der Front
  Und schrie: „Ihr Sakermenter,
Ihr feige Memmen, Lumpenhund',
  Was seid ihr denn für Rinder,
Daß ihr vor einem Mädel flieht,
Courage — auf, die Säbel zieht,
  Und haut das Mensch zusammen!"

„Ihr könnt doch huren wie ein Pfaff
  Und saufen wie Domherren,
Da seid ihr meiner Seel' nicht schlaff:
  Im Krieg nur faule Märren!" —
D'rauf schwingt er sich von seinem Roß,
Geht auf den Venulus rasch los,
  Und faßt ihn bei der Gurgel!

Die schlagen tüchtig sich herum,
  Und die Latiner stehen
Dicht nebenbei wie Stier so dumm,
  Und lassen beide gehen —
Herr Tarchon schleppet seine Beut'
Im Drecke fort — indessen reit'
  Herr Aruns auf Kamille!

Schnell springt ein Offizier daher
  Ein ehemals Jesuite,
Schnürstiefel, Uniform, Gewehr
  Trug er just wie ein Britte,
Ein blanker Stern auf seiner Brust —
Kamilla fühlte Herzenslust,
  Den Helden zu erlegen.

Herr Aruns, den die Wuth schon trieb,
  Zieht plötzlich seinen Sabel,
Und gibt ihr einen derben Hieb
  Just über ihren Nabel —
Dann gibt er hurtig Fersengeld,
Und schlüpft so schüchtern in sein Zelt,
  Als hätt' er was gestohlen.

Kamille stirbt — die Trojer
  Die kriegten jetzt Courage,
Und fielen auf die andern her,
  Als wären's lauter Pages,
Baronen, Grafen, Edelleut',
Und wollten sie die schönste Beut'
  Im Augenblick jetzt machen.

Dianens Kammermädchen saß
  Schon lang auf einem Rasen,
Und sah — ihr Auge thränennaß,
  Kamillens Geist verblasen;
Doch freute sie sich heimlich d'rob,
Daß Turnus seine Männerprob'
  An ihr nicht konnte machen.

Diana ging zum Jupiter
  Geschwind mit großem Schreien,
Und bat den alten Donnerer,
  Ihr seinen Blitz zu leihen.
Schnell schlug ein Blitz in Aruns Zelt,
Und schickt' den Schurken aus der Welt,
  Er kam just in die Hölle.

Als da ein großer Bußtag war,
Es mußte Alles fasten,
Weil Lucifer ganz schuld d'ran war,
Daß die Trojaner rasten,
Die Polizeiherrn peitschten sich
Mit Drachenschwänzen fürchterlich,
Und Brendel hielt das Hochamt!

Ein rasendes Gemetzel war
Jetzt vor der Hauptstadt Thoren,
Wobei die Herrn Latiner gar
Erschrecklich viel verloren,
So, daß jetzt in der größten Noth
Die Weiber die Trojaner todt
Mit Butterfässern warfen.

Herr Turnus kriegt Rapport hievon,
Und eilt mit Kriegermenge
Der Stadt entgegen, daß er nun
Den Feind mit Ernst verdränge.
Die Heere nahten sich zur Schlacht,
Inzwischen aber ward es Nacht —
„Bonne nuit! — Morgen weiter!!"

Zwölftes Buch.

Inhalt.

Fängt mit einem sehr rührenden Familiengespräch an. — Aus einem Duell zwischen Turnus und Aeneas wird nichts, weil es des Turnus Jungfer Schwester nicht haben will. — Folgt darauf ein großes Treffen, worin Aeneas verwundet, aber bald wieder von der Madame Venus kurirt wird. — Letzter Akt eines Trauerspiels, in dem sich die Königin Amata um des Turnus willen selbst entleibt. — Schließlich des Turnus baldige Nachfolge ins Reich der Todten im Zweikampf mit Aeneas, wobei es nicht richtig zuging.

Herr Turnus und sein Schwährpapa
  Die saßen jetzt beisammen,
Indeß die Raths-Collegia
  Auch all' zusammenkamen,
Und Turnus merkte gar zu gut,
Daß den Latinern aller Muth
  Zum fernern Krieg vergangen.

Man weiß, daß Bauern nicht viel thun,
  Nicht gern contribuiren,
Und an der Hirnobstruktion
  Gewaltig laboriren:
Herr Turnus hatte point d'honneur,
Und wollt' den Schlingeln auch nicht mehr
  Viel gute Worte geben.

Drum sagt er zu dem Alten nun:
  „Herr Papa, Sie verzeihen,
Weil ob dem Krieg die Bürger schon
  So gar verteufelt schreien,
So thu' ich wohl am besten d'ran,
Ich schlage mich mit meinem Mann
  Aeneas ganz alleine."

„Das hab' ich doch schon meisterlich
In Jena noch getrieben,
Da schlägt man sich gemeiniglich,
Wenn zwei ein Mädchen lieben!
Dann hol' der Teufel wen er will,
Krieg' die Lavendel wer da will,
Ich oder der Aeneas!

Der Alte, der sein Lebtag nicht
Romane je gelesen,
Auch, wie der junge Turnus, nicht
In Jena Bursch' gewesen,
Sah es für überflüssig an,
Daß sich noch heut' zu Tag ein Mann
Soll' um ein Mädchen schlagen.

Er meint, es geb' ja Mädel g'nug,
Die Turnus könne haben,
Er selber habe Geld genug,
Ihn reichlich zu begaben.
Dies soll er für den Hochzeitschmaus
Von ihm annehmen und nach Haus
In Gottes Namen gehen.

Herr Turnus aber fuchswild war,
Und konnt' das Zeug kaum hören,
Läßt sich in dem Romanenjahr
Denn einer so bekehren,
Daß er so ganz geduldig ist,
Wann ihm ein andrer Renommist
Sein Herzensmädchen kapert?

Nein, schlag das Donnerwetter d'rein
  In solches dummes Schwätzen —
Dacht Turnus — g'hauen muß es sein
  Bis auf den letzten Fetzen.
»Pardonnez, Herr Papa, mein Schluß
Bleibt unveränderlich, ich muß
  Den Krieg auf die Art enden!"

Der Königin ward angst und bang
  Um 's Turnus junges Leben,
Er sollt' ihr für ihr Lebenlang
  Den Cicisbeo geben;
Das ging bei ihm qua Tochtermann
In Zukunft ganz vortrefflich an
  Nach allerneu'ster Mode.

„Ach, sprach sie kläglich, lieber Mann,
  Du mußt nicht duelliren,
Sieh meines Mannes Alter an,
  Wer wird mich amusiren!
Du bist mein' einz'ge Stütze noch,
Wann du mich liebst, so schlage doch
  Dich nicht mit dem Trojaner!"

„Dafür sind ja Soldaten da,
  Daß sie der Großen Händel
Mit ihrem Blut ausmachen" — „Ja,
  Sprach rührend die Lavendel,
Mama hat Recht," und wischte sich
Die Thränen ab und fürchterlich
  Glüht ihr Gesicht und Busen.

Herr Turnus läßt sich diesmal nicht
Durch Weiberbitten stören,
So sehr er's sonsten hielt für Pflicht,
Die Weibchen zu erhören.
Herr Idmon mußte eilend fort
Und dem Aeneas Zeit und Ort
Zum Zweikampf rapportiren.

Auf morgen war es annoncirt,
Jetzt mußt' an Roß und Waffen
Noch Mancher, daß er fast krepirt,
In größter Eile schaffen.
Herr Turnus macht den Abend noch
Bis in die späte Nacht sich doch
Recht lustig mit Lavendel.

Kaum schlug man Morgens den Revell,
So that der Lärm beginnen,
Man zeichnete den Ort und Stell',
Wo sie sich schlagen können.
Die ganze Garnison zog aus,
Es blieb kein Mensch in seinem Haus,
's lief Alles wie die Wiener.

Man thürmte ein Gerüst empor,
Worauf die Herrn und Damen
Für Thaler und für Louisd'ors
Sich setzten hübsch beisammen,
Kein Reitpferd, keine Kutsche war
Mehr in der Stadt — es saßen gar
Die Leute auf den Dächern!

Frau Juno guckt zum Fenster 'raus
  Und siehet den Spektakel,
Es überfällt sie Angst und Graus
  Ob diesem Schabernackel,
Just stand des Turnus Schwester hier,
Mamsell Juturna, neben ihr,
  Ein allerliebstes Mädchen.

Sie wurde in das Himmelszelt
  Auf's Neu' einmamselliret,
Als sie Herr Zeus, der Herr der Welt,
  Hierunten erst verführet;
Und seitdem muß man immer noch
Maitressen großer Herren doch
  Als Jungfern tituliren!

Zu der sprach Juno: „Latium
  Lag immer mir am Herzen,
Und daß jetzt Turnus komme um,
  Das kann ich nicht verschmerzen,
Und wenn er kämpft, so fällt er auch,
Drum wag' nach Göttinnen Gebrauch
  Ein Streichchen jetzt zu spielen!"

Juturna hört' es kaum und fing
  Gleich an zu lamentiren,
Weil es ihr gar zu Herzen ging,
  Den Bruder zu verlieren;
Sie schlug an ihre weiße Brust,
Daß Jupiter bald wieder Lust
  Zu ihr bekommen hätte.

Frau Juno meint, es sei nicht Zeit,
Zu schreien und zu heulen,
Man müsse in Geschwindigkeit
Ihm noch zu Hülfe eilen,
Juturna sollte plötzlich nur,
Kraft ihrer weiblichen Natur,
Den Feind zusammenhetzen!

Schon fährt man auf dem Wahlplatz auf,
Herr Turnus sitzt im Wagen,
Mit dem zwei Pferd' in vollem Lauf
Davon wie Teufel jagen.
Der Schwährpapa fährt ihm voran
Mit seinem weißen Viergespann,
In Strahlenpomp gehüllet!

Der citoyen Aeneas hat
Nicht minder sich gerüstet,
Und neben ihm sein Kamerad
Franz Askan aufgebrüstet,
Weil man doch einen Sekundant
Gemeiniglich pflegt an der Hand
In dem Duell zu haben.

Die Kämpfer traten jetzt herfür,
Die Tambour schlugen Märsche,
Der Feldpfaff betet' sein Brevier,
Der Spektatoren Aersche
Die räsonnirten hie und da,
Daß man zu aromatica
Die Zuflucht nehmen mußte.

Aeneas schloß auch noch vorher
  Ein pactum foederale,
Im Fall, daß Turnus oder er
  Stürz' per Salto mortale,
Mit der Latiner König ab,
Das der Notarius Herr Knab
  Mußt' förmlich sigilliren.

Aristokrat und Patriot
  Wünscht jeder Einem Glücke,
Dem Andern hundert Schwerenoth,
  Zu brechen das Genicke.
Die Mädchen blickten mitleidsvoll,
Daß es ein Morden geben soll,
  Amata lag im Fieber!

Juturna hatte keine Zeit
  Nunmehro zu verlieren,
Drum mußten Juno's Herrlichkeit
  Sie metamorphosiren;
Das Ding war wie der Blitz gethan,
So ward aus der Mamsell ein Mann
  In Form des Herrn Kamertus!

Der stand schon lange bei dem Heer
  In ganz besondern Ehren,
Drum als ihn kaum die Rutuler
  Die Worte sprechen hören:
„Ihr Memmen, die ihr alle seid,
Euch Schurken geb' ich den Bescheid,
  Die Waffen zu ergreifen!" —

„Was soll alleine Turnus noch
Sich für euch Lümmel schlagen,
Und wie wird euch das fremde Joch
Nach seinem Tod behagen?
Auf, wer kein Schurk' am König ist,
Und nicht ein Sakermentsclubbist,
Laß Turnus sich nicht schlagen!"

„Fuchst nur die Patrioten recht
Mit Säbel und Pistolen,
Sonst soll euch faule Schindersknecht'
Der Teufel alle holen;
An einen solchen Schuft, wie da
Aeneas ist, soll Turnus ja
Sein Leben mir nicht hängen!" —

Kaum sprach er's, war das Heer entbrannt,
Die Worte fingen Feuer,
Held Turnus und das Vaterland
War doch den meisten theuer;
Sie kriegten jetzt auf's Neue Muth,
Und schwuren, daß das deutsche Blut
Nie sollt' zu Wasser werden!"

Juturna braucht noch einen Pfiff,
Und sendet ein Mirakel,
Durch Bein und Mark und Adern lief
Das sonderbar' Spektakel,
Ein Adler fliegt an Rhein heran,
Packt plötzlich einen schönen Schwan
Und schleppt ihn in die Lüfte.

Der Deuter Herr Tolumnius
  Fing an zu peroriren:
Ihr Herren da zu Pferd und Fuß,
  Ich will euch demonstriren,
Daß dieses einen Sieg bedeut,
Den, wenn ihr nicht zu träge seid,
  Ihr heut' noch könnt erhalten!

Dixi — und brannte sein Gewehr
  Auf einen der Tyrrhener,
Und schwung zu dreimal hin und her
  Den blanken Carabiner;
Jetzt ging es auf einander los
Mit Bajonetten und Geschoß,
  Und gab ein tüchtig Treffen!

Latinus, unter Saus und Braus
  Der Krieger, die sich schlagen,
Fährt über Hals und Kopf nach Haus,
  Es lag in seinem Wagen
Bei ihm ein Herrgott ohne Kopf,
Weil die Trojaner ihm den Schopf
  Schon abgestümmelt hatten.

Doch diesmal gings den Trojer
  Recht tüchtig um die Kehle,
Und von dem Schwert der Rutuler
  Entfloh manch' schöne Seele.
Aeneas rief den Seinen zu:
„Um Gotteswillen gebet Ruh!"
  Puff! — kriegt er eine Wunde!

Als Turnus den verwundet sah,
Dacht' er, potz alle Wetter!
Jetzt ist die Zeit zum Streiten da,
Es helfen uns die Götter!
Jetzt kommt Verwirrung in das Heer,
Sein lieber Schnurrbart kann nicht mehr
An seiner Spitze prahlen!

Er steht vor seiner Krieger Front
Und neben ihm zwei Pages,
Beständig geht's aus seinem Mund:
Courage, ha Courage! —
Sie fochten auch mit solcher Wuth,
Daß in dem Pratriotenblut
Die Pferde traben mußten.

Heut wurden doch die Sansculotts
Gar tüchtig mitgenommen,
Aeneas war indeß halbtodt
Im Lager angekommen,
Da war ein Feldchirurgus da,
Der sich auf simpatetica
Besonders gut verstanden!

Nur diesmal wollt' dem Ehrenmann
Die Kur gar nicht gelingen,
Es schlug kein Trank und Pulver an,
Das Fieber zu bezwingen,
Und unser frommer Patient
Vermachte schon per Testament
Die jüngst geraubten Gelder.

An wen? das blieb incognito,
Weil's nachher ward zerrissen,
Denn wie Aeneas ebenso
Hätt' hülflos sterben müssen,
Und doch noch ziemlich brauchbar war,
So klopft's der Madam Venus gar
Erbärmlich in dem Busen!

Mit der laterna magica
Kommt sie in's Lager 'runter
Und mischt ein heilend Pulver da
Heimlich dem Wasser unter,
Womit Aeneas seine Wund'
Zu waschen pflegte — und zur Stund
War er convalesciret.

Der Herr Chirurg war herzlich froh,
Nur konnt' er nicht verstehen,
Womit? cur? quando? quomodo?
Die Wunderkur geschehen?
Wer Teufels hätt' sich auch gedacht,
Daß Venus diese Kur gemacht,
Die sonst nur inficiret?

Aeneas mocht es freilich wohl
So an sich selber merken,
Daß eine Göttin liebevoll
Ihn that zum Handwerk stärken,
Denn, als er Deo gratias
Mit einem Mädchen triebe Spaß,
So gab's gleich einen Buben!

Und seitdem sind die Offizier'
  Bei Mädchen so in Gnaden,
Sie thun in jeglichem Revier,
  Den andern Herrn viel Schaden.
Sobald ein Mädchen Portepee
Und Federbusch erblicket, he!
  So hüpft ihr Leib und Seele!

Aeneas stürzt mit starkem Arm
  Dem Feinde jetzt entgegen,
Und hinter ihm ein großer Schwarm,
  Man konnt' auf allen Wegen
Doch nichts als Patrioten seh'n,
Und rothe Freiheitskappen weh'n,
  Sie schlupfen aus dem Boden!

Sie hieben alle Bäume ab
  Und mähten Saaten nieder,
Juturna hört das trab, trab, trab,
  Ihr fährt's durch alle Glieder,
Die Bauern seufzten Weh und Ach,
Die kleinen Kinder schrie'n nach,
  Und Jungen sangen ça ira!

Aeneas ließ die Truppen nun
  In Ordnung aufmarschiren,
Und auf den Feind en peloton
  Gewaltig operiren.
Der Deuter Herr Tolumnius
Fiel schon vom allerersten Schuß,
  `Es gab ein hitzig Treffen.

Wobei diesmal die Rutuler
  Den Kürzeren gezogen,
So, daß die Herren Chroniker
  Ganz jämmerlich gelogen,
Wenn sie pro more zehen Mann
Auf hundert Teucrer gaben an
  Gebliebener Latiner.

Juturna große Sorg' empfand,
  Den Bruder zu verlieren,
Und weil sie sich nun schon verstand
  Auf's metamorphosiren,
So travestirt das gute Kind
(Was ist natürlicher?) geschwind,
  Sich in des Turnus Fuchsen.

Sie schickt' sich gut zum Reiten an
  Und lief wie alle Teufel,
So, daß der brave Ehrenmann
  Schon selber stand im Zweifel,
Ob das sein rechtes Pferd noch sei;
Sie jagte stets gefahrenfrei
  Mit ihm durch Feindes Mitte.

Aeneas dacht': Potz Sakerment,
  Den Fuchsen möcht' ich haben,
Mit dem Herr Turnus so behend
  Durch's Schlachtgefild kann traben;
Er sucht ihn immer drohend auf,
Allein der Fuchs in vollem Lauf
  Wußt' immer abzulenken.

Auf den Aeneas schießt Messap,
Die Kugel aber prellet
Ihm glücklich auf dem Brustschild ab,
Daß sie zu Boden schnellet.
Der fromme Trojer flucht und schwört,
Bis daß jetzt Alles sei verheert,
Den Krieg nicht aufzugeben.

Und — Kyrie eleyson!
Jetzt ging es an ein Schießen,
Ging an ein Hauen, Stechen nun,
Daß Blut genug that fließen;
Es schien, als ob Herr Jupiter
Sein Späßchen daran hätt', daß er
Die Menschen ließ sich würgen.

Es war doch meiner Seel' nicht recht,
So vieles ausstudiren,
Und nur das menschliche Geschlecht
Damit zu cujoniren.
Der die Artillerie erdacht,
Den ersten Sabel hat gemacht,
Dem mag's der Teufel danken!

Jetzt fällt's gar dem Aeneas ein,
Die Stadt mit Sturm zu drängen,
Und Alles, alles kurz und klein
Sich unter's Joch zu bringen,
Er schaut die Stadt von einer Höh',
Und spricht zur Generalité
Qua ächter Jakobiner:

„Es sei hinfort kein König mehr
Und keine Fürstenthürme,
Zur Stadt dräng' sich sofort das Heer,
Daß sie es gleich beſtürme.
Wollt ihr, so machen wir uns heut
Noch eine wahre Herzensfreud',
Den König abzusetzen!"

Sofort eilt Alles, an dem Wall
Die Leitern aufzuthürmen,
Ein Schwarm macht einen Ueberfall,
Die Thorwachen zu stürmen,
Haubitzen, Bomben, Karkasse,
Die fliegen, als ob's regnete,
Auf die Ministerhäuser.

Die Patrioten in der Stadt
Die wollten nicht mehr schießen,
Die Schurken waren schon parat,
Die Thore aufzuschließen;
Hingegen aber wehrten sich
Noch immer treu und ritterlich
Die königlich Gesinnten.

Amata sieht die Trojer
Die Mauern so berennen,
Sieht auch schon Häuser hin und her
In lichten Flammen brennen,
Und sieht doch keine Rutuler,
Den Turnus nicht zur Gegenwehr
Dem wilden Feind sich stellen.

Sie glaubte, Turnus sei schon todt,
Was war also zu machen?
Man muß ja immer aus der Noth
Wohl eine Tugend machen;
Sie mußte Ehrenhalben doch
(Und das Gewissen half auch noch)
Sich schon den Hals abschneiden.

Lavendel fängt zu schreien an
Und mit ihr die Hofdamen,
's schreit jede, was sie schreien kann.
Die Stadt-Frau-Basen kamen
Und machten ihre Condolenz,
Der König lag als ein non ens
In einer tiefen Ohnmacht!

Held Turnus sehr verdrießlich war,
Juturna präsentiret
Sich ihm jetzt schnell — wie Haut und Haar
Zum Mädchen travestiret,
Sie gibt ihm einen Weiberrath:
„Bleib' du davon und laß die Stadt
Von Anderen jetzt schützen."

Doch dieser hatte Ehr' im Leib
Und zankt mit seiner Schwester,
Als hielt sie ihn nur für ein Weib —
Schnell kam ein schlimmer Tröster,
Herr Sazes, im Galopp gerennt
Voll Angst und Schrecken: „ach es brennt
Die Stadt an allen Ecken!" —

„Die Königin starb par honneur,
Er weiß sich kaum zu fassen,
Die Bürger wollen meist nicht mehr
Sich bombardiren lassen;
Messapus hält alleine noch
Die Thore fest — auf Turnus, doch
Das Latium zu retten!" —

»Adieu ma Soeur!« und wie ein Blitz
Sprengt Turnus an die Mauern,
Die Schläg' vom donnernden Geschütz
Ihm durch die Glieder schauern;
Doch kriegt er Muth und rufet laut:
„Aeneas komm', mit uns'rer Haut
Dem Krieg ein End' zu machen!"

Der Trojer war sogleich dabei,
Es rüsten sich jetzt beide
Zu einer tapfern Schlägerei
Entflammt von Rächerfreude;
Im ersten Gange krieget schon
Aeneas ein' Contusion
Und läßt sich schnell verbinden.

Was weiter jetzo folgt, geschah
Durch lauter lose Kniffe,
Durch närrische Miracula,
Der Götter eig'ne Pfiffe;
Denn, wenn ein Gott nicht haben will,
Daß ihm ein Laie seh' ins Spiel,
Macht er ein'n blauen Nebel.

Und weil die Metamorphosen
  Just damals Mode waren,
Womit manch' Späßchen ist gescheh'n,
  That man jetzt auch nicht sparen:
Aeneas Sabel ward zu Holz,
Juturna ward zum Reitknecht Bolz,
  Und Venus zum Barbierer!

Zevs zankt sich auch mit seinem Weib
  Ob diesen Kriegsaffairen,
Er will dem wilden Zeitvertreib
  Des Königs ernstlich wehren,
Und daß die Herrn Latiner nun
Die Trojer Constitution
  Friedlich annehmen sollen.

Nach langem Disputiren muß
  Ihm Juno nun nachgeben,
Doch unter diesem Friedensschluß:
  So lang Latiner leben,
Vermischt mit Teucrern, sollen sie
Nie ihren Namen, Sprache nie
  Und Landessitten ändern.

„Ach, sprach Herr Zevs, da wirst du seh'n
  Wann die Latiner Mädchen
Sich mit den Teucrern einversteh'n,
  (Es sind fruchtbare Mädchen)
Da gibt's ein schönes frommes Reich!" —
Doch machte er noch einen Streich,
  Der ist nicht zu verzeihen.

So eine höll'sche Furie,
  Die nur bei Nacht und Nebel
Auf Erden streicht — die Bestie
  Heißt vulgo Luderbebel,
Die schickt er auf den Kämpferplatz
In forma einer wilden Katz,
  Juturna zu verscheuchen.

Juturna flucht in wildem Zorn:
  „Das ist der Dank, du Schlingel,
Daß ich die Jungferschaft verlor'n
  Durch dich, du alter Bengel;
Du gabst mir nur Unsterblichkeit,
Daß ich durch eine Ewigkeit
  Mich um den Bruder härme!

Doch Götter lohnen anders nicht,
  Drum hütet euch ihr Schönen,
Und macht es euch zur heil'gen Pflicht,
  Den Großen nie zu dienen.
Juturna flohe schnell davon,
Und seitdem sind die Mädchen nun
  So mißtrauisch geworden.

Daß Turnus in dem Zweikampf fiel,
  Das mußt also geschehen,
Der alte Zevs trieb Schelmenspiel,
  Wer konnt' ihm widerstehen?
Herr Pallas aus der Unterwelt
Kam auch dazu und gab dem Held
  Noch einen Streich im Tode!

Und so war die Geschichte aus,
  Ein Ende aller Händel,
Aeneas zog in 's Königs Haus
  Und nahm sich die Lavendel. —
Doch währte diese Herrlichkeit
Auch nur gar eine kurze Zeit,
  So holte ihn der Teufel!!!

Gedichte.

Erster Theil.

Aloys Blumauer's
gesammelte Schriften.

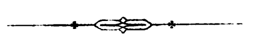
Neueste Gesammtausgabe in 3 Theilen

mit dem Bildnisse des Verfassers

und

neun humoristischen Illustrationen von Th. Hosemann.

Zweiter Theil.



Stuttgart.

Rieger'sche Verlagsbuchhandlung.

1871.

J. B. Metzler'sche Buchdruckerei in Stuttgart.

Glaubensbekenntniß eines nach Wahrheit Ringenden.

Zwei Kräfte sind es, die den Menschen lenken,
Sie leiten ihn bald süd-, bald nordenwärts;
Natur gab ihm Verstand, um recht zu denken,
Um recht zu handeln, gab sie ihm das Herz.

Und zwei so schwachen Kräften unterthänig,
Wie schwer wird oft dem Sterblichen das Ziel!
O der Verstand hienieden weiß so wenig,
Und ach, das Herz wünscht, ahnet, glaubt so viel!

Im Wahn, der Wahrheit selber nachzufliegen,
Jagt oft der Geist nach einer Wolke bloß:
Im Wahn, der Tugend selbst im Arm zu liegen,
Liegt oft das Herz dem Laster in dem Schooß.

Und sind nicht diese Führer auf den Wegen
Des Glücks oft mit sich selbst im Widerspruch?
Ist nicht oft das, was die Vernunft als Segen
Erkennt und billigt, der Empfindung Fluch?

Glaubt nicht das Herz oft Tugend da zu finden,
Wo der Verstand nur Irrthum, Täuschung sieht?
Beweist nicht die Vernunft mit ihren Gründen
Oft Rechte, die das Herz als Laster flieht?

Kann uns ein Licht, das jedes Wölkchen trübet,
Wohl zeigen, wo die helle Wahrheit sei?
Bleibt ein Gefühl, das auch den Irrthum liebet,
Wohl stets der reinen, wahren Tugend treu?

D'rum meinen Viele, die's bequemer finden,
Sich einer fremden Hülfe zu vertrau'n:
Man müsse, wo die Wahrheit zu ergründen
So schwer ist, nur auf fremden Glauben bau'n.

Allein, ist glauben sicherer, als wissen?
Gehorsam besser, als das Selbstgefühl?
Und bringt ein Licht, das wir entlehnen müssen,
Uns leichter als das eigene zum Ziel?

Ist nicht der Funke, der im Menschen flimmert,
Ein Licht, so gleich vertheilt als allgemein?
Und wird die Sonne, die hier Lands uns schimmert
In andern Zonen ohne Flecken sein?

Ist's sichrer, sich die Augen zu verbinden,
Um an des andern Stab einher zu gehn?
Gab die Natur uns Augen zum Erblinden,
Und Füße, um nicht selbst darauf zu stehn?

Und dennoch ist in manchen Prüfungsstunden
Das Herz so gern dem Glauben unterthan,
Und oft schlägt ihm die strenge Wahrheit Wunden,
Die nur allein der Glaube heilen kann.

Ja, auch dem Glauben ist sein Reich beschieden,
So gut wie der Vernunft; allein, wer kennt
Die Linie, die sein Gebiet hienieden
Von dem Gebiete des Verstandes trennt?

Nur da, wo die Vernunft mit ihren Blößen
Nicht hinreicht, fängt das Reich des Glaubens an.
Doch wer hat des Verstandes Arm gemessen,
Und wer bestimmt, wie weit er reichen kann?

Muß nicht der Glaube bloß zum Mantel dienen,
Den stets der Geist um seine Blößen warf?
Und darf der Sterbliche sich auch erkühnen,
Noch mehr zu denken, als er wissen darf? —

O du, der mir den Geist voll Durst nach Wahrheit
Und ein so weiches Herz zum Glauben gab,
Dir leg' ich hier, am Throne deiner Klarheit,
Ein frei Bekenntniß meines Glaubens ab.

Nur dir, Unendlicher! weil meine Seele
Vor deinem Blick allein sich nicht verschließt,
Nur dir, weil du allein nur, wenn ich fehle,
Und nicht der Mensch in Rom, mein Richter bist.

Nur dir, weil du nicht so wie Menschen strafen,
Nicht unduldsam wie Menschen zürnen kannst,
Und einen Geist, den du selbst frei geschaffen,
Nicht so wie sie ans Joch des Glaubens spannst.

Und leuchtet nicht mein Geist mit deinem Lichte?
Hast du nicht jeden Strahl ihm zugezählt?
Geht mit dem Mond die Sonne zu Gerichte,
Wenn er nicht so wie sie die Nacht erhellt?

So höre denn, und zünde, wenn ich fehle,
Nur einen Strahl von deinem Licht mir an:
Ein Strahl aus deiner Hand in meine Seele,
Ein Strahl des Heils, kein Strahl vom Vatikan. —

Ich glaube, daß du manchen Lebensmüden
Mit Glauben an die beff're Zukunft labst,
Allein ich weiß auch, daß du mir hienieden
Den regen Geist nicht bloß zum Glauben gabst.

Ich glaube, daß der Glaub' in allen Zeiten
Den schwachen Geist des Menschen aufrecht hielt,
Daß er ihn stärkt in Widerwärtigkeiten,
Und ihn mit süßen Hoffnungen erfüllt;

Allein ich weiß — die Welt hat es erfahren —
Daß selbst der Glaub' in deiner Priester Hand
Mehr Böses that in siebzehn hundert Jahren,
Als in sechstausend Jahren der Verstand.

Ich glaube, daß der Mensch in einer Zone
 Dem Licht sich mehr als in der andern naht,
Allein ich weiß, er hat kein Recht zum Lohne,
 Weil Rom, nicht Japan, ihn erzeuget hat.

Ich weiß, daß ich den Himmel nicht verdiene,
 Und daß du wenig Dank mir schuldig bist,
Weil ich dir, Herr! in einem Tempel diene,
 Der meines Vaters Hauſ' am nächsten ist.

Ich glaube, daß dir eine Art zu dienen
 Mehr als die andere gefallen kann;
Allein ich weiß, du hörest den Braminen
 So gut als wie den frommen Christen an.

Ich glaube, daß du das Gesetz der Liebe
 Auf harten Stein einst für die Menschen schriebst;
Allein ich fühl' es, daß es kraftlos bliebe,
 Wenn du's nicht auch ins weiche Herz uns grübst.

Ich glaube, daß du uns ein Buch gegeben,
 Das manche Spur von deiner Hand verräth,
Daß du darin für unser Erdenleben
 Manch Samenkorn des Guten ausgesä't;

Allein ich kenn' ein Buch von dir geschrieben,
 Und leserlich für jede Kreatur,
Ein Buch, das einzig unverfälscht geblieben,
 Das große Buch der heiligen Natur.

Ich glaube, daß du Menschen ohn' Erbarmen
Mit eig'nem Mund ein gleiches Maß gedroht;
Allein mein Herz hört aus dem Mund des Armen
Viel dringender und lauter dein Gebot.

Ich glaube, daß Geheimnisse dich ehren,
Die nur ein Geist von deiner Größe faßt;
Allein ich weiß, daß du für diese Lehren
Uns keine Geisteskraft gegeben hast.

Ich glaube, daß du auf geweihte Tempel
Und auf Altäre gnädig niedersiehst;
Allein ich weiß, daß nur die Welt dein Tempel
Und unser Herz dein liebster Altar ist.

Ich glaube, daß du uns zu allen Zeiten
Durch Wunder kund gethan, wie stark du bist:
Allein ich seh's, daß dieser Bau der weiten
Und schönen Welt dein größtes Wunder ist.

Ich glaube, daß die schon verklärten Seelen
Dir werth sind, die der Mensch sonst heilig nennt,
Und daß wir gern auf ihren Beistand zählen,
Weil sie von uns kein solcher Abstand trennt;

Allein ich weiß, daß um des Menschen Bitte
Zu prüfen, deine Weisheit keinen Rath,
Und, um sie zu gewähren, deine Güte
Nie einen fremden Antrieb nöthig hat.

Ich glaube, Herr! daß meiner Seele Schwächen
Mich manchmal ab von deinen Wegen zieh'n,
Und daß ich durch beständige Verbrechen
Werth deines Zorns und deiner Rache bin;

Allein ich weiß, daß meine Bosheit alle
So wenig je dein Herz verbittern kann;
So wenig, als ein kleiner Tropfen Galle
Den unermess'nen weiten Ocean.

Ich glaube, daß uns Menschen zu erlösen
Ein Werk von dreiunddreißig Jahren war,
Doch weiß ich, daß es nur ein Wort gewesen,
Das Millionen Welten uns gebar.

Ich glaube, Herr! daß meines Geistes Kräften
Ein ew'ger Wirkungskreis dort oben winkt;
Allein ich weiß, daß er von den Geschäften
Nur eines Tag's schon matt in Schlummer sinkt.

Ich glaube, daß du nur auf einer Bahne
Den Geist des Menschen zur Erkenntniß rufst;
Allein ich weiß, daß du im Oceane
Des Sternenlichts auch manchen Irrstern schufst.

Ich glaube, daß du Sinne mir gegeben,
Auf die allein mein Geist sein Wissen baut,
Ja, daß du diesen Führern selbst mein Leben
Und alle meine Kenntniß anvertraut;

Allein ich weiß, daß meine beiden Augen,
  Durch die geführt, mein Geist so willig geht,
Mir nicht einmal zu unterscheiden taugen,
  Ob deine Sonne gehet oder steht.

Ich glaube, daß mein Herz, trotz seinen Schwächen,
  Der Tugend nur zum Sitz bestimmet ist;
Allein ich weiß, daß Tugend und Verbrechen
  Unmerklich oft in Eins zusammenfließt.

Ich glaub', es kann mein Leiden hier auf Erden
  In deinen Augen mir verdienstlich sein;
Allein ich weiß, der Kinder Leiden werden
  Nie eines guten Vaters Herz erfreu'n.

Und so, o Herr! dem Widerspruch zum Raube,
  Gibt sich mein Geist der Ungewißheit preis:
So stürzt Vernunft das nieder, was ich glaube,
  Und so verdammt der Glaube, was ich weiß.

Und ach! in diesen dichten Finsternissen,
  Worin mein Geist stets mit sich selber ringt,
Wer sagt mir, ob mein Glauben oder Wissen
  Hienieden mich der Wahrheit näher bringt?

Soll ich, o Herr! dem Glauben ganz entsagen,
  Weil er den freien Geist tyrannisirt?
Sag', oder soll ich den Verstand verklagen,
  Daß er zum Mörder meines Glaubens wird?

Ist's Sünde, nicht auf einen Führer bauen,
Den die Vernunft als einen Irrwisch haßt?
Ist es Verdienst, dem Lichte nicht zu trauen,
Das du mir selber angezündet hast?

Kann ich dein Wort nur in der Bibel lesen,
Steht dein Gebot auf zweien Tafeln nur?
Sprachst du nur dort, und ist's ein ander Wesen
Als du, das mit mir spricht durch die Natur?

Ist das nur Tugend, was ich darum übe,
Weil mich der Glaub' allein es üben lehrt?
Und ist all' das, was der Natur zu Liebe
Geschieht, von dir nicht eines Blickes werth?

Hast du allein an jenem Guten Freude,
Was einem deiner Gläubigen entsprießt?
Und ist dir's völlig Eines, ob der Heide
Ein Titus oder ein Thersites ist? —

O du, der mir den regen Trieb nach Wahrheit
Und dieses Herz voll Treu' und Glauben gab,
O sende von dem Sitze deiner Klarheit
Nur einen Strahl auf meinen Geist herab!

Sieh' diesen schweren Kampf, den mein Gewissen
Mit dem Verstande kämpft, mitleidig an;
Und lehre mich ein Mittel, wie mein Wissen
Mit meinem Glauben sich vereinen kann. —

Und hast du denn von dieser meiner Bitte
Dein gütig Ohr auf immer weggewandt,
So nimm — ich fleh's, o Herr! zu deiner Güte —
Nimm mir den Glauben oder den Verstand.

An die Muse.

Wer, Muse, dein göttliches Angesicht sieht,
Dem lodert's im Busen, dem zittert und glüht
  Im Auge die brünstige Liebe;
In dreimal gedoppelten Schlägen geht hoch
Das Herz ihm, pocht höher und mächtiger noch
  Vom stärksten der himmlischen Triebe.

Und beutst du ihm oben gefällig den Schoos,
So kämpft er von irdischen Banden sich los
  Und schwingt sich mit ringendem Fluge
Zu dir auf, und hängt an Mund dir und Brust,
Und trinket sich Wonne und trinket sich Lust,
  Im langen verschlingenden Zuge.

Und faßt ihn dein Arm, und befeu'rt ihn dein Kuß,
So strömet ihr taumelnd im feurigen Guß,
  Wie Flamme mit Flamme, zusammen:
Da reißt er dir ringend den Gürtel entzwei,
Und wohnet in männlicher Fülle dir bei,
  Und schenket zu Kindern dir Flammen.

Doch Jeglichem, der eine Metze dich glaubt,
Und geil mit Gewalt dir Umarmungen raubt,
  Dem lohnest den Frevel du bitter;
Er windet sich kraftlos, und stillet an dir
Die schnöde, sich selbst überlegene Gier,
  Und zeuget sich — Krüppel und Zwitter.

Gebet eines Freimaurers.

O du, dessen Weisheit diesen weiten
Weltenkreis aus Nichts hervorgebracht,
Dessen Stärke ihn für Ewigkeiten,
Dessen Liebe ihn so schön gemacht!

Du, den aller Erdenvölker Zungen
Tausendfach verschieden stets genannt,
Den jedoch bei seinen Huldigungen
Nie ein Volk auf Erden ganz verkannt!

Wesen, das nicht Zeit noch Raum umschränken,
Das nie enden wird und nie begann,
Das ich nicht in seiner Größe denken,
Nur in seiner Güte lieben kann!

Welchen Namen soll ein Mensch dir geben,
Der dich nicht begreifet — ahnet nur?
Urkraft, Schöpfer, oder Geist und Leben,
Oder Eins und Alles der Natur?

Doch, wie soll ein Wort dich fassen können,
Den kein menschlicher Gedanke mißt!
Kein Geschöpf auf Erden kann dich nennen,
Du nur weißt allein es — wer du bist.

Viele zwar der blöden Menschen dachten
Dich in deiner Herrlichkeit zu seh'n,
Wenn sie dich zu ihres Gleichen machten.
Oder sich durch dich vergötterten.

Angethan mit ihren eig'nen Schwächen,
Seh'n sie dich in ihrem stolzen Wahn
Bloß bereuen, zürnen, strafen, rächen,
Und seh'n nichts an dir, als den Tyrann;

Glauben, daß du all' die Millionen
Welten, nur sie zu zertrümmern, schufst.
Und noch täglich ganze Nationen
Bloß zur ew'gen Qual ins Dasein rufst;

Setzen durch ein ewiges Erbittern
Dich mit der Natur in Widerspruch,
Hören deinen Zorn im Erderschüttern,
Und in Donnerwettern deinen Fluch.

Ja sie glauben, daß du nur zur Sünde
Deines Menschen Herz so weich gemacht,
Und, damit er nie die Wahrheit finde,
Den Verstand so hell ihm angefacht;

Wähnen, daß du bloß des Widerstrebens
Wegen zum Genuß den Menschen rufst,
Und die Rosen auf der Bahn des Lebens
Nur der spitzen Dornen wegen schufst.

Welch ein Bild! — verzeih', was ich empfinde;
(Denn kein Zug von diesem Bild ist dein)
So ein Gott, und wenn es bei mir stünde,
Möcht' ich selbst als dein Geschöpf nicht sein.

Doch noch And're, die sich nicht getrauen,
Dich, wie die, zu sich herabzuziehn,
Glauben dann, dich durch und durch zu schauen,
Wenn sie sich zu dir hinauf bemüh'n;

Ringen ängstlich von der schweren Bürde
Dieser Menschlichkeit sich zu befrei'n,
Und vergessen, daß die höchste Würde
Eines Menschen sei, ein Mensch zu sein.

Blind für das, was ihnen in der Nähe
Die Natur in tausend Wundern zeigt,
Richten sie den Blick nach einer Höhe,
Welche nie ein Menschenaug' erreicht.

Gleich den Riesen, wähnen sie vermessen,
Schon dir nah', mit dir vertraut zu sein,
Wollen sich mit deiner Größe messen,
Ach! und sind — für diese Welt zu klein;

Nennen hier auf Erden leben — schlafen,
Und den Körper ihrer Seele Grab,
Und vergessen, daß, der sie geschaffen,
Ihnen auch zur Arbeit — Hände gab;

Streben deine Plane zu durchspähen,
Und zu seh'n dein göttlich Angesicht,
Ach, und kennen sich, und übersehen
Selbst die Spanne ihres Lebens nicht.

D'rum, o Gott, bewahre vor dem Wahne
Mich, der stolz sich bis zu dir erhebt,
Lehre mich, wie man nach deinem Plane
Hier in diesem Erdenthale lebt.

Nie, o Herr, wird sich mein Geist betrüben,
Wenn er dir auch nie ins Antlitz schaut;
Aber immer werd' ich jenen lieben,
Der mir diese schöne Welt gebaut.

Stolz, o Herr, hat manchen meiner Brüder
Hin nach höhern Gegenden gekörnt,
Und der schönsten Menschenkette Glieder
Von dem Pfade der Natur entfernt.

Viele wagten's, Wesen zu bezwingen,
Die ihr blödes Auge gar nicht kennt,
Und die weite Kluft zu überspringen,
Die den Menschen von den Geistern trennt.

O nie laß den Standort mich vergessen,
Wo du mich als Menschen stelltest hin,
Und laß nie mit einer Welt mich messen,
Deren Glied ich nicht geworden bin.

Denn wie kann ich glauben, Herr! mir wäre
Eine Welt von Geistern unterthan,
Da ich kaum den meinen in die Sphäre
Meiner Lebenspflichten bannen kann?

Laß auch nie als dein Geschöpf mich wähnen,
Als besäß ich deine Schöpfungskraft,
Die aus Erde, Blei und Eisenspähnen
Nach Belieben Klumpen Golds sich schafft.

O, es gäbe Gold genug hienieden,
Alle Menschen zu befriedigen,
Läge nicht, was Tausenden beschieden,
Oft im Kasten eines Einzigen.

Tausend Arme darben für den Reichen,
Tausend hungern, daß sich Einer nährt,
Und das all durch Wohlthun auszugleichen,
Diese Kunst ist eines Maurers werth.

Aber, Herr, wenn unser Bund den Stempel
Allgemeinen Wohlthuns je verliert,
Wenn ein Vatikan aus unserm Tempel
Und aus unserm Schmuck ein Mönchskleid wird;

Wenn wir jemals einen Stein behauen,
Den nur Eigennutz zusammenhält;
Wenn auf das Gebäude, das wir bauen,
Auch nur eine Menschenthräne fällt;

O so hemme unsern Bau, verbreite
Schnell Verwirrung über unsern Sinn,
Laß uns unbelohnt, beschämt noch heute
Weg vom Baue dieses Babels ziehn!

Aber wenn wir nur auf deiner Güte
Weisen Plan bei uns'rer Arbeit schau'n,
Wenn wir jedem Müden eine Hütte
Und der Tugend eine Freistatt bau'n;

Wenn wir uns bestreben hier auf Erden,
Daß der Weg durch's Leben ebener,
Minder mühsam seine Pfade werden,
Und der schroffen Steine weniger;

Wenn wir nur der Menschheit Wohl zu gründen
Uns bemüh'n nach deinem weisen Plan,
Und den Lohn dafür nur darin finden,
Daß wir Gutes in der Welt gethan;

O, so gib, Allvater, unserm Bunde,
Gib ihm Wachsthum, Segen und Gedeih'n;
Laß uns hier auf diesem Erdenrunde
Stets die Engel deiner Menschheit sein!

An die Weisheit.

Holde Himmelstochter, deren Klarheit
Jeden Geist, der frei ist, an sich zieht,
Allgetreue Führerin zur Wahrheit,
Die den Sterblichen bald äfft, bald flieht.

Licht, von dessen Strahl die Seele lebet,
Sonne der gesammten Geisterwelt,
Du, zu der der Adler in uns strebet,
Den die Hülle noch gefangen hält!

Du, die man seit Menschenangedenken
Als ein Weib im Ritterschmuck verehrt,
Das mit männlichfestem Ernst uns — denken
Und mit Weibesinbrunst — lieben lehrt!

Deren Schild die Schlangenbrut gedämpfet,
Die der schwache Mensch im Busen nährt,
Deren Lanze gegen Drachen kämpfet,
Die der blöde Geist auf Knieen ehrt!

Deren Aug', an Sonnenglanz gewöhnet,
Nie vor einem Strahl der Wahrheit bricht,
Und dem Geist, der zu erblinden wähnet,
Winkt: Blick' auf, die Wahrheit blendet nicht!

Dich, o Göttin, die wir Weisheit nennen,
Sucht sich unser reger Geist zur Braut;
Aber wird er dich erreichen können,
Dich, vor deren Höh' dem Blicke graut?

In dem Dunkel dieses Erdenlebens
Rangen Viele schon nach deinem Licht,
Aber ach! sie mühten sich vergebens,
Denn, wo sie dich suchten, warst du nicht.

Mit dir prangten Griechenlands Sophisten,
Glaubten sich bereits auf deiner Spur;
Aber ihre Kunst war Ueberlisten,
Wo du leuchtest, blendeten sie nur.

Um den Geist an deinem Blick zu sonnen,
Sperrte Diogen ins Faß sich ein;
Doch die Weisheit wohnet nicht in Tonnen,
Denn der Weise lebt nicht sich allein.

And're suchten dich in heißen Wüsten,
Streiften da den Menschen von sich ab,
Harrten, wachten, fasteten und büßten,
Und bereiteten dem Geist sein Grab.

Doch du wohntest nicht in einem Lande,
Wo der Geist mit Hirngespinnsten focht,
Und bliebst fern von einer trägen Bande,
Die der Menschheit nichts — als Körbe flocht.

And're suchten dich im Land der Sterne,
  Gingen über Wolken hoch einher,
Und vergaßen in erträumter Ferne
  Sich und andre Menschen um sich her.

Viele wähnten in der Hieroglyphen
  Räthselhafte Nacht dich eingehüllt;
Doch sie irrten, denn vergebens griffen
  Sie im Finstern nach der Sonne Bild.

Wir auch, Göttin, streben dir entgegen,
  Wir auch folgen deiner lichten Spur,
Aber nicht auf allen diesen Wegen,
  Auf dem off'nen Pfade der Natur.

Hör' uns, Göttin, wenn wir hier auf Erden
  Auf zu dir um Selbsterkenntniß fleh'n,
Laß es Tag in unser'm Innern werden,
  Daß wir alle uns're Flecken seh'n!

Laß der Menschen Herz sich uns entfalten,
  Schütz' es vor Betrug und Heuchelei,
Daß der Mensch in allen den Gestalten,
  Die Natur ihm gab, uns heilig sei?

Laß uns nie der Dummheit Tempel bauen,
  Lehre der Gewalt uns widersteh'n,
Laß den Heuchler durch und durch uns schauen,
  Und der Bosheit Schlangengang uns seh'n!

Laß uns hier, in einen Bund vereinet,
Helfen, wo der Mensch den Menschen plagt,
Laß uns hören, wo die Unschuld weinet,
Und die Schwäche über Stärke klagt!

Laß, o laß der Menschheit Wohl uns gründen,
Sie verehren in dem kleinsten Glied,
Und den Friedenszweig um's Haupt ihr winden,
Der in deinen Händen nie verblüht.

Das Mädchen an ihren Spiegel.

O Spiegel, wie lebendig scheint
Mein liebes Bild aus dir!
Mein Rath, mein Zeitvertreib, mein Freund
Mein Alles bist du mir!

Du unterhältst mich stundenlang
Mit freundlichem Gesicht;
In jedem Umgang fühl' ich Zwang,
Nur in dem deinen nicht.

Und ist mir oft so ärgerlich,
Daß ich's nicht sagen kann,
So fängt bei'm ersten Blick auf dich
Mein Mund zu lächeln an.

Die schönste Freundesharmonie
Herrscht zwischen mir und dir;
Du seufzest mit aus Sympathie,
Und lachst und weinst mit mir.

Kein Freund auf Erden stimmt so sehr
Nach meinen Launen sich,
Kein Freund auf Erden liebt mich mehr,
Als du, mein zweites Ich!

Du bist mein Lehrer jederzeit,
Nie werd' ich deiner satt;
All' meine Liebenswürdigkeit
Verdank' ich deinem Rath.

Aufrichtiger, als du bist, kann
Kein Freund auf Erden sein;
Du zeigst mir jedes Flecken an,
Und wär' es noch so klein.

Dabei bist du galant, und sagst
Mir stets, wie schön ich sei,
Und Complimente, die du machst,
Sind keine Schmeichelei.

O Lieber, thu' nur immerhin,
Wie du bisher gethan,
Und werde, wenn ich älter bin,
Mir ja kein Grobian.

Wunderseltsame Klage eines Landmädchens in der Stadt.

Du lieber Gott, bald dankt' ich dir
Wohl nicht für deine Gabe;
Noch nie war mir's so ärgerlich,
Als in der großen Stadt, daß ich
Ein hübsch Gesichtchen habe.

Schon sechszehn Sommer trug ich es
Zu Haus, doch niemand nannte
So engelschön mein Angesicht,
Auch hatt' ich all' die Plagen nicht,
Als hier bei meiner Tante.

Kaum steh' ich auf, so bin ich schon
An's Putztischlein gebunden,
Der Tante Jungfer pudert, schmiert
Und glättet, nadelt, faltet, schnürt
Zwo lange, lange Stunden.

Die Tante will, es soll mein Kopf
Den Damenköpfen gleichen:
Da läßt sie meiner Wangen Roth,
Das du mir gabst, du lieber Gott,
Mit Mennig überstreichen.

Ich durfte sonst von Bauch hinein!
Und Brust heraus! nichts wissen;
Doch hier geh'n Mädchen ja so schwer,
So steif und schnurgerad' einher,
Als steckten sie an Spießen.

Wie frei konnt' ich zu Haus herum
Auf Feld und Anger gehen!
Hier gafft und schielet man nach mir,
Als wie nach einem Wunderthier,
Das man für Geld läßt sehen. —

Die Herren in Gesellschaft sind
Gar unverschämt im Scherzen,
Betheuern zuversichtlich mir,
Kupido säß' im Auge hier
Und ziele nach dem Herzen.

Ich wüßte nicht, daß so ein Ding
Mir je ins Aug gekrochen,
Und doch behaupten Alle kühn,
Mit Pfeil und Bogen säß' er drin
Und habe sie gestochen.

Oft seh'n' sie gar — Gott weiß, woraus
  Sie solche Lügen saugen —
Auf meinen Wangen Rosen steh'n,
Auf meiner Stirne Lilien,
  Und Sonnen in den Augen.

Da werd' ich kurios, beseh'
  Im Spiegel mich, und finde
Von allem diesem keine Spur;
Gewiß, die Herren lügen nur,
  Und lügen ist doch Sünde.

Gar unausstehlich ist's, wenn sie —
  Sie nennen's glaub' ich — schmachten;
Da thun sie so erbärmlich klein
Ohrhängen, wie die Eselein,
  Daß man sie muß verachten.

Da schneiden sie vor Liebesgram
  Gesichter zum Erschrecken;
Und sind doch weiß und roth, wie ich,
Und lassen Trank und Speise sich,
  Wie and're Menschen schmecken.

Oft kommen sie herangehüpft,
  So recht, als wie die Hasen,
Und seufzen eins von Liebesqual,
Und wischen sich wohl hundert Mal
  An meiner Hand die Nasen.

Doch kehret oft im Augenblick'
Ihr Muthwill' unvermuthet:
Dann spitzen sie das Züngelchen
Und schimpfen auf die Häßlichen,
Daß mir die Seele blutet.

Ist etwa mein Gesichtchen Schuld
An allen diesen Sünden,
Du lieber Gott! so mache, daß
Ich häßlich werde, oder laß
Die Herren all' erblinden.

Auf die

Einweihung des neuen Tempels

der

Loge zur wahren Eintracht.

den 7. Februar 1783.

Wie baust du mir, frug einst von ihren Zinnen
Die Unerreichlichste im Range der Göttinnen,
Die Wahrheit, einen Mann, der ihr
Der Baukunst Meister schien, wie baust du mir
Ein meiner würdig Haus, wo ich zuweilen
Mich niederlassen kann, um, ungeseh'n
Dem Maulwurfsaug' der Sterblichen,
Im Kreise meiner Freunde zu verweilen? —
Der weise Architekt schwieg eine Weile, dann
Begann er so: „Des höchsten Berges Spitze,
Die keines Menschen Aug' erreichen kann,
Wähl' ich, o Göttin, dir zu deinem Sitze.
Hier in den höchsten Regionen
Der Erdenluft, wo ich des Erdballs Zonen
Weit ausgebreitet unter mir,
Mit einem Blicke übersehe,
Dem Quell des Lichts, der Sonn' und dir,
Erhab'ne Göttin, in der Nähe,
In einer Ferne, die kein Menschenlaut
Erreicht, in einer Höh', wovor dem Blicke graut,

Da, Göttin, will ich mit Vertrauen
Auf meine Kunst dir einen Tempel bauen.
Da sollst du einen Platz, von Säulen bloß
Umschlossen, einfach, aber groß —
So wie du selbst — zum Aufenthalte haben.
In diese Säulen will ich dann
Der ält'sten Weisheit Ueberbleibsel graben,
In Bildern, die nur der entziffern kann,
Dem du's vergönnst. Den Tempel selber müssen
Nicht Dach noch Seitenwand umschließen:
Nein! himmelan und seitwärts sei
In die Unendlichkeit dem Blick die Aussicht frei!
Kein Sterblicher erklimmt, um da uns auszuspähen,
Die steile Felsenwand; nur eine schmale Bahn
Führt die Berufenen zum Heiligthum hinan.
Und da, wo nur allein des Tempels Höhen
Zugangbar sind, bau' ich ein festes Thor
Dem Haufen der Profanen vor.
Hier soll es nie Unwürdigen gelingen,
In dieses Heiligthum sich einzudringen.
Doch weil kein Schloß hienieden unzersprengbar ist,
Und weil ich leider sehen mußte,
Wie schlau schon oft die Hand der List
Die stärksten Riegel wegzuschieben wußte,
O Göttin, so erlaube mir,
Daß ich an deines Tempels Schwelle
Zwei unbestechliche, bewährte Wächter stelle.
Die Weisheit und die Stärke stell' ich hier
Zu Wächtern auf. Die eine soll mit scharfen Blicken
Das Innerste des Suchenden durchspäh'n,
Ihn wägen, und ob er auch deiner werth ist, seh'n,
Und ist er's nicht, so weist die and're ihn zurücke.

Ja, wär' er eines Fürsten Sohn,
Und fänd' er sich an seinem Prüfungstage
Nur um ein Gran zu leicht auf deiner Wage,
So muß er fort von deinem Thron!
Und daß wir stets getreu der weisen Strenge bleiben,
Will ich mit Flammenschrift an deine Pforten schreiben:
Hinweg, Unwürdige! O laß doch alle, die
Du deine Freunde nennst, mit Flammenzügen
Im Herzen diesen Spruch tief eingegraben trügen!
So sprach der Architekt. — Und sieh!
Die Göttin lächelte mit innigem Vergnügen
Ihm Beifall zu. — Da ging er und begann
Des Tempels Bau nach seinem weisen Plan; —
Und als er fertig war, ließ sich die Göttin nieder,
Versammelte die ihr getreuen Brüder
In ihrem Heiligthum, und hieß sie dann
Den neuen Bau, zum ewigen Gedeihen,
Der Wahrheit und der Eintracht weihen.

Joseph der Zweite.

Vorgelesen bei dessen Namensfeier, 1783.

Joseph baut, und seinen Tempel gründet
Hohe Weisheit; Schönheit schmücket ihn;
Stärke, die mit beiden sich verbindet,
Gibt ihm Dauer und vollendet ihn.

Weisheit war es, die einst wie der helle
Thau des Himmels auf ihn niedersank,
Weisheit war's, aus deren reiner Quelle
Er mit nie gestilltem Durste trank.

Sie nur war es, die nach fernen Zonen
Seines Geistes Forscherblicke zog,
Sie, auf deren Schal' er Nationen
Gegen Nationen maß und wog.

Dort erweiterten die scharfen Blicke
Seines Geistes sich an ihrer Hand,
Eines Geist's, der nun mit einem Blicke
Eine ganze Völkerwelt umspannt.

Dort arbeitete sein Blick zur Klarheit
Eigener Beschauung sich hinan,
Sicher, daß ihn nun nicht mehr der Wahrheit
Angeborgter Schimmer täuschen kann.

Weisheit und mit ihr Erfahrung liehen
Ihm die Schätze zu dem großen Plan,
Größer, als der Herrschertheorien
Schönste jemals einen geben kann.

Weisheit war's, die ihn zum Menschenschätzer,
Nicht zum Seelenschätzer werden ließ,
Und den guten Menschen auch im Ketzer
Oder Juden gleich willkommen hieß.

Sie zerbrach die schwere Sklavenkette,
Die ans Joch den armen Landmann schloß,
Dessen Schweiß einst auf die Pflügerstätte
Nicht für ihn und seine Kinder floß.

Sie nur räumte willig dem Verstande
Seine Freiheitsrechte wieder ein,
Und gebot ihm, ferner ohne Bande,
Nur der Wahrheit unterthan zu sein.

Sie nur war's, die Kirch' und Staat geschieden,
Wie man Geist und Körper scheiden kann,
Sie wies Fürsten ihren Platz hienieden,
Und dem Papst in höhern Sphären an.

Sie verbannte Klöster aus den Staaten,
Wo man nur mit Beten Brod erwarb,
Wo mit jedem neuen Kandidaten
Für den Staat ein junger Bürger starb.

Sie verbot dem blinden Aberglauben,
Mädchen mit Gelübden einzuweih'n,
Die den Bürgern ihre Bräute rauben,
Und die Menschheit mit sich selbst entzwei'n.

Doch der Weisheit folgte Schönheit: beide
Hatten sich in Josephs Geist vermählt,
Und gebaren lauter Völkerfreude,
Als sie sich vereinigten, zur Welt.

Ebenmaß wird mit Geschmack sich gatten,
Wenn sein Geist nach äuß'rer Schönheit strebt,
Ohne diese Prunksucht zu verrathen,
Die den Blick mehr niederdrückt, als hebt.

Alle seine Gärten und Gebände,
Einfach, aber groß wie die Natur,
Schuf nicht Pracht, nur Nutzen oder Freude,
Denn er baut für seine Völker nur. —

Aber das, was Josephs großen Tempel
Der Vollendung noch weit näher rückt,
Ist die Stärke, die darauf den Stempel
Einer ewigfesten Dauer drückt.

Nicht die Stärke, welche Millionen
Menschen in dem Todessolde zählt,
Und das Wohl von ganzen Nationen
Kühn auf ihres Schwertes Spitze stellt;

Die mit Wuth von einem Pol zum andern
Menschen würgt, um sie dem Ruhm zu weih'n;
Diese hätt' er ja mit Alexandern,
Und der Menschheit Geißeln nur gemein.

Jene Stärke, die nur da sich findet,
Wo den Bau ein weiser Mann regiert,
Wo sich alles reihet und verbindet,
Und ein Theil des andern Stütze wird;

Die das Wohl beglückter Nationen
Auf die weisesten Gesetze baut,
Und dem Wechsel kommender Aeonen
Kühn und festen Blicks entgegen schaut;

Diese Stärke nur, die das Gepräge
Jenes großen, festen Geistes trägt,
Der auf seinem schönen Herrscherwege
Keine Macht der Welt zurücke schreckt;

Diese selt'ne wundervolle Stärke,
Die sich aufschwingt über Raum und Zeit,
Diese schreibt dem großen Schöpfungswerke
Josephs an die Stirn': — Unsterblichkeit!

Auf den

Hochw. Großm. von B*n.

Als die □ zur w. E. dessen Geburtsfest den 26. December 1784 feierte.

In jener alten gold'nen Ritterzeit,
Wo jede That der Edeln lauter's Gold,
Gediegen jedes Wort, und wie im Feu'r
Geprüft der Ritter Brudertreue war,
Da lebt' ein edler Ritter, groß an Geist,
Doch größer noch an Herz; sein Wandel war
Gerade wie sein Speer, und seine Redlichkeit
So fest und undurchdringlich wie sein Schild.
Der Ritter ohne Tadel war und hieß
Er überall, und dieser Name galt
Ihm mehr, als der, den ihm, von Ahnen schwer,
Sein Vater hinterließ. Wohin er zog,
Da schwand des Armen Noth, da wandelte
Sich der gedrückten Unschuld Thränenblick
In Lächeln um, und wo er wegzog, scholl
Der Wittwen und der Waisen Dank ihm nach.
Nie sah man alle Rittertugenden
In einem schönern Bund, und wer ihn sah,
Der zweifelt', ob der Ritterorden ihn
Mehr ehre, oder er die Ritterschaft.

Der Name dieses Ritters, ob er gleich
Das, was er Gutes that, so wenig als
Die Rüstung, die er trug, ins Auge schimmern ließ,
Verbreitete sich bald von Ost bis West,
Und zog der Edeln und der Großen viel
Aus allen Landen her zu diesem Mann,
Um unter ihm zu lernen Ritterdienst,
Zu üben jede schwere Ritterpflicht,
Und fänd' er sie bewährt — von seiner Hand
Den Ritterschlag zum Lohne zu empfah'n,
Der Ritterzug war einer Wallfahrt gleich;
Man wallte hin um seinen Ritterschlag
Wie in's gelobte Land, und mancher Fürst,
Der um zwölf Stufen — freilich nur von Holz —
Sonst höher war als and're Sterbliche,
Der kniete willig vor den Ritter hin,
Und fühlt' es in dem Augenblicke tief,
Daß, trotz dem Fußgestell von Holz, der Mann,
Vor dem er auf den Knieen lag, um mehr
Als einen Kopf doch größer sei, als er.
So sammelten der edlen Ritter viel
Sich um ihn her, ein auserles'ner Kreis
Von edlen Kämpfern für der Menschheit Wohl,
Groß an sich selbst, doch größer noch durch ihn:
Und so entstand der schönste Ritterbund,
So schön als Artus selber keinen sah,
Ein Bund, um den ihr unauflösbar Band
Die Liebe schlang, nicht lösbar selbst dem Tod.
Denn als der edle große Ritter einst
Im letzten Kampfe für sein Vaterland
Zwar siegte; aber auf dem Kampfplatz blieb,
Und dann der Feind im Fliehen noch des Leibs

Des Ritters, den er auch in Ehren hielt,
Als eines Kleinods sich bemächtigte,
Da gingen seine Waffenbrüder all'
Zum Feind hinüber als Gefangene,
Und lösten mit des Lebens Freiheit nun
Den Leichnam ihres todten Führers aus. —
So lebt' und handelte der große Mann:
So liebten seine Waffenbrüder ihn.
Lang segnete die Nachwelt noch den Bund
Der Edeln, den er schuf, und wer noch jetzt
Sich einen ächten Ritter denkt — denkt ihn.

Seht, Brüder! hier das Bild von unserm Bund.
Er, der die Meisten hier in unserm Kreis
Zu Rittern schlug, er ist uns allen das,
Was Bayard seinen Rittern war, und mehr.
Er ist's, nach dessen Beispiel jeglicher
Aus uns die Wahrheit, die allein der Weise liebt,
Zur Dame seines Herzens sich erkohr,
An dessen Hand wir manches Abenteu'r
Mit Ungeheuern mancher Art besteh'n.
Er ist's, der uns die bösen Drachen all',
Die an dem Thor der eingekerkerten
Und festverschloss'nen Wahrheit Feuer spei'n,
Bezwingen, und die Schöne, die zum Raub
Des Stärkern ward, ihm abzukämpfen lehrt.
Er ist's, durch den der Riese Vorurtheil —
Und käm' er auch im ält'sten Ritterschmuck
Auf uns herangerannt — nicht schreckt; denn er,
Er lehrte uns, wie man in Schimpf und Ernst
Mit Ehren für die Wahrheit Lanzen bricht.
Er ist's, der uns zum Dienst der Menschheit nur

Zu Rittern schlug, doch nicht zu irrenden
Die Donquichotisch auf gerathewohl
Nach Abenteuern zieh'n, und an Gespenstern bald
Zu Rittern werden, bald am gold'nen Vließ.

Drum auf, ihr Brüder! segnet dankbarlich
Mit mir den Tag, der diesen selt'nen Mann
Der Welt, der Menschheit diesen warmen Freund,
Und uns den theuern, großen Meister gab!

Empfindungen,

als Br. J. von S***s der Loge einverleibt ward.

Vorgelesen am 6. Julius 1782.

Wollt ihr, Brüder, einen ächten Maurer kennen,
Höret, was er spricht, und sehet, wie er baut;
Wahrheit wird er seine Schwester nennen,
Und die Menschenliebe seine Braut.
Vor die Wahrheit hin wird er sich stellen
Mit dem Schilde der Entschlossenheit:
Aberglaube, Dummheit, List und Neid
Mögen sich daran ihr Haupt zerschellen,
Doch sein Fuß weicht nicht ein Härchen breit.
Laut auf, Brüder, wird er rufen
Für die Menschheit, laut bis hin zum Thron,
Und verhallt sein Wort gleich an des Thrones Stufen,
Nein, er schweigt nicht, er verdoppelt seinen Ton.
Den Belohner und den Rächer
Lehrt er, wie den Bürger, seine Pflicht,
Doch vergißt er selbst in dem Verbrecher,
Den die Strafe trifft — den Menschen nicht!
Vorurtheile sucht er zu zerstreuen,
Bricht der Wahrheit eb'ne Bahn,
Lächelt, wenn der Finsternisse Kinder schreien,
Und ihn schimpfend — doch dem Licht sich nah'n. —

Diesen Kampf der Menschlichkeit und Wahrheit
Kämpfte der, der nun für uns auch lebt,
Und bis zu des ew'gen Lichtes Klarheit
Hand in Hand mit uns zu dringen strebt.
Menschenlieb' und Wahrheit bringen
Diesen Bruder in den Arm uns heut,
Und der Knoten, den zwei solche Bande schlingen,
Sichert uns auch steter Einigkeit.

Eile des Lebens.

An Minna.

Liebe, unser lang geprief'nes Leben
Ist ein einz'ger Augenblick,
O genieß' ihn! Götterkräfte geben
Dir ihn nimmermehr zurück.

Unaufhaltsam rollt die Zeit, und führet
Vor und nach sich keine Spur,
Und von ihrem großen Rad berühret
Uns ein einzig Pünktchen nur.

Von drei kurzen Lebensaugenblicken
Ist der eine Wunsch, der and're Traum,
Und den dritten, der uns zu beglücken,
Da ist, fühlen wir oft kaum.

Drum laß uns nichts von allem wissen,
Weder vor= noch rückwärts seh'n,
Selbst den Augenblick noch halb genießen,
Wo wir beide einst vergehn.

Ich und Du.

Dich führet Mars in's blut'ge Feld,
Mich Amor zu den Hirten;
Du krönst mit Lorbeer'n dich als Held,
Ich kränze mich mit Myrthen.

Dich störet früh der Pferde Huf,
Und der Trompete Schallen:
Mich aber weckt der süße Ruf
Verliebter Nachtigallen.

Du nahst dich jeder Festung still
In nächtlichen Approschen,
Wenn ich mich einer nähern will,
Versteck' ich mich in Poschen.

Du raubst dem Feinde Hab' und Gut,
Und ich den Mädchen Küsse;
Bei deinen Kämpfen setzt es Blut,
Bei meinen höchstens Bisse.

Streckst du den Feind zur Erde hin,
So bleibt er unbedecket!
Ich aber werfe mich auf ihn,
Sobald ich ihn gestrecket.

Du machst der Wittwen täglich mehr,
Und, ach! der Väter minder:
Ich mach' der Wittwen weniger,
Und mehr der kleinen Kinder.

Von deinen Thaten wird ein Stein
Die Nachwelt einst belehren:
Die meinen wird sie, groß und klein,
Von meinen Enkeln hören.

Die Buchdruckerkunst. *

Des Grecs et des Romains ce bel art ignoré,
Atteignit en naissant presque au plus haut degré
Mais avec plus de droits il parvint à nous plaire,
Quand un autre l'orna d'un plus beau caractère.

Epitre sur les progrès de l'imprimerie.
Par Didot fils ainé.

Der stolze Mensch, an seines Lebens Ziele
Noch immer lüstern nach Vergötterung,
Erfand von je der schlauen Künste viele
Zu seines kurzen Seins Verewigung.

Zum Himmel hebt sich Marmor, schwingt sich Ode,
Wenn in ihr Nichts der Fürsten Größe sinkt,
Und mancher Fürstenleib hüllt nach dem Tode
In Ambra sich, indem sein Name stinkt.

Noch stolzer pflanzt die menschlichen Gerippe
Der Aberglaub' auf Hochaltäre hin,
Und eine Welt berührt mit frommer Lippe
Den Leib, vor dem sie vorher ausgespie'n.

* Bei Gelegenheit einer durch Hrn. von Kurzbeck und Mansfeld in Wien neu errichteten Schriftgießerei.

So wird Labré, der einst im Gassenmiste
Sich seine Nahrung suchte, gleich dem Schwein,*
Nun bald, verklärt auf hohem Schaugerüste,
Ein Gegenstand der Volksverehrung sein.

So ward die Hülle, die als ihrem Meister
Der Seele dient, von Menschen stets geehrt;
Doch die Reliquien der großen Geister
Fand nie die Welt so vieler Achtung werth.

Sie ätzte mit stiefmütterlichen Händen
Der Weisheit Schätze nur in rohen Stein,
Und hüllte, daß nur wenige sie fänden,
Sie noch sogar in Hieroglyphen ein.

Selbst dann, als sie dem edleren Erfinder,
Der Schreibekunst dies Kleinod anvertraut,
Da kleideten der Weisheit schönste Kinder
Demüthig sich in eine Eselshaut.

Oft nur gehüllt in Blätter, Bast und Rinde,
Oft auch geätzt in Holz und Wachs und Blei,
Ward doch die Weisheit bald ein Spiel der Winde,
Und bald ein Spiel der Menschentyrannei.

* Die Lebensbeschreiber dieses angehenden neuen Heiligen erzählen, daß er sich mitunter auch von den aus den Häusern weggeworfenen Schalen der Pomeranzen und Citronen nährte.

Sie war's, die ein Tyrann einst so verkannte,
Daß er befahl, den Flammen sie zu weih'n; *
Sie war's, die einst ein großer Papst verbrannte,
Um groß, so wie Herostratus, zu sein. **

Nur kümmerlich im gothischen Gewande
Erhielt sie sich durch ihrer Feinde Hand, ***
Bis endlich ihr in unserm Vaterlande
Die deutsche Kunst ein besser Kleid erfand. †

Rein, einfach, so wie sie und ihre Lehre,
War nun das Kleid, das man für sie erdacht,
Seitdem ging auch dem Vaterland zur Ehre
Die Wahrheit stets in einer deutschen Tracht.

Allein der Deutsche blieb bei dem Gewande,
Das er zur Nothdurft ihr gegeben, steh'n,
Und überließ nun einem fremden Lande
Den Ruhm, auch schön gekleidet sie zu seh'n.

Der Alte, der Stephan' und Baskerville,
Und der Didots, und der Bodoni's Hand ††
Verschönerte der Weisheit deutsche Hülle,
Und weit zurück blieb unser Vaterland;

* Omar, der zweite Kalif nach Mahomed, ließ mit den Büchern der alexandrinischen Bibliothek durch sechs Monate die Bäder heizen.

** Gregor der Große.

*** Der Mönche.

† Johann Guttenberg, Johann Faust und Peter Schöffer, die Erfinder der Buchdruckerkunst.

†† Jeder Kenner der Kunstgeschichte wird sich hier die älteren Namen eines

Denn eine deutsche Lotterbubenrotte
Vergriff sich hier am Geisteseigenthum,
Und hing der Weisheit Kindern nun zum Spotte
Die Lumpen ihres eignen Schmutzes um.

Piraten gleich, die fremde Habe plündern,
Nahm diese Bande mit dem Ruhm vorlieb,
Daß sie ein ganzes Heer von Geisteskindern,
Den Sklaven gleich herum zu Markte trieb.

Ein Deutscher war der schönsten Kunst Erfinder,
Die für die Weisheit je der Geist ersann,
Und seine goldbegier'gen Kindeskinder
Vernichteten, was er für sie gethan.

Wie lange wird zur Schande uns'rer Väter
Noch deutscher Schmutz die deutsche Kunst entweihn;
Und wird der Schritt, den hier ein Ehrenretter
Der Weisheit wagt, ganz ohne Folgen sein?

Plantin und Elzevir und die neuern eines Ibarra, Breitkopf, Göschen und Unger hinzudenken.

Die Donaufahrt.

Sag' an, mein Lied! wo fern und nah'
Ich Gottes hohe Wunder sah,
Wo ich die Erde, schön geschmückt,
In ihrem Feierkleid erblickt:
Du Donau, du zeigtest die Holde mir,
Deß preiset mein Sang dich, und danket dir!

Das Osterland auf deinem Lauf
That all' mir seinen Brautschatz auf,
Und rief mir zu: schau' auf, und sieh
Des hohen Schöpfers Gallerie!
Und Bilder auf Bilder in bunter Reih'
Entstanden und eilten vor mir vorbei.

Bald vor mir hin ein reiches Feld
Mit Gottes Segen wohlbestellt,
Und weiterhin auf Hügeln groß
Hochaufgethürmt ein mächtig Schloß:
Und d'rüber hin, höher im fernen Blau,
Der Berge sich thürmender Wolkenbau.

Bald engumgrenzt ein ländlich Bild,
In tausendfaches Grün gehüllt;
Hier Gras, da Quell' die Wies' entlang,
Der frohen Heerde Speis' und Trank;
Und Mahder und singende Schnitter viel,
Daneben der Dorfjugend Schaukelspiel.

Bald sinkt in Ebenen, Berg und Baum,
Das Auge sucht und schaut sie kaum:
Sieh Wälder nun, wie Stauden groß,
Sich bergen in der Erde Schooß:
Die höchsten Gebirge schließt winzigklein
Der wölbende Bogen des Himmels ein.

In weiten Betten groß und hehr
Tritt hier der schöne Strom einher:
Sieh, wie er Heide, Wies' und Feld
In hundert mächt'gen Armen hält.
Wie freu'n ihn am Busen die Inseln sich,
Wie tränkt er und pflegt er sie mütterlich!

Und weiter hin ein endlos Thal
Erwartet seine Wasser all';
Sieh, wie der Strom die Arme schließt;
Und seines Abgrunds Hälfte mißt;
Doch mächtiger leiten und gängeln ihn
Die Dämme der Berge bald her, bald hin.

Ringsum im Kreise thürmen sich
Hier Berg' auf Berge schauerlich,
Sieh hier von hoher Felsenwand
Des Tages Hälfte weggebannt,
Umhangen die Berge in stiller Pracht
Mit fürchterlichfinsterer Tannennacht.

Sieh Pyramiden, grün umschirmt,
Von Gottes Finger aufgethürmt,
Die Spitzen reichen wolkenan,
So weit das Auge reichen kann;

Und hoch auf den Spitzen, den Augen graut,
Stehn Schlösser, von Menschenhand aufgebaut.

Wer baute, Lied! so hoch und kühn
Auf Bergesspitzen Schlösser hin?
Wer heftet an der Felsen Wand
Dies feste Schloß mit kühner Hand?
Wer trotzte den Wellen des Stromes so kühn,
Und baute sich Vesten auf Klippen hin?

Das that der Deutschen hoher Muth,
Der Heldenzucht aus Herrmanns Blut,
Die gruben hier in Fels und Stein
Der deutschen Allkraft Wunder ein:
Die bauten, die bauten, zu Schutz und Wehr
Sich unüberwindliche Vesten her.

Wo sind, wo sind die Männer all?
Ach, längst entflohn aus Berg und Thal;
Sie bauen nun auf glattem Tisch
Sich Häuser auf von Kartenwisch:
O Enkel, o Enkel, kommt her und schaut,
So haben einst Väter von euch gebaut!

In diesen Vesten, wohlverwahrt,
Erwuchsen deutsche Fräulein zart,
In enger, stiller Häuslichkeit,
Von Stutzerschwänken nie entweiht;
Doch reiste manch' adlicher Ritter durch,
Stand gastfrei ihm offen die feste Burg.

Da ging bei frohem, deutschem Mahl
Herum der mächtige Pokal,

Gefüllt mit vaterländ'schem Wein,
Und jeder Ritter trank ihn rein,
Und trank sich Gesundheit und frohen Muth;
Aus deutschem Getränke ward deutsches Blut.

Und allgenüglich lebten so
Die alten Väter frei und froh;
Die deutsche Küch' entvölkerte
Nicht fremdes Land, noch fremde See;
Sie aßen und tranken nur, was ihr Land
Auf ihren genüglichen Tisch gesandt.

Verödet und in Schutt gekehrt,
Steht nun der deutsche Vaterherd;
Der Gaumenkitzel zog gar bald
Die Enkel fort aus Berg und Wald;
Mit hundert Gerichten befriedigen kaum
Die gallischen Köche nun ihren Gaum.

Doch fort, mein Lied, in deinem Lauf!
Ein neues Schauspiel thut sich auf:
Sieh, wie des Ostlands höchste Pracht
Auf rebenreichen Hügeln lacht!
O weile, Strom, weile, laß auf den Höh'n
Mich Oesterreichs goldene Trauben sehn.

Der beste Saft, der in dem Schooß
Dir, Mutterland, der Schöpfer goß,
Versammelt sich und schwellet hier
Den mütterlichen Busen dir,
Und kochet und gähret bis Feuergeist
Dir aus den gesegneten Brüsten fleußt.

Und deinen Kindern strömest du
Dies Geist- und Herzenslabsal zu;
Sie alle legen kindelich
An deines Busens Fülle sich,
Und saugen, und saugen mit deinem Wein
Gesundheit und Leben und Feuer ein.

Dann siehst du, wie sie deine Kraft
Nach auf zu hohen Thaten rafft;
Wie Stahl schnellt aus des Helden Hand
Zu Schutz für Ehr' und Vaterland,
Und zu den Gestirnen erhebt und reißt
In Sängen sich lodernder Dichtergeist.

Und wo dein reiner Nektar fließt,
Da schwindet Arg und Hehl und List,
Durchsichtig, wie dein Goldsaft, blinkt
Die Seele dem, der von dir trinkt:
O Heuchelmann, Heuchelmann trinke nicht,
Er wischt dir die Schminke vom Angesicht.

Dein Saft knüpft Menschen an ein Band
Und wärmt zum Handschlag Freundeshand;
Du gießest Allkraft dem Gebein,
Und Brudertreu' dem Herzen ein.
Die Liebe, die Liebe, wie Feuer, strömt
Im Blute, das warm dir vom Herzen kömmt.

Und wer in Liebesnöthen zagt,
Wird schnell zu Thaten aufgejagt;
Er eilt und ringt, und kämpft und ficht,
Und achtet Feu'r und Drachen nicht,

Kein Wunder der Liebe war je so groß,
Das nicht aus dem Urborn der Traube floß.

Heil uns, Heil uns, du Mutterland,
Daß du zu Kindern uns ernannt!
Dein Antlitz schmücket hohe Zier,
Und Segensfülle wohnt in dir:
Deß freuen wir Kinder uns dankbarlich,
Und lieben und ehren und preisen dich!

Aufmunterung zur Lieb' und Lebensfreude.

An Lilla.

Keine bange Sorge, liebes Mädchen,
Kränke dein mich liebend Herz,
Nur am sanften bunten Freudenfädchen
Gängle dich der Liebe Scherz!

Wie ein Zephyrlüftchen, sanft und leise,
Weh' der Liebe Hauch aus dir;
Lerchensang, nicht Nachtigallenweise,
Tön' aus deiner Kehle mir!

Nur mit leichtem stillem Wonnebeben
Poche sanft dein Herz mir zu,
Nur der Liebe Lustgefühle heben
Deinen Busen aus der Ruh!

Aus dem sanften Zauberauge blinke
Dir die Lust der Liebe nur,
Und wenn d'raus ich deine Thränen trinke,
Sei'n es Freudenthränen nur.

Deiner Tag= und Nachtgedanken Reihe
Sei ein Rosenkettchen dir;
Wachend oder träumend, immer freue,
Freue, Mädchen, dich mit mir!

Jede deiner Morgenstunden glänze
Rosig, wie dein Angesicht,
Hehr und heiter sei des Tages Grenze,
Wie dein reines Angesicht.

Und auf jedem deiner Tritte sprieße
Dir ein Freudenblümchen auf,
Und du, liebes holdes Mädchen, gieße
Nur des Dankes Thränen d'rauf.

Von den Bäumen, Wiesen, Blumen, Flüssen
Lächle dir Vergnügen zu,
Und den Wonnebecher der Natur, den süßen
Wonnebecher, leere du.

Wandle in der Sonne hellem Auge
Mit verklärtem Angesicht,
Und in stiller Abenddämm'rung sauge
Wonne nur aus Lunens Licht.

Selten, Mädchen, girre mit dem Täubchen,
Klage mit der Nachtigall;
Denn du hast ja, liebes Herzensweibchen,
Mich und deine Lieben all'.

Diesen Kranz von Lebensfreuden winde
  Stets dir Herz und Phantasie!
Leiden — unter Wiegenangebinde —
  Trage, Liebchen, — such' es nie!

Lied der Freiheit.

Wer unter eines Mädchens Hand
Sich als ein Sklave schmiegt,
Und von der Liebe festgebannt,
In schnöden Fesseln liegt,
Weh' dem! der ist ein armer Wicht,
Er kennt die gold'ne Freiheit nicht.

Wer sich um Fürstengunst und Rang
Mit sau'rem Schweiß bemüht,
Und eingespannt sein Lebenlang,
Am Pflug des Staates zieht
Weh' dem! der ist ein armer Wicht,
Er kennt die gold'ne Freiheit nicht.

Wer um ein schimmerndes Metall,
Dem bösen Mammon dient,
Und seiner vollen Säcke Zahl
Nur zu vermehren sinnt,
Weh' dem! der ist ein armer Wicht,
Er kennt die gold'ne Freiheit nicht.

Doch wer dies Alles leicht entbehrt,
  Wonach der Thor nur strebt,
Und froh bei seinem eignen Herd
  Nur sich, nie Andern, lebt,
Der ist's allein, der sagen kann:
Wohl mir, ich bin ein freier Mann!

Wunder der Liebe.

Nach dem Spanischen.

Liebe traf mich, meine Augen weinen,
Und im Herzen brennt ein wüthend Feuer mich,
Durch der Liebe Allgewalt vereinen
Elemente selbst zu meinen Qualen sich,
Ach! vergebens brennet meine Flamme,
Fruchtlos netzen Thränen mein Gesicht.
Thränen, warum löscht ihr nicht die Flamme?
Flamme, warum trocknest du die Thränen nicht?

Maurertugend.

Wie heißt die Schöne, die man bald
Als eine runzlichte Matrone,
Bald schön bekränzt mit Rosen malt,
Und bald mit einer Dornenkrone?

Sie selbst bleibt immer jung und schön,
Wird nie dem Zahn der Zeit zur Beute,
So schön sie Adam hat geseh'n,
So schön erscheint sie uns noch heute.

Ihr ganzer Reiz ist bloß Natur,
Nie darf die Kunst sich beigesellen;
Die feinste Schminke würde nur,
Statt zu verschönern, sie entstellen.

Nett ist der Anzug, den sie trägt;
Doch ohne Pracht und ohne Schimmer,
Und ihren schönen Busen deckt
Ein Straus bescheid'ner Veilchen immer.

Trotz ihrer Jugend zeigt sie nie
Aufrichtigliebenden sich blöde,
Trotz ihrer Klugheit findet sie
Auch keiner ihrer Freier spröde.

Sie will von Jedermann geliebt,
Von Jedermann gesuchet werden,
Und jedem, der sich ihr ergibt,
Ist sie ein Himmelreich auf Erden.

Sie ist nicht mürrisch von Natur,
Die Sanftmuth ist ihr angeboren:
Sie poltert nie, sie flüstert nur
Dem Ungetreuen in die Ohren.

Sie ist nicht unstät, und vergißt
Deß, der sie liebt, zu keiner Stunde,
Sie führt ihn bis an's Grab, und küßt
Den letzten Seufzer ihm vom Munde.

Sie ist nicht eitel, spricht nicht viel,
Läßt nur im Stillen sich umarmen,
Und wer zur Schau sie führen will,
Dem windet sie sich aus den Armen.

Auch hegt sie keinen Stolz, und freit
Nicht nach Geburt und Ehrentitel:
Sie liebt den Mann im Purpurkleid
Nicht mehr, als den im Bauernkittel.

Kein Eigensinn lenkt ihre Wahl,
Sie liebt den Christen wie den Heiden,
Und weiß den Menschen überall
Von seiner Liverei zu scheiden.

Sie macht stets froh und nie betrübt,
Drum zählt sie auch ein Heer von Freunden;
Sie wird in Ost und West geliebt,
Geliebt sogar von ihren Feinden.

Hat wer dies Mädchen je gekannt,
So wird er auch die Tugend kennen;
Dem Maurer ist sie wohl bekannt, —
Sie läßt von ihm sich Schwester nennen.

Der Hausherr und die Schwalbe.

Eine Fabel.

Die Schwalbe, die beinah' in allen mildern Zonen
Der Erde sich ihr kleines Nestchen baut,
Und mit den Menschen, die sie liebt, vertraut,
Gern an den Orten wohnt, wo Menschen wohnen,
Kam einst in eines reichen Mannes Haus,
Und suchte sich, um Junge da zu hecken,
Im Stillen ein geräumig Plätzchen aus.
Allein das Haus war schon an allen Ecken
Voll Nester mancher Art: es nisteten
Darinnen Raben, Elstern, Kräh'n,
Die sämmtlich ihrem sonst großmüthigen
Hausherren in den Ohren lagen,
Die fromme Schwalbe zu verjagen.
Vor allen that ein Dompfaff sich hervor,
Ein Vogel, dessen Kehle zwar zum Singen
Nichts taugt, doch desto mehr zum Schlingen
Gemacht ist — dieser schrie dem Hausherrn laut in's Ohr:
Es würd' an seinem Haus kein Stein am andern bleiben,
Gäb' er nicht gleich Befehl, die Schwalbe zu vertreiben.
Der Dompfaff schrie, die Schwalbe mußte fort,
Und baute kümmerlich bald da, bald dort
Nur im Verborg'nen sich ihr Nestchen für die Jungen,
Zufrieden, wenn es ihr gelungen,

In Jahresfrist mit eifrigem Bemüh'n
Ein Paar derselben groß zu zieh'n.
Allein ihr Jammer hatte bald ein Ende:
Das Haus kam nun in and're Hände.
Der neue Hausherr trieb die Kräh'n und Elstern aus,
Und nahm die Schwalbe in sein Haus.
Da baut sie nun ihr Nestchen in der Stille,
Heckt ruhig Jungen aus die Fülle,
Und pflegt sie alle mütterlich;
Der Hausherr aber freuet sich,
Daß mit der Schwalbe, die er aufgenommen,
Auch Segen in sein Haus gekommen.

Wir Maurer sind die Schwalbe, liebe Brüder!
Wir fliegen nun in Josephs großem Haus,
Von ihm geduldet, ruhig ein und aus.
Er war's, bei dem für ihre Glieder
Die Maurerei nun Schutz und Duldung fand.
Sie ließ, aus manchem Staat verbannt,
Sich froh in seinem Reiche nieder,
Und bringet Segen in sein Land.

Das Mädchen und der Vogel.

Ein Vogel kam geflogen
Jüngst in mein Kämmerchen
Auf Flügeln, wie der Bogen
Der Iris, bunt und schön.
Er flog um mich im Kreise,
Und sang ohn' Unterlaß
So rührend, sanft und leise,
Als bät' er mich um was.

Er machte da sich immer
Um mich etwas zu thun,
Und ließ mich Arme nimmer
Wenn ich allein war, ruh'n.
Bald tippt' er mir die Wangen,
Bald sang er mir in's Ohr,
Bald hatt' er mit den Spangen
Am Mieder etwas vor.

Mir war sein Spiel behäglich
Und unterhielt mich sehr;
Der Vogel wurde täglich
Mir unentbehrlicher;
Und daß ich sicher wäre,
Ihn stets um mich zu seh'n,
Stutzt' ich mit einer Scheere
Ihm beide Flügelchen.

Nun war er nur noch zahmer
  Und glücklicher sein Loos:
So oft ich rief, so kam er
  Und schlief in meinem Schoos.
Und spielte manche Stunde
  Um meines Mieders Rand;
Er trank mir aus dem Munde
  Und aß mir aus der Hand.

Doch während ich ihn pflegte,
  Wuchs ihm sein Flügelpaar:
Und ach! zu spät entdeckte
  Ich, daß er flügge war.
Er flog vor meinem Blicke
  Davon, und sang im Flieh'n:
Ich kehre nicht zurücke,
  So wahr ich Amor bin!

Die
letzten Worte eines Sterbenden.

Nach dem Französischen.

Nackt ward ich zur Welt geboren,
Nackt scharrt man in's Grab mich ein:
Also hab' ich durch mein Sein
Nichts gewonnen, nichts verloren.

Der Feigenbaum und der Weißdorn.

Eine Fabel aus dem Französischen,

die bei Voltaire's Aufnahme in der □ z. d. N. S. zu Paris 1778 vorgelesen ward.

Ein schöngebauter Weißdorn trotzte
Dem Feigenbaum, der um die Frühlingszeit,
Noch kaum belaubt, doch schon von Früchten strotzte,
Und that mit seinen Blüthen breit.
Wo sind denn deine Blüthen? frug
Der Weißdorn ihn — und wo — erwidert jener —
Ist deine Frucht? — Dagegen bin ich schöner,
Versetzt' der Strauch, und das ist mir genug.
So laß uns denn im Frieden leben,
Erwiderte der Feigenbaum:
Dir hat Natur für's Auge Reiz gegeben,
Mir gab sie Früchte für den Gaum.

Die Fabel gilt den Männern, deren Schriften
Der Welt bald Nutzen, bald Vergnügen stiften:
Der unterhält, der unterrichtet sie.
Die gütige Natur, in ihren Gaben allen
Gleich mütterlich, gibt dem die Gabe zu gefallen,
Und jenem die des Unterrichts, daß nie
Ein Kind von ihr das andere beneide;
Nur ihrem liebsten Sohne Voltaire — gab sie beide.

An die Rosennähterin,

Schwester M. v. B.

Gute Menschen, die sich innig lieben,
Und in brüderlicher Eintracht üben,
  Senden dieses Angedenken dir.*
Rosen nähtest du für Deine Brüder,**
Rosen geben sie zum Dank dir wieder,
  Ehre, Mädchen, diese Dankbegier!

Willst du, daß die Unschuld deiner Wange
Stets so schön, wie diese Rosen prange,
  So vergesse niemals der Natur!
Jeder Reiz, der ihre Töchter schmücket,
Und des Mannes Auge nicht berücket,
  Kömmt aus ihren Mutterhänden nur.

Freude hüllet sich in Rosenschimmer:
Diese Freude weiche von dir nimmer,
  Kleine, holde Rosennähterin!
Schön're Rosen noch, als wir dir geben,
Schlingst du einst in deines Gatten Leben,
  Und die werden nimmermehr verblüh'n.

* Einen Hut, mit einem Kranz von Rosen umgeben.
** Rosenförmige Schleifen.

Der Geizhals.

Ein Geizhals fiel in einen Fluß, der tief
Und reißend war. Ein Fischer, der das Leben
Ihm retten wollte, sprang hinein und rief:
Er möchte nur die Hand ihm geben;
Allein der Geizhals sprach, indem er untersank:
Ich kann nichts geben, und ertrank.

Kantate.

Am vierten Constitutionsfeste der Loge zu W. C.
1784.

Chor.

Wir feiern den Festtag, ihr Brüder,
Der heute zum vierten Mal wieder
  An unserem Osten erscheint:
Froh sah'n wir drei Jahre schon scheiden,
Und bieten dem vierten mit Freuden
  Die Hände — als unserem Freund.

Eine Stimme.

Wo ein Wand'rer, der auf rauhem Stege
  Mühsam hin nach seiner Heimath zieht,
Rückwärts blickend, die gemachten Wege
  Prüfend mißt, und ahnend vorwärts sieht;

Drei Stimmen.

Brüder, seht, so seh'n auch wir nun heut'
  In die Zukunft und Vergangenheit.

Eine Stimme.

Wie er dann nach dem so fernen Ziele
  Heiter hinblickt, keine Klippen scheut,
Und mit selbstbelohnendem Gefühle
  Des zurückgelegten Wegs sich freut;

Drei Stimmen.

Brüder, seht, so freu'n auch wir anheut
Uns der Zukunft und Vergangenheit.

Eine Stimme.

O seht! es ward mit jedem Jahr
Der Eintracht Kette länger,
Und schloß, so weit ihr Umkreis war,
Die Herzen doch nur enger:

Chor.

Drum, Brüder, seht zurück und freut
Euch heute der Vergangenheit!

Eine Stimme.

Seht, manche Seufzer wandelten
Sich um in Freudentöne,
Gestillt ward manches heiße Fleh'n,
Und trocken manche Thräne:

Chor.

Drum, Brüder, seht zurück und freut
Euch heute der Vergangenheit!

Eine Stimme.

O seht! es war manch' harter Krieg
Gekämpft für Menschenwürde:
Schwer ward dem Laster mancher Sieg,
Und leicht der Tugend Bürde;

Chor.

Drum Brüder, seht zurück und freut
Euch heute der Vergangenheit!

Zwei Stimmen.

Doch kehret nicht immer die Blicke
Nach allen den Schritten zurücke,
Die ihr schon im Westen gethan:
Laßt immer den Westen im Rücken,
Und sehet mit fröhlichen Blicken
Zum Osten der Zukunft hinan.

Eine Stimme.

Gleich der Sonne, die den Wand'rer leitet,
Ueber seine Pfade Licht verbreitet,
Und ihn stärkt in seinem Pilgerlauf:
Seht, so geht in unbewölkter Klarheit
Uns der ewighelle Leitstern Wahrheit
An der Zukunft heiter'm Osten auf.

Chor.

Brüder, sonnet euer Angesicht,
Sonnet euern Geist an diesem Licht!

Eine Stimme.

Gleich der Sonne, die mit ihren warmen,
Weiten, segenvollen Liebesarmen
Allbefruchtend eine Welt umfängt:
Seht, so strahlet segenvoll, ihr Brüder,
Das Gestirn der Liebe auf uns nieder,
Das jetzt über unsern Häuptern hängt.

Chor.

Brüder, wärmet euch an diesem Strahl,
Und befruchtet eure Herzen all'!

Eine Stimme.

Gibt uns die Wahrheit Licht und gießt
Die Liebe Segen d'rauf,
So blühet Menschenglück und schießt
In reiche Ernten auf.

Drei Stimmen.

Drum sehet in die Zukunft heut,
Und freuet euch der Erntezeit!

Eine Stimme.

Und bau'n wir ohne Zwang dies Land,
Und nicht um Sklavensold,
Dann wird in uns'rer freien Hand
Jedwede Frucht zu Gold.

Drei Stimmen.

Drum sehet in die Zukunft heut,
Und freuet euch der gold'nen Zeit!

Eine Stimme.

Und, Brüder, ist hier unter'm Mond
Nun unser Tagwerk aus,
O dann entläßt nicht unbelohnt
Die Menschheit uns nach Haus.

Drei Stimmen.

Drum sehet in die Zukunft heut,
Und freut euch der Belohnungszeit!

Chor.

O feiert den Festtag, ihr Brüder,
Der heute zum vierten Mal wieder
An unserem Osten erscheint!
Froh sah'n wir drei Jahre schon scheiden,
Und bieten dem vierten mit Freuden
Die Hände — als unserem Freund.

Trinklied.

Gesungen im Brühl den 18. Mai 1783.

Hört, Brüder, die Zeit ist ein Becher,
D'rein gießet das Schicksal dem Zecher,
Bald Galle, bald Wasser, bald Wein.
Was gestern als Wein uns erfreute,
Verwandelt in Wasser sich heute,
Und morgen kann Galle d'rin sein.

Doch weisere Zecher verstehen
Mit Klugheit zu trinken und sehen
Zuvor in den Becher hinein:
Und blinket es golden, so trinken
Sie hastigen Zuges, und dünken
Sich heute nur durstig zu sein.

Drum füllt euch das Schicksal, ihr Zecher,
Mit fließendem Golde den Becher
Und ladet zum Trinken euch ein,
So laßt euch das Wasser von morgen,
Die Galle von gestern nicht sorgen,
Und trinket den heutigen Wein.

An Born.

Ueber dessen wohlthätige Erfindung, die edlen Metalle mittelst des Quecksilbers aus den Erzen heraus zu bringen.

Die Schätze, die bisher nur allzutheuer
Sich die Natur von uns bezahlen ließ,
Und die der Mensch ihr nur durch Gift und Feuer
Und durch Gewalt mit lahmer Hand entriß,
Die schenkt sie dir — zum sichern Unterpfand,
Daß du ihr Liebling bist — auf einen Druck der Hand.*

* Das Silber wird von dem Quecksilber geschieden, indem man das letztere durch ein Leder durchdrückt.

Am Geburtsfeste der Gräfin E. von T*.

Gesungen von ihrer Freundin.

Wir Alle freuten uns des Tag's,
 Der dich zur Welt gebracht,
Und dachten an den Umstand nicht,
Der dir des Lebens süße Pflicht
 So schwer und bitter macht.

Ach! Mancher, der sein Plätzchen hier
 Oft mehr entehrt, als ziert,
Hat doch hienieden Lust genug,
Indeß Dir jeder Athemzug
 Zum lauten Seufzer wird.

Und trotz der vielen Seufzer scheint
 Das Leben dir nicht hart;
Denn Niemand ist, der lebensfroh,
Wie du mit jedem Seufzer so
 Ein Freudenlächeln paart.

Widersprüche der Liebe.

Die Tyrannei, die so viele Sklaven
Zählt, als Menschen auf der Erde sind,
Und mit ihren sieggewohnten Waffen
Alles zwingt, ist doch der Freiheit Kind.

Sie, an deren schwerem Siegeswagen
Wir nie anders als gebunden geh'n,
Der nur Zwang und Sklavendienst behagen,
Kann doch ohne Freiheit nicht besteh'n.

Sie, die mit dem Blick die Freiheit tödtet,
Stirbt doch selbst vom kleinsten Hauch der Pflicht,
Sie, die uns so fest zusammenkettet,
Duldet die geringste Fessel nicht.

Sie, die Widerstand nicht überwindet,
Die selbst Elternfluch nicht übermannt,
Flieht vor jedem Schein des Zwangs, und schwindet
Unterm Segen einer Priesterhand.

Sie, die frei im ew'gen Lenze blühet,
Welket über Nacht im Eh'bett' ab;
Sie, die nach Genusse lechzt und glühet,
Findet im Genusse selbst ihr Grab.

D'rum, wozu soll sich der Mensch entschließen?
Soll er ewig fruchtlos Sklave sein?
Soll er lieben, ohne zu genießen?
Oder soll er ohne Liebe frei'n?

Tischlied.

Auf, Brüder genießet des Lebens!
Nie winke die Lust euch vergebens;
Denn wisset, die Freud' ist ein Weib.
Sobald wir den Blick von ihr wenden,
Entschlüpft sie aus unseren Händen;
Denn schlüpfrig wie Aal ist ihr Leib.

O seid, wenn sie winket, nicht blöde:
Denn morgen gewährt euch die Spröde
Nicht mehr, was sie heute verspricht:
Doch auch die Gewalt müßt ihr meiden;
Sie kann das Gebieten nicht leiden;
Drum liebt sie die Könige nicht.

Auch Gold wird sie nimmer erweichen,
Nie hat sie des trotzigen Reichen,
So viel er auch bot, sich erbarmt.
Dem Weisen nur beut sie die Schale,
Wenn er sie beim fröhlichen Mahle
Zur Stunde der Schäfer umarmt.

Lied eines Landmanns

über den Fluch:

Im Schweiß seines Angesichts sein Brod zu essen.

Bei meinem Eid! mir schmecket nichts,
Als was im Schweiß des Angesichts
  Ich selbst gepflanzet habe:
Zwar ißt sich auch der Reiche satt;
Allein das Brod heißt in der Stadt
  Gar selten Gottes Gabe.

Drum schlägt es auch dem reichen Mann
Daselbst so wunderselten an;
  Er mag sein Mahl mir preisen,
Ich dank'. Er sitzt dabei, und flucht
Der Unverdaulichkeit, und sucht
  Den Hunger in den Speisen.

Der Narr! er wird ihn nimmermehr,
Und sucht er ihn auch noch so sehr,
  In seiner Schüssel finden;
Und seufzt er denn nach Appetit,
So komm' er her und helfe mit
  Im Feld die Garben binden.

Und so das nicht den Ekel bannt,
So nehm' er noch die Axt zur Hand,
  Und haue mit uns Buchen,
D'rauf setzt er sich zum Milchtopf hin,
Und trau'n! es wird der Hunger ihn,
  Nicht er den Hunger suchen.

Und nach gestilltem Appetit
Da braucht es wohl kein Wiegenlied,
  Den Herrn auch einzuwiegen:
Es wird sich dann auf hartem Brett
Viel besser als im Himmelbett
  Auf weichen Flaumen liegen.

Weiß Gott, was all' für Weh' und Leid
Im Magen und im Eingeweid'
  Die Müßiggänger klagen:
Nur zu Mittags- und Abendszeit,
Wenn er nach Trank und Speise schreit,
  Empfind' ich meinen Magen.

Die Arbeit ist zu jeder Zeit
Zu Appetit und Munterkeit
  Der ächte Wunderschlüssel;
So voll auch Topf und Teller ist,
Ich leere sie, kein Esel frißt
  Mit mir aus meiner Schüssel.

Die Bäume, die ich pflanze, sind
So lieb mir, als mein eigen Kind,
  Und so sie Frucht ansetzen,
So führ' ich meine Buben hin,

Und lasse sie mit frohem Sinn
  Daran die Gaumen letzen.

Und so sie dann mit frohem Muth
Mir zuschrei'n: Vater, das ist gut!
  So sag' ich ihnen: Sehet,
So ist die Frucht der Arbeit hold!
Doch Kinder, wenn ihr ernten wollt,
  So gehet hin, und säet!

Mein Gärtchen ist beständig voll,
Ich darf mit Geld um Kraut und Kohl
  Nicht erst zu Markte laufen:
Mein Zugemüß schmeckt doppelt süß;
O wüßten große Herren dies,
  Sie würden es nicht kaufen.

Mein Kapital ist Arbeit bloß,
Das leg' ich in der Erde Schoos
  Auf hohe Zinsen nieder;
Und diese gibt mir allemal
Die Zinsen sammt dem Kapital
  Wohl hundertfältig wieder.

Und fühl' ich oft der Arbeit Druck,
Und will vom schwergehalt'nen Pflug
  Die matte Hand mir sinken,
So denk' ich meiner Mühe Lohn,
Und seh' voraus im Geiste schon
  Die vollen Aehren winken.

Ich bin vergnügt, und tauschte nicht,
Was auch davon die Bibel spricht,

Mit Adams Paradiese:
Er wußte nicht, was Arbeit war,
Und lag das liebe lange Jahr
Auf seiner grünen Wiese.

Und war ihm, wenn er müßig lag,
Wie mir an einem Feiertag,
So hab' ich nichts dagegen,
Und denke mir: du lieber Gott!
Mit deinem Fluch hat's keine Noth,
Mir ist er lauter Segen!

An die Donau.

O wohl mir, daß ich, deutscher Strom
Dich unser nennen kann!
Ist wer, der's läugnen will, der komm,
Er komm', und seh' dich an.

Er seh' die deutsche Größe, die
Du an der Stirne trägst,
Den deutschen Muth, wenn du, wie sie
Empöret, Wellen schlägst.

Den deutschen Ritterschritt seh' er
In deinem Heldengang,
Und nenn' ein Volk, das ähnlicher
Sich seiner Quell' entschwang.

Er seh', wie brünstig du dem Meer
Die sieben Arme reichst,
Und sage, welchem Volk du mehr
Im Freundschaftsbunde gleichst!

In deinem stillbescheid'nen Lauf,
Der mehr enthält, als weißt,
Da deck' er deine Tiefen auf,
Und rufe: — Deutscher Geist!

Drum wohl mir, deutscher Vaterstrom,
Daß ich dich preisen kann,
Und wer ein Deutscher ist, der komm',
Und seh' sein Urbild an.

Meine Wünsche.

Die Erde ist so groß und hehr,
Man sieht mit Lust sie an,
Und wer sie ganz besäße, wär'
Ein überreicher Mann:
Doch hätt' ich gnug für meinen Sinn
An einem kleinen Fleckchen drin.

Und dieses Fleckchen wählet ich
Auf einem Hügelchen,
Von dem ich könnte rund um mich
So recht ins Freie sehn,
Um von der lieben Erde Plan
So viel zu sehen, als ich kann.

Auf diesem Fleckchen stünde dann
Ein Häuschen nett und klein;
Da nistet' ich, zufried'ner Mann,
Mit Weib und Kind mich ein:
Denn leben ohne Weib und Kind,
Heißt — mühsam segeln ohne Wind.

Und hätt' ich noch ein Gärtchen d'ran,
So baut' ich es mit Fleiß;
Das gäbe Kraut und Kohl mir dann
Für meinen baaren Schweiß,
Auch legt' ich manchen Pfirsichkern;
Denn Weib und Kinder naschen gern.

Und hätt' ich auch so nebenbei
  Mein gutes Fäßchen Wein,
So reiste wohl kein Freund vorbei,
  Er spräche bei mir ein:
Wir sähen froh ihm ins Gesicht,
Und zählten ihm die Gläser nicht.

Nur sei, um mich deß All' zu freu'n,
  Mir noch ein Gut beschert,
Ein Gut — o mehr, als Freund und Wein
  Und Haus und Gärtchen werth! —
Die Freiheit! wenn mir die gebricht, —
So brauch' ich alles And're nicht!

Der Rechenmeister Amor.

Der Tausendkünstler Amor ließ
Sich bei der jungen Dorilis
  Zum Rechenmeister dingen,
Und wußt in einer Stunde da
  Die ganze Arithmetika
  Ihr spielend beizubringen.

Im Rechnen und im Lieben sind
Fünf Species, mein schönes Kind,
  Die will ich dich dociren:
Ich küsse dich — ein — zwei — dreimal,
Du zählest diese Küßchen all',
  Und das heißt Numeriren.

Zu meinen Küssen setzest du
Dann auch die deinigen hinzu,
  So lernest du Addiren;
Zählst du mir deine Küßchen her,
Und findest dann um Einen mehr:
  So kannst du Subtrahiren.

Die vierte Species, mein Kind,
Könnt' ich zwar eben so geschwind
  Dir praktisch expliciren;
Allein das Einmaleins ist lang,
Und jungen Mädchen wird oft bang
  Vor dem Multipliciren.

Dies, Mädchen, merke dir nur an,
Wo eins der Faktor ist, da kann
  Man nicht Multipliciren;
Doch käm' ein Nullchen noch hinzu —
Auch noch so klein — so würdest du
  Gar bald das Faktum spüren.

Drum laß in dieser Specie
Nicht früher dich, als in der Eh',
  Durch Hymen instruiren;
Denn auf's Multipliciren kömmt,
Was man sich auch dagegen stemmt,
  Von selbst das Dividiren.

Die geschminkte Rose.

An seinem Fenster pinselte
Ein Maler eine Rose je,
Und weil sie nicht bestellet war,
Gelang die Ros' ihm wunderbar;
Nun war er fertig, nahm den Hut,
Ging seines Wegs, und dachte: — gut!
Und eine weiße Rose, die
Am Fenster blühte, sah es, wie
So schön das Roth der Schwester stand:
Den Vorzug sie gar tief empfand.
Sie faßte Neid, schalt ihren Topf,
Zergrämte sich und hing den Kopf.
Als nun der Maler wieder kam,
Und wahr der Rose Trauern nahm,
Da trat er mit dem Spritzkrug hin,
Zur Hülf' der armen Kränklerin;
Allein die Rose sträubte sich,
Und klagte bitter: Lasset mich:
Was hilft mir euer Wasserkrug?
Ich bleibe doch wie Leichentuch,
So roth, wie die dort, werd' ich nie,
Und bin doch auch so gut, wie sie.
Das Wasser bleicht mich nur noch mehr:
Nehmt lieber euern Pinsel her,
Und gebt mir auch so schönes Roth;
Ich bin ja sonst so blaß, wie Tod.

Der Maler dacht' in seinem Sinn,
Du eitle Närrin! nahm Karmin,
Und strich ihr roth die Blätter all',
Das dankte sie ihm tausend Mal;
Allein kaum war die Farbe d'ran,
So fing sie auch zu welken an.
Das Roth verdarb den Lebenssaft,
Zerfraß der zarten Fibern Kraft,
Gelbrothe Flecken zeigten sich,
Zusammenschrumpften jämmerlich
Die Blätter alle, und ihr Duft
War Odem einer Leichengruft.
Der Maler kam, und sah, und roch:
Gott, rief er, das die Rose noch,
Die gestern so den Text mir las,
Heut stinkend, wie ein faules Aas?
Er riß die Rose von dem Stock,
Im Hui sie über's Fenster flog.

Hört, Mädchen, was die Fabel spricht,
Und malt die weiße Rose nicht.

Die Verwandlung.

Nach dem Französischen.

Es wundert dich, daß ein so garstig Ding,
Als eine Raupe ist, zum schönsten Schmetterling
In wenig Wochen wird; — mich wundert's nicht;
Denn wiss', auch manche Schöne kriecht
Als Raupe Morgens aus dem Bette,
Und kömmt als Schmetterling von der Toilette.

An das neue Jahr.

1 7 8 3.

Warum, o neues Jahr! soll ich
Mich deiner Ankunft freuen?
Man weiß ja niemals, soll man dich
Mehr wünschen oder scheuen.

Du trittst, ohn' anzuklopfen, ein,
Und setzest fest dich nieder,
Und trollst dich, um recht grob zu sein,
Auch ohne Urlaub wieder.

Man heißt mit freudigem Gesicht
Dich überall willkommen,
Und doch verräth dein Anblick nicht,
Ob du als Freund gekommen.

Was hilft es uns, wird gleich von dir
Ein eigen Buch geschrieben,
Wir wissen doch nicht, sollen wir
Dich hassen, oder lieben.

Gleich bei dem ersten Compliment
  Fängst du schon an zu blasen,
Und machst zugleich uns ein Präsent
  Mit Frost und rothen Nasen.

Da kommt Lakai, Friseur, Barbier
  Mit dir ins Haus gelaufen,
Die uns den kleinsten Wunsch von dir
  Um baares Geld verkaufen.

Kaum bist du da, so figurirt
  Dein Nam' auf allen Thüren,
Und was gedruckt, geschrieben wird,
  Muß deinen Namen führen.

Ja, mache dich nur breit damit:
  Die nomina Stultorum
Schreibt man, damit sie jeder sieht,
  In quolibet locorum.

Du lässest dich das neue Jahr
  Von Menschen tituliren,
Und kannst doch weder graues Haar
  Noch Jungfern renoviren.

Du machst die Damen und die Herr'n
  In ihrem Ehstand kälter,
Auch sieht dich nie ein Mädchen gern,
  Du machst es ja nur älter.

Nein, unser eins ist nicht so toll,
Dich vor der Hand zu preisen;
Verdienst du es, so wird sich's wohl
Am Ende schon noch weisen.

Und juckt's dich denn nach Lob so sehr,
So laß dich's nicht verdrießen,
Uns deinen ganzen Kram vorher
Ein Bischen aufzuschließen.

Sag' an, wird heuer Korn und Wein,
Und Kraut und Kohl gedeihen?
Wird uns dein Lenz mit Sonnenschein
Zu rechter Zeit erfreuen?

Wird man nicht über deine Pflicht
Dich hageln seh'n und blitzen?
Und werden wir im Sommer nicht
Wie Kälberbraten schwitzen?

Wirst du dich weigern, dann und wann
Die Felder zu begießen,
Und werden wir um Regen dann
Dich wieder bitten müssen?

Und wenn du regnest, wird dir's da
Nicht etwa jäh behagen,
Die Herren all', en Chapeau bas,
Vom Graben wegzujagen?

Wirst du mit uns am Ende wie
  Dein toller Bruder spassen,
Und uns mit Blitz und Donner, wie
  Der Grobian, verlassen?

Und was an dir politisch ist,
  Sprich, wird uns das auch frommen?
Es wird ja wohl der Antichrist
  Mit dir nicht etwa kommen?

Wird heuer, wie die Sage geht,
  Ein Hirt und Schafstall werden?
Sag', oder ist der Herr Prophet
  Das einz'ge Schaf auf Erden?

Wird Aberglaube die Vernunft
  In Wien noch lang bekriegen,
Und wird die Wahrheit bald die Zunft
  Der Eiferer besiegen?

Sag' an, wird's bei den wenigen
  Apostelbriefen bleiben,
Und wird kein Bischof mehr so schön
  An seine Schäflein schreiben?

Wird Pater Fast denn hier fortan
  Im Amt der Sendung schmieren,
Und wird man den geplagten Mann
  Nicht einmal jubiliren?

Wird Pater Pochlin, um in Eil'
Die Gegner zu verjagen,
Noch ferner mit dem Fleischerbeil
Nach ihren Stirnen schlagen?

Wird unser Pöbel groß und klein,
Noch immerfort in Haufen
Mit gleicher Lust zum Rabenstein
Und in die Hetze laufen?

Wird er noch stets in's Schauspiel geh'n,
Um da mit allen Vieren
Dem Purzelbaum des Sterbenden
Im Stück zu applaudiren?

Sag' an, wird uns're Skriblerschaar
Das Sudeln nicht verdrießen,
Und werd' ich länger, als dies Jahr,
Sie recensiren müssen? —

Erfüllest du dies alles hier
Nach Wunsch vor deinem Ende,
So preis' ich dich, und klopfe dir
Mit Freuden in die Hände.

Eingang des fünften Gesangs
des
Mädchens von Orleans.

O Freunde! fangen wir ein christlich Leben an!
Wir können zu nichts Klüger'm uns entschließen;
Früh oder spät wird's doch geschehen müssen.
Ich selbst hing einst den lockern Burschen an,
Die kein Gesetz als ihre Lüste kannten,
Oft auf den Ball und nie zur Messe rannten,
Die, ach! getäuscht vom jugendlichen Wahn,
Nur Gasterei'n und Freudenmädchen liebten,
Und ihren Witz an Gottesdienern übten.
Doch was geschieht? Der böse Knochenmann
Mit hohler Nas' und fürchterlicher Hippe
Schließt unsern Witzlingen die Lippe:
Ein hitzig Fieber, an dem Styx erzeugt,
Von Atropos zum Schweizer groß gesäugt,
Verrücket nur ihr Hirnchen. Gegenwärtig
Sind Priester und Notar; die Wärterin
Frägt ungescheut: „Herr, sind Sie reisefertig?
Wo wollen Sie mit ihrem Leichnam hin?" —
Nun kommt den Herr'n die Reue ungebeten,
Obgleich zu spät; der in den Todesnöthen

Frißt Lukaszettel, trinkt Walburgis-Oel,
Und der verlobt sich nach Maria-Zell.
Man betet, badet in geweihtem Thaue
Den Kranken, psalmodirt und plärrt Latein!
Allein umsonst: schon harrt mit off'ner Klaue
Am Fuß des Betts der böse Satan sein.
Und wie das Seelchen dann des Leibes Schwelle
Verläßt, so hascht er es im Flug, und führt
Es fort mit sich zum tiefsten Schlund der Hölle,
Dem Ort, der Seelen dieser Art gebührt.

Brief eines strengen Vaters an seinen Sohn.

Nach dem Französischen.

Ein strenger Vater schrieb an seinen Sohn:
„Durch gegenwärt'gen Postillon
„Erhältst du einen Beutel — wohlbespicket
„Mit Thalern, den dir — ohne daß ich's weiß —
„Hier deine liebe Mutter schicket.
„Nach einem Monat holt, wenn du mit Fleiß
„Und mit mehr Emsigkeit studirest,
„Mit meiner Stute uns're Magd dich ab.
„Besteige sie! sie geht den besten Trab:
„Doch hüte dich, daß du sie nicht forcirest!
„Von dir ist übrigens die Sage allgemein,
„Du könntest nicht ein Wort Latein
„Bis dato sprechen noch auch schreiben.
„Ich sagt' es dir ja immerhin:
„Du bist und bleibst ein Eselskopf! Ich bin
„Dein treuer Vater: Hans von Eiben."

Der Büchersammler.

Thrax tapeziret alle seine Wände
Mit Büchern aus, in die er niemals schaut:
So schrieben einst der alten Weisen Hände
Der größten Weisheit Schatz auf eines Esels Haut.

An
Mademoiselle Jaquet,
als Sara im Holländer.

Wenn man der guten Sara Lehren,
So wie der Dichter sie entworfen, liest,
So scheint's, daß Lernach, welchen sie bekehren,
Ein klein Theaterwunder ist:
Doch wie wir sie aus deinem Munde hörten,
Wär's noch ein größeres, — wenn sie ihn nicht bekehrten.

An den Mond.

Herr Mond, von mir erwart' er nicht,
Daß ich nach Dichterweise
Nun auch sein Alletagsgesicht
Aus vollen Backen preise.
Ich habe lang ihn observirt,
Und wahrlich wenig ausgespürt,
Was ihm gedieh' zur Ehre
Und lobenswürdig wäre.

Da pflegt er, wie ein kleines Kind,
Mit seinem Licht zu prahlen;
Allein man weiß ja wohl, es sind
Nur seines Weibes Strahlen.
Wär' nicht sein Weib, es ging ihm dann
Gewiß wie manchem Ehemann,
Den Niemand regardirte,
Wenn nicht sein Weib brillirte.

Und glaub' er ja nicht, daß dies Licht
Ihn so besonders kleide;
Er hat darin ein bleich Gesicht,
Als wär's gemalt mit Kreide,
Und gleichet dann bald einem Stier,
Bald einem Becken vom Barbier,
Und wird er voll und heller,
Gar einen Suppenteller.

Mit seinem Weib führt er von je
Ein skandalöses Leben;
Kann man den Männern in der Eh'
Ein schlechter Beispiel geben?
Kaum kömmt Madam nach Haus, so rennt
Er fort, und geht am Firmament
Die ganze Nacht spazieren,
Um sie nicht zu geniren.

Kein Hahnrei noch auf Erden war
So ein publiker Lappe,
Oft steckt er seinen Hausschmuck zwar
In eine Nebelkappe;
Allein vergißt er die zu Haus,
So geht er euch mit Hörnern aus,
Daß manchem, die ihn sehen,
Die Augen drob vergehen.

Und macht Madam ihm dann und wann
Zu Haus zu viele Schwänke,
So geht er, wie so mancher Mann,
In der Frau Thetis Schenke,
Ersäuft im Meere seinen Groll,
Und kommt nicht selten toll und voll
Zurück vom vollen Glase
Mit einer Kupfernase.

Bei all' dem Hauskreuz sucht er doch
Stets Herzen zu erweichen,
Und ist nebst allem diesem noch
Ein Kuppler ohne gleichen:

Er hält dem liebenden Gezücht
Bei dunkler Nacht so lang das Licht,
  Bis oft die guten Lappen
  Aus Inbrunst sich verschnappen.

Und dieser Liebeshehlerei
  Geheimer Liebsgeschichtchen.
Verdankt er manche Reimerei
  Und manches Lobgedichtchen:
Allein bei mir trägt's ihm nichts ein;
Denn auch ohn' allen Hörnerschein
  Verstehen uns're Schönen
  Sich gut genug auf's Krönen.

Der Bock und die Ziege.

Keine Fabel.

Zu einem Bock, der, weil er schwarz von Haar,
Von langem Bart und finstr'er Stirne war,
Ganz einem hochgelehrten Meister
An Aussehn und an Mienen glich,
Und der durch jeden Kampf noch dreister,
In keinem Bocksgefechte wich,
Den die Natur statt dem Gehirne
Mit zween steinharten Knöpfen an der Stirne
Zum Kampf versah, der, wenn er stieß,
Sich und den Gegner stets in eine Lache schmiß,
Und, wenn die Scham den Gegenpart vertrieben,
Der Letzte auf dem Platz geblieben,
Der endlich, weil sein Herz so hart
Als seine Stirne schien — der Heerde Führer ward:
Zu diesem Bock kam eine durst'ge Ziege,
Und flehte, wie die Armuth flehen kann,
Ihn um ein Bischen Klee für ihre Jungen an.
„Meinst du, daß ich mein Futter gratis kriege?"
Erwiderte der Bock, der wie
Ein Wuchrer nur auf Pfänder lieh,
„Zu schenken hab' ich nichts; doch weil da steht geschrieben,
Man müsse seinen Nächsten lieben,
So will ich, wenn du zahlst, und Sicherheit
Mir schaffen kannst, auf eine kurze Zeit

Von meinem Futter dir, so viel du brauchest, leihen."
„Ich würde nicht das Zahlen scheuen,
Wenn du mir borgtest," sprach die Ziege; „aber wer
Verbürgt für Arme sich? und ach, ein Pfand, woher?"
„Du hast ja noch an deinem Leib, versetzte
Der zähe Filz, ein schönes Fell," und schätzte
Mit einem Blick den Werth; „verpfände mir
Den Balg indeß, in warmen Sommertagen
Pflegt man ja keinen Pelz zu tragen:
Laß mir zur Sicherheit ihn hier,
Ich will ihn dir bewahren vor den Schaben,
Im Winter, wenn du zahlst, magst du ihn wieder haben."
Was war zu thun? Die Ziege brauchte Klee.
Um sich aus ihrer Noth herauszuwinden,
Ließ sie geduldig sich von ihrem Wuchrer schinden,
Gab ihm den Balg und fütterte
Zu Haus die Jungen satt. Der Winter kam heran,
Und strenger Frost hielt sie zum Zahlen an.
Sie darbte kümmerlich vom Munde
Sich jeden Bissen ab, und lief zur Stunde
Zum Gläubiger, ihr Pfand zu lösen, hin.
Der Bock, mit Brillen auf der Nase,
Durchsah den Klee, ob sie mit Grase
Ihn nicht vermischt, verwahrte ihn.
Und gab ihr die nun halb zerfress'nen Stücke
Von einem Balg, der ganz einst war, zurücke.
„Gott!" rief die Ziege mit bethräntem Blick,
„Ich hab' euch frisch mein Fell vom Leibe geben müssen,
Und ihr gebt mir es nun zerrissen,
Voll Löcher und ganz kahl zurück;
Seid nicht so hart mit einem armen Thiere:

Ihr gabt mir aus Erbarmen Klee,
Damit ich nicht verhungerte,
Gebt mir nun auch ein Fell, damit ich nicht erfriere!"
„Kauf dir beim Kürschner eins!" erwiderte
Der Bock voll Zorn, und stieß sie vor die Thüre.
Die Ziege ging mit tief gebeugtem Sinn
Und halb zerfress'nem Balg zum Thron des Adlers hin,
Um ihm das schändliche Betragen
Des Bocks und ihre Noth zu klagen. —
Der weise Adler sprach: Der Bock ersetze dir
Dein Fell, und zahle, was du willst, dafür.
Allein dem Eigennutz, der stinkt, zur Strafe,
Soll immerhin zum Abscheu aller Schafe
Gestank sein Antheil sein! — Der Adler winkt,
Und sieh: der Bock ersetzt — und stinkt.

An

Herrn Joseph Edlen v. Retzer.

In ein Exemplar des zweiten Buchs der travestirten Aeneis.

Es gibt, o Freund, der Dedikationen
So vielerlei, als der Patronen.
Der weiht sein Buch sich selbst, ein anderer
Der losen Zunft der Kritiker,
Der macht das Publikum, und jener
Den Esel gar zu seinem Gönner,
Und einer, den nichts Irdisches mehr freut —
Die heilige Dreifaltigkeit;
Und hier in dieser Menschlichkeit
Ist wohl kein Rang, kein Stand, dem diese Ehre
Nicht längst schon widerfahren wäre.
Drum ist auch eine Dedikation
Veränderlich wie ein Chamäleon.
Bald ist sie ein Memorial um eine Pfründe,
Und bald ein Kniff, womit oft ein Poet
Zu einem größeren Gevatter bitten geht,
Um seinem namenlosen Kinde
So was von Namen zu verleih'n;
Bald ist sie auch ein Schild, worunter Zwergen,
Die Recensentenruthen scheu'n,
Doch freilich meist vergebens, sich verbergen;
Und bald ist sie ein Monument
Der Freundschaft, bald — ein leeres Compliment;

Von allen den Gestalten hat die meine,
Ich sag' es offenherzig, keine.
Denn, um für dich ein Monument zu sein,
Ist diese Posse viel zu klein.
Sie soll, wenn Du zuweilen mit Voltairen
Kandidisirst, den bösen Geist beschwören,
Und wenn dann Schwermuth oder Spleen
Zum Timon oder Freudenhässer
Dich machen will, den Mund zum Lächeln dir verzieh'n.
Und bringt sie's bis zum Lachen — desto besser!

An den Teufel.

Man will dir, Armer, jetzt den Abschied geben,
Und läugnet deine Macht,
Man führt bei Tag ein teufelloses Leben,
Und scheut dich nur bei Nacht.

Dir geht's, wie einem König auf der Bühne,
Man spottet deiner keck,
Seit Jahren schon schreibt wider dich die kühne
Berlinerbibliothek.

Ein jeder Knabe neckt dich zum Vergnügen,
Und dünkt dabei sich klug,
Du gleichst dem Löwen, den in letzten Zügen
Sogar der Esel schlug.

Doch all die Neckerei ist — wo nicht Sünde —
Doch ohne Consequenz,
Wir haben leider! noch zu viele Gründe
Von deiner Existenz.

Die schwarzen Buben treiben ja noch immer
Mit Menschen ihren Hohn;
Nur thun sie, was sie sonst verübten, nimmer
In eigener Person.

Sie dürfen keinen Hexentanz zwar halten;
Doch sieht man sie das nun
In männlichen und weiblichen Gestalten
Auf der Redoute thun.

Die wilde Jagd mit gräßlichem Gebelle
Hast du zwar eingestellt;
Doch machest du, daß sie an deiner Stelle
Der Junker selber hält.

Und schreckst du gleich die fromme Dame nimmer
In schwarzer Liverei,
So kommst du Nachts doch oft noch in ihr Zimmer
Als Läufer und Lakei.

Zwar lässest du, gleich allen bösen Geistern,
Nicht mehr Gestank zum Hohn;
Doch riecht man dich in unsern kleinen Meistern
Auf fünfzig Schritte schon.

Dein Hörnerdiadem hat, wie ich höre,
Zwar noch kein Mensch geseh'n;
Doch uns're Männer rechnen sich's zur Ehre,
In diesem Schmuck zu geh'n.

Du gehst nicht mehr, um Jungen zu verstricken,
Als Weib zu ihnen hin;
Doch fährst du jetzt, sie sich'rer zu berücken,
In eine Kupplerin.

Der schwarze Bock, der oft zu Lustgelagen
So manche Hexe trug,
Ist abgeschafft, doch gibt's in unsern Tagen
Noch graue Böcke g'nug.

Aus Spiegeln guckt, die Schönen zu bestrafen,
Zwar jetzt kein Satan mehr:
Doch sind gar viele, die sich drin begaffen,
Noch häßlicher als er.

Du wagst dich zwar nicht mehr in Menschenleiber,
Seit Gaßner dir gedroht;
Allein du fährst noch stets in uns're Weiber,
Und quälest uns zu todt.

Du unterschiebst dem kaum entbund'nen Weibe
Zwar nun nicht mehr ein Kind,
Doch sieht man Kinder, die im Mutterleibe
Schon unterschoben sind.

Zu Kohlen wird das Geld, wenn Filze sterben,
Nicht mehr auf dein Geheiß;
Doch machst du's in den Händen ihrer Erben
Noch immer glühend heiß.

Du kommst zwar, wenn man dich exorcisiret,
Nicht mehr, und bleibst in Ruh';
Doch machen's Schuldner, wenn man sie citiret
Gerade so, wie du.

Man sieht dich zwar nicht Seelenhandel treiben,
Nicht Pakte machen mehr;
Allein Verschwender ohne Zahl verschreiben
Sich nun dem Wucherer.

Zwar marterst du die armen Menschenseelen
Mit List, Gewalt und Trug
Nicht mehr, wie vor; allein die Narren quälen
Einander selbst genug.

Und braucht man gleich jetzt keine Lukaszettel,
Noch Amulette mehr,
So rühmt uns doch den schon vergess'nen Bettel
Ein Pater Fast noch sehr.

Und hebet alles dies nicht jeden Zweifel
An deines Reichs Gewalt,
So sieht man ja noch täglich viele Teufel
In menschlicher Gestalt.

An die deutschen Mädchen.

Deutsche Mädchen, höret mich!
Eurer Mütter Art will ich
Schlecht und recht im Sang euch lehren,
Wunderdinge sollt ihr hören;
Mädchensitte, alt und neu,
Will ich singen frank und frei. —

Arbeitlieb' und flinke Hand
Geilte nie nach Stutzertand;
Stutzer müssen Mädchen zollen,
Die gebüßt sich brüsten wollen;
Arbeitlieb' und flinke Hand
Zollt wohl mehr als Stutzertand.

Baß gedieh einst deutsches Blut
Ohne Schirm und Sonnenhut;
Vor der Sonne Strahlen beben,
Heißt ja nur für's Auge leben:
Reines, unverdorb'nes Blut
Gibt nicht Schirm und Sonnenhut.

Und der Jungfername war,
Wie die Jungfrau, sonst nicht rar:
Uns're lockern Junggesellen
Machten Jungfern — zu Mamsellen,
Und sie gaben Jungfersinn
Für Mamsellentitel hin.

Trautes Nicken, Grüß euch Gott!
War der Mädchen Grußgebot;
Statt den deutschen Herzensgrüßen
Grüßt man jetzo mit den Füßen,
Besser war einst Mädchengruß
Mit dem Mund als mit dem Fuß.

Was man liebte, hieß im Nu
Nach der deutschen Weise du;
Gnadentitel, Excellenzen,
Feile Zungenreverenzen
Wurden deutsches Sprachgebot:
Dutzen darf man jetzt — nur Gott.

Unschuld, holde Schüchternheit,
Galt sonst mehr als Artigkeit,
Jungen mit den Blicken tödten,
Und vor Zoten nicht erröthen,
Heißt jetzt artig; schüchtern thun,
Nennt man Bauerneinfalt nun.

Schamerröthen durft' allein
Deutscher Mädchen Liebreiz sein.
Dirnen, die mit Schande prangen,
Malen Scham sich auf die Wangen
Malet, Dirnen, das Gesicht,
Sparet das Erröthen nicht!

Deutschem Herzen, deutschem Blut
Waren deutsche Mädchen gut;
Zwitterarten, Modelaffen,
Die nach allen Dirnen gaffen,

Frech von Auge, frech von Hand,
Schänden Mädchen und ihr Land.

Deutsche Liebe, warm und rein,
Nahm ein deutsches Mädchen ein;
Honigwörtchen, Händelecken
Sind der Angel süßer Gecken,
So ein süßkandirter Wicht
Freit' ein deutsches Mädchen nicht.

Heilig war der Ritterschaft
Deutscher Mädchen Jungfrauschaft;
Schwache, geile Lotterbübchen
Naschen nun bei jedem Liebchen:
Lotterbübchen, weiß und roth,
Sind der Mädchenunschuld Tod.

Gutem Leumund, rein wie Gold,
Waren deutsche Mädchen hold;
Alle Welt kennt jetzt die Schwäger
Von des Liebchens Hörnerträger;
Böse Sage, Spott und Schmach
Folgt der Braut ins Ehbett nach.

Vatershaus und Vatersfeld
War der deutschen Mädchen Welt,
Assembleen, Promenaden,
Ständchenlust und Serenaden,
Neuer Zeiten loser Tand,
Fremd im deutschen Vaterland.

Hausgeräth und Wirthschaft war
Mädchenarbeit Jahr für Jahr;

Mit der Mode Putzgebühren
Hausprofit und Zeit verlieren,
War Verbrechen — Wohlstand heut:
Kehre wieder alte Zeit!

Bibel und Gesangbuch las
Jedes deutsche Mädchen baß:
Sang- und Bibelbuch verdrangen
Fratzenbüchlein — Sittenschlangen!
Süßer Witz und Tugendspott
Kitzeln Mädchenunschuld todt.

Armen Kindern gab in Noth
Jedes gute Mädchen Brod;
Dafür mästen ihre Petzchen
Mädchen nun mit Zuckerplätzchen.
Hunde fressen Zuckerbrod,
Arme Kinder leiden Noth.

Ritterlieder, keusch und rein,
Schauerlich bei'm Mondenschein,
Flossen sanft aus Mädchenkehlen;
Bänglich ward's den lieben Seelen,
Und manch süßer Seufzer drang
Sich herauf in ihren Sang.

Nun ist Mädchen-Melodei
Papagaienkunstgeschrei,
Wenn Kanariengurgeleien
Sie dem Werklein nachlalleien:
Lieblicher und süßer klang
Freier Mädchen Waldgesang.

Deutsche Mädchen, wie gefällt
Euch die alt' und neue Welt?
Mögt ihr noch die Nase rümpfen,
Und auf alte Sitte schimpfen?
Alt und Neu, nun, was gefällt?
Doch ihr habt ja schon gewählt!

An den Magen.

Großmächtigster der irdischen Despoten,
Tyrann, vor welchem man
En Galla nur, gebraten und gesotten,
Sich präsentiren kann!

Du bist — und dies macht unsern Großen Ehre —
Ihr wahres Ebenbild;
Denn du entvölkerst Länder, Flüsse, Meere,
Damit dein Schlund sich füllt.

Allmächtig, wie des weisen Schöpfers Werde!
Ist stets dein Machtgebot;
Denn was nur eßbar ist auf dieser Erde
Verwandelst du in Koth.

Es ist kein Fleckchen unter allen Zonen,
Das dir nicht zinsbar ist:
Du bist es, der den Schweiß von Millionen
Geschäft'ger Hände frißt.

Ein Heer geübter Mörder, Spießer, Würger,
  Hältst du dir für und für,
Je mürber die nun beizen deine Bürger,
  Je besser schmeckt es dir.

Du bist der Gott, den alle Völker lieben,
  Den Alles venerirt,
Nur unter dir ist, wie es steht geschrieben —
  Ein Schafstall und ein Hirt.

Dir dienet Alles — Juden, Heiden, Christen —
  Dich ehrt die ganze Welt:
Du bist's allein, der weder Atheisten,
  Noch Glaubenszweifler zählt.

Dir zollen Berg und Thal und Wies' und Triften
  So manches Opferthier,
Und hundert tausend Wohlgerüche düften
  Aus jedem Schornstein dir.

In jedem Hause baut man ungefordert
  Dir einen Altar auf,
Und täglich zweimal, wo nicht öfter, lodert
  Die Opferflamme d'rauf.

Und Priesterinnen mit schneeweißen Schürzen,
  Sonst Köchinnen genannt,
Bemühen sich, das Opfer dir zu würzen,
  Das ihre Kunst erfand.

Doch will man dich, der Allmacht Stellvertreter,
  In deinem Glanze schau'n,
So muß man dich, wie unsre Erdengötter,
  Betrachten im Verdau'n.

Da flieht vor dir, wie ein geschreckter Hase,
  Selbst die Philosophie:
Kaum so viel Luft, als eine Seifenblase
  Enthält, verscheuchet sie.

Dir huldigt selbst das edle Gottheitstheilchen,
  Das uns im Kopf logirt,
Sobald dich nur in deinem Amt ein Weilchen
  Das Mindeste genirt.

Ja, du gebeutst dem mächtigsten der Triebe,
  Denn auf dein Machtgebot
Vergißt der Seladon auch seine Liebe,
  Und herzet ein Stück Brod.

Die Menschheit selbst verstummt ob deiner Stimme,
  Wenn oft dein Zorn erwacht,
Und Menschen dann in seinem höchsten Grimme
  Zu Kannibalen macht.

Doch Niemand war aus allen, so dir dienen,
  Dein Scepter je so schwer,
Als den Poeten: d'rum besang von ihnen
  Auch keiner dich bisher.

Auch ich will dir dies Lied nicht dediciren,
Weil deine Majestät
Bekanntlich nichts geruhet zu goutiren,
Was nicht für Hunger geht.

O-Tahaiti.

An Georg Forster.

O glücklich Land! auf das, wie's heißt, hernieder
So reichlich Gottes bester Segen quoll,
Bist du's, auf dem ein Theilchen uns'rer Brüder
Sein gold'nes Alter wirklich leben soll?

Und du, o Volk, das, laut so vieler Sagen
Der Erdensöhne höchstes Glück genießt,
Ist's wahr, daß du so frei von allen Plagen
Der Menschheit, und so überglücklich bist?

Zwar malt man in so reizendem Gewande
Das Bild uns vor, das deine Fluren krönt,
Daß mancher sich aus seinem Vaterlande
Hinaus und hin nach deinen Hütten sehnt.

Allein erlaube mir nur wenig Fragen,
Eh' auch mein Mund dich glücklich preist;
Vielleicht läßt auch von dir der Spruch sich wagen:
Es ist nicht alles ächtes Gold, was gleißt.

Hast du Pandorens Büchse, die uns allen
In der Vernunft Natur, die Mutter, schenkt,
Noch nicht so aufgethan, daß draus der Qualen
Vollzählig Heer um deine Flur sich drängt?

Ist's wirklich falsch, was ich im Angesichte
Der Menschenleiden, und bei manchem Grab
Mir dachte, daß mit jenem Seelenlichte
Uns die Natur — ein spitzes Messer gab?

Fuhrst du mit jenem spitzen Himmelsstahle
Nie an die eig'ne Kehle, wie ein Kind?
Erfuhrst du wirklich nie, was in der Schale
Des hellsten Lichts für Irrwischflammen sind?

Hat die Vernunft, der edlen Freiheit Mutter,
Nicht selbst um ihre Gabe dich gebracht?
Streust du nicht Königen gezwungen Futter,
Und huldigst Götzen, die du selbst gemacht?

Sind nicht ein Heer von deinen Brüdern Sklaven,
Füllt ihre Hand nicht manches Höflings Wanst,
Die, während diese Königsthiere schlafen,
Für ihre leckern Gaumen kocht und pflanzt?

Ist's nicht ein Raub an deinem eig'nen Gute,
Daß dir der Stärkere die Schweine nahm?
Erhältst du nicht mit deinem eig'nen Blute
Die fremden Sklaven deines Königs zahm?

Hört man dich nicht am harten Ruder winseln,
  Das du mit saurer Arbeit selbst geschnitzt?
Führst du nicht Tausende nach fremden Inseln,
  Wo dann ihr Blut — nicht für die Freiheit — spritzt?

Hat deine Seele keine Abenteuer
  Des tollen Aberglaubens ausgeheckt?
Hast du nicht Pfaffen, deren Hand den Schleier
  Der heil'gen Lüge dir um's Auge legt?

Wird nicht durch sie das Weib im Trauerkleide,
  Das wüthend um des Mannes Leichnam rennt,
Ein Ungeheu'r, das auch mit fremdem Leide
  Und fremdem Blute seinem Schatten fröhnt?

Ernähreſt du nicht einen Schwelgerorden,
  Der Arbeit und des Eh'stands Fesseln haßt,
Und der, von dir gehegt, in ganzen Horden
  Herumzieht, und auf deine Kosten praßt?

Sprich, hat die Mode, deren Narrenschelle
  Man sonst in aufgeklärten Zonen trägt,
Zu steter Qual erfindsam, wie die Hölle,
  Nicht auch dein Land schon mit Tribut belegt?

Muß nicht dein Jüngling, ihrem Dienst zu Ehren,
  Sich lächelnd unter tausend Stichen freu'n?
Und muß er nicht dein Ebenbild zerstören,
  Natur! um o-tahitisch schön zu sein?

Sind deine Weiber treu, sprich, sind sie minder
Auf Putz und Tand als unsere erpicht,
Vergessen Pflicht sie, Ehre, Mann und Kinder
Ob einer kleinen Glaskoralle nicht?

Wohnt Unschuld noch in deiner Mädchen Seelen,
Ist unbestechbar, rein und keusch ihr Sinn,
Und geben sie, was uns're für Juwelen
Verkaufen, nicht für rothe Federn hin?

Sind also unter deinem Himmelsstriche,
So mild er ist, die Menschen glücklicher?
Und drücken dich der Menschheit schwere Flüche,
Weil Brod am Baum dir wächst, drum weniger?

O nein! Wo Menschen sind, da sind auch Uebel:
Mit ihrer Zahl wächst ihre Kümmerniß,
Und, ach! gleich anfangs waren, laut der Bibel,
Schon ihrer zween für's Paradies! —

So dacht' ich, Freund! als ich dein Buch gelesen,
Wo ich dies Bild von O-Tahaiti fand:
Ich war von meiner Lust dahin genesen,
Und liebte — wie vorher — mein Vaterland.

Unterhaltungskalender eines jungen Wiener Herrchens.

Des Sonntags weid' ich mich an unsern schönen Hetzen
Am Montag muß mich Kasperle ergötzen.
Am Dienstag läd't mich 's deutsche Schauspiel ein,
Am Mittwoch trag ich nur mein Ohr hinein.
Zeigt sich am Donnerstag nicht Stuwers * Kunst,
So gibt es wenigstens doch eine Feuersbrunst.
Am Freitag kann ich früh die Ochsentheilung sehen:
Die wechsl' ich Abends dann mit Assembleen.
Nur Samstags, ach! ist meine Lust erschöpft,
Seitdem man nicht mehr rädert, hängt und köpft.

* Der berühmte Feuerwerker in Wien.

An die Sonne.

Frau Sonne, diesmal trifft sie's nicht,
Wenn sie von meinem Liede
Sich nichts als Schmeichelei verspricht;
Ich bin des Lobens müde.
D'rum höre sie: — Trotz ihrem Glanz
Und Strahlenrock und Sternenkranz,
Trotz ihrer gold'nen Scheitel,
Ist sie ein Weib — und eitel.

Bespiegelt und begäffelt sie
Sich nicht in jedem Teiche?
Begeht sie nicht, so spät als früh,
Die tollsten Weiberstreiche?
Ein wunderschöner Lebenslauf!
Geschminkt steht sie des Morgens auf,
Geschminkt geht sie zu Bette,
Wie eine Erzkokette.

Sie prätentirt, die ganze Welt
Soll sich in sie vergaffen;
Sobald ihr's aufzusteh'n gefällt,
Da soll kein Thier mehr schlafen:
Der Hahn muß auf zum Morgengruß,
Sogar die Sonnenblume muß
Den Seladon ihr spielen
Und stets nach ihr nur schielen.

Sie glaubt, die Vögel übeten
  Für sie nur ihre Kehlen,
Und schämt sich nicht, uns Schlafenden
  Die Frühmusik zu stehlen?
Und können Abends die nicht mehr,
So müssen Frösch' und Grillen her,
  Und ihr ein Tutti singen,
  Um sie in Schlaf zu bringen.

Auch ist sie gar zu sehr erpicht,
  Mit ihrem Reiz zu prahlen,
Stets soll er uns ins Angesicht
  Ganz ohne Schleier strahlen;
Schlei'rt ihn ein Sommerwölkchen ein,
So blitzt und donnert sie darein
  Bei hellen Thränengüssen,
  Bis sie den Schlei'r zerrissen.

Da schwimmt nun ihre Majestät
  In einem Meer von Glanze,
Und wo sie nur vorübergeht,
  Da huldigt Strauch und Pflanze.
Die armen Blümchen dauern mich,
Sie bücken bis zur Erde sich,
  Kein's darf das Köpfchen heben,
  Bis sie sich wegbegeben.

Doch, daß sie Niemand d'rum besieht,
  Wie ihr die Runzeln lassen,
So pflastert sie sich täglich mit
  Demanten und Topasen:

Das treibt sie bis zum Augenweh;
Doch pflegte sie im Negligé
  Nur einmal auszugehen,
  Wir würden Wunder sehen.

Mit schönen Mädchen treibt sie gar
  Ein jämmerlich Spektakel:
Nimmt sie nur eins von weitem wahr,
  Husch, schüttelt sie die Fackel,
Und brennt die feinste Lilienhaut
So kohlpechschwarz, daß einem graut:
  Und könnte sie, ich glaube,
  Sie brennte sie zu Staube.

Doch wissen ihr auch ritterlich
  Die Schönen Trotz zu bieten,
Und kämpfen gegen ihren Stich
  Mit Fächer, Schirm und Hüten:
D'rum hat Madam wohl hundertmal
Gewünscht: Ha! daß die Dirnen all'
  Von Schmalz und Butter wären,
  Wie wollt' ich sie zerstören! —

Zwar, daß sie gern sich trägt zur Schau,
  Ließ sich noch übersehen;
Doch ihre Neugier, gnäd'ge Frau,
  Ist gar nicht auszustehen.
Denn, weil sie große Augen hat,
So, meint sie, darf in Feld und Stadt
  Nichts unbegafft geschehen,
  Sie müsse alles sehen.

Da guckt, wenn man im Bett noch liegt,
  Sie durch die Fensterscheiben,
Kein Mädchen will, so angeblickt,
  Dann mehr im Bette bleiben:
Das thut sie bloß aus Eifersucht:
In Grotten und in Lauben sucht
  Sie sich hinein zu stehlen,
  Die Liebenden zu quälen.

Ei pfui, Madam, so kurios
  Ist wohl kein Weib auf Erden.
So muß denn Alles, Klein und Groß,
  Von ihr beglasaugt werden?
Was hilft's? verkröche man sich auch
Selbst in der Mutter Erde Bauch,
  Sie ist im Stand, der Alten
  Den Bauch entzwei zu spalten.

Sie selbst gibt doch den Frauen kein
  Gar sonderlich Exempel.
Wo sie ist, trollt Herr Mondenschein
  Sich flugs hinaus zum Tempel.
Man weiß ja wohl, Frau Ueberall,
Warum sie diesen zum Gemahl
  Vor Allen auserlesen —
  Weil er stockblind gewesen.

Kein so verbuhltes Weib gibt's nicht
  Im Himmel und auf Erden;
Bekäm' Herr Mond sein Augenlicht,
  Er müßte rasend werden.

Bis mit den Sternen sie nicht satt
Gebuhlt und liebgeäugelt hat,
Eh' pflegt sie ihren Grauen
Nicht einmal anzuschauen.

Sie kann, so oft es ihr gefällt,
Ein Schnippchen ihm versetzen.
D'rum trägt er auch vor aller Welt
Zwei Hörner zum Entsetzen;
Und will der Hahnrei seinem Weib
Zuweilen näher auf den Leib,
So kriegt er finst're Blicke
Und muß beschämt zurücke.

Sie läßt sich zwar die Königin
Des Sternenhimmels schelten;
Allein den königlichen Sinn
Muß man genug entgelten:
Sie sengt und brennt ja mörderlich,
Und weiß dabei — recht königlich —
Für ihre Handvoll Weizen
Des Pflügers Haut zu beizen.

Gibt sie die eine Hand uns voll,
So nimmt sie mit der andern:
Sie geht ja um mit Kraut und Kohl,
Als wie mit Salamandern:
Mit ächter Königspolitik
Versenget sie oft Stück für Stück,
Die Felder und die Saaten,
Läßt Trauben nur gerathen.

Ei, für ein königliches Haupt
Heißt das sich sehr vergessen,
Wenn man von Unterthanen glaubt,
Sie könnten Kohlen fressen.
Nicht wahr, Frau Klug, ihr fiel nicht ein,
Daß man beim allerbesten Wein
Und einer leeren Tenne
Fein hübsch verhungern könne.

Man nennt mit Recht sie das Modell
Von königlichen Geistern,
Die mit dem ersten Blicke schnell
Ein ganzes Weltall meistern:
Denn auch Madam mit ihrem Licht
Sieht Alles — nur sich selber nicht,
Und wird an sich die Flecken
Wohl nimmermehr entdecken.

Ich aber bin nicht undankbar,
Daß ich von ihr gebeichtet,
Was lang mir auf dem Herzen war,
Indeß sie mir geleuchtet;
Denn, um für ihren Sonnenschein
Ihr gar nicht obligirt zu sein,
Schrieb ich an dem Gedichte
Nur Nachts — beim Kerzenlichte.

An die Langeweile.

Unsterbliche, geliebte Schöne,
Bei deren Lob ich jetzt schon gähne,
Dich preise heute mein Gesang:
Was uns kein Aeskulap kann geben,
Gibst du uns; denn du machst das Leben
Uns bis zum Ueberdrusse lang.

In deinem Arm allein verweilet
Die Göttin, die so schnell sonst eilet,
Die gold'ne, ach! so flücht'ge Zeit:
Und wenn du auch im Himmel wohnest,
Und dort die Sterblichen belohnest,
Wie freu'n wir uns der Ewigkeit!

Du lehrst des Lebens uns genießen,
Zu deinen bleibeschwerten Füßen
Gähnt seufzend eine halbe Welt:
Die göttlichste aus allen Gaben,
Die Ruhe, kann Gott selbst nicht haben,
Wenn er sie nicht durch dich erhält.

Du lehrst Sultane Bilder schnitzen,
Die Damen ihre Zungen spitzen,
Und auf des Nächsten Leumund schmäh'n.
Ja, deine schönen Siegstrophäen
Kann man in allen Assembleen
An hundert offnen Mäulern seh'n.

Der Mönch auf seinem harten Brette,
Der Abt auf seinem Flaumenbette
  Umarmen gleich inbrünstig dich,
Und manche Prediger ereifern
Auf unsern Kanzeln bis zum Geifern
  Allein für deine Ehre sich.

Du thronst auf großen Folianten:
Ein ungeheures Heer Pedanten
  Steht immerdar in deinem Sold,
Und ach, du lieber Gott! was thäten
Romanenschreiber und Poeten,
  Wärst du nicht auch den Schluckern hold?

Du wohnst in prächtigen Palästen,
Du präsidirst bei allen Festen,
  Die man an Fürstenhöfen hält;
Und o! die Großen dieser Erde,
Was hätten sie wohl für Beschwerde,
  Wärst du's nicht, was sie manchmal quält?

Von dir begeistert, weist die Schöne
Dem Stutzer ihre weißen Zähne,
  Und gähnet ihn elastisch an:
Du hüllst dich in die reichsten Kleider,
Und nur zu oft trifft man dich, leider!
  Auf schönen Mädchenlippen an.

Um deine Freundin Zeit zu tödten,
Erfand man zwar in großen Städten
  Spektakel, Feuerwerk und Spiel;
Allein man gähnet bei Raketen,

Bei Trauerspielen, Operetten,
So wie beim Lomber und Quadrill.

Ja selbst in diesem Augenblicke
Beweist zu meiner Leier Glücke
Sich deine große Macht an mir:
Denn dieses Loblied, das ich singe,
Und das ich dir zum Opfer bringe,
Sing' ich aus Langerweile dir.

An den Wind.

Er, pleno Titulo, Regent
  Von unſ'rer Atmoſphäre!
Macht wahrlich ſeinem Regiment
  Am Himmel wenig Ehre.
Drum, Herr Spavento! hör' er mich:
Friſch von der Leber weg will ich
  Ihm für ſein tolles Weſen
  Jetzt die Leviten leſen.

Er iſt ein wahrer Erztyrann:
  Es bückt in ſeinem Reiche
Vor ihm ſich jeder Unterthan,
  Sei's Gräschen oder Eiche:
Ja, wenn's ihm einfällt, müſſen gar
Mit augenſcheinlicher Gefahr,
  Trotz ihrem ſteifen Rücken,
  Sich Thurm und Schornſtein bücken.

Und ziehet er als Feind heran
  In einem Donnerwetter,
So kündigt er den Krieg uns an,
  Wie unſ're Erdengötter;
Da nimmt er beide Backen voll,
Und ſtreut, als wär' er noch ſo toll,
  Von Rechten, die nichts taugen,
  Brav Staub uns in die Augen.

Er pflegt hienieden weit und breit
  In alles sich zu mischen,
Und sucht, wie seine Heiligkeit,
  Im Trüben nur zu fischen;
Und ist dann die Confusion
Recht groß, so macht er sich davon,
  Und läßt die Welt in Kriegen,
  Die er erst anblies, liegen.

Es soll nach seinem Eigensinn
  Hienieden alles gehen,
Wir Menschen sollen nur, wohin
  Es ihm beliebt, uns drehen;
Allein wir kehren seinem Grimm
Den Rücken zu, und zeigen ihm,
  (Mag er auch noch so rasen)
  Wohin er uns soll blasen.

Er handhabt die Gerechtigkeit
  Just so wie manche Richter:
Statt, daß er Wolken oft zerstreut,
  Macht er sie nur noch dichter;
Die kleinen Lichter bläst er aus,
Die großen aber, die uns Haus
  Und Hof verheeren können,
  Macht er noch stärker brennen.

Von seiner Raubsucht hat man auch
  Manch greuliches Exempel:
Er fegt oft Nachts mit seinem Hauch
  Rein Kirchen aus und Tempel;

Drum haben auch die Menschen ihn
Verdammt, daß er muß Schiffe zieh'n
Ja Mores ihn zu lehren,
Läßt man ihn Gassen kehren.

An Sitten und Manier ist er
Ein wahrer Engelländer:
Denn, wenn's ihm einfällt, geht er her,
Zerreißt uns die Gewänder,
Wirft uns mit Schloßen, pfeift uns aus,
Als wenn die Welt, dies Narrenhaus,
Nur ein Theater wäre,
Und wir für ihn Akteure.

Und wird nicht gleich ihm aufgethan,
So macht er ein Getümmel,
Schlägt uns an Thür und Fenster an
Und poltert wie ein Lümmel,
Läßt keine Fahne ungetrillt,
Und machet jeden Aushängschild,
Sei's Kaiser oder Engel,
Zu einem Galgenschwengel.

Auch wollen ihn, er geiler Bock,
Die Mädchen gar nicht loben,
Es ist ja fast kein Unterrock,
Den er nicht aufgehoben;
Geht das nicht an, so legt er sich
Auf sie, und weiß dann meisterlich,
Trotz allem Protestiren,
Sie abzumodelliren.

Nichts ist ihm, wenn er saust und braust,
  Auf Erden zu vergleichen;
Allein am allerärgsten haust
  Er noch in unsern Bäuchen:
Da brummt und keist und zwickt und quält
Er uns, so lang es ihm gefällt,
  Und neckt dann durch sein Blasen
  Sogar noch uns're Nasen.

Allein da sing' ich armer Narr
  Mich athemlos und müde,
Und er bläst fort, und brummt wohl gar
  Den Baß zu meinem Liede;
Drum Punktum! und kein Wörtchen mehr:
Denn alle die Moral, mit der
  Man ihm kommt angestochen,
  Ist in den Wind gesprochen.

Kantate

dem

Hochwürdigen von B*n

gesungen bei einer Tafelloge zur w. E.
den 1. Mai 1785.

Eine Stimme.

Freut euch heute, liebe Brüder!
Lohn kam auf den Mann hernieder,
Dessen Leben Arbeit war:
Doch bald wird, den Lohn zu spenden,
Arbeit sein in dessen Händen,
Der allein nie glücklich war.

Chor.

Gut ist's nach der Arbeit ruhn,
Aber besser wohlzuthun.

Zwei Stimmen.

Glück ist von geringem Preise;
Dann nur schätzet es der Weise,
Wenn es mit Verdienst sich paart:
So ward er durch Glück nicht größer,
Nein, das Glück war's, welches besser,
Edler durch den Edlen ward.

Chor.

Heil dem Mächt'gen, dessen Hand
Das Verdienst mit Glück verband!

Eine Stimme.

In der Hand des Mächt'gen weilten
Lohn und Glück, und seht, sie eilten
In die Hand des Guten heut:
Und den Dreibund zu vollenden,
Bringen sie in seinen Händen
Früchte der Wohlthätigkeit.

Chor.

Sie, die sonst getrennet waren,
Glück, Verdienst und Wohlthun paaren
Nun in einem Edlen sich,
Menschheit, Menschheit, freue dich!

Zum Schlusse der Lehrlingsloge.

Wie Pflüger mit Säen und Jäten
Auf dürftigen, sandigen Beeten
  Mit Mühe sich Nahrung erzieh'n,
So machen wir urbar, und pflegen
Den inneren Menschen, und Segen
  Entsproßt ihm durch unser Bemüh'n.

Im Strahle der Weisheit gedeihen
Die lieblichsten Früchte, und streuen
  Geruch auf die Menschen umher:
Und was wir erzielen, das schenken
Wir ihnen mit Freuden und denken:
  Genießt es — wir bauen noch mehr.

Bei Eröffnung der Meisterloge.

Hier auf modernden Gebeinen
 Welkt der Hoffnung Zweig uns ab:
Gleich verwaisten Kindern weinen
 Wir auf A***s Grab.
Vater! nur ein Wort von dir,
Nur ein Wort, so leben wir.

In der Erde tiefen Schlünden,
 Oben in der Geisterwelt,
Glaubten wir dies Wort zu finden,
 Das des Maurers Zweck enthält;
Aber ach! wir fanden Dunst,
Statt dem Schlüssel uns'rer Kunst.

Menschensegen, Seelenklarheit
 War sonst uns'rer Arbeit Lohn,
Menschensegen, Licht und Wahrheit
 Sind mit diesem Wort — entflohn;
Unser Bund, durch dich verwaist,
Ward ein Körper ohne Geist.

Darum laß der Brüder Sehnen
  Nun nicht länger ohne Frucht:
Sieh den Körper, der mit Thränen
  Die verlor'ne Seele sucht.
Du, der uns den Körper gab,
Send' auch deinen Geist herab!

Zum Schlusse der Meisterloge.

Frohlocket, ihr würdigen Brüder!
Die himmlische Seel' ist hernieder
Zum irdischen Leibe gekehrt:
Ein Wort, das die Himmel nicht fassen,
Ein Lichtstrahl, den Sonnen erblassen,
Hat neu ihn beseelt und verklärt.

Vom Geiste der Schöpfung belebet,
Erhebt er sich wieder und strebet
Zu dem auf, der über ihm ruht:
Er spricht nun in ewiger Jugend
Sein Werde der Weisheit und Tugend,
Und was er sich schaffet — ist gut!

Tafellied.

Brüder, freuet euch zur Wette,
Schlingt die große Bruderkette
Um die Freude, eh sie flieht;
Eingebannt nach Zaub'rerweise,
Schwebt sie dann in unserm Kreise
Rund herum von Glied zu Glied.

Aus der Kette, die wir knüpfen,
Soll die Lose nicht entschlüpfen,
Bis die Mitternacht anbricht;
Denn, um draus sich loszuwinden,
Müßte sie das Ende finden,
Und das hat die Kette nicht.

Tafellied.

Gesungen
bei einer Tafelloge z. w. E.
den 22. Mai 1785.

Eine Stimme.

Wollt ihr euch nach Maurerweise
Brüder, eures Daseins freu'n,
O, so lernt bei Trank und Speise
Mäßig und genügsam sein!

Chor.

Fröhliche Genügsamkeit
Herrsch' an uns'rer Tafel heut!

Eine Stimme.

Gleichheit ist der Maurer Sitte;
Sie nur winkt die Freude her;
Darum sei in uns'rer Mitte
Keiner minder, keiner mehr!

Chor.

Nicht die Stelle ehrt den Mann:
Er ist's, der sie ehren kann.

Eine Stimme.

Wer allein sich freut, den ehret
Der Genuß der Freude nie:
Wer sie theilet, der vermehret,
Brüder, und veredelt sie.

Chor.

Wohlthun, Brüder, heißt allein
Sich mit allen Menschen freu'n.

Tafellied,

dem

Hochw. Großmeister von B*n

gesungen den 1. Mai 1785.

Freude schweb' auf uns hernieder,
Sie begleite froher Scherz;
Denn der heut'ge Tag, ihr Brüder,
Ist ein Fest für unser Herz.
Seht, mit allen seinen Tücken
Hat das Glück uns ausgesöhnt,
Denn es hat vor unsern Blicken
Heute das Verdienst gekrönt.

Aber wißt, der edle Weise
Freuet nie sich gern allein;
Nur in seiner Brüder Kreise
Will er seines Glücks sich freu'n.
Darum lasset dem Geschicke,
Brüder, heut uns huldigen:
Dreimal Heil dem blinden Glücke,
Denn heut fing es an zu seh'n!

Zum Schlusse der Tafelloge.

Einer.

Die Freude, Brüder, die wir heut
In unserm Kreis geschlossen,
Hat über uns im Rosenkleid
Ihr Füllhorn ausgegossen.

Alle.

Aus ihrem Becher tranken wir,
Deß freu'n wir uns, und danken ihr
Für das, was wir genossen.

Einer.

Doch pflegt sie mit noch besser'm Wein
Ihr Freudenmahl zu schließen
Und schenkt davon nur jenen ein,
Die ihrer Huld genießen.

Alle.

Sag an, wo dieser Trank gedeiht,
Der Herz und Sinn noch mehr erfreut;
Wir wollen ihn nicht missen.

Einer.

Der Wein gedeiht nicht überall;
Die Liebe muß ihn pflegen;
Er quillet nur in ihrem Strahl
Dem Menschenfreund entgegen.

Alle.

Des Wohlthuns Wonne heißt der Wein:
Wir schenken ihn den Armen ein
Zum Sanct Johannissegen.

Kettenlied.

Gesungen

am St. Johannisfeste 1782.

Wir singen und schlingen zur Wette
Der Eintracht unendliche Kette,
  Und feiern der Brüderschaft Fest.
O, messet die Kette, ihr findet
Kein Ende daran, sie umwindet
  Die Erde von Osten bis West.

Und wie an der Kette die Glieder
So schlingen sich Brüder an Brüder
  Und leben im ewigen Bund.
Sie laden und feiern im Kreise,
Und singen nach einerlei Weise:
  Was ewig ist, Brüder, ist rund!

Kettenlied.

Wir folgen dem schönsten der Triebe,
Der Menschen mit Menschen verband,
Und bieten zur Kette der Liebe
Wohlthätig einander die Hand.

Wir dienen der Liebe, sie bindet
Die Herzen der Maurer allein,
Sie schlinget die Kette, und windet
Uns Rosen der Freude darein.

Drum winkt uns die Freiheit vergebens;
Wir legen die Kette nicht ab,
Sie reichet vom Osten des Lebens
Bis hin gegen Westen an's Grab.

Kettenlied,

gesungen

am Geburtstage des Hochw. Großmeisters von B*n

den 26. December 1783.

Auf, Brüder, und reicht euch die Hände!
Ein Räthsel ist Anfang und Ende
An unserer Kette dem Blick:
Von Osten aus gehen die Glieder,
Und kehren im Kreise dann wieder
Von Westen nach Osten zurück.

Doch hängen wir Alle im Kreise
An Einem, der liebend und weise
Uns Brüder versammelt umher:
Und wenn wir die Kette dann schlingen,
So seh'n wir nach Osten, und singen:
Ihr Anfang und Ende ist — Er!

An meinen lieben P*.

Wie bei Kindern um die Mittagsstunde
Aus Gewohnheit sich der Magen regt,
Eben so steigt Wasser mir zu Munde,
Wenn die Glock' jetzt Elfe schlägt.
Nicht nach Essen, denn die Zeit ist längst vorüber,
Wo noch ein gebraten Taubenpaar
Mir — und dir vielleicht auch — lieber,
Als sein Welttheil dem Columbus war.
Nein, nach dir, nach dir, o Lieber,
Wässert täglich mir der Zahn,
Und da ich mit dir nicht schwatzen kann,
Denk' ich dein und schreibe nieder,
Was ich dir nicht mündlich sagen kann;
Und so fängt mein Brief mit der Frage an:
Lieber Freund, wann kömmst Du wieder? —
Wieder? — bin ich doch kaum fort! —
Wahr! doch Lieber, auf mein Wort,
Dieses kaum däucht mir schon mächtig lange,
Weil die Freundschaft, oder was es ist,
Ihre Tage nicht, wie der Kalender, mißt.

Wenn ich oft so sitz' und Mücken fange,
Die selbst Liebe nicht, noch Wein
Aus dem Kopf mir jagen, da fällst du mir ein:
Und wahrhaftig, ich verlange,
Wenn ich grämle, oft nicht mehr,
Als noch einen Grämler um mich her. —
Aber, Freund, wie kömmt's denn, daß gerade
Bei uns armen Wissenschaftlern Spleen,
Lebensekel, trüber Sinn,
Hypochonder u. s. w. zur Parade
Auf in unsere Gesichter zieh'n?
Sprich, was nützt's, die Freuden alle kennen,
Ihren inneren Gehalt
Von der äußern, oft nur glänzenden Gestalt,
Mit geschärftem Blicke trennen,
Ihre Schlacken wegzufegen, sie
Auf der Wage der Philosophie
Auf's genau'ste abzuwägen wissen,
Dient dies Alles nicht dazu,
Uns den Kelch des Lebens zu versüßen?

Dennoch, Freund, wo ist der, der in Ruh'
Seinen Becher, den er noch dazu
Selber mit dem Saft der Freude voll gedrücket,
Ausleert, und nicht stets dabei
Nach des Bechers Boden blicket,
Ob nicht Hefen noch darinnen sei? —
Wahr, Freund, ist der Satz, ob schon nicht neu:
Wer die Lust nicht kennt, genießet sie,
Wer sie kennt, genießt sie nie.
Selbst auch dieses, leider! wissen
Wir genau, und dennoch müssen

Wir stets schielen nach dem Grund,
Halten wir den Becher gleich am Mund.
Sage, Lieber, heißt das nicht hienieden
Sich an seines Geist's Galeere schmieden,
Oder ist's nicht eitel Prahlerei:
Daß der Weise freier, als der Dummkopf sei?

Beide tragen ihre Kette,
Nur verschied'nen Herren dienen sie:
Dieser seinem Bauch und seinem Bette,
Jener der Philosophie.
Und so recht beim Licht besehen,
Ist der erste Unterthan
Immer besser, als der zweite, d'ran;
Wenigstens wirst du mir eingestehen,
Daß der erstere Tyrann
Leicht befriedigt ist, indeß den andern
Ein Erob'rungsglück von zwanzig Alexandern
Im Gebiete der Ideenwelt
Nimmermehr zufrieden stellt.
All' sein Sinnen, all' sein Wahrheitjagen
Lohnt der unersättliche Tyrann, —
Denk' nur, ob man schlechter lohnen kann, —
Ihm mit schwarzer Gall' und krankem Magen.
Rühme mir nur nicht der Nachwelt Lohn;
Wenn du todt bist, hast du was davon?

Tausend Dinge kann der Körper missen,
Die der Luxus doch Bedürfniß heißt;
Aber ist — so manches wissen:
Was zum Beispiel dies und jenes heißt,
Was für Länder Pallas durchgereist,

Und wie die und jene Pflanze,
Die Sibirien hervorbringt, heißt?
Ob die Griechen sich beim Tanze
Nur auf einem Bein herumgedreht?
Ob denn wirklich falsch, wie in der Bibel steht,
Daß die Sonne um den Erdball geht?
Ob der erste unſ'rer Väter
Wirklich Adam und nicht anders hieß?
Ob des ersten Weibes Apfelbiß
Hunger, Krieg und Pest und Donnerwetter,
Auf die Erde kommen ließ?
Ob der Schlange List dies alles that,
Oder ob's damit ein ander Nisi hat?
Ob das Instrument, womit in Adams Tagen
Kain den Abel todt geschlagen,
Eine Keule, oder auch wohl gar
Eine Ofenkrücke war? —
Die und hundert solcher Dinge,
Sammt und sonders so geringe,
Daß ein Heer davon, wie es beim Wieland heißt,
Leicht auf einem Mückenschwanze reist,
Sag', ist das nicht Luxus für den Geist?

Das ist Spreu des Wissens, wirst du sagen.
Gut — was frommt es aber auch,
Sich nach großer Geister Brauch
In das Heiligthum der Wahrheit selbst zu wagen,
Und von ihrem heil'gen Feu'r
Hie und da ein Fünkchen zu erjagen?
O, den siebenfachen Schlei'r,
Der von unten auf bis oben
Zehnfach sie umgibt, hat keines Sterblichen

Hand so kühn noch aufgehoben;
Denn die Spröde läßt sich nicht gewandlos seh'n.
Mache, was du willst, um deinen Blick zu schärfen,
Nimm die besten Gläser vor's Gesicht,
Guck' äonenlang, spreng' deiner Augen Nerven,
Durch den Schleier dringst du nicht!
Wisse, seit sechstausend Jahren
Gucken Millionen Augen schon nach ihr,
Aber, Lieber, glaube mir,
Nicht ein Einziger hat noch erfahren,
Ob die Dame, die der Schlei'r umschließt,
Eine Weiße, oder eine Mohrin ist? —

O wie Viele sind der Wahrheit auf der Spur!
Doch vergebens, denn sie äfft sie nur.
Auf dem Meer der Zweifel treibet
Hie und da ein Schächtelchen
Mit der Inschrift: Sterblichen,
Die mein Innerstes eröffnen, bleibet
Nichts verborgen. — Hurtig öffnet man
Nun die erste Hülle, dann
Auch die zweite, dritte, vierte Hüll';
Aber immer ist man nicht am Ziel.
Nun die Tausendste? Ha, kleiner,
Ruft entzückt der Grübler einer,
Kleiner kann kein Schächtelchen mehr sein,
Ha! dies schließt die Wahrheit selber ein! —
Auf, und sieh', auch dies ist offen,
Und der Grübler liest betroffen:
Thor, das Resultat von deinen Schlüssen heißt:
Daß du nichts von Allem weißt! —

Nun, was hat der Grübler? — Blöde Augen,
Sinne, die zu keinem Dienst mehr taugen,
Einen siechen Leib, ein bleich Gesicht,
Zweifel, aber keine Wahrheit nicht! —

Laß dies Bild dich nicht empören,
Es ist Kopie, der's in der Welt
Sicherlich nicht an Modellen fehlt.
Alle Grübelei macht freudenleer,
Dient zu nichts, als höchstens nur das Heer
Unsrer Uebel zu vermehren.
Willst du den Beweis noch sichtlicher?
Gut, so sehe nur den Mann
Mit der Pflugschaar und den Grübler an,
Und dein Auge wird ihn, ohne Gründen,
In der beiden Seelenausblick finden.

Der Vater als Nebenbuhler seines Sohnes.

Nach dem Französischen.

Zauberin voll Liebreiz! ach vergebens
Fesseltest du meinen Sohn und mich;
Ich bin schon am Abhang meines Lebens,
Und mein Sohn ist noch zu jung für dich.

Wider uns hat sich die Zeit verschworen,
Mir und meinem Sohn entzog sie dich:
Viel zu früh ward'st du für ihn geboren,
Ach! und leider viel zu spät für mich.

Die Natur scheint selbst zu widerstreben,
Sie vereitelt sein und mein Bemüh'n:
Was sie nun kaum anfängt ihm zu geben,
Will die Karge mir jetzt schon entzieh'n.

Könnt' ich ihm so viele Jahre geben,
Als er braucht zur Gunst, nach der er strebt,
O, so dürft er sie nicht erst erleben,
Und ich hätte sie nicht überlebt.

Würde so durch ein allmächtig Wesen
Gleich getheilet beider Lebensfrist,
Sieh, ich würde, was ich einst gewesen,
Und er wäre, was er noch nicht ist.

Beide würden wir dann deinen Küssen
Voller Zuversicht entgegen geh'n,
Und du würdest nun zu deinen Füßen
Zwei gleich brünstige Verehrer seh'n.

Doch was wünsch' ich? — Ach, auch dann entzweiten
Eifersüchtig Sohn und Vater sich,
Und, bestürmt von zwei verschiednen Seiten,
Wähltest du auch dann vielleicht nicht mich!

Also mag mein Sohn allein dich lieben,
Mag noch werden, was ich nicht mehr bin,
Amor gebe Flügel seinen Trieben,
Und du, Theure, harre nur auf ihn.

Aber wird dein Herz sich auch entschließen,
Sein zu harren, bis er mündig ist;
Wird es nicht ein Plätzchen haben müssen,
Wo es sicher aufgehoben ist?

Ja, und wem es in Verwahrung geben
Dieses Herzchen, das so zärtlich liebt?
Jeder, dem du's gibst, läßt eh sein Leben,
Eh er dir den Schatz zurücke gibt.

Gib es mir: ich will es treu bewachen,
Und so kann es immer unverführt
An dem Vater erst die Probe machen,
Wie es seinen Sohn einst lieben wird.

Lob des Ochsen.

Du edles Thier, von dessen Fleisch wir essen,
Auf dessen Haut wir geh'n,
Du, den die Dichter, ach, so ganz vergessen!
Dich soll mein Lied erhöh'n.

Man kann Orest und Pilades nicht trennen,
Wenn man von Einem spricht,
Den Esel pflegt man hundertmal zu nennen,
Und dein gedenkt man nicht.

Das träge Thier bekömmt die fettsten Pfründen,
Dich spannt man an den Pflug;
Du bist, um unter uns dein Glück zu finden,
Nicht unbrauchbar genug.

Arbeitsamkeit ist immer zu bedauern,
Damit bringt's keiner hoch.
Wärst du nicht stark, man spannte mit den Bauer[n]
Dich niemals an ein Joch.

Du bist, sowohl gesotten als gebraten,
Bei Jedermann beliebt,
Du bist das Magazin, das ganzen Staaten
Zur Hälfte Nahrung gibt.

Was für ein Thier hat sich im Nahrungsstande
  Wie du signalisirt?
Und dennoch hat man dich in keinem Lande
  Dafür nobilitirt.

Du gibst mit deinem Fett bei schlechtem Futter
  Der halben Erde Licht:
Ein Domherrnbauch, gefüllt mit eitel Butter,
  Stinkt nur und leuchtet nicht.

Der Esel ward berühmt, weil er vor Zeiten
  Sein Ohr dem Midas lieh:
Du leihst dein Horn so vielen großen Leuten,
  Und davon spricht man nie.

So viel durch dich auch große Häupter prangen,
  So schön dein Horn sie ziert,
So werden doch daraus zum Läusefangen
  Nur Kämme fabrizirt.

Doch besser denkt von deiner Hörner Stärke
  Der Dialektiker;
Die höchste Kraft zum Ueberzeugungswerke
  Nimmt er von ihnen her.

Dein Doppelhorn hat eine übergroße
  Gewalt in seiner Hand,
Es stößt dem Gegenpart bei jedem Stoße
  Ein Loch in den Verstand.

Ja, Freund, so lang die Welt Juristen, Pfaffen
Und Theologen hat,
Beschützest du allein mit diesen Waffen
Religion und Staat.

Drum haben auch die guten Götter immer
Dein Doppelhorn geschätzt,
Und es verklärt mit hellem Silberschimmer
In unsern Mond versetzt.

Gegenstück zu Bürgers Lied:

Herr Bacchus ist ein braver Mann u. s. w.

Herr Bacchus ist ein schlechter Mann,
Ein schmutz'ger, grober Bengel,
Und Herr Apoll, der Leiermann,
Ist gegen ihn ein Engel.

Zwar weiß der Saufbold auf dem Faß
Gar mächtig sich zu brüsten,
Und thut, als wenn von seinem Naß
Wir alle leben müßten.

Allein guckt man ins Faß hinein,
Auf dem der Prahler reitét,
So ist's nur saurer Apfelwein,
Mit Hefen zubereitet.

Doch sitzt er d'rauf, wie angepicht,
Mit immer vollem Glase,
Dickwanstig, Bausback' im Gesicht,
Rubinen auf der Nase.

Und wird der Tummler ihm zu klein,
So legt er, wie von Sinnen,
Sich unter'n Schlauch, und läßt den Wein
Sich in die Gurgel rinnen.

Bei Tische lärmt und schreit und singt
Herr Bacchus, wie von Sinnen,
Und läßt wohl gar oft, was er trinkt,
Vor allen Leuten rinnen.

Im Rausch zertrümmert und zerpufft
Er Schüssel, Glas und Teller,
D'rum schmiß man auch den groben Schuft
Zu Kutschern in den Keller.

Nur pflegt er jetzt noch dann und wann
In Klöster zu gerathen,
Und spielt, mit Seide angethan,
Den trunkenen Prälaten.

Vor Zeiten lief er gar ohn' Hemd
Herum auf allen Straßen,
Und ließ die Mädchen unverschämt
Erröthen und erblassen.

Dabei ist er nach altem Brauch
Ein Grobian von Sitten,
D'rum war er bei den Mädchen auch
Von je so schlecht gelitten.

Dagegen weiß gar wundersüß
Apoll zu karessiren,
Ist artig, und läßt überdies
Sich alle Tag frisiren.

Auf den Toiletten, auf dem Ball,
Bei Spiel und Assembleen,
Bei Serenaden — überall
Ist er recht gern gesehen.

Er reicht die Papilloten dar
Bei Schönen, die sich putzen,
Und die erlauben ihm sogar
Die Freiheit — sie zu dutzen.*

Da mag Herr Bacchus immerhin
Die großen Brüder schelten,
Apollo hat es mehr Gewinn,
Bei Mädchen was zu gelten.

Dafür ist er auch ganz gemacht,
Den Schönen zu gefallen:
Geht Chapeau bas, tanzt, singt und lacht,
Und kos't und scherzt mit allen.

Den neusten Schnitt wählt sich der Mann
Zu jedem seiner Kleider,
Und ist — wer säh' ihm so was an?
Dabei sein eigner Schneider.

Die lust'gen Mädchen amüsirt
  Er wie ein Wiener Herrchen,
Bei Spröden seufzt, bei Sanften girrt,
  Bei Trägen singt er Märchen.

Die Damen alle lieben ihn,
  Und rufen — wie besessen —
O hätt' er nur auch Haar um's Kinn,
Er wär' ein Mann zum Fressen!

Kettenlied für den Fasching,

gesungen

bei einer Tafelloge zur w. E.,

den 30. Jenner 1785.

Laßt uns den Fasching loben,
Und ihn lobpreisen heut;
Wir haben viele Proben
Von seiner Freundlichkeit:
Er schloß heut allem Leide
Hienieden unser Herz,
Und öffnet es der Freude
Allein nur und dem Scherz.

Die Weisheit hüllt nicht immer
In Falten ihr Gesicht,
Der Freude Rosenschimmer
Entstellt ihr Antlitz nicht:
D'rum trat an ihre Stelle
Heut Scherz und froher Muth;
Denn auch die Narrenschelle
Ist oft zum Lachen gut.

Es leb' in unserm Kreise
  Die Weisheit, welche lacht,
Und die des Lebens Reise
  Uns angenehmer macht!
Es leben alle Brüder,
  Die Hand an Hand in Reih'n
Auch dieses Jahr sich wieder,
  Wie wir, des Faschings freu'n!

Gesundheit auf den Kaiser.

Chor.

Er ist's, dem, mit Weisheit vermählet, schon frühe
Die Tochter des Himmels, die Freiheit, entsproß:
Er lebe der himmlischen Tochter, und ziehe
Zum Besten der dankenden Menschheit — sie groß!

Eine Stimme.

Tyrannen schürten seit Aeonen
Der Zwietracht Feu'r in Westen an:
Er zündete den Nationen
Der Wahrheit Licht in Osten an.
Gedrückt von dreimal schweren Kronen,
Erseufzte laut der Erdenball:
Durch ihn ertönt von allen Zonen
Der Freiheit lauter Widerhall.

Chor.

Er ist's, dem, mit Weisheit vermählet, schon frühe
Die Tochter des Himmels, die Freiheit, entsproß:
Er lebe der himmlischen Tochter, und ziehe
Zum Besten der dankenden Menschheit — sie groß!

Lob des Esels.

Du gutes Thier, auf dessen Haut wir schreiben,
Das uns bald trägt, bald führt,
Nein! länger will ich dir nicht schuldig bleiben
Das Lob, das dir gebührt.

Man spottet deiner Ohren widerrechtlich
Und höhnt dich; armer Tropf!
Doch tröste dich, sie wurden nur verächtlich
An eines Königs Kopf.

Und wer es dir verargen könnte,
Daß Du so langsam bist,
Der denke, daß der Spruch: Festina lente,
Der Weisen Losung ist.

Du bist aus allen Thieren, die wir reiten,
Allein ein Sonntagskind;
Du sahst dereinst den Engel schon von weitem,
Und Biliam war blind.

Du bist das Bild der nun in unsern Tagen
Geprief'nen Duldsamkeit;
Dir gilt es gleich, Gold oder Mist zu tragen,
Und hältst, wenn man dich bläut.

Du bist das Thier, das seinem Herrn zur Speise
  Mehl trägt, und Disteln frißt:
Wer läugnet nun, daß du auf diese Weise
  Der beste Bürger bist?

Auch ist kein Thier an Freunden und Bekannten
  So reich, als du es bist,
Obgleich von deinen Brüdern und Verwandten
  Nicht Jeder Disteln frißt.

Und singst du gleich nicht so, wie Nachtigallen,
  So ist doch laut dein Ton:
D'rum braucht man auf dem Weg des Ruhms vor Allen
  Dich nun zum Postillon.

Bei alle dem ist dir kein Thier auf Erden
  Gleich an Genügsamkeit;
Du trägst, trotz all' den Plagen und Beschwerden,
  Ein simples graues Kleid.

Du lebst mit deinen Disteln hier zufrieden,
  Die dir dein Fleiß gewinnt,
Und Mancher, ach! frißt Ananas hienieden,
  Der Disteln nicht verdient.

Lob des Schweins.

Du nützlich Thier, das man mit Ekel nennet,
Und doch so gierig ißt,
Mein Lied soll nun die Welt, die dich verkennet,
Belehren, was du bist.

Wenn dich der Mensch, weil du im Koth und Schlamme
Herumwühlst, garstig nennt,
So frag' ihn: ob er denn von seinem Stamme
Den Urstoff nicht mehr kennt?

Dir dankt (weiß man das Sprichwort recht zu deuten)
Selbst Pallas ihr Latein:*
D'rum hüllte sich die Weisheit aller Zeiten
Stets in dein Leder ein.

Das Menschenvolk verachtet dich vergebens;
Der weise Epikur
Verspricht uns ja das höchste Glück des Lebens,
Wenn wir dir gleichen, nur.**

Der stolze Mann in seinem Hoheitstraume
Vergaß schon ganz und gar
Der Eichelkost, die unter einem Baume
Dein und sein Futter war.

* **Sus Minervam.**

** **Epicuri de grege porcus.**

Ja, die Gemeinschaft wäre ganz verschwunden,
Die dich zu uns gesellt,
Hätt' nicht ein großer Heil'ger mit fünf Wunden
Sie wieder hergestellt.

Und hält dich gleich das Volk, das durch sein Stinken
Berühmt ist, nicht für rein,
So weiht man doch um Ostern deine Schinken
Für Christenmägen ein.

Und sind gleich deine groben Borsten nimmer
Von Schmutz und Koth befreit,
So danken wir doch diesen Borsten immer
All' uns're Reinlichkeit.

Dein köstlich Fleisch nimmt ohne viel Beschwerde
Beim schlecht'sten Futter zu:
Der Mensch verschlingt den Fünftelsaft der Erde,
Und nützt er so, wie du?

Sogar dein Speck kann uns in manchem Stücke
Von großem Nutzen sein:
O würde doch so mancher, der vom Glücke
Sich mästen läßt — ein Schwein!

Gesundheit auf die Obern des Ordens.

Den Edlen, die in einen Bund
  Uns all' zusammen schlingen,
Laßt uns anheut aus einem Mund
  Ein Dankesopfer bringen!

Sie lieben keine Schmeichelei'n,
  Womit man Fürsten fröhnet:
Sie lieben Wahrheit nur, die rein
  Aus freiem Munde tönet.

Ihr Reich ist nicht der Freiheit Grab,
  Ihr Wink kein Wink vom Throne;
Ihr Scepter ist der Friedensstab,
  Und Weisheit ihre Krone.

Sie haben keinen Unterthan;
  Wir heißen ihnen — Brüder:
Und so nennt sie der freie Mann
  Und freie Maurer wieder.

Sie herrschen nur durch Lieb' und Rath:
  Ihr Glaub' ist keine Bibel,
Ihr Wink kein königlich Mandat,
  Ihr Wort nicht infallibel.

Sie lenken als der weisere
  Und bess're Theil den Orden:
Heil uns, daß sie nicht Könige
  Noch Päpste sind geworden.

Freude des Wiedersehens.

O, wie süße
Lebt es sich!
Ich genieße
Wieder mich.
In der Nähe
Hab' und sehe
Ich mein All!
Wer sie kennet,
Der durchrennet
Berg und Thal;
Ach, ich kannte,
Ach, ich rannte
Weit, o weit,
Sie zu küssen
Und im süßen
Umbefang
Hing ich trunken,
Wie versunken,
Stundenlang.
Wie ein Engel
Kam ich hier,
Ihre schönen
Wonnethränen
Sagten's mir;

Und ihr Blicken,
Und ihr Drücken
Sagt' es mir;
Und ein Engel
War sie mir,
Mein Verstummen,
Mein Verstummen
Sagt' es ihr.
All' mein Sehnen,
All' mein' Thränen
Ist dahin;
All' erheitert,
Und erweitert
Herz und Sinn,
Fühl' ich wieder,
Was ich bin,
Singe Lieder,
Hüpfe hin,
Herze meine
Liebe, kleine
Pflegerin.

Mein System.

Nach dem Französischen des Verfassers der Rhapsodien.

In meines Lebens Flitterjahren
Bestürmt' ich Paphos Heiligthum,
Doch kaum, als die vorüber waren,
Da winkten Ehre mir und Ruhm.

Ich griff zugleich nach Schwert und Leier;
Allein die Musen gaben mir,
Wie manchem ihrer lauen Freier,
Den Korb, und wiesen mir die Thür.

Ich baute nur auf Mavors' Gnade,
Auch lud er mich gefällig ein,
Ich hoffte auf dem großen Rade
Fortunens glücklicher zu sein.

Von einem Ordensband umwunden,
Träumt' ich den schönsten Lorbeerstrauß,
Schnell war dies Luftphantom verschwunden,
Ein jäher Friede blies es aus.

Nun bot ich der Vernunft die Ehre
  Von meiner späten Huldigung:
Ein Vierziger, so dacht' ich, wäre
  Nun wohl für sie nicht mehr zu jung.

Allein, sie fand es noch gefährlich,
  Und stellte sich, o Nilis, dar
In deinem Bilde, weil sonst schwerlich
  Der Flüchtling fest zu halten war.

O ja, sie brauchte nicht vergebens
  Dich, Zauberin, zu ihrer List,
Die bald die Freude meines Lebens,
  Bald meiner Launen Geißel ist.

Genüglich, wenn jetzt mit Vergnügen
  Mir der Geschmack die Tafel würzt,
Zufried'ner als bei Nektarzügen;
  Wenn mir ein Freund die Zeit verkürzt:

Gleich fertig, meinen Arm zu heben,
  Wenn Joseph mich zu Schlachten zieht,
Als willig, mir allein zu leben,
  Wenn mich sein Wahlblick übersieht,

Will ich ihn Sieg auf Sieg mit Freuden
  Um seine Schläfe winden seh'n,
Und nur die Glücklichen beneiden,
  Die ihm dabei zur Seite steh'n.

Wenn And're ihren Kriegsruhm lieber
  Auf faule Zeitungslügen bau'n,
Als ihren Feinden gegenüber
  Dem Tode selbst ins Auge schau'n;

Will ich der großen Männer Schatten
  Beneiden um ihr Heldenthum,
Und nur nach ihren großen Thaten
  Mich sehnen, nicht nach ihrem Ruhm.

Und wenn dereinst mit mildern Bilde
  Das Schicksal nieder auf mich sieht,
Dann nehm' ich halb von meinem Glücke,
  Und halb theil' ich es Andern mit.

Belehrt vom Werth des Glücks hienieden
  Durch eig'ne Widerwärtigkeit,
Leb' ich mit meinem Loos zufrieden
  In gold'ner Mittelmäßigkeit.

Wenn so ein Leben ohne Plage
  Dann Nilis werth zu leben hält,
O dann sind meine Greisentage
  Mit Jugendschimmer noch erhellt.

Minna's Augen.

Zwei Augen sind's, aus deren Blicken
Die Sonne selbst ihr Feuer stahl,
Seht, Männerherzen, gleich den Mücken,
Dreh'n taumelnd sich in ihrem Strahl.

O sonnt' ich doch in diesen Augen,
Den Mücken gleich, mein Angesicht,
O dürft' ich Lieb' aus ihnen saugen,
Und wärmen mich an ihrem Licht.

Gesundheit

auf den

Hochwürdigen Großmeister von B*n

ausgebracht bei einer Tafelloge z. w. E.
den 22. Mai 1785.

Wohl und Weh lag in der Stunde,
Die einst unsern Bund gebar;
Einer hier in uns'rer Runde
Machte, daß sie glücklich war:
Und wir Brüder freu'n uns all'
Ihrer heut zum fünften Mal.

Mühsam ist des Maurers Reise,
Wo so mancher Irrwisch schleicht:
Einer hier aus unserm Kreise,
Brüder, machte sie uns leicht:
Und der Eine ist, o seht,
Der voran als Führer geht.

Schön ist's, wenn nicht bloß im Munde
Stets der Brudername schwebt:
Einer hier aus unserm Bunde
Ist's, der uns ins Herz ihn gräbt:
Dieser Eine, Brüder, ist,
Der als Vater uns umschließt.

Aechte Weisheit nur und Güte
  Sind der Vorrang der Natur;
Einer hier in uns're Mitte
  Herrscht durch diese beiden nur.
Der als Bruder uns regiert,
Ist's, der unsern Bund auch ziert.

Uns're Liebe, uns're Zierde,
  Unser Vater, unser Freund
Ist nur einer, der mit Würde
  Alles dies in sich vereint.
Drum Heil dem zu jeder Frist,
Der uns Allen Alles ist!

Gesundheit auf die beiden Lichter in Osten.

Zwei Sonnen sind es, die wir preisen.
Seht, in des Tempels Heiligthum
Dreh'n Brüder sich in ew'gen Kreisen
Planetengleich um sie herum.

Was wir zu pflanzen uns bemühten,
Das keim' in ihrem Strahl und blüh'!
Ihr Glanz vergülde diese Blüthen,
Und ihre Wärme reife sie!

Sehnsucht eines Liebenden.

Immerdar mit leisem Weben
Schwebt dein süßes Bild vor mir,
Und ein liebesehnend Beben
Zittert durch die Seele mir.

Weg aus deinem Zauberkreise,
Wo du mich so fest gebannt,
Zog durch eine weite Reise
Mich die Freundschaft auf das Land.

Hier im Mutterarm der schönen,
Allerfreuenden Natur,
Fehlt zum Allgenuß der Schönen,
Herrliche, dein Kuß mir nur.

Halbgenossen glitt die Freude
Ueber meinem Herzen hin,
Die Natur im Frühlingskleide
Seh' ich nur mit halbem Sinn.

Todt sind ohne dich die Fluren,
Eine Wüste die Natur,
An den Bäumen find' ich Spuren
Meiner heißen Sehnsucht nur.

Wenn ein liebesehnend Drücken
Mich hinaus ins Freie zieht,
Such' ich oft des Berges Rücken,
Der dich meinem Aug' entzieht;

Bleibe dann, wie eine Büste,
Starr nach dir hinsehend, steh'n,
Seh' und seh', und mein', ich müßte
Dich zu mir herüber seh'n;

Aber, still heraufgegangen
Kommt der Mond statt deiner dann,
Und ein inniges Verlangen
Flammt in meiner Brust sich an.

Hin, ach, hin zu seinen Höhen
Möcht' ich fliegen, und auf dich,
Ach, auf dich herniedersehen,
Und herniederschwingen mich.

Lied,

in Abwesenheit des Geliebten zu singen.

Teuthold, mein Trauter, ist gangen von hier,
Wälder und Berge verbergen ihn mir;
Sonst wohl erzielte noch fern ihn mein Blick:
Winkt' ich, dann winkt' er mir wieder zurück.

Säh' ich ihn jetzt des Maimonds sich freu'n,
Wäre die Hälfte der Freuden auch mein;
Pflückt' er ein Blümchen, so pflückt' er es mir;
Säng' er ein Liedchen, so säng' er es mir.

Säh' ich ihn wandeln im traulichen Wald,
Hört' ich des Sehenden Seufzen gar bald:
Liebend, allliebend umfing ich ihn dann,
Schmiegt' an den Trauten mich inniglich an.

Hätt' ich, o hätt' ich doch Feengewalt,
Mich zu verwandeln in jede Gestalt,
Könnt' ich ihm spielen manch wunderlich Spiel,
O, wie genöß' ich der Freuden so viel!

Ging' er stilldenkend am kühlenden Bach,
Schwämm' ihm ein Blümchen Vergißmeinnicht nach;
Hascht' er das Blümchen, und nähm' es zu sich,
Hätt' er in liebenden Händen dann mich.

Sucht' er im Schatten der Linde sich Ruh,
Deckt' ich mit duftenden Blättern ihn zu;
Ging' er auf Blumengefilden einher,
Flög' ich als Schmetterling rund um ihn her.

Fügt er zu Büchern ins Kämmerlein sich,
Setzt' ich an's Fenster als Nachtigall mich,
Sänge sein eigenes Liedchen ihm vor:
Würd' er nicht lauschen und spitzen sein Ohr!

Brächte mein liebendes, sehnendes Ach
Doch ein gefälliger Zephyr ihm nach!
Wäre nur leicht und geflügelt mein Kuß,
Brächt' er wohl stündlich ihm freundlichen Gruß.

Gesundheit

auf die sehr ehrw. Schwesterlogen zur gekrönten Hoffnung, zum heiligen Joseph, zu den drei Adlern, zur Beständigkeit und zur Wohlthätigkeit.

Unter unsers Bundes Schwestern lebe
Schwesterliebe, die kein Unfall trennt,
Und der Duldung Adlerfittig gebe
Ihnen Schutz, der ihre Hoffnung krönt!

Josephs Name glänz' an unserm Bunde,
Wohlthun liebe die Beständigkeit,
Und um die gesammte Schwesterrunde
Schlinge sich das Band der Eintracht heut!

Gesundheit

auf die sehr ehrw. Brüder Stifter der Loge z. w. G.

Auf, Brüder, laßt uns jetzt den theuern
Urhebern unser's Bund's ein Dankesopfer feiern,
Damit wir nicht dem Strome gleich, —
Der klein am Quell, doch wasserreich
In seinem Laufe ward, sich nur mit großen Flüssen,
Als wie mit seines Gleichen maß,
Und seiner Quelle ganz vergaß, —
Von ihr zur Lehre hören müssen:
„Du stolzer brüstest jetzo dich;
„Allein sag' an, was wär'st du ohne mich?
„Drum wisse: Wer vergißt, daß er einst klein
„In seinem Ursprung war, verdient nicht groß zu sein."

Gesundheit auf Bruder F**r,

ausgebracht bei einer Tafelloge den 15. August 1784.

Dem Edlen hier in unserm Kreise,
Der, während wir so manche Maurerreise
Auf eb'nem Boden ganz bequem vollbracht,
Die Runde um die Welt gemacht,
Der da, geführt durch alle Elemente,
Vom Thau des Himmels und vom Blitze mehr
Als mancher Lehrling, der auch noch so sehr
Von Feu'r und Wasser litt, uns sagen könnte,
Und dessen ganze Fahrt, wo immerdar
Der Tod ihn an aus hundert Schlünden gähnte
Ein ewiges Memento mori war;
Der aber auch dafür auf seinem schweren Pfade
Auf zwei und siebzig volle Grade
Dem Pole nahe rückte, und daher
Die neidenswerthe Freude hatte,
Daß er sich seinem Ziele mehr —
Als mancher Maurer sich dem seinen — nahte;
Der mit Begierde da nach jeder Spur
Von Weisheit und von Menschenkenntniß haschte,
Und die so mannigfalt'ge menschliche Natur
Bald in dem höchsten Putze, und bald nur
Im Negligé, wie beim Erwachen, überraschte;

Der in dem Bilde, das uns seine Hand
Davon entwarf, auch nicht den kleinsten Zug verfehlte,
Und uns den Menschen, so wie er in jedem Land
Ihn von Natur und Kunst gebildet fand,
Rein, wie die Wahrheit selbst, vor Augen stellte;
Kurzum dem Mann, der — wie sein Werk beweist —
Als Meister um die Welt gereist,
Dem, Brüder, wollen wir zu fernerem Gedeihen
Der schweren Reisekunst dies Freudenfeuer weihen,
Und uns dabei der Hoffnung freuen:
Es schmeck' ihm hier ein kleines Brudermahl
In unsern milden Zonen besser,
Als dort ein — wär's auch maurerisches — Mahl
Bei einem Bruder Menschenfresser.

Schwestergesundheit,

ausgebracht bei einer Tafelloge z. w. E. 1784.

Die Zeit, wo, Schwestern, uns und euch
Ein Geist der Gleichheit wehte,
Wo sich kein Frosch in seinem Teich
Mehr als ein andrer blähte,
Die gold'ne Zeit, wenn ihr sie kennt,
Dort in dem alten Testament,
Die soll durch uns auf Erden
Einst wieder Mode werden.

Wir könnten aus Arkadien
Die Mode zwar verschreiben;
Allein ein Maurer, Schwesterchen,
Muß bei der Bibel bleiben;
D'rum, Schwestern, denkt mit uns euch fein
In jene Lebensart hinein,
Die unsre ersten Hirten,
Die Patriarchen, führten.

Die Mädchen lebten da fortan
Ein paradiesisch Leben:
Sie durften sich um einen Mann
Gar nicht viel Mühe geben;

Wenn gleich kein Baron Abraham,
Kein Herr von Isaak um sie kam,
So gab's doch an der Tränke
Oft Männer und Geschenke.

Und kamen nicht sogleich im Trott
Die Männer angeritten,
So durfte man wohl auch zur Noth
Den nächsten besten — bitten:
Miß Ruth, zum Beispiel, macht' es so;
Sie legte sich zu Boß auf's Stroh,
Und ist doch, wie wir lesen,
Die Unschuld selbst gewesen.

Auch pflegte sich das Glück der Eh'
Nicht so geschwind zu enden;
Denn Schnellkraft für Jahrhunderte
Lag in der Männer Lenden:
Was jetzo kaum ein Fünfziger
Mehr kann, hat als Fünfhunderter
Durch Buben, stark wie Riesen,
Herr Abraham bewiesen.

Die Hausfrau wußte da nicht viel
Von Zwang und Etikette,
Und ging, so lang es ihr gefiel,
Mit ihrem Mann zu Bette;
Und war sie nun des Dinges satt,
So konnte sie, wie Sara that,
Dem Manne nach Belieben
Ihr Mädchen unterschieben.

Den Namen Schwester selbst erfand
Der Patriarchen größter;
Er war gen Pharao galant,
Und hieß sein Weibchen Schwester:
Und seit der Zeit wird jedes Weib,
Dem der Gemahl zum Zeitvertreib
Mehr Brüderchen vergönnet,
Ein Schwesterchen genennet.

Wohlfeil war alles desperat:
Man zahlte keine Zinsen,
Und kauft' ein ganzes Majorat
Um eine Schüssel Linsen;
Das schönste Weib sammt Unterrock,
Galt höchstens einen Ziegenbock,
Und Jungfern sah man bersten
Um einen Scheffel Gersten.

O lebtet ihr nur, Schwesterchen,
In diesen goldnen Tagen,
Es würden da die zärtlichen
Vapeurs euch nicht mehr plagen:
Ihr wäret glücklich für und für:
Statt Männerherzen würdet ihr
Zuweilen Butter rühren,
Um euch zu divertiren.

Es würd' euch da kein Dorat zwar
Von Kuß und Liebe schreiben;
Doch würdet ihr nicht ganz und gar
Ununterrichtet bleiben;

Ihr kämet darum doch an's Ziel,
Und lerntet beides ohne viel
  Französische Strapatzen
  Von Tauben und von Spatzen.

Ihr dürftet da, vom Zwange frei,
  Nicht sorgsam kalkuliren,
Wie weit es Wohlstandsregel sei,
  Den Busen zu verschnüren:
Denn in dem Stand der Unschuld war
Es Mode, bloß in Haut und Haar
  Herumzugeh'n auf Erden,
  Um drob nicht roth zu werden.

D'rum laßt uns bald mit Sack und Pack
  In diese Länder reisen:
Bei Meister Jubals Dudelsack
  Läßt sich's vortrefflich speisen;
Dann wollen wir ohn' Unterlaß
Aus Vater Noah's vollem Faß
  Ein lautes Salve geben,
  Und singen — ihr sollt leben!

An Herrn Blumauer,

von J. F. Ratschky.

Johannstein am Sparbach im Mai 1781.

Als, rings umpflanzt mit wolkenhohen Thürmen,
Das stolze Wien mir aus den Augen kam,
Und, vor der Glut der Sonne mich zu schirmen,
Der Brühl mich drauf in seine Schatten nahm,
Verschwur ich mich bei mehr als zwanzig Göttern
Mit einem Eid: die Sonne sollte nicht
Zum zweitenmal den Berg herüberklettern,
Es läge denn das stattlichste Gedicht,
So elegant, wie meines Wissens keiner
Im deutschen Reich, als etwa Unsereiner
Zu schreiben pflegt, an dich, o Freund! bereit.
Doch da nun schon wir Dichter jederzeit
Beim Laienvolk für Lügenschmiede galten,
So ließ es denn auch meine Wenigkeit,
So sehr ich sonst der Mann bin, Wort zu halten,
Dem Handwerksbrauch zu Liebe, hübsch beim Alten;
Denn wirklich hat bereits zum viertenmal
Die kühle Nacht nun Flächen, Berg und Thal
Und Feld und Wald mit Dunkel rings umhüllet,
Und dennoch ist mein Eidschwur unerfüllet,
Und blieb' es auch, hätt' ein Gewitter hier
In's Gartenhaus mich nicht hereingeschrecket,

Und hätte nicht der Donner über mir
Mein schlafendes Gewissen aufgewecket.
So höre denn, was meine Neubegier
Von Ort zu Ort auf meiner Fahrt entdecket.

So wie ich mich durch einen breiten Strom
Von wallendem Getreide durchgewunden,
Stand Medling da, wo Gänse, wie zu Rom
Im Kapitol, am Thore Wache stunden.
Von dannen ging's ganz sachte durch den Brühl,
Wo plötzlich jüngst der Rest von alten Mauern
Auf einem Fels, zu dem man ohne Schauern
Nicht aufsehn kann, mir in's Gesichte fiel.
Hier hatten einst in jenen Ritterzeiten,
Als man hierlands Begier und Muth zu streiten
Noch höher hielt, als Wissenschaft und Witz,
Viel Herzoge von Oestreich ihren Sitz.

Nun schlängelte die schmale Bahn sich mitten
Durch Klippen fort und durch das frische Grün
Des Wienerwalds, an Bächen, die mit Hütten
Umzingelt sind, bis zu dem Ziele hin.
Hier leb' ich nun so ziemlich abgeschieden
Von eurer Welt und ihren Plackerei'n,
Daß ich nicht weiß, wie's außer meinem Hain
Indessen geht, ob Krieg ist oder Frieden.

Heut morgens, Freund! als kaum die Sonne sich
Den Berg empor an meine Fenster schlich,
Ging alsogleich die Reise nach der Klause
Zum heil'gen Kreuz. Hier prangt vor der Karthause,
Schön angelegt, ein Kreuzgang, der vielleicht

Wohl nicht so viel dem Weg zur Schädelstätte,
Als einer Bahn zum Paradiese, gleicht;
Denn links erhebt sich eine kleine nette
Einsiedelei, mit Bäumen rings besetzt,
Zur rechten winkt die niedlichste Kapelle
Zur Andacht hin, wobei die schönste Quelle,
Rein wie Krystall, ein Rasenplätzchen netzt.

Im Stifte selbst fand ich mit Mißvergnügen
In einem Saal so manche Seltenheit
Bei Spielwerk oft, das höchstens Kinder freut,
Unordentlich wie Kraut und Rüben liegen.
Nebst andern ragt ein schöngeschnitztes Chor
Im Mittelpunkt des Tempels hoch empor,
Das einst ein Mönch, den, wie's so manchen gehet,
Kein guter Geist zur Reimerei entzückt,
Mit einer Art von Versen ausgeschmückt,
Wovon mir noch das Haar zu Berge stehet.
Lies sie nur selbst, kein Sylbchen ist verrückt:
Psale Deo soli, sed voci parcere noli.
Hic locus est flendi, locus est peccata luendi,
Hic sta, nec cesses, venient post tempora messes
Post fletum risus, mera gaudia, plus paradisus.
Psalle, sed attento resonet nisi corde, memento
Quod, licet os oret, frustra tua lingua laboret.
Hic memor hujus eris, ne orando mente vageris
Et ne quo fraudes, domini pia cantica laudes.

Noch hätt' ich dir, mein Bester! vielerlei
Von Bonzenstolz, Verstellung, Gleißnerei,
Unwissenheit und feisten Ordensbäuchen,
Von kupfrigen Gesichtern und dergleichen

Artikeln mehr sub rosa zu vertrau'n;
Allein ich mag mir keinen Scheiterhaufen
Im Höllenpfuhl durch meine Zunge bau'n;
Was hat denn auch ein Laie drauf zu schau'n,
Ob Mönche sich kasteien oder saufen;
Auch galoppirt bereits in vollem Lauf
Die düstre Nacht in ihrem Trauerwagen,
O Theuerster! den Horizont herauf,
Und zwinget mich, dir Lebewohl zu sagen.

An Herrn J. F. Ratschky.

Im Brachmonat 1781.

Fünf Monden lang,
An Faulheit krank,
Lag meine Mähre
Schon auf der Streu,
Und ich dabei.
Der Sporn der Ehre
War viel zu schwach;
Was er auch stach,
Ich streckt' und dehnte
Mich aus, und gähnte,
Und ward nicht wach.
Ich sah den Maien
Doch träumend nur,
Das Jahr erneuen.
Selbst die Natur
Sprang aus dem Bette,
Und zog sich an;
Und in die Wette
Erscholl ihr dann
In lauten Schlägen
Gesang entgegen.
Doch Aug' und Ohr
Blieb mir, wie vor,

Fest zugeriegelt,
Als wären sie
Mit Pech versiegelt.
Die Harmonie
Von hundert Chören
Vermochte nicht
Mich aufzustören,
Bis dein Gedicht
Mich aufgerüttelt:
Ich las, und sieh!
Die Lethargie
War abgeschüttelt,
Mein Kopf ward warm
Und in dem Arm
Kam mir ein Jucken
Wie Fieberzucken,
Und, Freund, für dich
Ergossen sich
Durch meine Finger
Die kleinen Dinger
Zur Antwort hier
Auf das Papier.

Du, dem hienieden
Das höchste Gut,
Ein tanzend Blut
Und frohen Muth
Natur beschieden,
Du machest dir
Selbst öde Mauern,
Wo Menschen trauern,
Zum Lustrevier,

Und malest mir
Kirch' und Kapelle,
Und selbst die Schwelle
Am Kerkerthor
So reizend vor,
Wie in der That
Wohl kein Prälat
Den Kandidaten
Den Aufenthalt
Der Herr'n Kastraten
Ex voto malt.

Allein der Bauer
Sei noch so schön,
D'rin wohnet Trauer.
Dem Vögelchen
Wird hinterm Gitter,
War's auch von Gold,
Der Zucker bitter:
Viel lieber holt
Es sich die Speise
Mit Müh', und lebt
Nach eig'ner Weise.
Es flattert, strebt
Nach Seinesgleichen:
Du magst ihm Trank
Und Futter reichen,
Es härmt sich krank,
Sieht seine Brüder
In freier Luft,
Hört ihre Lieder,
Sieht aus der Gruft

Der Liebe Freuden,
Und härmt sich ab
In seinem Grab.

Zu solchen Leiden
Verdammten sich
Die Emigranten
Der Menschheit, bannten
Das all' von sich
Was uns hienieden
Ein guter Gott
Zur Lust beschieden:
Ihr täglich Brod
Sind Sehnsuchtsblicke
In's Vaterland,
Das sie verbannt.
Und nicht zurücke
Die Armen läßt,
Die, ach! so fest
Ein Schwur gefangen,
Und von der Welt
Gesondert hält.
Drum laß die Stangen
Nur immerhin
Von Golde prangen,
So bleibt ihr Sinn
Am Golde hangen.

O, glaube mir,
Es würde dir
Gar schlecht behagen,
Durch einen Schwur

Von der Natur
Dich loszusagen,
Und immerhin
An jedem Sinn
Ein Schloß zu tragen.

Bedenke nur,
Wie die Natur
Die Ueberläufer
Der Menschheit straft.
Ein blinder Eifer
Gibt ihnen Kraft,
Das inn're Treiben
Der Menschlichkeit
Zu übertäuben!
Doch pflegt im Streit
Den Geißelstreichen
Kein Härchen breit
Der Trieb zu weichen,
Dem Heid' und Christ
Gleich zinsbar ist.
Was hilft all' Ringen
Mit ihrem Fleisch?
Wer kann sich keusch
Und fühllos singen?
Ein Opiat
Wär' in der That
In solchen Nöthen
Viel besser, als
Was durch den Hals,
Den Wurm zu tödten,
Den Kämpfern rinnt:

Wenn Leib und Seele
In Flammen sind,
Und durch die Kehle
Noch Feuer rinnt,
Wer kann da sagen,
Ich habe mich
Mit meinem Ich
Herumgeschlagen?
Was Wunder denn,
Wenn sie im Bette
Gespenster seh'n,
Und in der Mette
Das hohe Lied
An Sulamith —
Das uns're Zeiten
So mystisch deuten —
Im gleichen Ton,
Wie Salomon,
Herunter singen,
Und oft dabei
Nach Athem ringen?

Wie vielerlei
Gefahren dräuen
Der Phantasey,
Wenn fromme Laien
Dem Priesterohr
In Schildereien
Ganz ohne Flor,
Abconterfeien,
Was sie verübt?
Allein es gibt

Noch mehr Gefahren:
Ein Mädchen, kaum
Von achtzehn Jahren,
Spricht nur von Traum
Und von Ideen,
Läßt stotternd kaum
Im Nebel sehen,
Was sie gethan;
Da muß der Mann
Durch zwanzig Fragen
Das gute Kind
So lange plagen,
Bis es die Sünd'
Ihm so genau
Wie Gerhard Dow,
Im Kleinen malet.
So angestrahlet
Vom Schein der Lust,
Muß nicht die Brust
Ihm höher pochen,
Und Wollust kochen?
Ein Amtsgesicht
In solchen Fällen
Hilft wahrlich nicht,
Sich zu verstellen.
Kein Ordenskleid
Hemmt da das Bäumen
Der Menschlichkeit,
Und des geheimen
Verlangens Spur
Glüht auf den Wangen
Zu deutlich nur,

Dich hält, Natur!
Kein Eid gefangen,
Kein Skapulier
Und kein Brevier
Bannt deine Triebe.
Der Arme hier
Verdammt die Liebe,
Und glüht von ihr,
Erwehrt sich kaum,
Selbst in' den Sünden
Sie schön zu finden.

Ein Busenbaum
Zwar ahnet kaum
Das Echauffiren
In diesem Fall;
Denn judiziren
Muß nun einmal
Er über jeden
Gewissensfall:
Drum hat er jeden,
Wie sich's gebührt,
Bei'm Sündenwägen
Privilegirt.
Von Amtes wegen,
Weil ihn aus Pflicht
Der Kitzel sticht.

Kraft dieser Lehre
Die stets zur Ehre
Der Menschheit ist,
Bestimmt und mißt

Ein Kasuist
Auf seiner Elle
Die Sündenfälle
Ohn' alle Fahr.
Und darf sogar
Ohn' Angst und Grauen
Der Sünderin
In's Antlitz schauen,
Die Sünde kühn
Anatomiren,
Mit Seel' und Sinn
Sich drein verlieren,
Darf, ohne Scham,
Dir jeden Schlamm
Von Lust filtriren.
Noch nicht genug,
Er kann ein Buch,
Wie Sanchez, schreiben,
Und seinen Sinn
Zum Lustpfuhl in
Die Schwemme treiben,
Der gute Mann
Wird ohne Schaden
Darin sich baden,
Und bleibt — ein Schwan:

Genug für itzt!
Denn sieh, es schwitzt
Schon Roß und Reiter.
Auf einem Ritt
Bei solchem Schritt
Kömmt man nicht weiter.

Zudem sind ja
Die Verschen da,
Die kleinen Dinger
Dir, traun! von je
Gar bösliche
Gedankenzwinger.
Und Schritt vor Schritt
In dem Gebiet
Einher zu reiten
Ermüdet sehr;
Es auszureiten
Schickt es sich mehr
Zum Galoppiren,
Als zum Trottiren.

Prolog an das Publikum.

Auf die Ankunft Pius VI. in Wien.

1 7 8 2.

Warum sonst Kaiser zu den Päpsten kamen,
Ist sonnenklar; allein warum,
Frägt Jedermann, kehrt jetzt der Fall sich um? —
Man frägt und denkt nicht an die Namen!
Man frage: Wer kömmt? und zu Wem?
Und sieh', gelöst ist das Problem!

Ein Pius kömmt, der seine Kronen
Zur Ehre Gottes und der Menschheit trägt,
Der weiß, wie gut das Wohl der Nationen
Sich mit den Rechten seines Stuhls verträgt,
Der weiß, daß Menschenrecht und Recht der Thronen
Viel älter sind, als je ein Recht der Kirche war.
Und daß er selbst — den auch ein Weib gebar —
Eh' Mensch und Unterthan, als Glied der Kirche war,
Der weiß, wie scharf Gott selbst — denn wer erkennte
Den Anwalt Gottes sonst an ihm? — sein Reich
Von jenem hier auf Erden trennte;
Ein Pius kömmt, der, seinem Meister gleich,
Den Mammon gern aus Gottes Kirche triebe,
Und wenn sie auch so arm, als sie gewesen, bliebe! —

Ein Mann, der das Gesetz der Liebe,
Das Gott der Kirche gab, im Herzen trägt,
Der, wenn er Menschen sieht: sie, eh' er frägt:
Seid ihr getauft und glaubt ihr? — liebet,
Und ihnen Gutes thut; der diese göttlichste
Der Menschentugenden nicht lehrt bloß — sondern übet;
Dem Menschenglück das Heiligste
Hienieden ist, kurz, der eh' seiner Würde
Entsagte, eh' er sie zur Bürde
Der Menschheit werden ließe. So ein Mann —
So einer — denn auf einen andern kann
Gott niemals seine Kirche bauen,
Noch ihm dazu die Schlüssel anvertrauen —
So einer also kömmt — zu Joseph, der
In einem Jahre seines Reiches mehr
Zum Wohl der Menschen that, als der Regenten viele,
Die man die Großen hieß, an ihres Lebens Ziele
Wohl kaum gethan; zu Joseph, der die Wand,
Die uns von unsern Brüdern trennte,
Zerriß, und Menschen — Menschenrechte gönnte;
Der eine Anzahl Mönche, weil er fand,
Daß Psalmodiren von dem Land
Nicht, wie man einst geglaubt, den Hunger wende,
Den Feind nicht schlägt, und daß der Mensch die Hände
Nicht bloß zum Essen hat, zur Mitarbeit verband;
Der's ungerecht, unmenschlich fand;
Daß Menschen, in der Sünd' empfangen,
Wie wir, dem Fluch: im Schweiß des Angesichts ihr
Brod
Zu essen, sich entzieh'n; der junger Mädchen Noth
Beherzigte, die, ach! lebendig todt,

In heil'gen Kerkern mit der Menschheit rangen,
Und ihre Tage da verseufzten und versangen;
Der sie anjetzt zum würdigsten Beruf
Zurückführt, weil er weiß, daß Gott sie zwar zu Bräuten,
Doch nicht zu Bräuten seines Sohnes schuf;
Zu Joseph; der sein eigen Recht zu deuten
Und handzuhaben weiß; der vorlängst eingeseh'n,
Daß Gottes Kirche nur vom Geist der Gläubigen
Und nicht von ihrem Säckel lebet;
Und dem kein Mißbrauch zu verjährt,
Zu heilig ist, den er nicht hebet,
So bald er nur der Menschheit Recht entehrt.
Kurzum, mit dem, bei dessen Namen
Die ganze Menschheit einst sich neigen wird,
Mit diesem kömmt der Weise Roms zusammen.

Und nun warum? — Vielleicht ihn zu verdammen,
Weil er das nimmt, was ihm gebührt?"
Vielleicht ihn Kirchenzucht und Kanonsrecht zu lehren; —
Vielleicht ihn mit dem Schimmer seiner Heiligkeit
Wie einen Sünder zu bekehren,
Und auf den Bahnen zur Unsterblichkeit
Ihm drohend in den Weg zu treten? —
Vielleicht wohl gar mit Amuletten
Ihn von dem Weg der Finsterniß zu retten? —
Vielleicht mit einer Rede, die den Geist
An unsichtbaren Fesseln mit sich reißt,
Dem Festentschlossenen das Herz zu brechen
Und ihn mit glatten Worten zu bestechen? —
Vielleicht auch, so ihn nichts erweicht,
Ihm dann unväterlich zu fluchen?
Vielleicht auch nur — ihn zu besuchen?

O nein, von allen den Vielleicht
Ist kein's, das einem Mann, wie Pius, gleicht.

Er kömmt, er kömmt, um seinen besten Segen
Auf das, was Joseph für die Menschheit that
Und was er thun noch wird — zu legen:
Er kömmt in unsre Kaiserstadt
Sich über das, was Joseph that, zu freuen
Und Hand in Hand den heil'gen Bund,
In dem die Kirche stets mit ihren Schützern stund,
Mit Deutschlands Joseph zu erneuen!

Er kömmt nicht, um auf Kaisersatzungen
Sein Siegel, das in Rom nur gilt, zu drücken,
Wohl aber segnend dem die Hand zu drücken,
Der sie gemacht, und seine Gläubigen
Durch eig'nes Beispiel zu belehren,
Wie man ein Kaiserwort verehren
Und schätzen soll. Und wenn er ja
Sein Anseh'n geltend macht, so ist's gewiß nur da,
Wo kleine überschwache Seelen
Sich mit Gewissenszweifeln quälen.

Die oft, vor lauter Glauben blind,
Nicht wissen, wem es zukömmt, zu befehlen,
Und wem sie zu gehorchen schuldig sind,
Zu diesen wird er sagen: Wißt,
Daß eures Fürsten Wort zu ehren,
Verdienstlicher in Gottes Augen ist,
Als wenn ihr hundertmal mir den Pantoffel küßt!
Der selbst, zu dessen heil'gen Lehren
Ihr euch bekennt, war Unterthan, und sprach:

„Ehrt eurer Fürsten Wort, und folgt mir nach!" —
Zu diesem edlen Zwecke nur
Wird er Gebrauch von jener Gabe* machen,
Womit so überreichlich die Natur
Ihn ausgesteu'rt. — Und hat er nun die Schwachen
Gestärkt, die Zweifler überführt,
Daß sein Zweck edel war, o wie zufrieden wird
Er dann — belohnt mit dem Gefühl des Weisen
Nach einer edlen That — nach Rom zurücke reisen.

* Die Gabe der Beredsamkeit, weßwegen ihn die Italiener il Persuasore nennen.

Beitrag zu den Leichengedichten

auf den

Tod Maria Theresias.

Du liebe Zeit!
Was Kopf hat, brütet,
Und kreißt und schüttet
Heraus, und schreit
In Vers und Prosa
Laut und sub rosa
Gar manches Ach
Der Fürstin nach,
Die das Hofiren
Und Parentiren
Nicht brauchet. Fragt
Die sel'ge Theure,
Was die euch sagt:
„So viel Geleire
Ist nicht Natur:
Ein Thränchen nur
Zur Dankesgab'
An meinem Grab,
Bei leisem Stöhnen
Geweint, ist mehr,

Als so ein Meer
Gedruckter Thränen."
Bleibt immer stumm!
Der Fürstin Ruhm
Wird ohne Preisen
An euch sich weisen.

Wenn ihr in Ruhe
Eu'r Tischchen deckt,
Mit keinem Schuhe
Im Schlamme steckt,
Wenn euern Waisen
Nicht Hungersnoth,
Und euern Reisen
Kein Räuber droht,
Wenn um sein Brod
Der Fleiß nicht bettelt,
Und euer Geld
Kein Mönch verzettelt
Aus eurer Welt,
Wenn Ehr' und Gunst
Den Künstler lohnet,
Und nicht mehr Kunst
Bei Armuth wohnet:
Wenn rein die Luft,
Kein Leichenduft
Aus nahen Grüften,
Euch zu vergiften,
Die Lunge hebt;
Wenn ihr gesünder,
Und länger lebt;
Wenn eure Kinder

Kein Schuster lehrt,
Und kein's, von Riemen
Gebläut, mit Striemen
Nach Hause kehrt!
Wenn in den Schulen
Nicht Worte mehr
In Schlaf sie lullen:
Kein Schulfuchs mehr
Im Lehrsaal poltert,
Und Jungen da
Mit Barbara
Celarent foltert;
Wenn eure Knaben
Erst Bärte haben,
Die Mägdelein
Erst klüger sein,
Und denken müssen,
Eh' ihr sie könnt,
Von euch getrennt,
In's Kloster schließen;
Wenn euern Kindern
Nicht Waisennoth
Und Habsucht droht,
Und Filze nicht
Ihr Erbe plündern;
Wenn vor Gericht
Die Unschuld nicht
Auf Foltern heulet,
Und dann dem Tod
Auf dem Schaffot
Entgegen eilet;
Indeß, geheilet,

Der Bösewicht
Von stärkern Sehnen
Der Folter lacht,
Und neuer Thränen
Sich schuldig macht.

Wenn sie euch Sprossen
Und Enkel gab,
Die auf ihr Grab
Ihr Thränchen gossen;
Wenn diese Zweige
Euch manche Reiche
Verbrüderten,
Die, euch zu schirmen,
Wenn Feinde stürmen,
Als Mauern, stehn;
Und wenn sie den,
Den Sohn sie hieß —
Ihr bestes Erbe —
Euch hinterließ,
Damit kein Sprößchen,
Das sie gesä't,
Für euch gesä't,
Im Keime sterbe;
Wenn er die Sprößchen
Zu Bäumen zieht,
An deren Blüth'
Und Früchten sich
Einst dankbarlich
Noch eure Knaben
Und Enkel laben;
Sprießt all' die Fülle

Des Guten euch
In Josephs Reich,
So nehmt's in Stille,
Genießt es frei.
Und seht dabei,
Mit Dank im Blicke,
Auf die zurücke,
Die dieses Feld
Mit reichem Samen
Für euch bestellt,
Und dies erhält
Theresiens Namen
Viel länger als
Das Deklamiren
Und Parentiren
Aus vollem Hals,
Und all' die Blättchen
Der Herr'n Poetchen,
Die heut man liest,
Und — dann vergißt.
Ein schlecht Gedicht
Vermehrt die Summe
Von ihrem Ruhme
Wahrhaftig nicht;
Ihr büßt den euern
Dabei nur ein:
Drum stellt das Leiern
Bei Zeiten ein,
Und laßt es lieber
Dem Dichter über;
Der wird von ihr
Die Nachwelt lehren.

Wollt ihr sie ehren,
So danket ihr;
Das könnt ihr alle.
In diesem Falle
Ist Dank euch Pflicht —
Das Leiern nicht!

Der Mann
am
letzten Tage seiner Wünsche.

Sie naht, sie naht die süße Stunde,
Vom bängsten Wunsch nur langsam hergeführt,
Die Lieb und Lust in ihrem schönsten Bunde
An mir und ihr erblicken wird.
Hernieder, Tag, auf deiner Fahrt, hernieder,
Der du noch zwischen mir und meinem Glücke stehst,
Und Sonne, du schließ deine Augenlieder,
Du bist nur schön, wenn du zu Bette gehst.
Herauf, o Nacht, auf deinem Sternenwagen,
Vom stillen Mond herangeführt,
Ha, würde Dir, was mir heut werden wird,
Du würdest deine Rosse außer Athem jagen.

Was alles ich in meinen Jünglingstagen
Mir von Genuß und Freude phantasirt,
Dies alles und weit mehr noch, wird
Heut Wirklichkeit. — O gaukelt immerhin
Ihr Traumideen jener Zeit,
Um meinen heißen, liebetrunknen Sinn,
Ihr werdet heut zur Wirklichkeit.

Mit euch, mit euch gieß' ich den Becher
Der Lust, aus dem mir armen Zecher
Sonst immer Nahrung neuen Durstes quoll,
Mit euch gieß' ich ihn heute schäumend voll,
Und halt' ihn hoch empor, und seh' ihn an,
Bis mir vor Trinkbegier die Lippen glühen;
Und will schon Geist und Seele mir entfliehen,
So häng' ich mich mit beiden Lippen dran,
Und trink' — und krachten alle Pole,
Und brennte Höllenfeu'r mir an der Sohle,
Und stürzten Erd' und Himmel mit Gebraus —
Bei Gott! — ich tränk' ihn aus!

Bittschrift

der

verwittweten Erzherzogin Austria

an ihren neuen Gebieter

Leopold II.

Sei mir willkommen, theuerster
Gebieter, Gatte, Freund und Herr!
Mit kindlichem Vertrauen
Harrt eine neue Gattin dein,
Um künftighin auf dich allein
Ihr Glück und Heil zu bauen.

Du, den die Vorsicht mir erkor
Zum Herrscher, öffne Herz und Ohr
Anjetzo meinen Bitten:
Ich habe viel durch Mißgeschick,
Durch Mißverstand und Feindes Tück'
In kurzer Zeit gelitten.

Das Hemd ist zwar, wer Wirthschaft kennt
Und sie versteht, das Fundament
Von jeder Garderobe;
Drum zog man mir vor kurzer Frist
(Weil's Hemdewechseln Mode ist)
Ein neues an zur Probe.

Doch ist dies neue Unterkleid
Mir hier zu eng und da zu weit,
  Und will am Leib nicht passen:
Es halten weder Naht noch Stich,
Und allerorten, ach, muß ich
  Es jetzt schon flicken lassen.

Mein Hauptschmuck, der so prächtig stand,
Die kaiserliche Kron' entschwand
  Mit meines Gatten Leben:
Dies Kleinod, ob es gleich anjetzt,
Ein Fürstenhaupt mehr ziert als schützt,
  Kannst du mir wiedergeben.

Allein der allerschönste Schmuck,
Den jemals eine Fürstin trug,
  Ist der von Laudons Händen
Mir neugewundne Lorbeerkranz:
O laß zu meines Hauptes Glanz
  Nur diesen mir vollenden!

Mein Zobelmantel, welcher groß
Und weit um meine Schultern floß,
  Hing fest an einer Spange
Und sieh, die feste Spange bricht,
Zwar fällt darum der Mantel nicht
  Und decket mich noch lange;

Doch konntest du (wenn jetzo nicht
Mein Mund vielleicht zur Unzeit spricht)
  Mir füglich noch daneben
Zum Wechsel für die Jahreszeit,

Ein neues zweites Mantelkleid
  Von Gros de Naples geben.

Der Schmuck, der in mein fliegend Haar
Mir rückwärts eingeflochten war
  Mit Gold- und Silberbändern,
Bestand aus Steinen, groß und ächt,
Nur die Façon war alt und schlecht,
  Drum wollte man sie ändern.

Zwar Ungemach und Mißverstand
Bestimmten meines Gatten Hand,
  Ihn, wie er war, zu lassen:
Doch theilen selbst die Herr'n, die mir
Den Schmuck einst gaben, gern mit dir
  Die Müh', ihn umzufassen.

Und meine Brüßler-Schürze hat
Man mir durch schimpflichen Verrath
  Gar von dem Leib gerissen
Bis auf ein kleines Doppelband,
Daran wirst Du mit kluger Hand
  Sie wieder knüpfen müssen.

Drum nimm, o edler, theurer Mann,
Dich einer armen Gattin an,
  Die dir entgegeneilet,
Und willig all' ihr Hab' und Gut
Ja, thut es Noth, ihr Herzensblut
  Mit dir, Geliebter, theilet.

Der Aberglaube.

Nach dem Französischen.

Ein Mann, dem eine Maus des Nachts den Schuh zerbiß,
Erzählte einst dem weisen Kato dies,
Als ein Ereigniß, das ihn sehr geängstigt hätte.
Darüber, Freund, legt ruhig euch zu Bette,
Sprach Kato; denn das Wunder wär'
Um zehnmal noch bedenklicher,
Wenn euer Schuh die Maus gebissen hätte.

Schwestergesundheit,

ausgebracht bei einer Tafelloge z. w. E.

am 30. Jänner 1785.

Höret, Schwestern, unser Flehen,
Und erbarmt euch unsrer Noth:
Stillet unsre Liebeswehen,
Und beschließt nicht unsern Tod,

Ach, erhöret unsern Jammer,
Lindert einmal unsern Schmerz;
Hör't nur, wie der Logenhammer,
Klopft und pochet uns das Herz!

O! verschmäht uns Maurer nimmer;
Die Natur, die niemals lügt,
Schuf den Kitt, der uns auf immer
Fest mit euch zusammenfügt.

Wißt, es ist der Maurerorden
Einer Männerschule gleich:
Was wir da gelehrt sind worden,
Lernten wir ja nur für euch.

Auf der Maurerreise bücken
Wir uns nur vor euch so tief,
Und ein sanftes Händedrücken,
Schwestern, ist der Maurergriff.

Will uns eure Zunge lästern,
So bleibt unsre ungerührt;
Denn man hat bloß darum, Schwestern,
Einst den Mund uns sigillirt.

Unser Teppich selbst, an Lehren
Und Geheimnissen so reich,
Predigt, solltet ihr ihn hören,
Unaufhörlich uns von euch.

Nimmer wird uns, Schwestern, nimmer
Unsers Flammensternes Schein
Etwas anders, als der Schimmer
Eurer holden Augen sein.

Denn der Mond in seiner Lage
Und die Sonn' in ihrer Pracht
Prophezeih'n uns Lieb' am Tage.
Und ein Doppelhorn bei Nacht.

Selbst bei Tafeln, da, wo euer
Der Profane meist vergißt,
Weih'n wir euch ein eigen Feuer,
Welches unsre Mahle schließt.

An die Schwestern.

Schwestern, laßt's euch nicht verdrießen,
Daß uns keine essen sieht;
Danken würdet ihr uns müssen,
Wüßtet ihr, warum's geschieht.

Solltet ihr das Wunderbare
Uns're Tafellogen seh'n,
O so glaubet mir, die Haare
Würden euch zu Berge steh'n.

Drachenzungen, Kröteneier,
Faul und stinkend, wie die Pest,
Alles, was beim Höllenfeuer
Satan selber kochen läßt.

Seine feurigen Pokale,
Und der Schwefel, der drin brennt,
Wären gegen uns're Mahle
Noch ein fürstlich Traktament.

Hört, wir sitzen in der Runde,
Essen mit dem Maul — o weh!
Was wir käuen, wird zur Stunde
Uns im Mund zum — Frikassee.

Wir zerschneiden, was wir finden,
 Schonen keines Tafelstücks;
Ach, und aus der Schüssel schwinden
 Uns die Speisen Augenblicks.

Selbst die Teller, glaubt's, ihr Schönen,
 Ritzen wir nicht selten wund;
Das Gefrorne wird zu Thränen,
 Und zergeht uns in dem Mund.

Doch das Schrecklichste aus allen
 Würde unser Trank euch sein;
Denn bei ächten Maurermahlen
 Trinkt man nichts — als Bier und Wein.

Was uns eingeweihte Zecher
 Selbst oft Wunder nimmt, ist das:
Uns're Flaschen haben Löcher,
 Doch der Wein rinnt — nur ins Glas.

Was ihr ohne Schrecken sehen
 Könntet, wäre dies allein,
Daß wir euerm Wohlergehen
 Immer auch ein Gläschen weih'n.

An eine Linde zu P***.

Liebe Linde, du vor allen Bäumen
Meinem Herzen lieb und werth!
Dank dir, daß du meinen Liebesträumen
Schutz und Schatten oft gewährt.

Ach, wie wohl that's, wenn dein heilig Schweigen
Oft in trauten Arm mich nahm,
Und herab aus deinen dunkeln Zweigen
Liebesschauer auf mich kam!

Dich ernähr' und pflege Mutter Erde
Lange noch in ihrem Schoos!
Blühe, wachse, und gedeih' und werde,
Werde noch einmal so groß.

Daß den Wandrer Schauer einst durchfahren,
Wenn er deine Größe sieht,
Und ein Jüngling noch nach hundert Jahren
Liebgedrungen zu dir flieht.

Doch, daß künftighin auch, liebe Linde,
Gute Mädchen hold dir sei'n,
Sieh, so schneid' ich hier in deine Rinde
Meines Mädchens Namen ein.

Jünglinge und Mädchen werden kommen,
  Ihre Namen dir zu weihn;
Und von nun an wirst du allen frommen
  Edlen Seelen heilig sein.

Will dein Herr dereinst ins Grab dich senken,
  Werden ihm die Namen dräu'n,
Schaudernd wird an seine Lieb' er denken,
  Und gerührt — dich nicht entweih'n.

An ***;

bei Ueberreichung eines Paars weißer Handschuhe.

Weiß ist die Farbe der Freude,
Weiß der Unschuld Gewand,
Und diese Farbe bekleide
Immerdar Herz dir und Hand!

Aber es würde mich schmerzen,
Trügst du nicht länger dies Pfand
Meiner Verehrung im Herzen,
Als du es trägst an der Hand.

An Alxinger;

bei Zurücksendung eines weißen Schnupftuches.

Hier schick' ich dir den seltnen Freund zurücke,
Dem nie ein Freund auf Erden glich,
Der, wenn er bei dir war — so wenig als die Ficke
Von deinem Rock — von deiner Seite wich,
Der, wenn du oft in heißen Prüfungstagen
Dein schweres Dichterkreuz, woran
Du nun als Heiland hängst, den steilen Berg hinan
Bis hin zur Schädelstadt des Ruhms getragen,
Den blut'gen Schweiß, der dir dabei entrann,
Wie Sankt Veronika, dir von der Stirne wischte,
Den treuen Freund, in dessen Schoos,
Wenn dir das Schicksal Schmerz in deine Tage mischte,
So manche Thräne deines Kummers floß,
Der jeden deiner Seufzer hörte,
So willig stets an deine Lippe kam,
Und all den Unrath von dir nahm,
Der dir den Kopf so manchen Tag beschwerte;
Den Freund, der, wenn was zu vergessen war,
Bei dir den treuen Mentor machte,
In manchen Fällen für dich dachte,
Wo du vergaßest, ja, vor dem sogar
Kein Fleckchen an dir sicher war;

Kurz, den Getreuen, der sich würdig machte,
Am schönsten Mädchenbusen nun
Für seine Dienste auszuruhn,
Und den du, ob du gleich ihm viel zu danken hast,
So schändlich jüngst bei mir vergaß'st,
Den so verdienten Freund, o Lieber! schicke
Ich dir — in deinem Schnupftuch — hier zurücke.

Die Wahl.

An Frau Josepha von ** zum Geburtstage.

Einst stritten Cybele und Zeus sich in die Wette.
Wer an der Menschen Glück mehr Antheil hätte,
Die Gattin, oder Mutter? Jupiter
War für die gute Gattin mehr,
Und Cybele ereiferte sich sehr,
Daß für der Menschheit Glück und Ehre
Die gute Mutter wichtiger,
Als eine gute Gattin wäre.
Nun gut, sprach Jupiter, wir wollen seh'n,
Wer Recht behält! So laß uns denn
Von neugebor'nen Mädchenseelen
Ein Paar der Besten zum Versuche wählen;
Ich suche mir das beste Mädchen aus,
Und mache dir die beste Frau daraus;
Und meines soll, rief Cybele, die Gaben
Der besten Mutter alle haben. —
Sie wählten beide aus der Mädchen Zahl,
Doch wußte keines von des andern Wahl;
Und jedes sah mit innigem Vergnügen
Den Keim des Siegs in der Gewählten liegen.
Zur besten Frau für einen edlen Mann
Wuchs Zeus' Gewählte nun heran,
Und die der Cybele versprach nicht minder,
Die beste Mutter ihrer Kinder.

Ob dem Erfolg, den beider Wahl verhieß,
War jedes seines Siegs gewiß.
Kaum war nun Zeus' Gewählte Frau,
So führt' er Cybelen; von stolzem Selbstvertrauen,
Zu seinem Meisterstücke hin zur Schau,
Und wies ihr da das Muster aller Frauen.
Die Göttin fuhr zurück mit schüchternen Geberden,
Doch faßte sie sich bald, und sprach:
Laß erst die Meine Mutter werden,
Eh' geb' ich, Stolzer, dir nicht nach!
Sie ward's; da führte, voll Entzücken,
Die Göttin Jupitern dahin,
Und zeigte lächelnd seinen Blicken
Die holde Kinderpflegerin.
Wer, sprach sie, hat nun hier verloren,
Du siehst in Einer Beides hier;
Die du zur Gattin dir erkoren,
Wählt' ich zur besten Mutter mir! —
Und beide sah'n im schönsten Bunde
Die Mutter mit der Frau vereint,
Und beide segneten die Stunde,
Die ihre Wahl in dir vereint.

Inhalt.

Seite

Seite

Gedichte.

Zweiter Theil.

Aloys Blumauer's gesammelte Schriften.

Neueste Gesammtausgabe in 3 Theilen

mit dem Bildnisse des Verfassers

und

neun humoristischen Illustrationen von Th. Hosemann.

Dritter Theil.

Stuttgart.

Rieger'sche Verlagsbuchhandlung,

1871.

J. B. Metzler'sche Buchdruckerei in Stuttgart.

Lehren an ein Mädchen.

O Mädchen, schaue nicht zu viel
Auf jeder Mode Fratzenspiel!
Ein Mädchen, das nur Blonden mißt,
Und dessen Buch der Spiegel ist,
Dem ob dem Putz der Nachbarin
Vor Aerger beide Backen glüh'n,
Das wird ein Mühlstein für den Mann,
Mit dem er lang nicht schwimmen kann.
Und schüttelt er den Mühlstein dann
Vom Hals, so trägt der arme Tropf
Erst noch viel schwerer auf dem Kopf;
Denn so ein Weiblein putzt sich dann
Aus fremdem Säckel, und dem Mann
Wächst ob des Mädchens Ziererei
Manch zentnerschweres Hirschgeweih,
Wovon man hier in uns'rer Stadt
Gar manches schöne Beispiel hat.
Für's Zweite, Mädchen, liebe den,
Den du zum Mann dir auserseh'n;
Denn wer nur freit um's liebe Brod,
Stirbt an der Liebe Hungersnoth.

Die Frausucht auch zu dieser Frist
Bei Mädchen eine Seuche ist:
Darob sieht manche jeden Mann
Als einen Mädchenheiland an,
Der sie vom Jungfernfluch erlöst,
Und sich an's Ehkreuz nageln läßt,
Drum hüte dich vor dieser Pest,
Und so ein Mann sich finden läßt,
Der dein begehrt, so sehe nicht
Dem Freier bloß nur ins Gesicht;
Denn wiß, daß oft ein böser Mann
In Engelslarve stecken kann.
Auch weile nicht dein Auge nur,
Auf Rock und Weste und Frisur,
Sieh lieber zu, ob dir der Mann
Im Schlafrock auch gefallen kann;
Auch schiele nicht nach seinem Sack,
Wie voll er ihn wohl haben mag,
Noch ob auf seinem Amtsdekret
Ein Vierteldutzend Nullen steht;
Denn ach, kein Krämer in der Welt
Verkauft dir Glück um all' dein Geld.
Doch nimm ihn scharf ins Aug', ob nicht
Dein Reiz ihm so ins Auge sticht,
Als wie, wenn ihn der Hunger drückt,
Er hin auf einen Rostbeef blickt.
Denn wisse, so ein Vielfraß hat
In kurzer Zeit dich übersatt,
Und bald wird deiner Magd Gesicht
Für ihn ein niedliches Gericht.
Die Liebe nur für ihren Mann
Des Weibs Genuß so würzen kann,

Daß dieser ihm, wie's liebe Brod,
Nie ekel wird bis an den Tod.
Nur in der Liebe Feld gedeiht
Das Blümchen — Ehstandsseligkeit:
Wenn die das Ehbett tapeziert,
Dem Mann darin nie ekel wird.
Wo Liebe sich mit Liebe paart,
Da wird das Ehstandsjoch nicht hart.
Wenn Mann und Weib mit gleichem Sinn,
An ihrem Ehewagen ziehn,
So daß die Wage d'ran nicht leicht
Aus ihrem Gleichgewichte weicht;
Wenn Liebe dann der Fuhrmann wird,
Der nachschiebt und die Räder schmiert,
So geht's gar flink und leicht einher,
Und hätten sie auch noch so schwer.
Kein Berg ist rauh, kein Steg ist hart,
Und frisch und munter geht die Fahrt
Durch's Leben, bis des Todes Hand
Das liebe Pärchen ausgespannt —
O möchte doch das Leben dein
So einer Lustfahrt ähnlich sein!

Die Sehnsuchtsthräne.

Bänglich wird mir, und der Minne
Leiden wachen auf in mir; —
Rinne, warmes Thränchen, rinne,
Sieh, noch viele folgen dir.

Warum weilet ihr so lange
An den Augenwimpern mir?
Ist euch zu versiegen bange,
Ach, nicht abgeküßt von ihr?

Rinnet immer, holde Kinder
Meiner Sehnsucht, rinnt herab
Ach, sonst fließt ihr einst, noch minder
Kußgewärtig, auf ihr Grab!

Lied,

gesungen auf der Landpfarre zu B***,

den 21. Juni 1786.

Auf! laßt uns ein Liedchen beginnen;
Denn lieblicher, Freunde! verrinnen
Beim Sange die Zeit und der Wein,
Wir füllen beim Sang die Pokale,
Und trinken am fröhlichen Mahle
Auf unseres Wirthes Gedeih'n.

Der Diener der Kirche soll leben,
Der auch auf die irdischen Reben
Im Weinberg des Herren noch sieht!
Es leb' auch die Kirche nicht minder,
Die mütterlich pflegt ihre Kinder,
Und keines beim Wasser erzieht!

An Lesbien.

Nach dem Katull.

O Mädchen, mehr als Götterglück,
Ja mehr noch fühlt der Mann,
Der dir gen über, Blick an Blick
Geheftet, sitzen kann.

Von deines Lächelns Anschau'n ward
Mir trunken Geist und Sinn;
Mein Blick erlischt, die Zunge starrt,
So lang ich bei dir bin.

Aus deinem Feuerauge fährt
Die Liebe dann in mich,
Und tobt im Innern, und verzehrt
Mich Armen sichtbarlich.

Mein ganzes Wesen lodert hoch
In helle Flammen auf:
O thaue, Mädchen, thaue doch
Ein Tröpfchen Gunst darauf!

Die beiden Menschengrößen.

Menschengrößen giebt es zwei hienieden,
  Eine jede kleidet ihren Mann.
Das Verdienst webt beide, doch verschieden
  Sind die Fäden und die Farben dran.
Eine hüllet sich in eitel Licht,
Wo die andre sanfte Farben bricht.

Wie die Sonne glänzt und strahlt die eine,
  Welten wärmt und brennet ihre Glut;
Und die andre gleicht dem Mondenscheine,
  Der nur Nachts im Stillen Gutes thut.
Jene blendet mit zu vielem Licht,
Diese leuchtet, aber blendet nicht.

Wie ein Bergstrom über Felsenstücke,
  Rauschet jene, laut und fürchterlich;
Diese windet, unbemerkt dem Blicke,
  Wie ein Bach durch die Gesträuche sich.
Jene brauset und verheert die Flur,
Diese tränket und erquickt sie nur.

Jene baut sich Ehrenmausoleen
  Aus den Trümmern einer halben Welt;
Diese fühlt sich reicher an Trophäen,
  Wenn sie Thränen regen Dankes zählt.
Jene hauet ihren Ruhm in Stein,
Diese gräbt ihn in die Herzen ein.

Jene läßt mit lautem Ruhm sich lohnen,
Und ihr Aufenthalt sind Thronen nur;
Diese sieht man auch in Hütten wohnen,
Und ihr Lohn ist Segen der Natur.
Jene kann ein Kind des Glückes sein,
Diese dankt ihr Dasein sich allein.

Größe lauten Ruhmes! deiner Schwingen
Breite gleicht dem Himmelsfirmament;
Aber deinen Standort zu erringen
Ist nur wenig Sterblichen vergönnt;
Stille Größe! dich nur bet' ich an,
Dich nur, denn du bist für jedermann.

An das Stammbuch eines Reisenden.

Der Mensch gleicht einer Münze, Freund!
Ist er von gutem Korn und scheint
Dir ächt sein Schlag, und ist noch scharf sein Rand,
Dann reich' ihm unverweilt die Hand:
Griff aber schon die Welt zu sehr ihn ab,
So mindert das den Werth, den die Natur ihn gab;
Doch hat ihn gar die Kunst beschnitten,
Dann, Freund! magst du vor ihm dich hüten.

Der Blick der Liebe.

Wie die Sonne das, was Mutter Erde
  Todt in ihrem Schooße trägt,
Mächtig, wie des hohen Schöpfers Werde,
  Auf ins neue Leben weckt;

Wie sich alle Lebenspulse heben,
  Von der Sonne Strahl durchzückt,
Und empor der jungen Keime Streben
  Aus dem Schoos der Erde drückt;

Wie beseelt der Schöpfung Fibern beben,
  Wenn der Strahl, der sie durchglüht,
Allbefruchtend Millionen Leben
  Weckt und aus dem Grabe zieht:

So ein Leben, fühl' ich, strahlet Liebe
  In dem Feuerauge dir,
Und ein Regen hundertfält'ger Triebe
  Pocht in Herz und Seele mir.

Schwestergesundheit,

ausgebracht am Johannisfeste 1782.

Der Eintracht und der Schwestern Preis
Wer beide zu vereinen weiß,
Ist nicht genug zu preisen:
Als Bruder stets um Schwestern sein,
Und nie mit ihnen sich entzwei'n,
Das ist der Stein der Weisen.

Die Schwestern gruben zwar den Stein
Gar tief in ihre Herzen ein,
Daß wir ihn nicht ergründen;
Allein das schreckt den Maurer nicht:
Er wird bei seiner Sonne Licht
Den Stein gewiß noch finden.

Doch bis der edle Diamant,
Der allen Zwist und Hader bannt,
Durch uns're Kunst erschienen,
Will ich, wie jeder Maurer soll,
Zu unserm und der Schwestern Wohl
Mit frommen Wünschen dienen.

Wenn Vorwitz eine Schwester sticht
Nach Dingen, die uns Eid und Pflicht
  Zu sagen nicht erlauben,
So gebet ihr ein X für U,
Und macht ein ernst Gesicht dazu,
  Und trau'n! sie wird es glauben.

Wenn Schwestern böser Laune sind,
Und mit Gemahl und Hausgesind
  Aus langer Weile keifen,
So müßt ihr taub und fühllos sein,
Und euch bemüh'n, den rauhen Stein
  Mit Jobs Geduld zu schleifen.

Wenn Schwestern eifersüchtig schmäh'n,
Und euch Gardinenpredigten
  Um eure Ohren sausen,
So denket, daß hier vor Gericht
Ein lauer Bruder Redner spricht,
  Schlaft ein, und laßt euch zausen.

Wenn Zorn in Schwesteraugen glüht,
Aus ihrem Munde Feuer sprüht,
  Und euch in Schrecken setzet,
Geht wacker zu, seht euch nicht um;
's ist eitel Kolophonium,
  Das euch kein Haar verletzet.

Wenn eine Schwester seitwärts schielt,
Und Hangen und Verlangen spielt,
  So nehmt geschwind die Binde,
Und hütet euch vor'm Tageslicht;

Der Seh'nde geht hier lange nicht
 So sicher als der Blinde.

Wenn eine Schwester zankt, daß sie
Nicht Erben kriegt, so machet nie
 Durch Zank das Uebel größer;
Beruhigt sie für diesen Fall,
Und machet für ein andermal
 Die Ehstandsarbeit besser.

Wenn's eine gar zu bitter macht,
Und ohn' Erbarmen Tag und Nacht
 Mit Haß und Lieb' euch quälet,
So duldet's ohne Ach! und Weh!
Und denkt, ihr seid der Leidende,
 Der seinen Weg verfehlet.

Die Schwester aber, die euch liebt,
Und Tag und Nacht euch Freuden gibt,
 Die, Brüder, sei euch theuer!
Verehrt die Holde für und für,
Mit Maurertreu', und gebet ihr
 Das allerstärkste Feuer!

Die Schwester, die den Maurer liebt,
Die Schwester, die uns Freuden gibt,
 Soll hoch und ewig leben!
Uns aber soll, der Alles schafft,
Stets treuen Sinn und Maurerkraft
 Und Muth in Fülle geben!

Schwestergesundheit,

ausgebracht am St. Johannisfeste 1783.

Das erste, Schwestern, was ich heut
Bei dieser großen Fei'rlichkeit
Euch werde bitten müssen,
Ist, daß ihr uns verzeiht, daß wir
Euch heut schon wiederum die Thür
Zu unserm Mahl verschließen.

Und dennoch lieben wir euch mehr,
Und sind um zehnmal artiger,
Als uns're Väter waren;
Denn hört nur, liebe Schwesterchen,
Wie die bei den Mysterien
Mit euch einst sind verfahren.

Gesetzt einmal, wir hielten euch
Den Weibern in Egypten gleich,
Wie würdet ihr nicht zittern!
Ihr müßtet, ohne was zu seh'n,
Im Vorhof Mäus' und Käferchen,
Statt eure Möpschen, füttern.

Man sah euch in Italien zwar
Der Isis opfern, doch da war
Der Eifer schon erloschen,
Und wo das Weibsvolk opferte,
Das waren nur verdächtige,
Geheime Winkellogen.

So hat auch einst in Persien
Ein König* zwar Aspasien
Zum Priesteramt gelassen:
Doch mußte sie dafür zum Lohn
Sowohl vom Vater als vom Sohn
Sich initiiren lassen.

Die art'gen Herrn, die Gallier
Verleideten's euch noch weit mehr,
Den Priesterrock zu tragen;
Denn die darein sich kleiden ließ,
Die mußte Evens Apfelbiß
Auf Lebelang entsagen.

Und die, so schon verehlicht war,
Die durfte nur einmal im Jahr
In Hymens Armen lachen:
Sagt, heißt das nicht die Priesterschaft
Euch recht mit Vorsatz ekelhaft,
Ja gar unmöglich machen?

Auch bei den alten Deutschen war't
Ihr nichts als Hexen schlimmer Art,

* Artaxerxes.

Behertet Küh' und Kälber.
Man sieht euch zwar das arme Thier
Nicht mehr verschrei'n; allein dafür
Behext ihr nun uns selber.

Zu Rom und auch in Grăcien
Ließ man euch nur die weiblichen
Mysterien verwalten:
Dergleichen habt ihr ja noch heut,
Und haltet noch dazu sie weit
Geheimer als die Alten.

Drum wünscht euch uns're Arbeit nie,
Denn wahrlich, Schwestern, sie ist die
Beschwerlichste aus allen:
Sie ist, damit ich's euch gesteh',
Die Kunst, euch mehr als andere
Profane zu gefallen.

Denn seht, nur euch zur Sicherheit
Pflegt man uns die Verschwiegenheit
So sehr an's Herz zu legen,
Und daß der Maurer seinen Hut
Vorsichtig nie vom Kopfe thut,
Geschieht bloß euretwegen.

Nur euretwegen üben wir
Im Schweigen uns: euch haben wir
Gehorsam zugeschworen.
Für euch nur, Schwestern, perorirt
Man uns so oft, und exercirt
Im Dulden uns're Ohren.

Für euch gewöhnet williglich
Der Maurer an die Binde sich,
Und thut Verzicht auf's Sehen:
Zu eurem Vortheil lernen wir
Behutsam klopfen an der Thür,
Eh' wir in's Zimmer gehen.

Nach eurer Vorschrift, Schwestern, sind
Wir Suchende so lange blind,
Als wir auf Reisen gehen,
Und euch zu Lieb läßt man erst dann,
Wenn man es nicht mehr ändern kann,
Das Licht uns Armen sehen.

Für euch nur endlich feuern wir
Aus den Kanonen, welche hier
In voller Ladung stehen:
Drum laßt die Arbeit uns, und seid
Zufrieden, wenn ihr jederzeit
Da erntet, wo wir säen.

Schwesterngesundheit,

ausgebracht bei einer Schwesterntafel,

den 10. des Wintermonats 1782.

Hört, edle Schwestern! eh' wir, voll
Des Maurersinns, auf euer Wohl
Die Trinkpistolen leeren,
Will ich den Ursprung, und anbei
Sogar den Zweck der Maurerei
In kurzem euch erklären.

Es sind beinahe tausend Jahr,
Daß unser Stifter Merlin war,
Der Table ronde Erfinder.
Er fing die Tafellogen an,
Und König Arthur pflanzte dann
Sie fort auf seine Kinder.

Und die, die er zu Rittern schlug,
Die waren alle fromm und klug,
Voll Muth und Seelenadel,
Und jeder dieser Ritter war
Im Feld, bei Tische, ja sogar —
Im Bette ohne Tadel.

Wie König Arthur, wenn er aß,
An einer runden Tafel saß,
So sitzen wir in Kreisen:
Ihm schuf ein mächt'ger Zauberer
Die niedlichsten Gerichte her,
Uns hext ein Koch die Speisen.

Und alle Ritter tranken bloß
Aus einem Tummler mörsergroß,
Den wir auch leeren müssen:
Allein aus diesem Trinkgeschirr,
Zu groß für Damen, ließen wir
Für heut Pistolen gießen.

Die Ritter weihten feierlich
Sich einer Dame, der sie sich
In jeder Noth empfohlen:
Es steht, ihr Schönen, nur bei euch,
Ob wir in diesem Punkt auch gleich
Den Rittern werden sollen.

Wenn einer in die Ferne ritt,
Nahm er der Dame Armband mit,
Die Zeit sich zu verkürzen:
Wir sind hierin den Rittern gleich,
Und tragen auch etwas von euch
Beständig an den Schürzen.

Und was selbst mehr, als Tapferkeit,
Die holden Damen einst erfreut',
Das war des Ritters Treue,
Wir lieben sehr die dritte Zahl,

Und diese ist ja allemal
  Ein Sinnbild ächter Treue.

Die Dame war dem Ritter hold;
Von ihr ward oft der Minnesold
  Dem Glücklichen beschieden:
Wir fordern nicht einmal so viel,
Und sind, wenn man uns lohnen will,
  Mit einem Kuß zufrieden.

Doch dafür schwur auch jederzeit
Der Ritter ihr Verschwiegenheit
  Bei seinem Liebesbunde:
Auch Maurerritter plaudern nicht,
Und halten stets ob dieser Pflicht
  Den Finger vor dem Munde.

Und endlich war's der Ritter Brauch,
Die Damen ihres Herzens auch
  In Liedern zu verehren.
Der Brauch ist noch: darum ließ heut
Auch unsre Dichterwenigkeit
  Zu eurem Lob sich hören.

So weit geht uns're Aehnlichkeit
Mit jenen Rittern alter Zeit,
  Die wir zu Vätern hatten;
Und nun entdeck' ich ohne Scheu
Euch auch den Zweck der Maurerei,
  Den noch kein Mensch errathen.

Die ersten Ritter uns'rer Art
Entschlossen sich zu einer Fahrt,

Und gingen einst auf Reisen:
Ganz Asien und Afrika
Durchreisten sie, und suchten da
Den seltnen Stein der Weisen.

Ihr denkt, was mag wohl dieser Stein
Der Weisen für ein Wunder sein?
Geduld! ihr sollt es hören.
Nur müßt ihr mir durch einen Eid
Die pünktlichste Verschwiegenheit
Auf Lebelang beschwören.

Nun also, Schwestern, sei euch kund:
Der Stein der Weisen ist — der Bund
Der Schönheit mit der Tugend.
Die Schönheit ist dem Alter feind,
Und ach, die andere vereint
Sich selten mit der Jugend.

Allein die Schwester seltner Art,
In der sich Reiz mit Tugend paart,
Die mag sich selig preisen!
Sie ist's, wornach der Maurer strebt,
Sie ist's, wornach das Herz ihm bebt,
Sie ist — der Stein der Weisen.

Wohlauf, ihr Brüder, laßt uns freun!
Stellt alles weit're Suchen ein,
Der Stein ist nun gefunden:
Blickt auf, wohin das Auge fällt,
Hat Reiz mit Tugend sich vermählt,
Und schwesterlich verbunden!

Auf, Brüder, laßt uns nun durch Wein
Den seltenen, gefundn'en Stein
  Zur Huld für uns erreichen:
Heil allen Schwestern, für und für!
Heil allen Schwestern, die wie ihr
  Dem Stein der Weisen gleichen!

Schwestergesundheit,

ausgebracht am Constitutions-Feste

den 16. März 1783.

Freund Amor, Schwestern, der, wie euch
Nicht unbekannt, in alles gleich
  Sein kleines Näschen steckt,
Und dann die allerheimlichsten
Mysterien in neun Monaten,
  Wo nicht noch eh, entdecket,

Schlich einst durch's allerkleinste Loch,
Durch welches je ein Amor kroch,
  Ganz leise auf den Zehen
Zu uns herein, um als Spion
Die ganze Constitution
  Der Loge auszuspähen.

Nun, liebe Schwestern, höret an,
Was er für einen Ordensplan
  Für euch draus abstrahirte;
Das war ein andrer Plan, als der,
Womit man so zum Schein bisher
  Euch Schwestern nur vexirte.

Er selbst will euch Jahr aus Jahr ein
Der Meister von dem Stuhle sein,
Und euch recht sanft regieren;
Den Deputirten braucht er nicht,
So lang's ihm nicht an Kraft gebricht,
Den Hammer selbst zu führen.

Zum Bruder Ceremonier
Nimmt er den niedlichsten Abbé
Für euch zur Augenweide,
Damit, wenn Rangsucht euch entzweit,
Er jede Sesselstreitigkeit
Durch ein Bonmot entscheide.

Dem Bruder Redner aber wird
In Gnaden, wie es sich gebührt,
Er seinen Abschied geben:
Er weiß ja, liebe Schwesterchen,
Daß eure kleine Züngelchen
Des Amts ihn überheben.

Allein um desto weniger
Kann er den Bruder Sekretär
Als unnütz dimittiren,
Denn der hat alle Hände voll,
Er muß das große Protokoll
Von euren Küssen führen.

Und weil es gar nicht artig läßt,
Wenn man von Schwestern Geld erpreßt,
Zumal von schönen Kindern,
So weist er den Schatzmeister an,

Die Säcke eurer Männer dann
Statt eurer auszuplündern.

Auch kann er die hellleuchtenden
Zwei Lichter, die in Westen stehn,
Nicht füglich reduciren;
Die müssen ja die Schwesternschaar
In Zeichen, Worten, und sogar
In Griffen exerciren.

Die Arbeit nimmt Herr Cypripor
Gemeiniglich des Nachts nur vor,
Profanen stets verborgen:
Er fängt nach Sonnenuntergang
Sie an, doch daur't sie nie zu lang,
Und währte sie bis Morgen.

Wollt ihr, daß er beim Tafelfest
Beständig kanoniren läßt,
So dürft ihr nur befehlen.
Er ladet scharf, schlägt an, und spricht:
Wenn's nur an Pulver nicht gebricht,
An Feuer soll's nicht fehlen.

Schwesterngesundheit,

ausgebracht

bei der Geburtsfeier des Hochw. Großmeisters v. B*n,

den 26. December 1783.

Man spricht, ihr Schwestern, und mit Recht,
Von euch und euerem Geschlecht
  So gar viel böse Sachen,
Daß es beinah' unschicklich läßt,
Euch heut an diesem großen Fest
  Ein Compliment zu machen.

Man will, exempli gratia,
Von eurer ersten Urmama
  Ganz zuverlässig wissen,
Daß wir, weil sie zu einem Biß
Aus Fürwitz sich verleiten ließ,
  Jetzt Hosen tragen müssen.

Denkt dann an eine Dalila,
An eure Schwester Helena,
  Und an die griech'schen Phrynen,
Denkt ferner an die Danaen,
Die Leden, die Pasiphaen,
  Und an die Messalinen.

Addirt zu dieser großen Zahl
Die Phrynen unsrer Zeiten all,
 Zuviel, um sie zu nennen;
Bedenkt die ganze Litanei,
Und sagt, was wir von eurer Treu'
 Und Keuschheit halten können.

Allein noch schlimmer ist's, wenn ihr
Die Keuschen spielt; dann werdet ihr
 Xantippen und Junonen,
Ermordet eure Buben dann,
Zieht eurer Männer Hosen an
 Und werdet Amazonen.

Ihr Schwestern seid es, deren Hand
Persepolis und Trojens Brand
 In helle Flammen fachte:
Ihr seid es, die in einer Nacht
Fast so viel Männer umgebracht,
 Als Herkules einst machte.

Es ist kein Argus in der Welt,
Den ihr nicht um sein Auge prellt,
 Und obendrein noch höhnet;
Selbst Maurer führt ihr hinter's Licht:
Auch ist kein König, den ihr nicht
 Zum zweitenmale krönet.

Doch, Schwestern, all das Herzeleid,
Was über uns zu jeder Zeit
 Durch euch verhänget worden,
Und was ihr noch uns zugedacht,

Hat eine wieder gut gemacht,
Aus eurem Schwesterorden.

Und diese theure Schwester war
Die Frau, die uns den Mann gebar,
Den wir zum Meister wählten;
Drum auf, ihr Brüder, seid bereit!
Ihr soll allein das Feuer heut
Aus unsern Mörsern gelten.

Schwestergesundheit,

am Namensfeste der Schwester Theresia von S***z.

Aus unserm Schwestern-gremio
Hab' ich euch, Brüder, heute zwo
  Theresien aufzuführen,
Die beide den verdienten Lohn
Und die Kanonisation
  Von uns heut prätendiren.

Doch weil, zumal zu dieser Frist,
Das Pulver allzutheuer ist,
  Das wir dabei verschießen,
So dächt' ich, 's beste wär', wenn wir
Sie nach der heutigen Manier
  Drum concurriren ließen.

Die eine dieser Schwestern griff
Nach einer Martyrkron', und lief
  Bis hin zum Maurenschwarme;
Die Andre, nicht so heilig, floh
Mit ihrem Jungferkränzchen froh
  In eines Maurers Arme.

Die Eine hat als Weib sogar
Der ganzen Karmeliterschaar
Die Hosen weggenommen;
Allein der Mann der Anderen
Ist um die seinen, wie wir sehn,
Bis dato nicht gekommen.

Die Eine ließ in dieser Welt
Wie die Legende uns erzählt,
Von ihrem Mann sich krönen:
Die Andre wünscht sich so was nicht,
Und hält's vielmehr für ihre Pflicht,
Den ihren nicht zu krönen.

Die Eine trägt Jahr aus, Jahr ein
Am Kopfe einen lichten Schein,
Viel größer als ein Teller;
Doch bei der andern, welche nicht
Von außen leuchtet ist das Licht
Im Kopfe desto heller.

Die Eine sieht man nun zum Lohn
Auf Bildern und Altären schon
Als Heil'ge figuriren;
Die Andre aber wollen wir
Mit unseren Kanonen hier
Nun auch kanonisiren.

Empfindungen
in dem neuangelegten Lustgarten
Sr. Exc. des Grafen von Kobenzl.

Kein Garten hat mich je vergnügt,
Wo jedes Sprößchen, das kaum aufgeschossen,
Auch schon in festen Windeln liegt,
Und Blumen nur auf Schnirkelbeeten sprossen:
Wo man mit einer Schnur Alleen mißt,
Und jedes Blümchen ein Verschnittner ist;
Wo man das Wasser tanzen lehret
Und ihm den Lauf durch Marmorbecken wehret,
Wo man statt Blumen Kiesel sä't
Und die Natur im Fischbeinrocke geht;
Wo nur die Kunst allein regieret,
Und ihre Meisterin am Gängelbande führet. —
Nicht so der Ort, Erlauchter, den dein Ruf
Zu einem zweiten Eden schuf.
Hier dient die Kunst gleich einem Knechte
Und lässet der Natur die Rechte;
Sie ließ ihr jeden Reiz, den ihr der Schöpfer gab,
Und fegte nur, was sie entstaltet, ab.
O freue dich Natur, dein Liebling wollte,
Daß man, nachdem die Kunst das Ihrige gethan,

Nur dich allein noch sehen sollte,
Und wenn die Kunst — hier eine ebne Bahn,
Dort einen Teich mit kleinen Wasserfällen,
Da eine Grotte, dort bequeme Ruhestellen,
Und hier ein Baumbouquet dir abgewann,
Sieh, so verbarg sie doch bescheiden vor dem Blicke
Des Forschers sich, und ließ nur dich allein zurücke.
Was dir dein Liebling zur Verschön'rung gab,
Die schattigen, verschlungnen Pfade,
Um jeden Teich die lachenden Gestade,
Geländer, wo ein Weidenstab
Sich in den andern schlingt, die Brücke, deren Stütze
Lebend'ge Bäume sind, die weichen Rasensitze,
Den Reiz der Aussicht, den er ihnen gab,
Dies Alles — sah er dir nur ab.
Nicht Reize neuer Kunst, nein, nur die deinen
Wollt' er auf seinen Hügeln sich vereinen.
So liebt er dich, und du liebst ihn,
Und schenkst ihm jede deiner stillen Freuden,
Die täglich ihn in deine Arme ziehn,
Und lässest ihn von dir nie unerquicket scheiden.
Dich, Glückliche! die du in dessen Händen bist,
Der dich zugleich verschönert — und genießt.

Graf Lauzun.

Ein edler Mann aus Frankenland,
Lauzun war er genannt,
Der einst den Lohn der Tapferkeit,
Verfolgt von Fürstengunst und Neid,
Im tiefen Kerker fand,

Lag nun darin, mit seinem Gram
Sich nährend, wie im Grab;
Nur kärglich ließ ein Fensterlein
Der lieben Sonne milden Schein
Mittags zu ihm hinab.

Der tiefsten Todtenstille Grau'n
Vermehrte seine Noth:
Es schien ihm, hätten manche Nacht
Nicht Uhu's schaudern ihn gemacht,
Die ganze Schöpfung todt.

Kein sanfter Freundeszuspruch hob
Sein leidend Herz empor,
Nur seiner Ketten wild Geklirr,
Und Knarren seiner Kerkerthür
Drang täglich in sein Ohr.

Des Kerkerwärters Tigerblick
Und Henkermiene gab
Des Armen mitleidfleh'ndem Blick
Nur Trotz und kalten Spott zurück,
Und schlug ihm Alles ab.

Er fleht' um Feder und Papier,
Damit er schreiben könnt';
Umsonst. Es wurde nicht einmal
Sich seiner Jammertage Zahl
Zu merken, ihm vergönnt.

Es drückte langer Weile Last
Schwer, wie der Alp sein Herz:
Die Geist- und Herzenshungersnoth,
Viel ärger oft, als selbst der Tod,
War nun sein größter Schmerz.

Einst, als ihm die Verlassenheit
Tief in die Seele ging,
Er auf von seinem Lager sprang
Und in des Herzens Ueberdrang
Die Kerkerwand umfing,

Da nahm er eine Spinne tief
In einer Ecke wahr,
Das erste Thierchen, das so nah'
Er leben und sich regen sah
Seit manchem langen Jahr.

Er freute dieses Thierchens sich
In seiner Einsamkeit;
Er kannte Menschen, liebte sie,
Doch hatten Freunde selber nie
So sehr sein Herz erfreut.

Oft sah er ihrer Arbeit zu
Wohl ganze Stunden lang,
Wie sie behend und fleißig an
Dem feinen Wundernetzchen spann
Zu schlauem Mückenfang.

Bald wie die kleine Lauscherin
In ihrem Häuschen, klug,
Auf Mücken lau'rte, wenn eins kam,
Herausfuhr, blitzgeschwind es nahm,
Und in ihr Zellchen trug.

Bald wie sie sich zum Zeitvertreib
Von Fäden, fein wie Haar,
Ein luftig schwebend Scheiblein spann,
In dessen Mittelpunkte dann
Ihr kleiner Lustsitz war.

Er sprach mit ihr, als hätte sie
Für seine Worte Sinn:
So oft sie neue Arbeit spann
Besah er sie, und lobte dann
Die kleine Weberin.

Besorgt für ihren Unterhalt
  Der gute Mann auch war;
Denn schlüpft' ein Mückchen in sein Grab
Oft auf der Sonne Strahl hinab,
  Bracht' er's zur Speis' ihr dar.

Vertraut und heimlich hatte sie
  Ein Fädchen sich gespannt
Bis hin, wo ihr Ernährer lag,
D'rauf holte sie sich jeden Tag
  Die Speis' aus seiner Hand.

So lebt er nun in Freude, die
  Der Spinne Fleiß ihm bot;
Sein Trost, sein Zeitvertreib, sein Freund,
Sein Alles war in ihr vereint,
  Und er vergaß der Noth.

Den Kerkermeister wunderte
  Des Grafen froher Sinn,
Er sah den Jammerblick nicht mehr,
D'rob sann er oft wohl hin und her,
  Es wurmt' und ärgert' ihn.

Und als ihm einst das Schlüsselloch
  Des Grafen Lust verrieth,
Da dachte sich der Schadenfroh:
Vergnügt dies Fratzenspiel dich so?
  Ha, bald ist's aus damit!

Und nun trat er hinein zu ihm
  Mit halbverbiss'nem Spott:
Sieh, rief er, eine Spinne da,
Und trat, eh' sich's der Graf versah,
  Das arme Thierchen todt.

Wie Dolchstich fuhr die Mörderthat
  Dem Grafen tief in's Herz,
Er sah mit schmerzbetäubtem Sinn
Auf das zertret'ne Thierchen hin
  Und rang mit wildem Schmerz.

Wie wüthig fuhr mit Rachbegier
  Er auf den Mörder hin;
Allein die Kette, die ihn band,
War stärker, als die schwache Hand,
  Und zog auf's Lager ihn.

Der Mörder ging, gesättigt war
  Von Teufelslust sein Herz:
Sein Hohngelächter schallte noch
Hinein zu ihm durch's Schlüsselloch,
  Und schärfte seinen Schmerz.

Mein Glück, mein Alles, rief er, war's,
  Was hier dein Fuß zertrat!
Zwar linderte die Zeit sein Weh;
Doch, wer es hörte, schauderte
  Zurück vor dieser That.

An Lydien.

Nach dem Johannes Sekundus.

Jüngst bat ich dich, mir einen Kuß zu geben:
Du liefst herzu, berührtest mir
Die Lippe kaum, und flohest. O mein Leben,
Das heißt ja keinen Kuß, das heißt nur die Begier,
Die brennende Begier nach einem Kusse geben.

Der Zephyr und die Rose.

Um volle Rosenbeetchen
Schwärmt' einst zum Zeitvertreib
Ein junges Zephyrettchen,
Und suchte sich ein Weib.

Der Königin der Rosen
Ergab der Freier sich,
Zu lieben und zu kosen
Verstund er meisterlich

Die besten Frühlingsdüfte
Bracht er zum Morgengruß.
Die lau'sten Sommerlüfte
Nahm er zu seinem Kuß.

Und Seufzer stahl und kräuselt'
Er hin zu ihrem Ohr,
Und ganze Tage säuselt'
Er ihr von Liebe vor.

Bald hüpft' er auf dem Teiche
Und amüsirte sie,
Bald schuf er kleine Sträuche
Zu Lauben um für sie.

Der Nachtigallen Töne
Holt er vom Wald herzu
Und lullte seine Schöne
Des Nachts damit in Ruh.

Und schlief sie nun, so wühlte
Er kühn in ihrer Brust;
Die Rose träumt' und fühlte
Die nahe Götterlust.

Und ihre süßen Düfte
Verschlang und sammelt er,
Und trug sie durch die Lüfte
Stolzirend weit umher.

Die Morgentropfen küßte
Er ihr vom Busen früh,
Und keine Freude mißte
Bei seiner Liebe sie.

Umbuhlt von ihrem Freier,
Wähnt sie sich hochbeglückt,
Indeß die Trauungsfeier
Tagtäglich näher rückt.

Den letzten Tag im Lenzen
Da ward er Mann, sie Frau;
Von Sang und Freudentänzen
Ertönte Feld und Au.

Der Ehe Sommer glühte
Zwar manchmal heiß, doch schön,
Und seine Gattin blühte
Nun noch einmal so schön.

Der Herbst kam, und was keimte
Stand nun in voller Frucht,
Das Eh'paar sprach und träumte
Von schöner Rosenzucht.

Doch kälter ward das Wehen
Des Gatten um sie her,
Auf Auen und auf Seen
Gab's keine Freude mehr.

Es rückte täglich kälter
Der Winter nun heran:
Die gute Frau ward älter
Und frostiger der Mann.

Sein Hauch, der sonst sie kühlte,
Ward nun wie schneidend Eis,
In seinem Säuseln fühlte
Sie sich dem Sturme preis.

Und sprach er nun, so nahm er
Stets beide Backen voll;
Im Sturmgeheule kam er
Und hauste bitterboll.

Und in des Winters Arme
  Fiel Reiz auf Reiz von ihr;
Im kurzen sah die Arme
  Sich blätterlos und dürr.

Doch ward darum nicht milder
  Des Mannes Winterhauch,
Er stürmte desto wilder
  In seinen — Dornenstrauch.

Grabschrift eines Spaniers für seinen gehenkten Vetter.

Nach dem Französischen.

Hier schloß mein Vetter Raps die Augen zu,
O Wand'rer, blick' hier in die Höhe,
Und wünschest du dem armen Sünder Ruh,
So wünsche — daß der Wind nicht wehe!

Mein Dank an Stoll.

Dies Leben, das uns geist- und weltliche Chikane
Oft zu verleiden sich so sehr bemüht,
Und das uns Armen doch zu schnell entflieht,
Das man, getäuscht von einem süßen Wahne,
Bald tropfenweis vom Nagel schlürft,
Und bald als eine Bürde von sich wirft,
Dies Leben, das du bloß der Menschheit lebest,
Und Jedem, der mit flehndem Blick
Dir an sein Bette winkt, mit einem Stück
Des Deinen zu verlängern strebest,
Dies süße Leben, das auch mir
Noch werth ist, dank' ich, Theurer, dir!
Dir und den Edeln,* deren Freundeshand
Mich dem gewissen, nahen Tod entwand.
Und schätzt' ich diese sonst zweideut'ge Gabe
Des Lebens gleich vordem nicht sehr,
So freut es mich doch jetzt um so viel mehr,
Da ich von dir als ein Geschenk es habe.

* Hr. Hunczovsky, Professor der Wundarzneikunst an der K. K. Militär-Akademie, Herr Karl von Mertens, der Arzneigelehrsamkeit Doktor, und Hr. Jakob Reinlein, Professor der praktischen Arzneiwissenschaft für Wundärzte, denen sich der Verfasser gedrungen fühlt, für ihren edelmüthigen Beistand hiemit öffentlich zu danken.

Du, Theurer, hast die Achtung mich gelehrt,
Die ich von nun an für mein Leben hege:
Denn ach, du fandst es ja so vieler Pflege,
So vieler Müh', so vieler Sorge werth.

Wenn also meine Denk- und Schreibmaschine
Im Gang noch bleibt, und ich damit bald der Vernunft
Zum Herold, bald der Frömmlerzunft
Zum Aerger und Spektakel diene,
Wenn mein Aeneas noch mit seiner Schafskopfsmiene,
Mit der er über Narr'n und Schurken lacht,
So manchen Prediger auf seiner Bühne
Und manches Zwerchfell noch ertönen macht,
Und wenn am Ende Rom, durch so viel Lob gerühret,
Mich etwa gar kanonisiret,
So ist's dein Werk! Denn ohne dich
Wär' ich, o Theurer, sicherlich
Trotz dem Verbot, aus Oestreich emigriret,
Und hätte dort in jener Welt
Virgilen schon bereits erzählt,
Daß, so wie Rom sich metamorphosirte,
Ich auch das Bild von seiner Hand,
Das längst kein Mensch mehr ähnlich fand,
Nun in ein and'res travestirte,
Und ich daher im Grunde nichts gethan,
Als was der gute, brave Mann
An meiner Stelle selbst — ich wette —
Gewiß nicht unterlassen hätte.

Du aber führtest mich zurück in diese Welt,
In der es mir, trotz all' den Plagen,

Die unsere Geduld parforcejagen,
Noch immer ziemlich wohl gefällt.
Du bist, o Theurer, all den Kranken,
Die ihres Daseins Dau'r, wie ich, dir danken,
Nicht bloß der Arzt, der Arzenei verschreibt,
Und ungerührt bei ihren Leiden bleibt,
Du bist zugleich ihr Freund, und theilest
Mit ihnen redlich jeden Schmerz,
Und wenn du sie von ihren Plagen heilest,
So heilest du zugleich — ihr Herz.
Schön ist's und groß, so vieler Menschen Leben
Zu retten, doch noch schöner, wenn daneben
Der Arzt zugleich, als seines Kranken Freund,
Auch seine Mitleidsthränen weint —
Und kommt zu Schmerzen, die im Körper wühlen,
Erst noch ein Seelenleid hinzu,
O wer versteht dann so, wie du,
Der kranken Seele selbst den Puls zu fühlen?

Drum nimm, o edler, theurer Mann!
Hier meinen Dank für deine Sorgfalt an;
Und wenn ich von der Nachwelt je gelesen
Zu werden mir gewünscht, so sei's ob diesem Blatt,
Worauf ich kund den Zeitgenossen that,
Daß Stoll mein Retter und mein Freund gewesen.

An Fräulein M. von B*.

In ein Exemplar des ersten Bandes meiner travestirten Aeneis geschrieben.

Ein Autor, Theure, der mit Ehren
Und als ein echtkathol'scher Christ
Sein Kindlein will zur Welt gebären,
Hat vordersamst, wie es gebräuchlich ist,
Nach einem guten Freund sich umzusehen,
Der bei der Taufe zu Gevatter ihm zu stehen
Und für das Kindlein gut zu sagen sich entschließt.
Ich hätte gern in meinen Kindesnöthen
Um dieses gute Werk, o Theure, dich gebeten,
Wüßt' ich nicht, daß mein Kind so voller Schelmerei
Und ein so ungezog'ner Junge sei,
Für den, nach christlichen Gebräuchen,
Kein Mann, geschweige denn ein Mädchen deinesgleichen,
Mit Ehren sich verbürgen kann.
Denn ach, gesetzt, ich spräche dich drum an,
Wie könntest du zu all' den Schelmereien,
Mit denen ich, sein Herr Papa,
Mir selbst zum Skandalum, so reichlich ihn versah,
Vor aller Welt ihm deinen Namen leihen?
Wie für den ausgelassenen
Leichtfert'gen Buben Bürge stehn,
Der bis an's Ohr in lauter Schalkheit stecket,
Und schon so früh die armen Mönche necket:
Der über Bilderchen und Amulette lacht,
Und selbst dem Papst ein Fäustchen macht:

Dem, wenn er böse wird, zu einem Nasenstieber
Sanct Christoph selbst zu groß nicht ist,
Und der sich manchmal so vergißt,
Daß er, obschon ein Kind, doch seine Amme lieber
Als ein Marienbildchen küßt;
Der, wenn er auf dem Steckenpferdchen reitet,
Mit seiner Peitsche links und rechts
Zuhaut, und ohne Schonung des Geschlechts
Den Narr'n und Närrinnen auf ihre Schellen deutet;
Der selbst mit deinen Schwesterchen
In Eva, sind sie auch so schön,
Und nicht so gut wie du, als wie mit Bäuerinnen,
Ja gar mit überirdischen Göttinnen
Als wie mit Höckerweibern spricht?
Nein — sicher müßtest du dich schämen
Den kleinen Wechselbalg im Angesicht
Der Welt in deinen Schutz zu nehmen.

Allein bei all' dem prätendirt
Der Knabe noch, daß er dir angehöre,
Ja, daß er dir zum Theil sein Dasein schuldig wäre,
Weil du, als man ihn accouchirt,
So gütig warst, mit eignen Händen
(In allen Züchten zwar) für ihn dich zu verwenden.
So keck auch die Behauptung scheint,
So muß ich doch, damit der Junge mir nicht weint,
Ihm schon willfahren, und dir ihn
Als meiner Frau Gevatterin —
Doch ganz im Stillen — dediziren,
Und ihn, so schlimm er ist, dir anrecommandiren.

So nimm dich denn des kleinen Wildfangs an:
Der Himmel wird für das, was du in deinem Leben
Für einen bösen Jungen einst gethan,
Dir künftig lauter gute geben,
Und ich will dann sie auch dir aus der Taufe heben.

Auf das

Lustgärtchen der Frau Gräfin von Egger.

Thallenstein in Kärnthen 1784.

Ein Plätzchen, wo auf nackten Felsenstücken
Das karg genährte Wintergrün
Nur mühsam fortzukriechen schien,
Auf dessen ödem kahlen Rücken
Die Tanne kaum im traurigen Gewand
Ein Ritzchen, um sich einzuwurzeln, fand,
Dies Plätzchen nun ward unter deinen Händen
Zum Paradiese, das, so klein es ist,
Doch all' den Reiz und Zauber in sich schließt,
Den die Natur sonst nur zerstreut pflegt auszuspenden.
Du selber, Theure, gabst den Plan
Zu der Verwandlung dieses Plätzchens an;
Doch dieser schön're Theil der schönen Erde
Bekam nicht durch ein schöpferisches Werde
Die reizende Gestalt, du selber schmücktest ihn,
Du gabst dem nackten Stein sein Grün,
Und polstertest die harten Felsenritzen
Mit eigner Hand zu weichen Rasensitzen;

Du ebnetest den schroffen harten Stein,
Und hülltest ihn in weiche Rasen ein:
Kurzum, der ganze Platz, so mütterlich gepfleget,
So mit Geschmack und Einsicht angeleget,
In so viel Reiz und Anmuth eingehüllt,
Ist deiner Hände Werk und deines Geistes Bild.

In das Stammbuch

des

Fräuleins Gabriela von Bamberg.

Deine frühesten Gefühle
Lösten schon beim Saitenspiele
  Auf in Harmonien sich:
Liebe reichte dir die Leier,
Liebe gab dir Kraft und Feuer —
  Liebe kröne — lohne dich!

Epilog

auf die Abreise Pius VI. von Wien,

den 22. April 1782.

So sahn wir denn — was wir wohl nimmer sehen
werden —
Der Kirche sichtbar Haupt, das Ebenbild von dem,
Der, als er seine Kirche hier auf Erden
Gegründet, ohne Diadem
Und baarfuß ging, der in Jerusalem
Auf einer Eselin, die er sich miethen,
Nicht schenken ließ, demüthig eingeritten,
Der's duldete, daß man ihm da Hosanna rief,
Der aber, als man ihm von einer Krone sagte,
Vor dieser einzigen fort auf die Berge lief,
Und eh' auf einer Dornenkrone schlief,
Als einen Griff nach einer goldnen wagte.
Wir sahn das Nachbild dessen, der
Als Lehrer seiner Jünger und als Herr
Die Füße ihnen wusch, und sie —
Aus Demuth, nicht bloß aus Ceremonie —
Es auch so machen hieß, der durch sein ganzes Leben
Der Diener seiner Diener — zwar
Nicht hieß — doch in der That es war;
Dem's Wonne war, umsonst die Sünden zu vergeben,
Der seinen Mördern noch am Kreuze Gutes that,
Und sterbend seinen Vater um Vergeben,
Und nicht um Fluch für seine Feinde bat;

Der seinen Anverwandten zugethan,
So lang er lebte, war, sie durch Gehorsam ehrte,
Und Hoheit, Titel, Rang entbehren lehrte,
Ja, dessen Vater gern ein Zimmermann
Bis an sein Ende blieb; der darum auch sein Reich
Auf einen armen Fischer bauen wollte,
Der ihm sodann in allem gleichen sollte.

Und diesem einzigen und ersten Muster gleich
Denkt Pius, den wir sahn; denn was von Schimmer
Ihn hie und da umgab, war immer
Nur Staat, der ihm als Fürst von Rom gebührt,
Theils auch Gepränge nur, womit sein hoher Wirth
Als Gast ihn ehrte. Sonst war Heiligkeit
Sein Glanz, und Demuth nur sein Kleid.
Und o, der Gaben schönste, die hienieden
Gott seinen Auserwählten nur beschieden,
Die war an ihm — Genügsamkeit!

Und nun, was that der heil'ge Weise
Für uns? — Ist etwa die Geschichte seiner Reise:
Er kam und segnete und ging? — O nein!
Auf so was schränkt ein Pius sich nicht ein:
Zwar war das erste, was mit vollen Händen
Er Josephs Unterthanen auszuspenden
Nicht müde ward, nur Segen; doch auch den
Gab er den frommen Gläubigen
Mehr mit dem Herz, als mit den Händen;
Und wenn der Pöbel hie und da
Mehr auf die Hand als auf das Herz des Gebers sah,
So war's nicht seine Schuld: dem Pöbel
Wird jede Ceremonie zum Nebel,

Er sieht nicht durch! — Gebt ihm das Heiligste,
Selbst die Religion in einem reichen Kleide
Von Prunk und Ceremonie,
Er starrt sie an mit eines Kindes Freude,
Und sieht — auf Kleid und Schnirkel nur erpicht —
Vor lauter Putz die Heil'ge selber nicht.
Wenn dieser Pöbel nun nur Augenweide
Bei seiner heil'gen Messe fand,
Wenn er, indem des hohen Priesters Hand
Dem Höchsten ein gefällig Opfer brachte,
Das Haus des Herrn zum Opernhause machte,
Wenn er den Rang des Priesters nach den Stufen maß,
Und ihn — weil er am Tabernakel saß —
Für einen Gott ansah; wenn er bei jenem Segen,
Womit des Herren Mund sonst Kranken Heilung sprach,
Aus Ungestüm sich Arm und Beine brach —
So war's nicht seine Schuld. Ja dieser Schwachen wegen,
Die in dem ersten heil'gen Wahn
An ihm ein überirdisch Wesen sahn,
That der Demüthige Gewalt sich an,
Und ließ — um sie zu überführen,
Daß er von Fleisch und Blut, wie and're Menschen sei —
Von ihrem Mund sich Hand und Fuß berühren.
Dies und des Guten vielerlei
That Pius uns. — Und nun, wie lohnte
Ihm Joseph dies? — Mit einer Achtung, die
Das Oberhaupt der Kirche nie
Geziemender sich wünschen konnte!
Mit noch was mehr? Er ließ auch den Gefürsteten,
Wie er sein Volk beherrsche, sehn.
Und Pius sah an Joseph einen Mann,

Der für sein Volk nur lebt, der gerne Nächte
Durchwacht, damit sein Unterthan
In Sicherheit und Ruhe schlafen möchte;
Der ob des Bürgers Wohl so ganz sein Selbst vergißt
Und von dem Guten, das in Strömen
Aus seiner Hand sich über uns ergießt,
So wenig — o sogar nichts selbst genießt!
Der seinen Schimmer nicht in Diademen
Voll Edelsteinen sucht, der jenen Glanz nicht liebt,
Den nur die Pracht den Weltbeherrschern gibt,
Der keinen Glanz als jenen seiner Staaten
Verlangt, und angethan mit seinen weisen Thaten
Mit freudigem Bewußtsein sagen kann:
Das ist mein Kleid! — Sah Pius nun den Mann,
Der, o so ganz, sich seinen Völkern weihet,
Und für ihr Wohl nicht Schweiß, noch Mühe scheuet,
Sagt, fiel ihm nicht bei diesem Anblick bei:
Daß es gemächlicher und leichter sei,
Die Völker eines Reichs zu segnen, als von ihnen
Sich Dank und Segen — zu verdienen;
Fiel ihm nicht bei, daß eine ird'sche Krone
Viel drückender und schwerer sei,
Als überird'scher Kronen — drei? —

Und hat nun Pius seinem weisen Sohne
Die hohe Kunst zu herrschen abgesehn,
Läßt er auf seinem eignen Throne
Von nun an Josephs Vorbild sich zur Seite stehn,
Und bringet er in sein Gebiet
Auch Josephs Geist und Josephs Liebe mit,
Und wuchert er damit zu seiner Völker Glücke,
Sagt — kehrt er nicht von Wien belohnt genug zurücke?

An Herrn Blumauer.

Von Joseph Edlen von Retzer.

Ein deutscher Druck der Hand, Freund! sei mein Dank
Für deinen launigen Gesang.
Zufrieden mit dem Beifall edler Seelen,
Soll heuchlerische Mißgunst dich nicht quälen;
Verhöhn' des Aberglaubens Zischen, Joseph sitzt
Nun auf dem Throne, der die Wahrheit schützt.
Die Heuchelei, die Hölle in dem Herzen,
Den Himmel in dem Munde, mag in deinen Scherzen
Verbrechen finden; sie mag, boshaft dumm,
Das Pferd von Troja mit dem Papste Roms vergleichen.
Ein Blick von Joseph wird der Mißgunst Nacht verscheuchen;
Ein Blick von ihm macht selbst die Bosheit stumm.
Kühn kannst du, Freund, der Wahrheit treu, bekennen,
Daß manches Glied von uns'rer heil'gen Klerisei
Gerade wie dein Eremit aus Argos sei;
Allein, des Papstes Ankunft Troja's Pferd zu nennen,
Fiel niemals dir, nur unserm Pöbel bei;
Er frage nur, wie alt dein Pferd von Troja sei,
Und sieh', er wird erröthend dir bekennen,
Daß dein Gedanke nicht so neu,
Und daß nicht du, nur er, Pasquins Trompete sei.

Das Roß von Troja brachte nur Verderben
Und Unheil in die Stadt: entfernt von List,
Kam Pius nur, Theresens Erben
Zu segnen, ihn, der vieler Völker Vater ist.
Der dir, Verfolgter Christ! zur Strafe
Die Juden wieder Menschen werden hieß,
Der seiner Kirche Sohn, nicht Sklave,
Betrog'ne Mädchen aus dem Kerker riß,
Und Mönche, für die Welt verloren,
Zu Bürgen machte, halb der Menschheit Grab
Vertilgte, Böhmens Volke, frei geboren
Wie seine stolzen Herr'n, die Freiheit wieder gab,
Der, wie einst Gott, die Menschen nach dem Werke,
Nicht nach dem Glauben mißt;
Den segnen, der dies that, und seiner Reiche Stärke
Als Fürst bewundern, und als Fürst und Christ,
Ihn und sein Volk beneiden, so kam Pius, kehrte
Auch so nach Rom zurück und lehrte
Selbst Schwache nun, daß Rom für einen Staat,
Wo Nestor Kaunitz wacht, nichts Fürchterliches hat.
Der Pöbel, welcher rasend ihm entgegen eilte,
Ist selber Schuld, daß Pius seine Gläubige
Mit Segen und vollkomm'nem Ablaß tödtete,*
Da der Apostel einst auch ohne Ablaß heilte
Und Wunder wirkte. Doch, mein Freund!
Der kluge Pius, dem, als Fürst und Papst, vereint
Der Weise mit dem Pöbel huldigte,
Gleicht dem trojan'schen Rosse wenig,
So wenig, als einst die andächtige

* Bei den häufigen Segensprechungen verwundeten sich verschiedene Leute, und ein schwangeres Weib blieb todt auf dem Platze. Beweis, daß Segensprechungen auch ein Gegenstand der Polizei sei.

Frau Maintenon, — obgleich ein König
Sie liebte, und ein frömmelnder Abbé
Mit diesem Gleichniß schmeichelte * —
Der Mutter Kirche, welcher man
Ein Bischen Eigensinn ganz leicht verzeihen kann;
Und gibt es ja was Aehnliches, das man
Von deinem Roß und unsrer Kirche sagen kann,
So ist es dies: Sie hegt, gleich deinem Rosse,
Der Schurken viel in ihrem Schooße.

* Der Abbé Choisy dedizirte seine Uebersetzung des Thomas von Kempis der Madam de Maintenon, Maitresse Ludwigs XIV., und ließ sie voran in Kupfer stechen, wie sie vor einem Kruzifix auf den Knieen lag, mit der Unterschrift: **Audi Filia, Concupiscet Rex decorum tuum.**

Epistel

an meinen Freund Pezzl,

von Gastein im Salzburgischen.

O Freund, dem ich dies Blatt aus einer Gegend schicke,
Die zwanzigmal dem Himmel näher ist,
Als ach! der Menschenpfuhl, worin ich dich erblicke,
O höre doch, wenn du nicht ganz gehörlos bist,
Die Stimme, die aus dieser Wüste
Dir zuruft: Wenn du auch im Schlamm der Lüste
Der Wienerwelt versenkt, und reif zur Hölle bist,
So zieh' hieher und werd' ein frommer Christ!
O glaube mir, auf keinem Fleck auf Erden
Ist es so leicht, ein Heiliger zu werden,
Als hier; es sterben hier in diesem Grab
Die Sünden uns, nicht wir den Sünden ab,
So leicht, als ob sie nie gelebet hätten;
Dies machte die Anachoreten
Der Vorzeit einst so heilig, daß
Der Fliegen, der Heuschrecken fraß,
Und jener gar mit seinem heil'gen Hintern
In einem Ameishaufen saß,
Um d'rin andächtiglich zu überwintern,
Kurz, was du siehst und hörst in dieser Einsamkeit,
Ist lauter Stoff — zur Seligkeit!

Wir wohnen hier an einer Felsenwand,
Die hinter uns empor zum Himmel steiget,
Und vorn uns einen Abgrund zeiget,
Der, weil ihn rund herum ein schwarz Gebirg umschließt,
Ganz ähnlich einem Kessel ist.
In diesen Kessel gießen die Najaden —
Sonst Wäschernymphen von Gastein —
Ihr heiß und rauchend Wasser stets hinein,
Um gastfrei hier die Fremdlinge zu baden.
Noch reißt durch diesen Kessel, fürchterlich,
Ein ungeheurer großer Waldstrom sich,
Der schäumend über gräßliche Kaskaden
Durch die von ihm gespaltne Felsenwand
Wildbrausend selbst sich einen Weg gebahnt,
Und hier im Kampf mit großen Felsendämmen,
Die seinem Laufe sich entgegenstemmen,
Stets himmelan sein schäumend Wasser treibt,
Das Auge netzt und das Gehör betäubt.
Und doch bei allem diesem hätte
Man diesen Wasserfall zu Wien
In eurer schönen Welt, ich wette,
Daß mancher Große da für ihn
Ein halbes Milliönchen böte.

Ein Dutzend kleiner Bauernhütten
Sind rund herum an Felsen angeklebt,
Als schwebten sie in Luft, und mitten
Auf einem breiten Felsen hebt
Ein Haus, das einer Scheune ähnlich sähe,
Wär's nicht mit Steinen zugedeckt,
Sein hölzern Haupt stolzirend in die Höhe,

Das sammt dem Felsen, der es trägt,
Beim Wasserfall sich stets bewegt,
Und allen, die darinnen wohnen,
Die nichtige Vergänglichkeit der Welt
Nachdrücklich stets vor Augen hält.
O Freund, was für ein weites Feld
Zu schönen Meditationen!

Das Haus von innen, tritt mit dir nun fein
Zugleich ein Ochs und Eselein hinein,
Gleicht auf ein Haar dem heil'gen Stalle
Zu Bethlehem, die Fenster alle,
Mit Scheiben wie ein Thaler klein,
Steh'n mit dem Wind Jahr aus Jahr ein,
Dem Anseh'n nach, in förmlichen Traktaten,
Ihm stets den Durchzug zu gestatten.
Und an des Hauses Utensilien
Lernst du Genügsamkeit im höchsten Grade;
Denn da ist nichts im ganzen Bade
Von Kasten oder Canapé'n,
Auch ist kein Vorhang da, ihn vorzuziehen;
Denn außer Ziegen oder Kühen
Wird dir gewiß kein Aug' ins Zimmer sehn.
Doch dafür sind die Zimmer groß und schön,
Und fast so hoch, als eure steinernen;
Denn wiss', man nahm das Maß zu diesen Kabineten
Nach eines Erzbischofs damastenen Tapeten,
Der einst hier für das Zipperlein
Dies warme Heilbad brauchen sollte,
Und dessen Eminenz hier in Gastein
So wie in Salzburg residiren wollte. —

Der Weg hieher in diese Gegenden
Ist recht vom Himmel auserseh'n,
Die Sünden all' durch Stoßen und durch Rütteln
Dir sammt und sonders aus dem Leib zu schütteln,
Und lehrt daher selbst die gemächlichsten
Bischöfe so wie die Apostel geh'n;
Denn ach, sie zögen nicht sechs Schimmel
Den steilen Pfad. Kurz, Freund! beim Licht besehn,
Ist dies der wahre Weg zum Himmel,
Den nur die Auserwählten gehn.

Die Berge bieten hier den Alexandern
Und Hannibalen Trotz, und liegen seit
Der unvordenklichen Gigantenzeit
Noch immer einer auf dem andern:
Sie schließen um und um dich ein,
Und machen dir den Horizont so klein,
Daß selbst die Sonne (wie uns hier die Sage
Belehrt) an manchem Wintertage
Die steilen Wände bis hinan
Zum Gipfel nicht erklettern kann.
Im Sommer reißen oft bei Regengüssen
Die ungeheu'rsten Massen Stein
Sich los und sperren hier dich ein,
Und lassen dich von aller Welt nichts wissen.
Im Winter bist du Wochenlang verschneit,
Bedenke, Freund! welche eine Einsamkeit!

Ganz ungestört kannst du in diesen öden Gauen
Der Allmacht Wunder täglich schauen.
Der kalte Winter mit schneeweißem Haupt,
Der warme Sommer grün umlaubt,

Die liegen hier in keuschen Liebesflammen —
So wie manch Ehepaar bei euch — beisammen,
Und zeugen dann in ihrer ehelichen
Umarmung den, ach, für uns arme Sünder
Gefahrenvollen Lenz, und Florens eitle Kinder,
Allein zum Glücke nicht für diese Gegenden;
Ein Zephyr trägt sie fort in Zonen,
Wo Menschen schon der Hölle näher wohnen.

Und o das Klima, Freund, ist, wie in Wien
Die Schönen, launenhaft und voller Eigensinn,
Und recht gemacht, um dich in der Geduld zu üben;
Denn bald hüllt sich in einen trüben
Und dichten Schlei'r der ganze Himmel ein,
Um ganze Wochen zu boudiren,
Bald macht ein bischen Sonnenschein
Dich schwitzen, bald ein Regen frieren,
Bald heizt man hier im Julius noch ein.
Und um die Scene noch mehr zu variiren,
Sieh' so geriethen neulich gar
Der Sommer und der Winter sich ins Haar,
Und gaben uns von bösen Ehen
Ein recht erbaulich Bild zu sehen.
Frau Sommer fing mit heißen Thränen an;
Allein ihr kalter, trotz'ger Mann
Ward toll und schüttelte die eisige Perücke,
Und hauchte sie so grimmig an,
Daß, ach, in einem Augenblicke
Die arme Frau vom Scheitel bis zur Zeh'
Ganz überschneit sich sah. Darob ereiferte
Sich dann Madam, und fing zum Gegenstücke

Auf ihren alten Grobian
Zu donnern und zu blitzen an.
Und so, Freund, sahen wir, wie mitten
Im Junius der Schnee mit Blüthen,
Die Sommerlüftchen mit Dezembereis,
Der Blätter frisches Grün mit Weiß,
Und Blitze, die den Schnee versengten,
Recht kunterbunt sich durcheinander mengten.

Das Volk ist gut und fromm, so wie es Schafen ziemt,
Die unter einem Hirtenstabe weiden,
Der geistlich ist, und küßt darum mit Freuden
Die Hand, die ihm die Wolle nimmt.
Ja, Freund! in dieser Bergbewohner Hütten
Herrscht noch die Einfalt alter Sitten;
Allein nicht die, die Geßner uns beschreibt.
Die Sennerin, die, von der Welt geschieden,
Den ganzen Sommer durch auf ihrer Alpe bleibt,
Ist von der Ziege, die sie melkt und treibt,
Nur höchstens darin unterschieden,
Daß ihre Brust ein bischen schwärzer ist.
Auch liegt auf ihren schönen Händen,
Die ihr Damötas, wenn sein Herz zerfließt,
Mit schmalzbeträuften Lippen küßt,
Von so viel Jahren Schmutz und Mist,
Als Schnee hier auf den höchsten Felsenwänden;
Und will der Schäfer erst recht artig sein,
So geht er hin und fängt mit eig'nen Händen
Der Schönen einen Vogel? — nein!
Er fängt ihr einen jungen Bären,
Um ihr damit ein Möpschen zu verehren:
Und läßt er sie, um recht galant zu sein,

Ein Lied auf seiner Pfeife hören,
So ist es ihrem Kropf und dicken Wanst zu Ehren.

Kurz, Freund, und brennte Mark und Bein
Dir von der bösen Lust, zieh' nur hieher, ich wette,
Die Flamm' erlischt, als ob sie nie gebrennet hätte.
Zum mind'sten ist — und kröch'st du auch ins Bette
Zu einer solchen Lalage hinein —
Die Sünde, die du dann begehst, sehr klein.
Um für ein ganzes Dutzend solcher Sünden
Dich in dem Beichtstuhl abzufinden,
Hast du an einem Kreuzer schon
Genug, so wohlfeil ist die Absolution.
Doch dafür ist mit Recht der Pfleger strenger,
Denn der bestraft die Sünd', die so ein Bärenfänger
Mit seinem Ziegenliebchen oft begeht,
Als eine wahre Bestialität.

Man hat noch manche sonderbare Weise:
Voressen nennt man hier die dritte Speise,
Und einen Hengsten ein verschnitten Pferd;
D'rum, Freund, wär' es ja wohl der Mühe werth,
Daß Mancher, den die Sünde schon kastrirte,
In diese Gegend her sich retirirte,
Wo Jeder, dem man schon zwei Drittel subtrahirt,
Noch immerhin für voll passirt.

So viel von dieses Landes Seltenheiten.
Du frägst nun auch nach unsern Lustbarkeiten?
Ja, lieber Freund, die Lustbarkeit
Ist eben hier die größte Seltenheit.
Die Jagd ist hier ein Casus reservatus,
Ein wahres Jus Episcopatus,

Weil, wie man sagt, seit undenkbarer Zeit
In allen bischöflichen Landen
Das Wildpret insgesammt — gerade so
Wie wir uns ex contractu tacito —
Einmüthiglich sich einverstanden,
Nur aus des Bischofs Hand, die niemals Blut vergießt,
Mit wahrem christlichem Verlangen
Die heil'ge Bluttauf' zu empfangen.
Darum weh dem, der einen Hasen schießt!
Weh dem sogar, der einen ißt!
Denn zehnmal eh' wird jener losgesprochen,
Der alle Freitag Rindfleisch frißt,
Als der an einem Hasen nur gerochen.
Ja, jeder, der sich nur vermißt,
Ein Federchen auf seinem Hut zu tragen,
Kann sicher sein, daß er in wenig Tagen
Für seine Eitelkeit im Kerker büßt!
Das Tanzen, wie du weißt, ist vieler Sünden Zunder,
Drum nimmt es, Lieber, mich nicht Wunder,
Daß hier sich jeder tanzbegier'ge Fuß
Vom Pfleger die Licenz erkaufen muß.

Im Bade selbst kann unser Leben
Dir ein frappantes Bild vom Himmel geben;
Denn, Freund, so wie im Himmelreich,
Ist hier ein Tag dem andern völlig gleich.
Man badet, ißt und legt sich nieder,
Man ißt und schläft und badet wieder,
Und so schleicht jeder Tag dahin.
Die Unterhaltung mit den Badegästen
Sieht mager aus; denn aus den allerbesten
Ist nicht einmal ein Ridikül zu ziehn,

Ein läppisch Thier von einem Bader
Läßt manchesmal wohl unserm Witz zur Ader,
Doch von der dicken Haut, die ihm der Himmel gab,
Prallt von zehn Bolzen stets die Hälfte ab.
Kurz, Freund, was Riesbeck auch von diesen Bergen
schwärmte, *
Es zeigt in diesem weiten Grab
Sich keine Seele dir, die leuchtet', oder wärmte.
Ja selbst dein Zwillingsbrüderchen,
Faustin, käm' er in diese Gegenden,
Erführe bald — in diesen öden Gauen,
In dieser unfruchtbaren Welt von Stein,
Und bei so kargem Sonnenschein
Sei wenig Menschenglück zu bauen,
Und predigte dann statt Philosophie
Hier höchstens — Mineralogie.

Doch gerne, Freund! will ich in diesen Gegenden,
Wo man, statt dem Spazierengehn
Spazierenklettert, und anstatt dem Summen
Der Bienen höchstens Bären brummen,
Und, statt der Nachtigall, nur Schafe blöcken hört,
Gern will ich hier noch länger eingesperrt
Verweilen, wenn mir nur die gütige Najade
Von diesem sonst so wundervollen Bade
Die Heilung meines Freund's gewährt.
Gern will ich dann mein Täfelchen
Ex voto ihr zum Opfer bringen,
Und diese wüsten Gegenden
Gleich einem Paradies besingen.

* Briefe eines reisenden Franzosen. Erster Theil. 15ter Brief.

Dem Fräulein M*** von B*.

Im Namen eines Freundes, der ihr für einen Kapaun mit Austern ein Exemplar des Meißner'schen Alcibiades verehrt hatte.

Der Freundin, die mir jüngst durch einen köstlichen
Und mit besondrer Kunst bereiteten
Kapaun bewiesen, daß die Ehre
Von einem Thiere, das die Hühnerwelt
Für unschmackhaft und ungenießbar hält,
Bei Menschen noch zu retten wäre,
Wenn man ihm nur mit guter Art den Saft,
Den es verlor, durch Austern wieder schafft,
Der schick' ich für das köstliche Gerichte —
Für den Kapaun aus ihrer Hand —
Hier einen Hahn aus Griechenland,
Der (wie zum mindsten die Geschichte
Von ihm erzählt) so tapfer als galant
In ganz Athen nicht Seinesgleichen fand,
Der stets den schönsten Kamm getragen,
Mit jedem Hahn zur Wette sich geschlagen,
Und darum bei Athens gesammter Hühnerschaar
Beliebt, und überall — der Hahn im Korbe war,
Kurz, den die ekelste der griech'schen Damen,
Die sich um ihn oft in die Haare kamen,

In seiner Art gewiß so schmackhaft fand,
Als ich jüngst den Kapaun aus meiner Freundin Hand,
Den aber, weil er seit so manchem Jahr
Ein bischen alt und zäh geworden war,
Ein deutscher Koch, von dem haut goût geleitet,
Für unseren Geschmack von Neuem zubereitet;
Den schick' ich hier, und gebe dann
Für einen deutschen, gallisch appretirten Hahn
(Zum Dank für die gehabte Mühe)
Ihr einen griech'schen Hahn in einer deutschen Brühe.

Stutzerlied.

Närrchen, sei nicht spröde,
Komm und küsse mich!
Jünger, warst du blöde,
Aelter, zierst du dich.

Wisse, nur ein Weilchen
Sind die Mädchen schön,
Müssen, wie die Veilchen,
Welken und vergehn.

Jetzt nur sind, wie Seide,
Deine Händchen weich;
Aber bald sind beide
Deinem Handschuh gleich.

Jetzt nur zeigt dein Schmunzeln
Holde Grübchen mir;
Bald umziehen Runzeln
Mund und Wange dir.

Jetzt nur, kleines Närrchen,
Ist dein Busen voll,
Und in wenig Jährchen
Ist er schlapp und hohl.

Jetzt nur sieht dein Leibchen
  Zirkelförmig aus;
Bist du einst ein Weibchen,
  Wird ein Viereck d'raus.

Deine Augen funkeln
  Jetzt nur, weißt du das?
Wisse, bald verdunkeln
  Sie, wie trübes Glas.

Jetzt nur dir zu Füßen
  Siehst du Herrchen fleh'n;
Aelter, wirst du müssen
  Liebebetteln geh'n.

Jetzo gib, und labe
  Freundlich jeden Gast,
Spar nicht deine Habe,
  Bis du nichts mehr hast.

Küsse, weil dein Mündchen
  Roth und küßlich ist;
Denk', es kommt ein Stündchen,
  Wo dir's Niemand küßt.

Lob- und Ehrengedicht

auf die

sämmtlichen neuen schreibeseligen Wiener Autoren.

— — — — — Ridiculum acri
Fortius et melius magnas plerumque secat res.
Horatius.

In einer Stadt, es ist ein närrisch Ding,
Wo man, um sich zu dinstinguiren,
Zuweilen lieber auf allen Vieren,
Oder wohl gar auf den Köpfen ging:
(Wovon zwar das Letzte zu dieser Frist
Wohl anging, weil um manche Wade,
Die derb und voll ist, weit mehr Schade,
Als um die hohlen Köpfchen ist);
In dieser Stadt wird nun viel gelesen,
Noch mehr geschrieben von all dem Wesen
Der olim geehrten Pfaffheit; anbei
Von Stubenmädchen und ihren Röcken,
Von Handlung, Finanz und Polizei,
Von Kaufmannsdienern und ihren Säcken,
Von Fräulein, Frauen und ihren Gecken,
Von Schneidern, Pensionen und Leichen,
Von Dienern, die ihren Herren gleichen,
Von Thieren mit langen und kurzen Ohren,
Von Advokaten und Professoren,
Von Brüderschaften und Rosenkränzen,
Von Fahnen, die zu viel flimmern und glänzen,

Von Bäckern, Kaufleuten, Mäklern und Juden,
Von Ablaßkrämern und ihren Buden,
Von Lukaszetteln und Kardinalen,
Von Jesuiten und ihren Kabalen,
Von Fast und Pochlin und Erzthurmknöpfen,
Von Mönchen und ihren hohlen Köpfen,
Vom Papsten und seinen schönen Füßen,
Von Damen, die gern den Pantoffel küssen,
Und weiß der Himmel wovon noch! — Kurzum
Da ist kein Pudendum, noch Skandalum,
Das nicht ein rüstiger Federheld
Sammt seiner Person auf den Pranger stellt.
Das macht, die allzeitfertigen Herrn
Die möchten nun einmal auch gar zu gern
Erfahren wie der gaffenden Welt
Ein Kindlein aus ihren Händen gefällt,
Drum drehn sie ihre Püppchen geschwinder, dann
Der fertigste Töpfer eins drehen kann.
Und drücken, damit man den Vater nicht
Verkenn', ihm die Finger ins Angesicht,
Und stellen's zur Schau. — Da läuft und gafft,
Was Augen und Füße hat, spottet und klafft,
Schilt, tadelt und lobt, klatscht, pfeifet und schmäht,
Läßt eine Stunde sich narren — und geht.
Das Autorlein aber schlägt, mit dem Lohn
Im Sacke, sein Schnippchen — und schleicht davon.
Hieraus erwächst nun von selbst ein gar
Erbaulich Problemchen, das lautet: Wer war
Von beiden Theilen der größere Narr?
Wag es ja keiner zu resolviren,
Er möchte sein bischen Verstand riskiren.

Doch ihr, schreibeseligen Knaben,
Laßt euch nicht stören in eurer Ruh,
Schont eurer Hände nicht, schreibet zu!
Ihr werdet hier immer Leser haben.
Ihr habt ja ein englisches Publikum.
Es läßt sich prellen und lobt euch drum,
Denkt euch, ihr lebet in jenem Land,
Wo man einst Diebe und Beutelschneider
Des Witzes wegen noch lobenswerth fand;
Zwar ist das Privilegium leider
Bei uns nicht mehr im Gange, dafür
Erlaubt euch das Recht jetzt, jedem Herren,
Der's selbst so will, die Ficken zu leeren;
Und will er Ersatz, so gebt ihm dafür
Den eisernen Rechtsspruch: Volenti non fit
Injuria, und er wird sich damit
In utroque Foro bescheiden lassen.

Doch man muß leben und leben lassen,
Und christlich thun! — Nicht wahr, ihr Herrn,
So goldene Sprüchelchen hört ihr gern? —
Nun gut! so legt denn eine Weile
Die Federn weg, und hört mir in Ruh,
Als eurem handfesten Lobredner zu.

Man weiß, seit jener Ehrensäule
Der Lais, daß auch von Metzen der Staat
Gar manchen beträchtlichen Vortheil hat.
Die Sach' ist erweislich; zum Beispiel, so fließt
Der goldene Regen, der oft in Strömen
Aus Männerhänden in ihren Schoos sich ergießt,
Viel sich'rer wieder in kleineren Strömen
In die Kanäle des Staates zurück,

Als wenn er sich inner den heiligen Dämmen
Der Klöster sammelt, und unberührt,
Zum stehenden, faulen Sumpfe wird.
Für's zweite schützt so ein Venusmädchen
Die Tugend junger ehrlicher Mädchen
Gar sehr, indem sie — selbst längst verführt —
Der bösen Männerlust Ableiter wird.
Zum dritten füllt so ein Mädchen den Beutel
Der Aerzte, und lehrt die liebe Jugend gar früh
Mit Salomon rufen: O wie
Ist unter'm Monde doch alles so eitel!

Nach dieser tüchtigen Apologie
Der Mädchen, die sonst für ihre Sünden
So selten einen Lobredner finden,
Soll's, dächt' ich, nun eben kein Hexenwerk sein,
Für euch auch, ihr Herren Autorlein,
Die panegyrische Trommel zu rühren,
Und eurer Sache das Wort zu führen.

Drum hör', o Wien, mit beiden Ohren,
Der zahlreiche Orden deiner Autoren
Ist, seit man Gäns' und Papiermühlen hat,
Der nützlichste, wichtigste Zweig im Staat.
Denn sind die Herren Lumpenfärber
Nur rechte gewandte Papierverderber,
So fördert ja ihr Handwerk gar sehr
Den Absatz der Lumpen. Und wer kann mehr
Und besser Papier verderben, als sie? —
Ist wer, der mir nicht glaubet, der gehe,
Und kaufe die Lumpen, und lese sie! —

Nun komme mir erst einer, und schmähe,
Und sage, diese Herren sei'n
Wie Hummeln im Staate, den will ich hinein
In alle uns're Buchläden führen,
Ihm da ihre Werke produziren,
Und hat er nun sich glaubend gesehn,
Dann soll der Verleumder mir eingestehn:
Daß so ein Autor mit zweien Händen
Dem Staate dreimal mehr Kinder verschafft,
Als die gesammte Bürgerschaft
Mit ihren hochgesegneten Lenden.

Und ist das noch nicht genug, so sagt, wer erhält
Die Pressen in Athem, wer treibt sie geschwinder
Als so ein rüstiger Federheld?
Was wären Buchhändler, Drucker und Binder
Ohn' ihn? — Und ach, die unbarmherzigen
Verleger, die sonst, wie Kanibalen,
Vom Autorgehirne sich mästeten.
Die lassen sich's nun mit Weib und Kindern gefallen,
Und lernen endlich erkennen, daß man
Von Menschenhandarbeit auch leben kann.
Wer lehrte sie das? Wer entwöhnte sie
Vom Menschengehirne? — Wer anders, als die,
Die, statt des Gräuels, menschlicher dachten,
Und statt des Gehirns ihnen Handarbeit brachten.
Seid stolz, ihr Herrn, die ihr das gethan,
Ihr werdet unvergeßlich bleiben,
Die Menschheit wird euch obenan
In ihre geheiligten Jahrbücher schreiben:
Auch denken bereits an euern Lohn
Die Ephemeriden der Menschheit schon.

Und dann erst der Nutzen, den eure Schriften
In der gesammten Wienerwelt stiften! —
Durch euch kommt Licht in's Volk; denn was ihr schreibt,
Dringt bis in die Käs'- und Gewürzkrämerbuden;
Die Magd, die sonst nur Kaffeebohnen reibt,
Schwätzt nun von Reformen der Christen und Juden,
Und weiß auf ein Haar, was jeder Zweig im Staat
Für Beulen und Anomalien hat.
Nur ihr versteht die Kunst, nur ihr,
Den niedrigsten Pöbel aufzuklären,
Ohn' daß er es merkt; denn würdet ihr,
Wie sonst geschah, ihn geradezu lehren,
Dumm, wie er ist, und in seine Dummheit verliebt,
Er würde, erbost, gegen eure Broschüren sich wehren;
Allein ihr wißt, wie man Kindern Arzneien gibt,
Und laßt eure Blätter, eins nach dem andern,
Als Pfefferdüten, als Zuckerpapier
Ganz heimlich in seine Taschen wandern.
In Schenken und Bierhäusern waltet ihr:
Denn sitzet oft ein Zirkel von Schneidern,
Nichts Böses ahnend, bei Wein und Bier,
Und schwätzt von Kriegsaffairen und Kleidern,
Hui kömmt, eh sichs der Zirkel versieht,
Ein Stückchen Holländerkäs' und mit
Ein Blättchen von euch: man guckt und spitzt das Ohr,
Und kann nur einer aus ihnen buchstabiren,
So nimmt er's, und liest's seinen Trinkbrüdern vor.
So lernt der Pöbel räsonniren,
Und das durch euch, macht ein satirisch Gesicht
Zu allem, was er sieht: nennt seine Landsleut' Affen,
Den Papst Tyrann, und seine Geistlichen — Pfaffen.
O fehlten mir doch die centum Ora nicht,

Aus denen sonst die Panegyriker blasen,
Ich bliese, traun, in ellenlangen Phrasen
Der Nachwelt euer Lob in's Angesicht.

Und dir, o Wien, will ich mit einem Wunsche fröhnen,
Der soll dein Glück, verkennst du es nur nicht,
Das seiner Vollendung schon nah ist, krönen.
Es mehre sich in dir mit jedem Tag
Der edle nützliche Schriftstellerorden:
Es schreibe, was nur schreiben mag!
Der Mezger höre auf vom Morden
Des armen Viehs, und nehme die Feder zur Hand;
Der Schuster stecke die Ahl' an die Wand,
Und schreibe Theorien von Schuhen;
Der Schneider laß Scheer' und Nadel ruhen,
Und schreibe von Moden ein Lehrgedicht;
Kein Müller mahl', kein Zimmermann hoble nicht:
Der hoble die Welt, und jener mahle
Die Wahrheit zu Staub, und streu mit satirischer Galle
Vermischt, sie den Lesern in's Angesicht;
Der Töpfer modle am Recht; der Schmied erhebe den Hammer
Der Kritik über die Theologie;
Der Schreiner meublire Zimmer und Kammer
Mit schön geglätteter Philosophie;
Der staubgewohnte Perückenmacher kämme
Die Religion; der Weber webe Systeme:
Und so nach allen Zünften und Ständen
Thu jeder mit seinen fertigen Händen
Was Autorpflicht ist! Und das, o Wien,
Wird, glaub's dem Propheten, aller Zeiten
Und Völker Augen auf dich ziehn,
Und deinen Ruhm bis über die Sterne verbreiten.

Joseph der Zweite,

Beschützer des Freimaurerordens.

Seht, in Josephs großen, weiten Staaten,
Wo, vermählet durch der Weisheit Hand,
Duldung sich und edle Freiheit gatten,
Und die Nacht der Vorurtheile schwand,

Hebt in heller, nun entschlei'rter Klarheit
Eine Brüderschaft ihr Haupt empor,
Die im Stillen Wohlthun nur und Wahrheit
Sich zu ihrer Arbeit Zweck erkor.

Joseph, dem in seinem Herrscherkreise
Nichts zu groß ist, das sein Geist nicht faßt,
Nichts zu klein, das er, nicht minder weise,
Ordnet und in seine Plane paßt;

Joseph, der so eben von den Horden
Träger Mönche seinen Staat befreit,
Schätzt und schützt dafür nur einen Orden,
Der sich ganz dem Wohl der Menschheit weiht:

Einen Orden, den man oft verkannte,
 Weil er in geheim sein Gutes übt,
Und erst jüngst aus einem Staat verbannte,
 Wo ein Exmönch nun Gesetze gibt;

Einen Orden, dem der Arme Segen
 Fluch der Frömmler, Hohn der Laie spricht,
Der indeß im Stillen sich dagegen
 Einen Kranz von edlen Thaten flicht;

Einen Orden, den der Mönch zu schmähen
 Oder zu verdammen nie vergißt,
Weil sein Zweck nicht müßig betteln gehen,
 Sondern Thätigkeit im Wohlthun ist;

Einen Orden, den der Heuchler scheuet,
 Weil er ihm die schwarze Seel' entblößt,
Wider den der Schurke tobt und schreiet,
 Weil er ihn von sich zurücke stößt;

Einen Orden, den als Staatsverräther
 Und Verführer man schon oft bestraft;
Während er der Unschuld treue Retter,
 Und dem Staate gute Bürger schafft.

Dieser Orden ist's, den, frei vom Wahne,
 Joseph seines Schutzes würdig fand,
Und zu seinem weisen Herrscherplane,
 Wie ein Glied zur Kette, mit verband;

Weil mit ihm der Orden, festen Blickes,
Und von einem gleichen Geist belebt,
Zu dem großen Zweck des Menschenglückes
Hand in Hand hinan zu dringen strebt.

Drum, ihr Brüder, lasset uns im Stillen
Nicht durch Worte, sondern auch durch That
All' die großen Hoffnungen erfüllen,
Die von uns der große Weise hat!

Laßt uns dankbar unsern Schützer preisen,
Und ihm zeigen, daß die Maurerei
Werth der Achtung eines jeden Weisen,
Werth des Schutzes eines Josephs sei!

Br. B*r.**

Schmauchlied.

Dem edlen Schmaucherorden
In Ost, Süd, West und Norden
Stimm ich dies Lehrlied an:
Es soll den Schmaucher lehren,
Wie er mit allen Ehren
Und Vortheil schmauchen kann.

Die große Kunst, zu schweigen,
Sei nur euch Schmauchern eigen;
Schreit man das Ohr euch wund,
So steckt, anstatt zu zanken,
Mit ruhigen Gedanken
Das Pfeifchen in den Mund.

Will euch in trüben Tagen
Der Hypochonder plagen,
So setzt euch zum Kamin,
Und laßt in blauen Wölkchen
Der Sorgen banges Völkchen
Von euren Stirnen ziehn.

Kommt ihr in Liebesfehde,
Und macht euch eine Spröde
Durch einen Korb Verdruß,
So braucht das Abschiedsblättchen
Von ihrem spröden Pfötchen
Getrost zu Fidibus.

Macht euer treues Liebchen
In ihrem Extrastübchen
Es auch mit Andern so,
So dürft ihr, statt zu grillen,
Nur euer Pfeifchen füllen,
Und denken: Fumigo!

Wenn euch der Ehstand härmet
Und euer Weibchen lärmet
Und tobt in eurem Haus,
So steckt, anstatt zu keifen,
Flugs in den Mund die Pfeifen,
Und spuckt dabei brav aus.

Wenn Hofgunst euch verführet,
So schmauchet und studiret
Dabei der Großen Gunst:
Was sie mit vollem Munde
Euch geben, ist im Grunde
Nichts als ein Maul voll Dunst.

Wenn naseweise Gecken
Und eitle Narr'n euch necken
Mit ihrem Saus und Braus,
So setzt euch in den Winkel
Und pfeift den Eigendünkel
Aus vollen Pfeifen aus.

Umnebelt eure Geister
Ein dicker Seelenkleister,
So brauchet nur dafür,
Um wieder zu genesen,

Und all den Qualm zu lösen,
  Das edle Mundklystier.

Wenn endlich euch als Greisen,
Gleich Salomon dem Weisen,
  Das Leben auch verdrießt,
So denkt: es ist hienieden
Euch doch ein Rausch beschieden,
  Der nicht ganz eitel ist.

Die Autorpolitik.

Ich kenn' ein Künstchen,
Das spielt gar gern
Mit blauen Dünstchen;
Das lehrt die Herrn,
Genannt Autoren —
Versteht sich die
Mit langen Ohren —
Sich weislich wie
Genies zu tragen.
In unsern Tagen
Macht Politik
Des Autors Glück:
Sagt ihnen leise
Ihr Genius,
Dem jeder Weise
Doch folgen muß.
Erst thun sie dünne,
Bemühen sich,
Wie eine Spinne,
Vorsichtiglich
Um ein paar Säulen,
Zu diesen eilen
Sie flugs hinan,
Und hängen dann
Mit Heuchelfädchen

So fest, wie Klettchen,
An sie sich an.
Und nun beginnen
Sie ihr Gespinnst;
Doch erst gewinnen
Durch manchen Dienst,
Sie sich behende
Ein Dutzend Hände,
Die ihr Gespinnst
Mit Klatschen heben,
Und Spinneweben
Für Leinwand geben.
Ist das gescheh'n,
So läßt die Spinne
Mit frohem Sinne
Der Welt sich seh'n,
Sieht selbst das Scheiblein,
Das sie sich spann,
Wie ein schön Weiblein
Den Spiegel, an,
Wird stolz, und letzet
Am Bravoschrei'n
Ihr Ohr, und setzet
Sich mitten d'rein.
Aus Neugier laufet
Nun Alles hin,
Besieht und kaufet
Sich das Gespinn,
Zählt fleißig jeden
Der dünnen Fäden
Und hängt es hin;
Denn brauchen, leider!

Kann's weder Schneider,
Noch Nähterin.
Und dieses Heer
Der kleinen Männer
Thut oft noch mehr,
Es täuschet Kenner,
Läßt nimmermehr
Sich nah besehen,
Geht auf den Zehen,
Weit weg, einher,
Und läßt nur gerne
Sich in der Ferne
Von ihnen sehn.
Den Hügelchen
Des Maulwurfs gleichen
Sie dann, und reichen
So halb besehn
In eb'ner Ferne,
Als an die Sterne,
Und mancher wähnt,
Der sie nicht kennt,
Er säh' den Zwergen,
Den Riesen an;
D'rum hört noch an,
Wie so ein Mann
Die Kleinheit bergen
Und täuschen kann,
Ein Dutzend Schergen,
In deren Hand
Des Volks Verstand
Und Ton ist, walten
Auch hier, und halten

Dem Laienchor
Ein Gläschen vor,
Da scheint dem Blicke
Die kleinste Mücke
Ein Elephant;
Denn, wie bekannt,
Gibt's wenig Augen,
Die ohne Glas
Das rechte Maß
Zu finden taugen.
Die Herren, klein
Von Geiste, scheu'n
Das Kopfgeschüttel
Von einem Büttel
Gar jämmerlich;
D'rum müh'n sie sich,
Die bösen Drachen
Durch manchen Brief
Und Autorkniff
Recht zahm zu machen;
Sie hängen dann
Flugs ihrem Blättchen
Gar manches Nötchen
Voll Weihrauch an,
Woran die Götzen
Ihr Näschen letzen.
Oft selbst im Text
Streicht, wie behext,
Manch Autorfüßchen
Vor jedem Haus
Gewaltig aus.
Auf so ein Grüßchen

Erfolgt, wie man
Leicht denken kann,
Ein Gegengrüßchen;
Denn, wie bekannt,
Wäscht eine Hand
Die andre wieder:
Wer Weihrauch streut,
Dem streut man wieder
Aus Dankbarkeit.
Wenn all' die Grüße
Und Gegengrüße
Hans Hagel hört,
So horcht und sperrt
Er Maul und Augen,
Die Galantrie
Von Wahrheit nie
Zu sondern taugen,
Gewaltig auf,
Und wettet d'rauf,
Das, was nicht selten
Als Compliment
Gesagt ist, könnt'
Im Ernste gelten:
Nimmt nun den Mann
Ohn all' Gefährde
Zum Halbgott an,
Fällt hin zur Erde,
Und betet an.
Denn die Monarchen,
Die ruhig schon
Auf ihrem Thron
Wie Götter, schnarchen,

Sehn's nur zu gern,
Wenn ihre Knaben
Altäre haben,
Weil kleine Herrn
Die größern heben,
Und ihrem Thron
Mehr Stufen geben.
Um diesen Lohn
Hat mancher schon
Bei großen Dichtern
Gedient, die dann
Vor Splitterrichtern
Den kleinen Mann
Gar mächtig schirmen,
Und himmelan
Ihr Thrönlein thürmen.
O hört mich an,
Ihr großen Dichter,
Die Zeit ist Richter!
Behängt euch nicht
Mit dem Gezücht
Von Dichterlingen;
Fand je ein Spatz
Wohl in den Schwingen
Des Autors Platz?
Er sieht vom Hügel
Der Sonne Schein,
Hebt seine Flügel —
Und fliegt allein.

Illusion und Grübelei.

O genießet!
Lernt euch freu'n!
Liebe gießet
Sonnenschein
Auf die Wege
Liebender;
Thut noch mehr:
Spornt das träge
Rad der Zeit,
Macht die Stunden
Zu Sekunden,
Webet Freud'
In das längste
Lebenskleid:
Selbst die bängste
Stunde mischt
Sie mit Freuden,
Und verwischt
Alle Leiden
Aus der Brust.
Wenn den Becher
Ihrer Lust
Sie dem Zecher
Freundlich beut,
Da zerrinnen
Seine Sinnen,

Raum und Zeit
Fliehn von hinnen:
In dem Wahn
Tanzen dann
Mond und Sterne,
Und die Ferne
Hüllet vor
Seinen Blicken
Sich in Flor.
Denn beglücken
Leider! kann
Nur der Wahn.
  Auf dem Rücken
Trägst du, Wahn,
Wer dich reiten
Will und kann,
Deinen Mann
Durch die Zeiten
Pfeilschnell fort,
Bringst geschwinder
Und gesünder
Ihn an Port,
Als die Mähre
Klügelei —
Der Chimäre
Conterfei —
Die die Fernen
Mit Laternen
Erst besieht,
Stets im Reiten
Um sich sieht,
Auf die Seiten

Schüchtern schielt,
An dem Flusse
Mit dem Fuße
Prüfend fühlt
Nach der Tiefe,
Jedes schiefe
Trittchen scheut,
Jeden kleinen
Sumpf vermeid't,
Ueber keinen
Graben springt,
Oder springt
Sie in Eile,
Eine Weile,
Nachher hinkt;
Die nicht weiter
Geht und stutzt,
Und dem Reiter
Bäumend trutzt,
Nimmt am Stamme
Eine Flamme
Sie gewahr,
Die, besehen,
Faulholz war;
Die vor jähen
Klüften zagt,
Ueber Klippen,
Nie sich wagt,
Ihre Rippen
Wimmernd klagt,
Wenn ein Steinchen
Diese Beinchen

Je berührt;
Jedes Bächlein
Ernst sondirt,
Eh' die Knöchlein
Sie dem Bächlein
Anvertraut,
Oder lieber
Gar sich drüber
Brücken baut.
  Solche Mähren
Sind in Ehren
Ueberall,
Thun gar weise
In dem Stall;
Doch die Reise
Fördern sie
Wahrlich nie.
Du, mein Pferdchen,
Galoppirst
Ohne Gertchen,
Und vollführst
Frisch und munter
Bald bergauf
Bald bergunter
Deinen Lauf.
Wer dich, Blinder,
Reiten will,
Kömmt geschwinder
Und gesünder
An das Ziel.

Der politische Kannengießer.

Star weiß alle Neuigkeiten,
Weiß, was man zu allen Zeiten
Und in allen Ländern spricht;
Doch was inner seinen Pfählen
Laut sich Knecht und Magd erzählen,
Dies allein nur weiß er nicht.

Der Minister Conferenzen,
Jedes Hofs Korrespondenzen
Sieht er wie bei hellem Licht;
Aber was sein Weibchen treibet,
Und an wen es Briefe schreibet,
Dies allein nur weiß er nicht.

Star weiß, was in Kabinetten
Man bei nahen Kriegesnöthen
Sich nur in die Ohren spricht;
Aber seines Kutschers Sprache
In dem nahen Schlafgemache
Seiner Gattin hört er nicht.

Von der Großen Anverwandten,
Ihren Schwägern, Basen, Tanten,
Gibt er Jedermann Bericht;
Doch die vielen Schwägerschaften
Die drei Weiber ihm verschafften,
Kennt er noch bis dato nicht.

Ueber jedes Staats Bilanzen,
Dessen Schulden und Finanzen,
  Hält Stax Rechnung und Gericht;
Aber die Laus Des Flecken,
Die an seinen Fenstern stecken,
  Ueberzählt und liest er nicht.

Jedes Hofes Staatsintriguen,
Allianzen oder Liguen,
  Hält er auszuspähn für Pflicht;
Aber die Koketterien,
Und geheimen Galantrien
  Seiner Tochter kennt er nicht.

Von der Fürsten Testamenten,
Erbverträgen, Dokumenten,
  Gibt Stax jedem Unterricht;
Aber was bei seinem Sterben
Seine Kinder werden erben,
  Darum kümmert er sich nicht.

Das Lied von Belgrad.

1789.

Im Ton: Marlborough s'en va-t-en guerre etc.

Wir sahn den Kaiser wieder
Gesund in unserm Wien;
Der Türke liegt danieder
Es schlug Held Coburg ihn,
Und Belgrad danken wir,
O großer Laudon, dir.
Wir sahn u. s. w.

Laßt uns Te Deum singen
Drei ganzer Tage lang,
Und Dankesopfer bringen
Bei Glas und Glockenklang:
Drei Tage, so wie die,
Erlebten wir noch nie;
Wir sahn u. s. w.

Eilt wack're Patrioten
Zum Jubelfest herbei!
Sonst ward die Lust geboten,
Heut aber ist sie frei.
Laßt uns nur glücklich sein,
Wir wollen uns schon freu'n!
Wir sahn u. s. w.

Juhe! seht, Köpf' und Fenster
Sind schon illuminirt,
Zur Stunde der Gespenster
Wird heut noch jubilirt,
Und ganze Schaaren ziehn
Schon durch die Gassen hin;
Wir sahn u. s. w.

Es ist kein Ton der Freude,
Den man nicht heute hört,
Und allem Gram und Leide
Ist Thür und Thor gesperrt:
Der Türk am Heidenschuß
Allein heut trauern muß.*
Wir sahn u. s. w.

Es feiert das Te Deum
Die ganze Bürgerschaft
Zum halben Jubiläum
Von Belgrads Wanderschaft,
Das heute fünfzig Jahr
In Türkenhänden war.
Wir sahn u. s. w.

Es wimmeln alle Straßen
Von Menschen ohne Zahl;
Ganz Wien mit allen Gassen
Ist nur ein großer Saal,

* Die daselbst befindliche Statue eines Türken zu Pferde war die ganze Nacht über mit einem Flor behangen und mit Fackeln beleuchtet.

Wo Jedermann sich heut
Nach seiner Weise freut.
Wir sahn u. s. w.

Seht, die Studenten weihen
Schon Belgrads Schulen ein,
Und singen laut in Reihen
Bei türkischen Schalmei'n,
Den Türken zum Verdruß,
Das Veni Spiritus.
Wir sahn u. s. w.

Dort eilt ein Trupp von Knaben
Mit dankbar frohem Sinn,
Weil sie nicht Pferde haben,
Auf Steckenpferden hin,
Wo Laudon wohnt, und schrei'n
Ihr Vivat und juchhei'n.
Wir sahn u. s. w.

Hier raufen ein Paar Bassen,
Die erst mit Ahl und Pfriem
An ihren Leisten saßen,
Mit frohem Ungestüm
Das Haar einander aus,
Und flechten Roßschweif' d'raus,
Wir sahn u. s. w.

Das frohe Posthorn schallet,
Daß Erd' und Himmel hallt,
Und mit den Peitschen knallet
Frohlockend Jung und Alt,

Und jeder singt damit
Den Türken dieses Lied:
Wir sahn u. s. w.

„Verloren hat den Schimmer
Des Mondes Doppelhorn.
Held Laudon schlug's in Trümmer,
Und macht in seinem Zorn
Für uns zum Ohrenschmaus
Zwei Dutzend Hörner d'raus."
Wir sahn u. s. w.

Auf tausendfache Weise
Ergießt die Freude sich,
Die Jungen und die Greise
Frohlocken brüderlich;
Und aller Freude Lauf
Löst in den Wunsch sich auf:
Wir sahn u. s. w.

„Der Türke liegt danieder,
Woran ihm Recht geschieht;
Nun kommt der Friede wieder,
Und all' sein Segen mit:
Dann macht der liebe Gott
Auch größer unser Brod!"
Wir sahn u. s. w.

Schwesterngesundheit,

am

Namenstage des Hochw. Großmeisters von B*n.

1 7 8 3.

Wenn unser Meister Ignaz heißt,
Und unser Mund den Namen preist,
So müßt ihr drum nicht glauben,
Daß wir auch Jesuiten sind,
Und gerne jedem schönen Kind
Die jungen Männer rauben.

Nein, Schwestern, unser Ignaz hat
Noch keinen Heiligenornat
Vom obern Kirchenhirten;
Doch schätzen wir den Edlen sehr,
Und lieben ihn unendlich mehr
Als den Kanonisirten.

Der Orden, dem wir zugethan,
Baut nicht am röm'schen Vatikan,
Baut Menschenwohl hienieden,
Und alle seine Satzungen
Sind von den Jesuitischen
Gar himmelweit verschieden.

Sankt Ignaz schuf aus Ueberdruß
Ob seinem Loch im rechten Fuß
Sich seinen neuen Orden;

Der uns zusammen hat gesellt,
Ist nicht aus Spleen und Haß der Welt
Zum Logestifter worden.

Sankt Ignatz war den Mädchen gram,
Und wo ihm eins nur nahe kam,
Da fing er an zu lästern;
Wir hegen keinen solchen Groll,
Wir feuern oft auf euer Wohl,
Und nennen euch gar Schwestern.

Wir prüfen unsern Heldenmuth
Durch Wind und Wasser, Feu'r und Blut,
Und wagen Leib und Leben;
Sankt Ignatz, daß er Muth bewies,
Ließ in der Schule zu Paris
Sich einen Schilling geben.

Sankt Ignatz sandte Jünger gar
Nach Indien, der Heiden Schaar
Zu tödten und zu plündern;
Wenn Maurer nach den Ländern ziehn,
So werden sie die Heiden drin
Eh' mehren, als vermindern.

Drum, daß wir nicht wie Ignatz thun,
Das glaubt ihr, liebe Schwestern, nun
Wohl ohne mein Betheuern;
Denn stünden wir in seiner Pflicht
Wir würden aus Kanonen nicht
Auf euer Wohl jetzt feuern.

Schwesterngesundheit,

ausgebracht bei einer Tafelloge z. w. E.

1 7 8 3.

Wir sitzen gleich den Mönchen hier
Bei immer festverschlossner Thür
In unserm Speisesaale,
Und keine von euch, Schwestern, wird
Von Maurern jemals invitirt
Zu ihrem Freudenmahle.

Allein verdenkt uns dieses nicht;
Wir stehen auch in Eid und Pflicht,
Gleich andern Ordensgliedern,
Und hatten auch zu jeder Zeit
Noch manche kleine Aehnlichkeit
Mit andern Ordensbrüdern.

Ein jeder neue Orden wird
Durch eine Bulle confirmirt:
Die ward auch uns bescheeret.
Nur hat der Papst, der uns zu Lieb
Die Confirmirungsbulle schrieb,
Die Feder umgekehret.

Die Ordensleute betteln gern,
Und pflegen oft die großen Herrn
Mit Geben zu ermüden;
Auch wir verstehen diese Kunst:
Doch flehn wir nur um eure Gunst,
Und sind damit zufrieden.

Die Mönche schwören dreimal laut,
Und schwören, Freiheit, Geld und Braut
Auf Lebelang zu lästern:
Auch Maurer schwören einen Eid,
Doch den nur der Verschwiegenheit
Zum Besten ihrer Schwestern.

Die Mönche sind bei Tafeln stumm,
Und haben oft Silentium;
Wir haben's auch zu Zeiten:
Doch darf bei uns, wenn's einer bricht,
Der Thäter darum eben nicht
Gleich auf dem Boden reiten.

Die Mönche senden Sammler aus,
Und schicken sie von Haus zu Haus
Um Wein und Schmalz und Kälber;
Auch Maurer sammeln so wie die,
Doch nur aus eignem Sack, und nie,
Wie jene, für sich selber.

Auch einen Prokurator hält
Sich jedes Kloster auf der Welt,
Und lebt von seiner Gnade;

Der Mann wird auch bei uns gewählt,
Doch trinkt er nicht von unserm Geld,
Wie jener, Chokolade.

Und jedes fette Kloster hat
Auch einen eignen Küchenrath
Bei allen Eßgelagen;
Bei uns ist dieses Aemtchen schwer,
Denn unsrer sorgt für noch was mehr
Als bloß für unsern Magen.

Der Mönch liebt volle Gläser sehr:
Auch wir verstehn mit dem Gewehr
Sehr gut zu manövriren;
Doch laden wir nur dann es voll,
Wenn wir auf unsrer Schwestern Wohl
Im Feuer exerciren.

Versöhnungslied an die Schwestern.

1 7 8 4.

Euch, Schwestern, die ich allzulang
Geneckt, und manche Pille zwang
In Gnaden zu verschlingen,
Will ich ein Lobgedicht anheut,
So schön, als wie ihr selber seid,
Zum Söhnungsopfer bringen.

Ja, Schwestern, um euch noch weit mehr,
Als je ein Panegyriker
Es konnte, zu verbinden,
So sollt ihr selbst in dem Gedicht,
Das heut zu eurem Lobe spricht,
Kein Wort erdichtet finden.

Ihr, Schwestern, war't vom Anbeginn
Die Blume Tausendschön, worin
Sich alle Reize gatten:
Uns aber pflanzte die Natur
In diese Welt als Bäume nur,
Um euch zu überschatten.

Ihr seid — mit Ehrfurcht sag' ich es —
Das auserwählete Gefäß
Von aller Menschen Leben:

Ihr seid es, die des Mannes Haupt,
Damit er nicht ein Thier sich glaubt,
 Empor zum Himmel heben.*

Ihr seid der Menschlichkeit Magnet,
Der Alles, was auf Füßen geht
 Und kriecht, kann attrahiren:
Ihr seid der Mittelpunkt, worin
Sich Heid' und Christ und Mandarin
 Und Bettler concentriren.

Der Knabe, Jüngling und der Mann
Sind euch mit Liebe zugethan:
 Der Greis thut seine Triebe
Euch noch als Wärterinnen kund,
Und so seid ihr das Alpha und
 Omega unsrer Liebe.

Ihr waret schon im Paradies
So klug, durch einen Apfelbiß
 Das Sterben einzuführen,
Damit's an Wechsel nicht gebricht,
Und wir am Ewigleben nicht
 Zu todt uns ennuyiren.

Und hättet ihr uns nebst dem Tod
Nicht auch noch Seuchen, Hungersnoth
 Und Pestilenz gegeben,

* **On homini sublime dedit.**

Wie könnten jetzt die Mediker,
Die Bäcker und das ganze Heer
  Von Apothekern leben?

Ja, hätten wir von eurer Hand
Nicht auch zu Wasser und zu Land
  Oft Krieg und Donnerwetter,
Held Cäsar wär' ein Donquichot,
Und Franklin, der dem Blitz gebot,
  Nichts als ein Pflastertreter.

Und wären in der biblischen
Pandora=Büchse unbesehn
  Die Güter all' geblieben,
Sagt selber, hätte Leibnitz je
Die göttliche Theodicee
  Zu unserm Trost geschrieben?

Doch all' dies und des Guten mehr,
Wofür euch der Profanen Heer
  Mit lautem Danke preiset,
Ist nichts zu achten gegen das,
Was ihr noch stets ohn' Unterlaß
  Der Maurerei erweiset.

Euch danken wir es, Schwesterchen,
Daß wir die meisten Suchenden
  Schon vorbereitet finden:
Ihr lehret sie Verschwiegenheit,
Geduld und Unterwürfigkeit,
  Ihr lehret sie erblinden.

Bei euch gewöhnet ohne Müh'
Der junge Maurerzögling früh
Im Finsteren zu sitzen:
Ihr gebt ihm auch wohl gar den Muth,
Um einen Blick von euch sein Blut
Im Zweikampf zu verspritzen.

Ihr lehret auch den Suchenden
Als Maurer reisen, lehrt ihn geh'n
Auf Wegen, gleich dem Glase:
Ihr thut hierin noch mehr als wir;
Wir führ'n ihn an der Hand — und ihr —
Ihr führt ihn bei der Nase.

Durch euch hat unsre Bruderschaft
An Wachsthum, Größe und an Kraft
So mächtig zugenommen;
Die Künste, die der Maurer liebt,
Die Tugendregeln, die er übt,
Hat er von euch bekommen.

Der Wind, den ihr mit eurer Pracht
Aus unserm Gold und Silber macht,
Ist Anlaß uns gewesen,
Daß wir uns auch der theuern Kunst
Ergaben, unser Gold in Dunst
Hermetisch aufzulösen.

Ihr, Schwestern, lehret uns zugleich
Die Kunst, den Teufel, der in euch
Als Weibern steckt, zu bannen,

Und überzeuget uns anbei,
Daß es vergeb'ne Mühe sei,
Ihn je zu übermannen.

Nur ihr erfüllt den Maurer früh
Mit Weisheit und Philosophie
Vom Fuß bis auf zum Scheitel,
Von euch belehrt, rief frühe schon
Der Urgroßmeister Salomon:
Wie ist doch alles eitel!

Ihr, Schwestern, war't die ersten d'ran,
Der Güter Ungleichheit, die man
Auf Erden sieht, zu heilen:
Ihr fanget bei euch selber an,
Und lehret jeden Ehemann
Sein Gut mit Andern theilen.

Und, Schwestern, wäre nicht zugleich
Der Männer Menschenlieb' an euch
So sichtbar oft zu schauen,
Wie könnten wir als Maurer nun
Den armen Waisen Gutes thun,
Und Findelhäuser bauen? —

Und euch nun, liebe Schwesterchen,
Für alles, was durch euch geschehn,
Nach Würden zu belohnen,
So geben wir zur Dankbarkeit
Ein dreifach Feuer euch anheut
Aus unseren Kanonen.

Der Küster und sein Esel.

Ein reicher Küster hatt' einmal,
Nebst vielen Ochsen, Schafen, Schweinen,
Auch einen Esel in dem Stall:
Seit Bileams Zeiten gab's so keinen;
Denn so wie jener, ward auch der
Im ganzen Dorf berühmter, als sein Herr.
Des Esels Kraft bestand im Schreien, das zu stillen
Unmöglich war, wenn er begann,
Und wenn er in der Heerde ging, so hörte man
Vom Blöcken, Grunzen, Wiehern, Brüllen
Der ganzen Heerde nichts als sein Jha!
So oft man nun ihn auf der Gasse sah,
Entstand im Dorf ein allgemein Geflüster,
Man lief und sah dem Wunderthiere nach,
Und niemand war, der nicht vom Küster,
Und seinem Wunderesel sprach.
Das Aufsehn, das der Esel machte,
Gefiel dem Küster sehr; er dachte:
So lang die Welt von meinem Esel spricht,
Vergißt sie sicherlich auch meiner nicht.

Damit nun fernerhin von ihm gesprochen werde,
Macht' er den Esel gar zum Führer seiner Heerde,
Und wies den ersten Platz in seinem Stall ihm an.
Der neue Führer nun begann
Sein Amt mit ungemeiner Freude,
Schrie alle Morgen Rind und Schaf
Und Schwein und Widder aus dem Schlaf
Und führte sie stolzirend auf die Weide.
Das Dorf fand diesen Einfall schön,
So lang er neu noch war, und lachte;
Der faule Küster aber dachte:
Wenn Küh' und Ochsen auf den Ruf des Esels gehn,
So werden auch die Menschen ihn verstehn,
Und ließ auch, um nicht mehr zur Messe selbst zu läuten,
Den Esel dies durch einen Schrei bedeuten.
Das Kirchspiel fügte sich und lief
Lautlachend zum Gebet, so oft der Esel rief.
Am Ende ward dem Volk das Lärmen doch zuwider,
Die guten Leute wünschten sich
Die Thurm- und Rinderglocken wieder. —
Der Esel legte sich auch endlich wirklich nieder,
Schrie immer schwächer und verblich.
Der Küster weinte bitterlich
Um seinen Freund; denn, ach! dahin gefahren
War mit dem Esel nun sein ganzer Ruhm,
Und seine Stelle zu ersetzen, waren
Die andern Esel alle viel zu dumm.
Doch endlich glückt' es ihm, ein Mittel auszufinden,
Um der Vergessenheit sich zu entziehn:
Er ging in der Verzweiflung hin,
Ließ seinen todten Esel schinden,
Ließ sich die Haut auf eine Trommel binden,

Und trommelte, damit sein Ruhm
Bei der Gemeinde nicht verfiele,
Im ganzen weiten Kirchenspiele,
So lang er lebte, drauf herum.

An meinen Freund Adam Bartsch.

Zum Namenstage.

Freund! hieß ich Adam, so wie du,
Ich hörte gern den Spöttern zu,
Die über Namen spassen,
Und sagen, es sei dumm gethan,
Zum Namenstag von Jedermann
Sich gratuliren lassen.

Sie meinen, es wär' eins, ob man
Longinus, Christoph, Kilian,
Paul oder Thomas hieße;
Ich aber weiß, daß von den Herr'n
Sich mancher seinen Namen gern
Vom Leibe schneiden ließe.

Gesetzt, du hießest Kilian,
Dein Mädchen Ursel: wärst du dann
Nicht wahrlich zu beklagen?
Denk' nur, du müßtest in dem Schwung
Der innigsten Begeisterung:
Ach, liebste Ursel! — sagen.

Und hörte sie's gefällig an,
Und seufzte: Ach mein Kilian!
  Sprich, müßtest du nicht lachen?
Und würde nicht die Kleinigkeit
Den allerschönsten Liebesstreit
  Zum Possenspiele machen?

Und dann erst die Unglücklichen,
Die einst Gregor den Siebenten
  Zum Heiligen bekamen:
Sag, hießen wohl die Armen gern
Vor aller Welt noch jetzt die Herrn
  Mit dem verpappten Namen?

Drum freue deines Namens dich!
Der wird aus dem Kalender sich
  Zu keiner Zeit verlieren:
Ich, du und aller Menschentroß,
Wir müßten ja als vaterlos
  Dagegen protestiren.

Der reiche Mann.

Wer immer hier auf dieser Welt
  Zu faul zur Arbeit ist,
Und thun nur will, was ihm gefällt,
  Und Andere verdrießt;
Der werde reich; ein reicher Mann
Darf alles, was er will und kann!

Er spricht in der gelehrten Welt
  Den Wissenschaften Hohn,
Und kauft sich für sein baares Geld
  So viel er braucht, davon;
Denn nur der Reiche kann allein
Mit guter Art ein Dummkopf sein!

Den Wohlstand und die Höflichkeit,
  Bon-ton und Schmeichelei,
Die überläßt er ungescheut
  Nur seinem Leiblakei;
Denn nur der Reiche kann allein
Ein Grobian mit Ehren sein.

Er sieht der Menschen Arbeit zu,
Und nennt es Spielerei,
Dehnt auf dem Sopha sich in Ruh,
Und gähnt und schnarcht dabei;
Denn nur der reiche Mann allein
Darf ungestört ein Tagdieb sein.

Er spottet der Religion,
Heißt nur den Pöbel fromm,
Und kauft für eine Million
Sich einen Schein zu Rom;
Denn nur der reiche Mann allein
Darf für sein Geld ein Freigeist sein.

Er macht aus Schuldnerthränen Gold,
Raubt and'rer Leute Gut,
Hält die Gerechtigkeit im Sold,
Die nur was er will, thut;
Denn nur der Reiche darf allein
Ein Schurke von Rechtswegen sein.

Und hat er seinen Lebenslauf
In Müßiggang vollbracht,
So nimmt er einen Dichter auf,
Der ihn unsterblich macht;
Denn nur der reiche Mann allein
Kann ohne Ruhm unsterblich sein.

Nur ein Gut ist, das in der Welt
Der Bettler oft genießt,

Und das bei allem seinem Geld
  Der reiche Mann vermißt:
Mit sich zufrieden kann allein
Der reiche Mann für Geld nicht sein!

Amors Waffen.

Traut, Mädchen, Amorn nicht, er zieht
  Zwar auf als wie ein Krieger;
Doch wenn man näher ihn besieht,
  Ist er nur ein Betrüger,

An seinen Waffen, die er führt,
  Hat manche sich betrogen;
Zu einer Angelruthe wird
  Nur allzuleicht sein Bogen.

Der Köcher, den ihr gern begafft,
  Ist nichts als eine Falle
Für's liebe Mäuschen Jungfrauschaft,
  Darin fängt er euch alle.

Und wie, wenn man den Teufel bannt,
  Das Gold oft wird zu Kohlen,
So wird der Pfeil in Amors Hand
  Zu Dolchen und Pistolen.

Rupft ihr ihm dann die Flügel aus,
  So will ich mit euch wetten,
Es werden eitel Flaumen d'raus
  Für euch zu Federbetten.

Und aus der Binde des Gesichts
Die Venus ihm geliehen,
Wird sicherlich am Ende nichts
Als — Windeln und Charpien.

Loblied

auf den

Hauptpatron der männlichen und weiblichen Schönheit.

Schöpfer aller reizenden Gewänder,
  Ew'ger Forscher auf der Schönheit Spur,
Unerschöpflich neuer Reizespender,
  Bändiger der häßlichen Natur!

Du nur bist's, in dessen Schöpferhänden
  All' der Reiz und Zauber residirt,
Der, wohin wir nur das Auge wenden,
  Unsern Blick so mächtig fascinirt.

Du bist's, der selbst mit Pygmalions Stärke
  Rohen Formen Reiz und Anmuth gibt,
Aber sich in seiner Hände Werke
  Nicht, wie jener, auch zugleich — verliebt.

Der die schönsten Manns= und Weibsgestalten,
  Ja den ganzen Reiz der schönen Welt
Oft in wenig neuen Modefalten
  Zwischen zwei allmächt'gen Fingern hält.

Der dann bald die magersten Skelette
  Mit der Schönheit vollem Reiz umhängt,
Bald den Wuchs der plumpsten Dindonnette
  In die reizendsten Contouren zwängt.

Der des schiefsten Afterwuchses Schande
  Deckt mit einem schön taillirten Rock,
Und daher im wörtlichen Verstande
  Sich Merkure schnitzt aus einem Stock.

Ja, auf dessen schöpferisches Werde
  Hier sich eine volle Hüfte bläht,
Sich ein Bauch da willig senkt zur Erde,
  Dort ein nie gesehner Steiß entsteht.

Unter dessen Hand hier eine Wade
  Aufschwillt, dort ein Höcker sich verliert,
Hier ein säbelkrummes Bein gerade,
  Und dort voll ein leerer Busen wird.

Der bald kleiner macht, und bald vergrößert,
  Und dadurch oft mit dem kleinsten Schnitt
Die Errata der Natur verbessert,
  Die er an den Menschenkindern sieht.

Sag', o Lied! Wer ist der Wunderthäter,
  Der mit seinem mächt'gen Talisman,
Als des hohen Schöpfers Stellvertreter,
  Alle diese Wunder wirken kann?

O wer glaubte wohl, daß eine Scheere
All' die Wunderkraft in sich verschließt,
Und der Meister, dem hievon die Ehre
Einzig zugehört — ein Schneider ist!

Lob der Gans.

Großmächtige, zu Wasser und zu Lande
  Gleich wohl behauste Frau!
Dir bring' ich hier im festlichen Gewande
  Mein Lobgedicht zur Schau.

Man stellt uns in der eselfarbnen Eule
  Der Weisheit Sinnbild dar,
Und dir ward dieser Vorzug nicht zu Theile,
  Die zehnmal weiser war.

Nur du lehrst wahre Weisheit uns auf Erden;
  Denn wo sonst lernten wir
Die Kunst, mit leichter Mühe fett zu werden,
  So gut, als wie von dir?

Du warst so glücklich, Rom einst zu salviren
  Durch deine Schnatterei'n
Und führtest auch dadurch das Denunziren
  In unsern Staaten ein.

Und seit der Mutter Gans, so reich an Worten,*
  Vermehrt die Gänschenschaar
Bei unserm Fräuleinvolk sich allerorten
  Mit jedem neuen Jahr.

* Der Leser erinnert sich an die Contes de ma Mère l'Oye.

Ist gleich dein Kopf dumm wie ein Steyrerstückel,
So gleicht im Hintergrund
Dein Schweif doch auf ein Haar dem Perpendickel
In vieler Weiber Mund.

Dein langer Hals hat uns das Glück verliehen,
Daß der geplagte Mann
Sein Haupt nach eines schweren Tages Mühen
Sanft niederlegen kann.

Und ohne deine weisheitsvollen Spulen,
Wo wäre Wissenschaft,
Wo unsre Kanzeleien, hohe Schulen,
Und unsre Autorschaft?

Man macht sogar aus deinen Beinen Flöten,
Und zeiget damit an,
Daß oft auch einem Hohlkopf von Poeten
Ein Lied gelingen kann.

Doch schlecht wirst du für alle diese großen
Verdienste regalirt,
Am Martinstag zur Martyrin geschossen
Und nicht kanonisirt!

Die Kunst zu lieben.

An Lydia.

Mädchen, will man recht sich freun,
Wie sich's ziemt, so muß man sein
  Amors Spiele kennen;
Also, Mädchen, höre mich,
Im vertrauten Ton will ich
  Sie dir alle nennen.

Erstlich soll ein liebend Herz
Jede Handlung, jeden Scherz
  Adeln und beleben;
Nur die Liebe lehrt die Kunst,
Jedem Spiele, jeder Gunst
  Grazie zu geben.

Küsse sind der Liebe Bund:
Es ist süß, wenn Mund an Mund
  Sich mein Blick umnebelt;
Aber noch weit süßer, wenn
Dein gespitztes Züngelchen
  Mit dem meinen schnäbelt.

Auch schmeckt trefflich jeder Kuß,
Den ich nicht erbetteln muß;
 Aber, Mädchen, glaube,
Noch viel besser schmeckt er mir,
Wenn du schmollst, und ich ihn dir
 Dann verstohlen raube.

Doch, wenn der Gesellschaft Zwang
Uns oft manche Stunde lang
 Auf die Folter spannet,
Und verwünschter Lauscher Blick
Uns dann in uns selbst zurück
 Menschenfeindlich bannet;

Dann soll, Jedem unsichtbar,
Dir im feuchten Augenpaar
 Stille Liebe blinken,
Und in jedem Lächeln soll
Naher, naher Liebeszoll
 Mir entgegen winken.

Schlaue Liebeständelei,
Händedruck, Liebäugelei,
 Unterm Tisch ein Füßchen,
Fest an meines angedrückt,
Auch, wenn Niemand auf uns blickt,
 Ein verstohl'nes Küßchen.

Und die tausend Künstchen all,
Werden, Liebchen, überall
 Lebensfroh uns machen,

Und in jedem Cirkel wird,
Von dem Neid unausgespürt,
Uns die Liebe lachen.

Aber, wenn wir ganz allein
Bloß der Liebe Glück uns weihn,
Ungesehn uns küssen:
Dann laß Phantasie und Herz,
Jeder Laune, jedem Scherz
Alle Zügel schießen!

Dann laß uns beim ersten Kuß,
Aufgelöst in Liebsgenuß,
In einander sinken,
Und mit trunknem Geist und Sinn
Aus dem Wollustbecher in
Langen Zügen trinken.

Sieh doch, wie durch Zauberei
Ist mir all die Künstelei
Angesichts verschwunden;
Nichts sag' ich dir weiter an,
Wer die Lust beregeln kann,
Hat sie nie empfunden.

Es leben alle Brüder Maurer und die Wohlthätigkeit.

Wir folgen dem schönsten der Triebe,
Der Menschen mit Menschen verband,
Und bieten zur Kette der Liebe
Wohlthätig einander die Hand.

Wir dienen der Liebe, sie bindet
Die Herzen der Maurer allein,
Sie schlinget die Kette und windet
Uns Rosen der Freude darein.

Drum winkt uns die Freiheit vergebens,
Wir legen die Kette nicht ab;
Sie reichet vom Osten des Lebens
Bis hin gegen Westen an's Grab.

Br. B***r.

Bei der ersten feierlichen Eröffnung

der Loge zur Wahrheit.

Den 6. des 1. M. 5786.

Alle.

O Heil uns! Es duldet und leitet
Uns Weisheit, und Stärke begleitet
Uns schützend auf unserer Bahn;
D'rum auf jetzt, und laßt uns durch Werke
Der Schönheit vollenden, was Stärke
Und Weisheit so herrlich begann.

Einer.

Seht, in unbewölkter Klarheit
Winkt die Himmelstochter Wahrheit
Liebreich uns zu sich und spricht:
„Dornigt sind zwar meine Wege;
„Aber nur auf rauhem Stege
„Nahet man sich meinem Licht."

Alle.

O Heil uns! Es duldet und leitet
Uns Weisheit, und Stärke begleitet
Uns schützend auf unserer Bahn;
D'rum auf jetzt, und laßt uns durch Werke
Der Schönheit vollenden, was Stärke
Und Weisheit so herrlich begann.

Br. B*r.**

Gesundheit

auf die Brüder Aufseher und Beamte.

Am Johannisfeste 5784.

Laßt uns dies Freudenfeu'r den Brüdern weih'n,
Die unserm Meister am Altare dienen:
Ehrwürdig, Brüder, muß uns stets an ihnen
Das hohe Alterthum von ihrer Abkunft sein.
Denn wißt, man setzte durch die sieben Weih'n,
Wodurch man Priester wird, auch ihre Aemter ein.
Man geht bei uns — wie's in den ersten Zeiten
Der Christenheit einst üblich war,
Und noch ist — nur durch sieben Stufen zum Altar.
Wir haben einen Bruder Ostiarus,
Der vor des Tempels Thor den Ungeweihten
In unser Heiligthum den Eingang wehren muß.
Und o! wie danken wir's dem guten Diener,
Daß er, so oft man uns bei Tafel hält,
Die Gäns' und Enten und Fasan und Hühner
Nicht unter die Profanen zählt!
Auch unser fürchterlicher Bruder ist
In seinem Amt ein wahrer Exorcist;
Er macht an unsers Tempels Schwelle
Dem Suchenden oft heiß die Hölle,

Und bannt, wenn ihm's sein Meister heißt,
Im Finstern manchen starken Geist.
Und dann vergeßt den Bruder Lektor nie;
Auch er verdienet Dank für sein Bemühen:
Er liest uns ja stets über das Tapis
Die wunderschönsten Homilien.
Zwei Brüder sind es, die das wichtige
Und schwere Doppelamt der Akolythen
Versehn. Der eine muß die blanken Thaler hüten
In unserm Schatz, der andere
Putzt Lichter, oder lehrt die Neophyten Mores,
Und hiemit enden sich die quatuor Minores. —
Hell leuchtend aber sah' ich dort in Westen schon
Zwei Lichter mir entgegen winken:
Zur Rechten glänzet Bruder Diakon
Und Bruder Subdiakonus zur Linken,
Nur ihnen ist's vergönnt, den heiligen
Geweihten Hammer anzurühren,
Und uns're Katechumenen
In unsers Ordens Satzungen
Gehörig zu katechisiren. —
D'rum auf, ihr Brüder, laßt uns die
Geweih'ten jetzt mit lautem Danke lohnen:
Folgt meinem Ruf und löset die Kanonen
Auf's Wohl der ganzen Logehierarchie.

Br. B*r.**

Gesundheit

auf unsern Hochwürdigen Großmeister.

Feur't jetzt zu des Meisters Ehre,
 Brüder, mit entzücktem Sinn;
Aber Dank und Liebe kehre
 Euern Blick nach Osten hin,
Und er segne dort den Mann,
 Der so viel für uns gethan.

Daß im Bau des Menschenglückes
 Unser Bund gedeiht und blüht,
Und die Vorsicht milden Blickes
 Segnend auf uns niedersieht,
Dies, ihr Brüder, seht hinan,
 Danken wir dem theuren Mann.
Daß bei unserem Erbarmen
 Nie die Hand die Gabe wiegt,
Und statt Goldes Dank der Armen
 Stets in unserm Schatze liegt,
Dieses, Brüder, seht hinan,
 Danken wir dem guten Mann.

Daß wir uns in Eintracht üben,
Daß wir Eins an Herz und Sinn
Insgesammt nur Einen lieben,
Und uns Alle dann — durch Ihn,
Dieses, Brüder, seht hinan,
Danken wir dem lieben Mann.

Daß von innen Zänkereien
Nie der Brüder Herz entzwei'n,
Und von außen unserm freien
Bunde keine Fessel dräu'n,
Dieses, Brüder, seht hinan,
Danken wir dem klugen Mann.

Daß wir nur die Wahrheit ehren,
Und der fesselfreie Geist,
Ungeblendet von Chimären,
Nur auf ihren Wegen reist,
Dieses, Brüder, seht hinan,
Danken wir dem weisen Mann.

Daß wir heut nach Maurersitte
Strenge Wahrheit kund gethan,
Und uns hier in unsrer Mitte
Keiner Lügen strafen kann,
Dies Bewußtsein, seht hinan,
Lohnt auch den bescheidnen Mann.

Br. A. B***r.

Lob des Flohs.

Du kleiner Nero, Compagnon der Läuse,
Blutgieriger Tyrann!
Für dich stimm' ich, nach Meister Linguets Weise,
Nun auch ein Loblied an.

Dein ganz brünetter Teint, so sehr verschieden
Vom Teint der blonden Laus,
Erkor gleich anfangs dein Geschlecht hienieden
Zu großen Thaten aus.

Nur deinen Stamm, der stets in ganzen Schaaren
Bei Mädchen Wache hält,
Hat die Natur zu tapfern Leibhusaren
Der Jungferschaft erwählt.

Und darum patrouilliren auch Schwadronen
Von diesem leichten Heer
Beständig in den dunkeln Regionen
Des Unterrocks umher.

Nichts schützt die Mädchen, die sich dir verschließen,
Vor deiner Blutbegier:
Die Erstlinge von ihrem Blute fließen
O Glücklicher, nur dir!

Du Springinsfeld bist überall gelitten,
Wo nie ein Mann hin soll,
Und schwelgst dich, gleich der Biene, an den Blüten
Geheimer Schönheit voll.

Kein Fleck im ganzen weiblichen Gebiete,
Auch noch so heilig, ist,
Auf dem du nicht schon mit verweg'nem Tritte
Herumspazieret bist.

Da ist kein Strauch, wo du dich nicht verstecktest,
Kein Plan, wo du nicht liefst,
Kein Hügelchen, wohin du dich nicht legtest,
Kein Thal, wo du nicht schliefst.

Ja wollte man einst auch rektificiren
Der Schönheit Lustrevier,
So brauchte man, um recht es zu mappiren,
Nur dich zum Ingenier.

Nur dies verzeihen dir die Schönen nimmer,
Daß stets von jedem Kuß,
Den ingeheim du ihnen aufdrückst, immer
Ein Fleckchen zeugen muß.

Drum lauern auch stets auf dich losen Näscher,
Enthüpfst du nicht geschwind,
Bei Tag und Nacht so viele hundert Häscher
Als Mädchenfinger sind.

Doch hascht ein Mädchen auch dich kleinen Springer
Zuletzt in ihrem Schoos,
So ist doch unter einem schönen Finger
Noch neidenswerth dein Loos.

Lied,

an der Toilette der Geliebten zu singen.

Dürft' ich, Huldin, dich umfangen,
Gleich der Luft, die dich umfließt,
Und mit zitterndem Verlangen
Jeden deiner Reize küßt!
Schwebt' ich, ach, mit Wohlgefallen,
Wie dein Genius, um dich,
Willig böt' ich dann zu allen
Noch so kleinen Diensten mich.

Gern hielt ich als Wachspomade
Dir die krausen Locken hier,
Oder steckte gar, o Gnade!
Dort im Krepp als Nadel dir.
Wollte gern bei'm Puderbüsten
Kreiselnd um dein Haar mich drehn!
Oder mit den Kolonisten
Deines Haars spazieren gehn!

Bald erhöht' ich dann als Musche
  Deiner Stirne blendend Weiß,
Oder wölbte die Contusche
  Dir als ein Parisersteiß;
Prangte dann auf deinem Rocke
  Bald als Bändchen, oder Knopf,
Ja, sogar zum Haubenstocke
  Dient' ich dir mit meinem Kopf.

Morgens schlich ich mich, o Liebe!
  Dir als Zwiebach in den Mund,
Oder machte meine Triebe
  Im Kaffee als Milch dir kund;
Färbte Mittags dir als guter
  Rheinwein deine Wangen roth;
Oder ließe mich als Butter
  Streichen auf dein Vesperbrod.

Bald berührt' ich, armer Schlucker,
  Deine Nase als Flakon,
Oder diente dir als Zucker,
  Wenn du naschest, zum Bonbon!
Spannte dann, gleich Pergamente,
  Meine Haut zum Zeichnen ein,
Ach, und wenn du maltest, könnte
  Ich wohl gar dein Pinsel sein!

Gern deckt' ich in Assembleen
  Dir den Busen, als Linon,
Oder hing in süßen Wehen
  Dir am Hals en Medaillon:

Doch zu meiner Freuden Fülle,
  Schönste, wünscht' ich mir allein
Unter deines Bettes Hülle
  Eine Nacht — ein Floh zu sein.

Der Freier aus Religionsgründen.

Hinweg von mir, ihr Furien,
Ihr sieben Katechismus-Sünden!
Ein junges Weibchen, fromm und schön,
Soll mir euch helfen überwinden.

Du schnöde Hoffart trolle dich,
Sie wird in Demuth dich verkehren,
Und wie ihr kleines Möpschen mich
Gehorsam apportiren lehren.

Du, hellerkarge Filzigkeit,
Sollst mich nun länger nicht bethören:
Mein Weib wird mich Freigebigkeit
Für Modekrämerinnen lehren.

Du, Trieb des Fleisches, magst dich bläh'n;
Sie weiß ein Mittel, dich zu dämpfen,
Sie wird zum Nimmeraufersteh'n
In Kurzem dich zu Boden kämpfen.

Du, böser Neid, flieh' Augenblicks,
Du sollst mich nimmermehr betrüben;
Sie wird mich lehren, fremden Glücks
Mich freu'n, und meine Schwäger lieben.

Vergebens bist du auch bemüht,
O Völlerei, mich zu verführen;
Sie wird mir schon den Appetit
Bei Tische wegmoralisiren.

Du, Zorn, sollst künftig weder Kinn
Noch Augenbrauen mir verschieben;
Mein Weibchen wird sich schon bemüh'n,
Mich stets in der Geduld zu üben.

Auch dein, o Trägheit, lach' ich dann;
Sie wird für meinen Fleiß schon sorgen,
Und mehr, als ich verdienen kann,
Für Spitzen, Hauben, Bänder borgen.

So wird sie mich vor Sünden hier,
Und vor der Hölle dort bewahren,
Und — leb' ich länger noch mit ihr —
Mir auch das Fegefeu'r ersparen.

Liebeserklärung eines Kraftgenies.

Ha! wie rudert meine ganze Seele
Nun in der Empfindung Ocean?
Laute Seufzer sprengen mir die Kehle,
Die man auf zehn Meilen hören kann.

Gleich Kanonenkugeln rollen Thränen
Aus den beiden Augenmörsern mir:
Erd' und Himmel bebt bei meinem Stöhnen,
Und ich brülle schluchzend — wie ein Stier.

Wetterstürme der Empfindung treiben
Mich ost-, west- und süd- und nordenwärts;
Meine Seele hat in mir kein Bleiben,
Und es blitzt und donnert mir das Herz.

Ach! ich muß, ich muß im Sturm versinken!
Rette mich, großmüth'ge Seele, doch!
Ich beginne schon den Tod zu trinken,
Sieh, mein Lebensnachen hat ein Loch!

Nach Horaz.

Ode 15. Epod.

Hell über's Sterngewimmel
Ergoß sich Lunens Schein,
Und hüllte Erd' und Himmel
In stille Feier ein;

Als du von Wonnebeben
Durchschauert, mich umfingst
Und fest an mir, wie Reben
Am Ulmenstabe, hingst.

Da schwur im Angesichte
Der heiligen Natur
Dein Mund mir armen Wichte
Den bald vergeſſ'nen Schwur:

Mir treu zu bleiben immer,
Mein, einzig mein zu sein,
So lang der Sterne Schimmer
Sich birgt vor Lunens Schein.

Doch wiß, an deiner Thüre
  Belauschte dich mein Ohr:
Weit heiligere Schwüre
  Schwurst du Kleanthen vor,

Und gabst in deinem Bette
  Ihm eine Nacht, die mir,
Mir zugehöret hätte;
  O merke, merk' es dir!

Bald sollst du's bitter fühlen;
  Es soll dein Flattersinn
Nicht länger mit mir spielen,
  So wahr ein Mann ich bin!

Und bringt einmal die Galle
  Mir recht durch Mark und Bein,
So soll dein Zauber alle
  An mir verloren sein.

Du aber hoch im Glücke
  Stolzirender Rival,
Der mir durch List und Tücke
  Neärens Liebe stahl,

Sei tapfer, wie ein Ritter,
  Und reizend, wie Adon,
Hab' Ehr' und Glückesgüter,
  Sei eines Fürsten Sohn!

Was wett' ich, stolzer Ritter,
Dir bleibt Neäre nicht? —
Und raubt sie dir ein Dritter,
Lach' ich dir ins Gesicht.

Der evangelische Bauernjunge
in der
katholischen Kirche.

Vater, hörts nur Wunder an!
Wann is nur erzählen kann,
Was darnächst an Feiertägen
In der großen Stadt is g'schegen:
Waas. nit, wo i z'erst anheb,
Was ihm vor an Namen geb;
Sag enk, solche Sagen g'schegen,
Es vergeht am 's Hörn und Segen.

Mitten war a Haus o Hee!
Das geht enk so weit in d' Höh,
Vater! wett' um unsern Schimmel,
D' Rauchfang glangen bis an Himmel,
Und da drina gehts erst zu,
Da a Madel, dort a Bue:
Ans thut seufzen, 's andre schrain,
Nix als lauter Narradain:
Goldne Männer schwarz und gre
Stenga Bockstare in der Höh,
Hat dermeni Mandl gebn,
Ochs und Esel a darnebn,

Nackete am ganzen Leib,
Und a schön aufputztes Weib,
Große Männer, klani Kindel,
Allerhand so gspassigs G'sindel;
Aber alli saan so frum,
's red't und dait, und schaut kaans um;
Aber 's gfallt mir gar nit recht,
Daß a Schind'r und Hengersknecht
In das schöne Haus hingengen,
Dorten schinden, köpfen, hengen:
A! den habens dir recht zugricht,
Grauß am, wann mans nur ansicht,
Hab'n ihn gaselt, und angenagelt,
Daß ihm 's Herz im Leib hat gwagelt,
Alles ging so wunderli,
I wust gar nit, wo i bi;

Oben kommt durch d' Mauer g'schlosen
A weiß Mandl, das war b'soffen,
Hebt er glei zum grainen an,
That sie giften wie a Han;
Flucht enk d' Höhl, und Teufel zoma,
That sie vor kaan Menschen schoma,
Macht am recht um's Herz so schwar,
Dacht nur, wan i draußen war:
Kunnt sein Spaß recht ernstli machen,
That a nit a Bissel lachen.

Neben meiner war a Waib,
Hat an dirren hagern Laib,
I hät's gar gern wissen mögen,
Obs auf d' Wochen nit wird regen:

Hat was mitma Schnierl than,
Lauter schwarzi Kügerl dran,
Die konnt mehr als Biern braten,
Is a Hex, habs glai darathen.

Mitma Stangl kummt a Mann,
Kunti! was der Kerl kann:
Das war a kurioses Wesen
Den saans alli schuldi g'wesen,
A Zauberei am Stangel hing.
Das macht alleweil kling kling:
Wann ers am nur hin that recken,
Mußt' er glai a Geld drain stecken:
Hab dem Vogel gar nit traut,
Weil er so verzwickt ausschaut,
Is enk schlau um d'Leut rumg'schlichen,
Aber, bin ihm glai ausg'wichen.

A Kastel in am Winkel war,
Und da drina hock'n a Paar,
Das hat zwar verdächti g'schina,
Hab g'mant, 's sein zwa Madel drina;
's andre schien wohl wie a Mann,
Aber 's hat an Kitl an.
Die zwa kunten ihre Sachen
Mit anand recht hamli machen.

Ruckwärts that der Hausherr stehn
Im an Eck recht wunderschön:
Hint und vorn a lauter Borten,
Es war gar ka Herr so dorten,

Bildt si a an Baz'n ein
Wie halt große Herren sein,
Hat er nur a Bissel g'spiert,
Daß sie wer nit frum aufführt,
Thät er wegen gringa Sachen
An abscheuliches Prozmaul machen,
Kurz, der Kerl is a Haad,
Sagt zum andern, glei seids stat.

Hinten war a großer Boden,
Stunden alti Männer droben,
Klani Bubmer a dabei
Was nit, an zween oder drei,
Und a Madl unter ihna,
Die hats trefli machen kina,
A jed's hat an Zedl g'hat,
Schwarze Haken, krum und grad,
D'r ane hat das Maul aufg'rissen,
D'r andre hat in Prigel bissen.
A jeder hat was anders g'macht.
Aner hat zant, der andre g'lacht,
Triebens, als obs narrisch waren,
Thaten wie die Kälber plaren:
's Madel streckt die Gurgel 'raus,
Zwitscht enk grad als wie a Maus,
Die andern haben durch die Nasen
Gnaurt, und wie die Halter blasen,
An alter Mann beim Kasten saß
Voller Hölzl klan und groß,
S' oft er hat a Holz angriffen,
So hat a Hörnl im Kasten pfiffen.

Aner hat a Butten g'habt,
Da hat er drauf nur ummer tapt,
Zwickts, und zweckts mit Händ und Füßen,
Daß die Butt'n schrain hat müssen;
Oft steht aner an der Sait,
Der den andern allen dait,
S' sollen a weni stille schwaigen,
Thaten d' Narren na mehr schraigen;
Hab'n auf a kupfers Häf'n klopft,
Da habi d' Ohren glei zug'stopft,
D' andern, die beim Häf'n saßen,
Hab'n in 'n langen Trachter blasen,
S' hat grewellt auf jeden Schlag,
Hab' g'mant s'is der jüngste Tag,
Allen Leuten kummt a Graus,
S' sehen dumm und damisch aus:
D' Weiber thaten fast verzagen,
Seufz'n, und than auf d' Mieder schlagen.

Vorn stund a mächtiger Mann,
Hat 's Hemmet über d' Hosen an;
Der kunts recht bagschierli machen,
Daß man si möcht närrisch lachen,
That bald knien, und bald stehn,
Rechts und links und ruckwerts gehn,
Bald that er sie umadrahen,
Und bald wie die Hahna grahen:
A goldnes Ding gar wunderschön
Das hebt er über Kopf in d' Höh:
's kunt d' alten Weiber recht daschrecken,
Daß sie d' Arsch hint außi recken;

Der Mann trinkt a recht gern an Wein,
Die Buebma schenk'n ihm fleißi ein:
Hungri is er a wohl g'wesen,
Drum hat'r a Papirl gessen;
Aber es war a gaiziger Mann,
Gab seinen Kindern nix davon,
Müessen nur so sinnli schauen,
Wie er that 's Papirl kauen:
Sobald er hat was türkisch g'sagt,
Hat er den Becher ins Tischtuch packt,
Und hernach that er nur kraisten,
Und den Buebma'n was vorsaisten,
Weil er hat 's Papirl g'schlükt;
Hats ihm brav in d' Därmer zwickt,
That sie gar nit schön aufführen,
D' Buebma muestens freili g'spüren,
Kaner kunt enks mehr ausstehn,
S' muesten um a Glutpfann gehn,
Und mit Pech und solchen Sachen
Hinter ihm am Rauken machen.
Depper daß er blind sein mag,
Weil er ihm beim hellen Tag
Unten, oben, vorn und hinten
So viel Leuchter laßt anzünden!
Thörisch mueß er a wohl sein,
Weils so stark vom Boden schrain,
Weil die Buebma öfters daiten,
Und ihm vor den Ohren läuten.
Und sie hab'n ihm hint und vorn
Wie 'ra Huern d' Haar abg'schorn;

Endli nahm der G'spaß an End,
Da kriegt er a Bierst'n in d' Händ
De that er ins Scherbel tauken,
Und damit die Leut ausjauken.
Vater! wier ka Narr nit sain,
Geh enk nimmer ins Haus hinain,
Denn wie leicht könnt am der Mann
Deppa so a G'spassel than,
Und derwischet an bein Flügeln,
That an fein hübsch uma prügeln.
Weit davon ist gut für'n Schuß;
Wer nit kummt, hat kaan Verdruß!
Laß sie Hocus Pocus treiben,
Und die Narren Narren bleiben.

Amor,

als französischer Sprachmeister.

Als Amor jüngst kam aus Paris,
Lehrt' er die schöne Dorilis
  Die Sprache aller Sprachen:
Courage, rief er, liebes Kind,
Sie werden unter mir geschwind
  Den besten Fortgang machen.

Wie die gesammten Sterblichen
Aus männlichen und weiblichen
  Geschöpfen nur bestehen;
So sind auch die Buchstaben all',
Der — Consonant und der — Vokal,
  Wie wir im Curas sehen.

Der Consonant, beraubt des Schalls,
Kann ohne Hülfe des Vokals
  Nicht ausgesprochen werden.
Drum ist der Mann stets der Vokal,
Das Weibchen aber überall
  Der Consonant auf Erden.

Bei jedem Substantivo wird
Nur der Artikel deklinirt,
So wie in mehrern Sprachen,
Und aus dem Singularus kann
Mit einem kleinen Schlängchen man
Leicht den Pluralis machen.

Und jedes noch so männliche
Hauptwort kann durch ein einzig E
Zum Femininum werden;
Die Regel ist sehr general,
Denn durch die Ee wird überall
Der Mann zum Weib auf Erden.

Und wissen Sie dies Alles schon,
Will ich zur Conjugation
Nunmehr Sie weiter führen,
Und da für's erste, merken Sie:
Ganz ohne Hülfswort läßt sich nie
Auf Erden conjugiren.

Nur der Indikativ erkiest
Den Mann, mit dem ihr Mädchen müßt
Den Conjunktivus schließen;
Und aus dem Conjunktivus wird
Dann der Imperativ formirt,
Wie alle Männer wissen.

Und kaum sind oft neun Monden um,
So setzt es ein Gerundium;
Da läßt der Mann sich hören:

Gern wollt' ich die Gerundia,
Wenn nur die Participia
  Nicht gar so nahe wären.

Was die Madam la Roche doch
Von Interjectionen noch
  Zu guter Letzt uns lehret,
Ist dies: daß man im Brautstand He!
Und Heyda! nur — und in der Eh'
  Helas! und Ah! nur höret.

Eingang des ersten Gesangs

des

Mädchens von Orleans.

Ihr wollt, daß ich die Heiligen euch preise.
Schwach ist mein Ton, und meines Liedes Weise
Fast zu profan. Doch weil ich folgsam bin,
So sing ich euch die Wunderthäterin
Miß Hanne, die als Jungfer ohne Mängel
Handhabte Frankreichs Lilienstengel,
Den König selbst der Britten Wuth entriß,
Und ihn zu Rheims am Altar salben ließ.
Miß Hanne trug euch unterm Unterrocke,
Wie unterm Panzerhemd und dem Visir
Den ganzen Muth von einer britt'schen Dogge;
Wiewohl zu meinem Nachtgebrauche mir
Ein lämmchenfrommes Mädchen lieber wäre;
Doch Hannens Löwenwuth ist keine Mähre:
Ihr werdet's sehn, lest nur das Büchlein hier,
Denn das, womit sie ihrer Thaten Ehre
Und ihren Heldenmuth auf's Höchste trieb,
War, daß sie fast ein Jahr lang — Jungfer blieb.

Eingang des zweiten Gesangs
des
Mädchens von Orleans.

Dreimal beglückt ist der, der eine Jungfrau findet,
Er hat ein großes Gut; allein nach meinem Sinn
Ist ein uns liebend Herz ein süßerer Gewinn,
Weil wahres Glück sich nur auf Liebe gründet.
Was frommt es, wenn die Hand ein Blümchen abgeknickt,
Das dann nur duftet, wenn es Liebe pflückt?
Uns allen, Freunde, sei bei Mädchen und bei Damen
Dies ehrenvolle Glück beschieden: Amen!

Lob des Hahns.

Verleihe mir nun auch, du aller Hühner
Erlauchter Großsultan,
Ein gütig Ohr, und höre deinen Diener
In hohen Gnaden an!

In deinen starken ungeschwächten Lenden
Zeigt noch die Mannheit sich,
Die, ach, entnervt von buhlerischen Händen,
Von Hermanns Enkeln wich.

D'rum sieht auch manches Weibchen, dessen Gatte
Im Bett nur schlafen kann,
Der stolzen Henne Glück auf ihrer Latte
Mit neid'schen Augen an.

Selbst die Natur hat schon dich, wie ich glaube,
Zum Ritter auserkor'n;
Sie gab dir einen Kamm als Pickelhaube,
Und Federbusch und Sporn.

Du kündigst Muth und echte Rittersitte
In jeder Miene an,
Dein Gang ist stolz, und jeder deiner Schritte
Verräth den braven Mann.

Du scheust, wenn du ergrimmst, im Duelliren
  Nicht Wunden und nicht Blut;
Ganz Engelland bewundert in Turnieren
  Noch immer deinen Muth.

Allein die großen Herr'n der Schöpfung schämen
  Ob deiner Mannheit sich;
Sie suchen dir den Ritterschmuck zu nehmen,
  Und degradiren dich;

Damit du so, wie sie, dich auf der Bühne
  Der Welt nur mästen läßt,
Und so, wie sie, früh hinter der Gardine
  Kastratenartig krähst.

D'rum denket, hört er dich den Tag verkünden,
  Jetzt mancher Ehemann,
Wie Petrus einst, an seine Jugendsünden,
  Und seufzt: Wär' ich ein Hahn!

Ode an den Leibstuhl.

Du kleiner Sitz, von dessen eig'nem Namen
Man mit Respekt nur spricht,
Den täglich doch die ekelste der Damen
Besieht und fühlt und riecht.

Du bist der größte aller Opferherde,
Auf deinem Altar nur
Zollt täglich der galant're Theil der Erde
Sein Opfer der Natur.

Du bist der Götze, der selbst Majestäten
Ihr Hinterhaupt entblöst,
Der Freund, vor dem sogar sich ohn' Erröthen
Die Nonne sehen läßt.

Erhaben setzt, wie auf den Sitz der Götter,
Der Weise sich auf dich,
Sieht stolz herab, und läßt das Donnerwetter
Laut krachen unter sich.

Du bist das wahre Ebenbild der Thronen
Auf diesem Erdrevier;
Denn immer sitzt von vielen Millionen
Ein Einziger auf dir.

Du bist's allein, den Prunk und Etikette
  Selbst mehr als Thronen ziert,
Denn sag', bei welchem Thron wird so zur Wette,
  Als wie bei dir, hofirt?

Worin jedoch aus allen Sorgestühlen
  Kein einziger dir gleicht,
Ist dies: auf Thronen sitzt man oft sich Schwielen,
  Auf dir sitzt man sich leicht.

Du beutst als Freund den Menschen hier auf Erden
  Gefällig deinen Schoos,
Und machest von den drückendsten Beschwerden
  Der Menschlichkeit sie los.

Zu dir wallfahrten groß' und kleine Geister,
  Wenn sie die Milzsucht quält,
Du nimmst von ihnen weg den Seelenkleister,
  Der sie umnebelt hält.

Man sieht dich täglich viele Wunder wirken,
  Du bist der Ort, wohin
(So wie nach Mekka die bedrängten Türken)
  Die armen Kranken ziehn.

Du bist der Heilthumstuhl, an dem der Kranke
  Nie fruchtlos Opfer zollt,
Weil er dafür gewiß mit regem Danke
  Sich die Genesung holt.

Du bist der Chef, für den auf seinem Stuhle
So mancher H** schwitzt,
Der Gott, für den so manche Federspule
Des Autors ab sich nützt;

Der Richterstuhl, wo über die Gehirne
Man streng Gerichte hält,
Der Schlund, worein, gebrandmarkt an der Stirne,
So manches Wischchen fällt.

D'rum, daß du mich dereinst nicht auch als Richter
Verschlingst mit Haut und Haar,
So bring' ich dir, du Erbfeind aller Dichter,
Dies Lied zum Opfer dar.

Die neue Pfründe.

Nach dem Französischen.

Als jüngst der junge Pfarrer Kant
Mit seiner Dulcinea schmollte,
In deren Liebesold er stand,
Und sie sogar verlassen wollte,
Schrieb ihm Madam mit eigner Hand:
Mein Herr! Ein junges Weib ist eine Pfründe,
Die unter einer schweren Sünde
Den Mann, dem sie ertheilet wird,
Zum residiren obligirt.

Das wahre Glück.

Nach dem Französischen.

Man rühmt hienieden, wie ich sehe,
Bald Freundschaft, und bald Lieb' und bald die Ehe
Uns Menschen als beglückend an,
Obgleich uns keine von den dreien
Allein ganz glücklich machen kann:
Nur der darf sich des wahren Glückes freuen,
Bei welchem sich Geliebte, Frau und Freund
In einerlei Person vereint.

Wunsch eines Malers,

dessen Kunst nach Brod geht.

Graf.

Ich hab', o Herr! von Ihrem Werth
Schon sehr viel Rühmliches gehört.
Man saget mir: die Kunst der Götter, zu beleben,
Sei ihrer Meisterhand gegeben.

Maler.

Viel Dank! Herr Graf! Allein mit Gunst!
Ich weiß noch eine zweite Kunst,
Die Göttern eigen ist, die Kunst, von Luft zu leben,
O wär' auch diese mir gegeben!

B**r.

Petrus und Malchus.

Als d'Juda unsern Hearra [1]) bald gfanga habn ghabt,
Da liefen die Junga davon:
Den Peata [2]) hot oana beim Mantel det tappt,
Rief: Glatzkopf, jetzt hab i di schon.
Der Peata zieht hurtig sein Seitegwehr raus,
Und zoagt [3]) sein Curaschi als Mann,
Haut ummi, schreit imma: Geh, Flegel, laß aus,
Sonst kommst mir mein Oachel [4]) bös an.
Da gab ihm der Moasta [5]) an Deuta [6]) und sprach:
Geh, Peata, steck eini dein Schweart,
Du Sprudelkopf, kommt dir glei 's Feuer ins Dach,
Dein Hitz ist kein Pfifferling wearth,
Moanst, [7]) könnt mir nit selba glei schaffa 'n Ruah,
Wenn i mi lang wöhra do möcht,
Mein Vota göb selba Soldata dazua
Vom Himmel, du wärst mir der Recht.

Da nun das 'n Peata gar g'waltig verdroß,
Daß er gar der Niemand soll sein,

[1]) Herrn.
[2]) Peter.
[3]) zeigt.
[4]) Mein Sir, mein Seel.
[5]) Meister.
[6]) Ein Wink, auch ein Stoß.
[7]) meinst.

Pumps, goht er no oamol aufs Judagsind los.
Und haut jetzt recht lästerli drein.
Schau! wie si der Glatzkopf so mausig do macht,
Schreit Malchus, und lacht übalaut;
Patsch wird ihm von Peata bei finsterer Nacht
Der Ohrwaschel [1]) wurzaweg ghaut.

Der Malchus schreit gräßli: Au weih! Ach! Au weih!
Jetzt bin i a gschlagena Mann,
Und bat glei den Hearra mit Zettageschrei:
Geh, hoal mein Loasa [2]) do an!
Der Moasta hoalt plötzlich des Malchus sein Ohr,
Als wär ihm kaa bißle dran gschea;
Und Peata streckt gräuli den Kraga [3]) empor,
Und loßt sie fuchsteufels wild sea.

Schau, schau nur, was hot mi mein Hauen denn gnutzt,
Do war oana wol recht a Schwanz,
Wenn man so 'm Sakra [4]) den Schedel hot gstutzt,
So machst ihm den Kopf wieda ganz.
Der Moasta sprach: Peata schweig, red nit so dumm,
Und steck jetzt dein Saberl in d' Scheid;
Denn wer damit drein schlagt, der kommt damit um,
Das merk dir, und weard einmol gscheid!

[1]) Das Ohr.
[2]) Ebenfalls das Ohr.
[3]) Den Hals.
[4]) Sakramentskerl.

An Fräulein Nanette von Spielmann.

Bei Uebersendung eines Zupfkästchens.

Dem liebenswürdigsten der Mädchen
Schickt dies Behältniß goldner Fädchen
Ein Freund zum neuen Jahr;
Allein, statt Gold hinein zu legen,
Bringt er darin, wie Dichter pflegen,
Nur gute Wünsche dar.

Er wünscht, daß, gleich den goldnen Fäden,
An deiner Lebenstage jeden
Sich Glück und Segen reih';
Und keiner deiner Mühetage
Dir jemals eine größre Plage,
Als — Gold zu zupfen sei.

Leicht, wie das Gold sich löst von Seide,
Entwickle zu der Eltern Freude
Sich auch dein früher Geist,
Und zeige dann in jedem Falle
Sich gleich dem edelsten Metalle,
Das glänzt und niemals gleißt.

Und so verbinde dann auf immer,
O Mädchen mit dem Jugendschimmer
  Der äußeren Gestalt,
Dem Golde gleich, das vor dir lieget,
Und wenn man's prüfet, glänzt und wieget,
  Auch inneren Gehalt.

Prolog

zu

Herrn Nikolai's neuester Reisebeschreibung

von

Obermayer.

Der bösen Kritik Ursprung fällt
Gerade in das Jahr der Welt,
Das man nicht darf bedeuten;
Weil sich zween große Kritiker,
Petavius und Skaliger,
Im Grabe d'rum noch streiten.

Kurzum, der erste Kritiker
War Cham, der ging zu Luzifer
Sechs Monat' in die Lehre;
Er zeigte bald recht viel Geschick,
Und machte durch sein Meisterstück
Dem Meister sehr viel Ehre.

Denn als sein Herr Papa sich krank
Am ersten Ratzerstorfer trank,
(Und wie's im heißen Lande
Oft Blößen gibt) so sah er ihn,
Und zeigte mit dem Finger hin
Auf seines Vaters Schande.

Doch hätte schon um diese Zeit
Von derlei Blößen Würdigkeit
Präputius* geschrieben,
Es wäre, das versichr' ich euch,
Der unverschämte Fingerzeig
Gewißlich unterblieben.

So aber ward der Wein verflucht,
Und macht nun dem, der ihn versucht,
Koliken im Gehirne:
Wir selbst sahn noch zu uns'rer Zeit
Die Folgen seiner Schädlichkeit
An Nikolai's Stirne.

Allein davon ein andermal —
Die Kritik ward nun überall
Durch Chams Geblüt verbreitet:
Auf Sara's Runzeln, Abrams Bart,
Auf Ziegen, Ochsen, Schafe ward
Mit Fingern hingedeutet.

* **Präputius** war ein außerordentlicher Mann, der, einer sicheren Tr[illegible] dition zufolge, zu Davids Zeiten lebte. Er war ein jüdischer Theologe [illegible] soll, als David die 200 Philister erschlug, um seiner Braut ihre Vorhäute [illegible] Morgengabe zu bringen, die tödtlich Verwundeten jüdisch unterrichtet [illegible] geprüft, und dann das Amt eines Vorschneiders an ihnen verrichtet hab[illegible] Er stammte in gerader Linie von jenem Präputius ab, der zu Mosis Zeiten [illegible] Berehrung des goldenen Kalbes vertheidigte, und darüber zum Märtyrer gew[illegible] den sein soll. Denn die Rabbiner sagen: Moses habe ihn deßhalb in 15 Stü[illegible] zerhauen, und diese Stücke in alle vier Weltgegenden zerstreuen lassen, [illegible] gerade das 14. Stück, wie einige Philologen behaupten wollen, unsern Gegend[illegible] u Theil geworden sein soll.

Noch ärger ging's zu Babel her,
Da war kein Ziegel, den das Heer
 Der Kritiker verschonte,
Woher es denn auch kommen mag
Daß man damit bis diesen Tag
 Nicht fertig werden konnte.

Und eben von dem Saus und Braus
Bekam das große Schneckenhaus
 Den bösen Namen Babel;
Denn als sie's gar zu bunt gemacht,
Wuchs jedem Krittler über Nacht
 Zur Straf' ein and'rer Schnabel.

Das Krittlervolk zerstreute sich
Nun unter jeden Himmelsstrich,
 Ward kecker in der Ferne,
Und bellt nun, wenn es ihm gefällt,
So, wie der Hund den Mond anbellt,
 Hinan bis an die Sterne.

Der Zeichendeuter Balaam*
Ließ sich der erste ohne Schaam
 Mit Geld zum Schimpfen dingen:
Er wollte los gen Israel ziehn,
Doch glückt' es seinem Esel, ihn
 Noch zur Raison zu bringen.

* Der hebräische Name Balaam bedeutet im Griechischen so viel als Nikolaus.

Dafür gelang's dem Semei,
Der seinem Herrn ins Antlitz spie,
Sich zu nobilitiren;
Denn der Minister machte kund:
Er sollt' hinfür den Titel: Hund
Im Prädikate führen.*

Indeß die Kritik auf der Welt
Ihr Amt bald gratis, bald ums Geld
So ziemlich leidlich führte,
Geschah selbst in der Himmelsburg
Ein Unglück, das sie durch und durch
Mit Giftschaum imprägnirte.

Der alte Momus, der bisher
Am Hof des Vater Jupiter
Den Tischhanswursten spielte,
Als er einst Junons Möpschen stieß,
Bekam von ihm solch einen Biß,
Daß er vor Schmerzen brüllte.

Und weil das Hündchen wüthig war,
So ward es auch der arme Narr,
Es schwoll ihm Mund und Kehle;
Und jedes Wörtchen, das er sprach,
Ward auf der Zunge Gift, und stach
Die Götter in die Seele.

Er tobt' und schäumte fürchterlich,
Biß unter'n Göttern wild um sich
Und ihren Kammerdienern:

* 2. Buch der Könige 16, 9.

Kurzum, er spielte allen mit,
Wie unlängst ein Nikolait
  Es machte mit den Wienern.

Seit dieser Zeit ist Krittelei
Und böse Hundswuth einerlei:
  Das Gift fing an zu schleichen,
Und ist, kömmt's gleich vom Himmel her
Den Menschen nun weit schrecklicher,
  Als Pest und and're Seuchen.

Denn ach! vom Krittlergifte wird
Man augenblicklich infizirt
  Vom Fuß bis auf zum Scheitel;
Ja, vor dem Biß des Kritikus
Schützt nicht einmal Merkurius —
  Nur höchstens noch sein Beutel.

Dabei ist dieses Gift sehr fein,
Man kann es in ein Briefelein
  Ganz leichtlich einballiren;
Man liest, und ist des Giftes voll,
Und so kann man von einem Pol
  Zum andern infiziren.

Ja, was noch mehr, es ist so scharf,
Daß man's nur sehen lassen darf,
  Um Unheil anzustiften;
Auch kann man nach Jahrtausenden
Damit die Abgeschiedenen
  Im Grabe noch vergiften.

Nun sollt ihr Herrn auch kurz und gut
Von der besagten Krittlerwuth
Den ganzen Stammbaum wissen:
Gebt Acht: Man hat von Momus an
Bis auf den heut'gen Tag fortan
Einander sich gebissen.

Mit rechtem Hundesappetit
Biß einst Herr Momus den Thersit,
So kam das Gift schon weiter:
Weil der Gebißne beißen muß,
So biß Thersit den Zoilus,
Homerens Sylbenreiter.

Herr Zoilus war auch nicht faul,
Und biß den Aristarch ins Maul,
Den großen Splitterrichter;
Der aber biß den Mevius,
Mev aber biß nun aus Verdruß
Herrn Martial, den Dichter.

Und Skaliger, gelehrt durch ihn,
Biß den Muretus* — doch wohin? —
Das müßt ihr mich nicht fragen:
Und wenn es denn gesagt sein muß,
So gehet hin, — Präputius
Wird euch's statt meiner sagen.

* Skaliger spottete bekanntermaßen in einem Sinngedichte über den Mur
als dieser der Päderastie halber in Gefahr kam, verbrannt zu werden.

Der hochgelehrte Fleischerhund
Scioppius biß alles wund,
Was er nur wahrgenommen,
Und weil er die Jesuiten biß,
So ist das Gift auch unter dies
Electum Vas gekommen.

Hier ward es noch gefährlicher,
Dann schleichend Gift und trieb nicht mehr
Den Schaum heraus zum Munde;
Es war oft, eh' man sich's versah,
Im Leibe des Gebiss'nen da,
Doch man sah man keine Wunde.

Allein mit Gift erfülltem Zahn
Fiel Burmann einst Herrn Klotzen an,
Und zwickt ihn in die Wade;
Klotz ward nun auch dem Wasser gram,
Und wer ihm nur zu nahe kam,
Den biß er ohne Gnade.

Er biß gar schrecklich um sich her,
Es wollte schon kein Autor mehr
Auf offner Straße gehn;
Herr Doktor Lessing gab ihm zwar
Zum Schwitzen ein, allein es war
Nun schon einmal geschehen.

Einst als die Wuth ins Hirn ihm schoß,
Ging er auf Nikolai los,
Und packt' ihn bei den Ohren:

Der Arme schrie gar jämmerlich
Iha! Iha! — und fühlte sich
Zum Krittler auserkoren.

Nun war das Gift im rechten Mann:
Er schäumte wild, und biß fortan
Mit jedem in die Wette,
Die Polizei litt in Berlin
Das Beißen nicht, d'rum schloß man ihn
An eine lange Kette.

Doch um das Gift, das ihm fortan
In Strömen aus dem Munde rann,
Durch Deutschland zu verbreiten,
So ließ er für den Giftschaum all'
Sich einen eigenen Kanal
Von Löschpapier bereiten.

Vor diesem mächtigen Kanal
Ließ er die großen Männer all'
In Kupfer conterfeien,
Um ihnen, wenn's ihn lüstete,
Zum mind'sten in Effigie
Ins Angesicht zu speien.

Bald fiel's ihm ein, die Dichterschaar,
Die nicht so, wie sein Ramler, war,
In Stücke zu zerreißen;
Bald wandelte die Lust ihn an,
Den Teufel, der ihm nichts gethan
Zur Höll' hinaus zu beißen.

Einst fiel er einen Britten an
Mit seinem Uebersetzerzahn
(Denn ach! sein Bauch war eitel),
Den fraß er, spie ihn d'rauf und hieß
Uns essen, doch wer aß! den biß
Er schrecklich in den Beutel.

Mit beiden Pfoten scharrt' er d'rauf
Der Tempelherren Gräber auf,
Und nagt' an ihren Knochen,
Und ruhte keinen Augenblick,
Bis er den Armen das Genick
Zum zweitenmal gebrochen.

Einst als die Wuth am höchsten war,
Zerriß er seine Kette gar,
Und lief nach neuer Beute:
Die Böhmen und die Deutschen sahn
Ihn laufen, aber jedermann
Ging hübsch ihm auf die Seite.

Gar bald kam er in Wien auch an,
Hier schärft' er seinen Krittlerzahn
Zu neuen Heldenthaten;
Trank unsern Ratzerstorfer Wein,
Und ach, verbiß sich obendrein
In unsern Lungenbraten.

Allein man scheute seine Wuth,
Drum fand der Magistrat für gut,
Sogleich zu publiciren:

Zur Sicherheit soll man hinfür
Die tollen Hund' und Krittler hier
An einem Strickchen führen.

Auch lag bei hoher Obrigkeit
Sankt Huberts Schlüssel schon bereit,
Um ihn damit zu brennen:
Doch er verließ, eh dies geschehn,
Die Grenzen unsrer Linien,
Um in die Schweiz zu rennen.

Was er gegessen und gesehn,
Ward in dem Leib des Wüthigen
Zu Gift im Augenblicke:
So kam er toller als vorher,
Bepackt mit Gifte Zentnerschwer,
Nun nach Berlin zurücke.

Da staunte man ob seiner Wuth
Und fürchtet' eine Sündenfluth,
Im Fall er bersten sollte;
Gleich ritt die Polizei herum,
Die ein Collegium medicum
Dafür zusammenholte.

Man disputirte her und hin,
Und als die Aerzte von Berlin
Nun ihre Vota gaben,
So decidirte der, man sollt'
Ihm aderlassen, jener wollt'
Ihn angezapfet haben.

Allein der Protomedikus
Stand auf, und sprach: ihr Herrn, hier muß
  Man keine Zeit verlieren,
Ich fand des Giftes ihn so voll,
Daß er sogleich purgiren soll;
  Und alle schrie'n — purgiren!

Man gab ihm ein. Die Dosis war
Gewaltig groß, und macht ihm gar
  Entsetzliche Beschwerden:
Er schrie dabei gar jämmerlich,
Und krümmte manche Stunde sich,
  Des Giftes los zu werden.

Nach langem Drucken endlich wich
Das Gift von ihm, er gab von sich
  Acht dicke Bände Reisen:
Dazu lud er uns schriftlich ein,
Und wer von der Partie will sein,
  Dem wünscht' ich — wohl zu speisen!

Dem Fräulein von F***.

Im Mai 1783.

Wiesen, Auen grünen wieder,
Blümchen prangen auf der Flur,
Und es tönen Finkenlieder,
Neu erwacht ist die Natur.

Auf zu frohen, schönen Trieben
Fühlt bewegt sich jede Brust,
Nur zu jubeln und zu lieben
Sei für uns die größte Lust.

Jetzo nun von deinen Lippen,
Die sich blähen, frisch und voll,
Küsse rauben — nicht zu nippen,
Wie's die Glut gebieten soll.

Hin an deine Brust zu sinken,
Die sich über's Mieder drängt,
Wollust aus dem Blick zu trinken,
An dem liebend mein Herz hängt.

Und so sollen alle Tage
Lieblich wie der Mai vergeh'n,
Ohne Schmerz und ohne Plage
Uns're Liebe stets besteh'n.

Dem Fräulein von T***.

Zum Namensfeste.

So nah' ich denn zu diesem Feste
Recht herzlich heute auch heran,
Und wünsche, wünsche alles Beste,
Nun für die ganze Lebensbahn.

Daß sich in schönster Blüth' entfalte
Vom Zephyr leise angefacht,
Dein Lebensmai, und sich gestalte
Im steten Glanz, in steter Pracht.

Daß ruhig auf dem Lebensmeere
Sanft gleite hin dein Lebenskahn,
Kein Sturm sich rege, und ihn störe
Auf seiner stillen, schönen Bahn.

An Fräulein von F***.

Bei Ueberreichung einer Rose.

Wie aus Florens Blüthenkranze
Diese Blum' an Duft und Glanze
Alle andern überstrahlt;
So prangst du an Seelenadel,
Herzensgüte, frei von Tadel,
Wie sich mir ein Seraph malt.

Dem Fräulein von L***.

In ein Exemplar meiner Gedichte 1786.

So weih' ich denn mit Lust und Freude
Auch dir die Kinder meiner Phantasie,
Der ohne Schmuck, pranglosem Kleide
Nur karg die Muse ihre Farben lieh;
Denn ewig wollen sie nicht leben,
Noch auf des Ruhmes schlüpferiger Bahn
Den Lorbeerkranz sich nimmer weben,
Noch glänzen je an seinem fernen Plan.
Nur nach der Freunde Beifall streben,
Dies ist ihr höchster Wunsch, allein ihr Sinn,
Und wenn mir ihn nun diese geben,
Sag' an, ob ich nicht reich belohnet bin?
Und hab' ich erst von dir ihn auch errungen,
Ja dann, dann ist mein schönster Zweck gelungen.

Dem Fräulein von L***.

In ein Exemplar des Wiener Musenalmanaches auf das Jahr 1785.

Wie das neue Jahr kömmt angezogen
An des Himmels saphyrblauem Bogen,
Reichen auch die Musen ihre Gaben dar;
Sie, die nur die besten Wünsche hegen,
Freudig stets die schönsten Blüthen legen
Auf der Lieb' und Treu geheiligtem Altar;
Darum seien sie auch dir geweihet,
Freundin! der ein hoher Sinn verleihet,
Beide zu vereínen in dem schönsten Glanz.

Nikolai's Reise,

ein Lied

nach der bekannten Melodie: Es waren einmal drei Schneider g'west ꝛc.

Herr Nikolai macht den Schluß, o je,
Als ein berühmter Kritikus, o je,
Er reiste sich mit Extrapost
Im Sommer so, wie bei dem Frost.
Au weh, au weh, au weh!

Ungleich'bequemer sicherlich, o je,
Als wenn den ganzen Tag man sich, o je,
Auf dem Postwagen nicht sehr wohl,
Bald rütteln, schütteln lassen soll.
Au weh, au weh, au weh!

Drauf setzt er ohne allen Lohn, o je,
Sich ins Pirutsch mit seinem Sohn, o je,
Und reiset so Feld überzwerch,
Von Leipzig hin nach Wittenberg.
Au weh, au weh, au weh!

Hier trinkt er Kukuk, nicht gar gut, o je,
Mit seinem Sohne wohlgemuth, o je,
Und find't, als alles ausgeleert,
Es wäre nicht den Kukuk werth.
  Au weh, au weh, au weh!

Vom Leipz'ger Rastrum schweigt er still, o je,
Und trinkts, wenns niemand saufen will, o je,
Daselbst zu einer jeden Frist,
Weils sein gewohnter Löschtrunk ist.
  Au weh, au weh, au weh!

Nun sieht er staunend Naumburgs Dom, o je,
Erwähnt die Bischöfe in Rom; au weh!
Besucht in Jena Groß und Klein,
Und läßt hier sieben Wunder sein.
  Au weh, au weh, au weh!

Ein Donnerwetter macht ihn naß, o je,
Darüber staunt er freilich baß, au weh!
Gelangt in den Thüringer Wald;
Darüber wird ihm eisekalt.
  Au weh, au weh, au weh!

Nun läßt er sich in Judenbach, o je!
Forellen schmecken ganz gemach; o je!
Doch Koburgs späte Nachtmusik
Stört ihn in seinem ganzen Glück.
  Au weh, au weh, au weh!

Der Wegemesser bricht entzwei; au weh!
Drum lernet, was ein Hemmschuh sei, o je!
Im Kloster Banz ist Placidus
Der einz'ge Mann nach seinem Fuß.
Au weh, au weh, au weh!

Hierauf reist unser tapfrer Held, o je,
Von Bamberg weg nach Pommersfeld, o je!
Beweist, daß Uz ein Dichter sei,
Und lernt uns kennen Huhn und Ei.
Au weh, au weh, au weh!

Das Fette liebt Herr Nikol nicht, o je,
Er ist aufs Magre abgericht. Au weh!
Und liebt den Staub und dürren Sand;
Drum reist er in sein Vaterland.
Au weh, au weh, au weh!

Zu Nürnberg, einer großen Stadt, o je,
Wo jene Katz ein'n Kragen hat, o je!
So wie ein Rathsherr wohlgemuth,
Gefiel es ihm vortrefflich gut.
Au weh, au weh, au weh!

Doch droht er ihr mit allem Plack, o je,
Ihn ärgert der erwünschte Sack, au weh!
Der über jenem Kunststück hängt,
Und hätte ihn so gern verdrängt.
Au weh, au weh, au weh!

Er ruft sogar den Tacitus, o je,
Und ist ein rechter Scoptikus; au weh!
Die steinernen Figuren auch
Bestimmet er zu besserm Brauch.
Au weh, au weh, au weh!

In Wien verstund er sich so fein, o je,
Und gut auf Ratzerdorfer Wein, o je,
Und trank der ganzen Welt zum Tort;
Und reiste endlich drüber fort.
Au weh, au weh, au weh!

Herr Nikol schickt auf Reisen sich; o je,
Denn das versteht er meisterlich, o je!
Nur brav Pränumeranten her!
Er schreibet euch gewißlich mehr.
Au weh, au weh, au weh!



Inhalt.



